

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 807

ANFANG

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

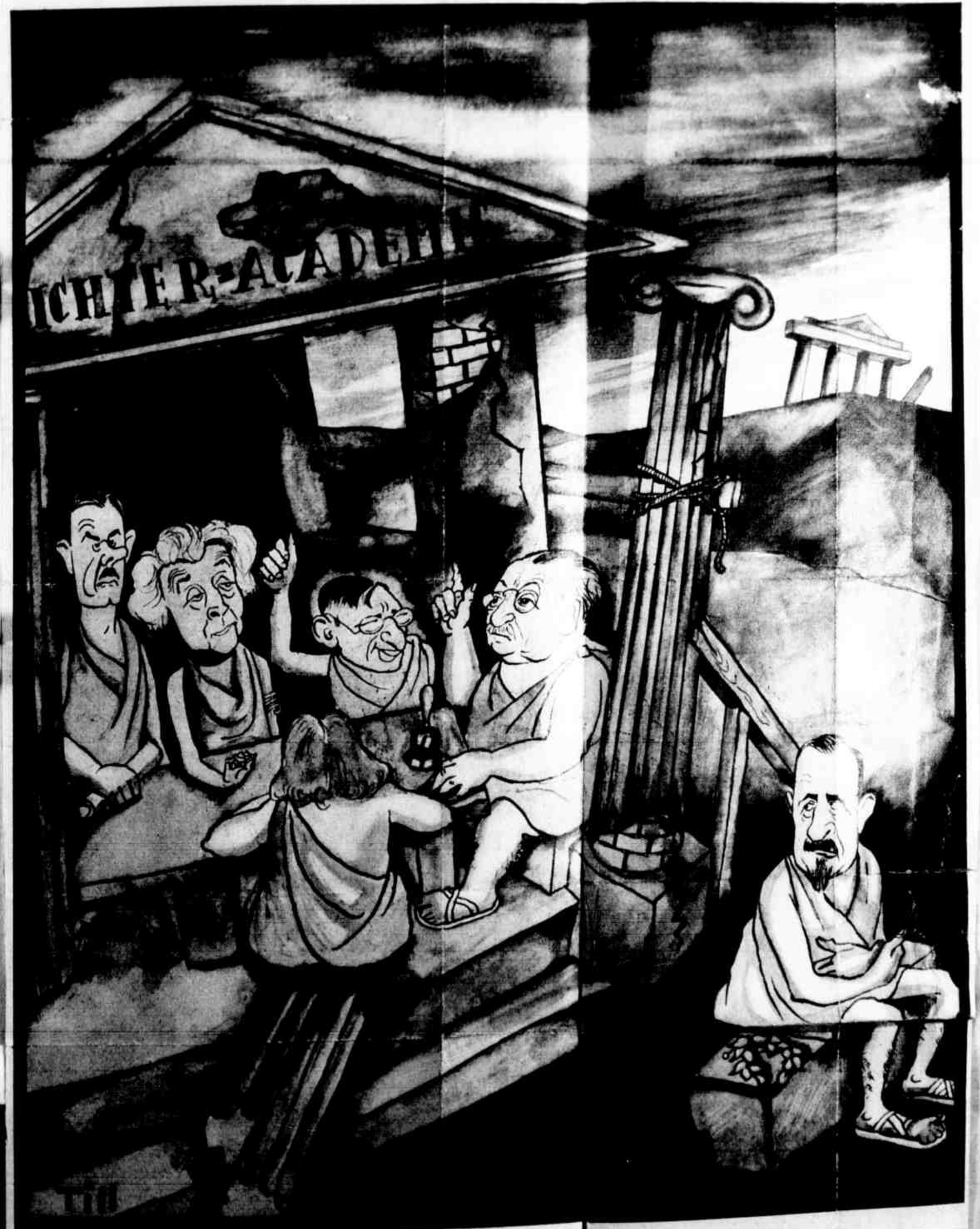
AKTE 806 B

ANFANG

Korrektur

Die Brennessel, Nr. 2
München 1933

Heroischer Einfall



Ludwig Fulda: „Halt, ich habe eine Idee:
Auch wir werden nur der Gewalt weichen!“

Montag Morgen von D. II. 193 .

Der 20. Juli der Akademie

Der „freiwillige“ Rücktritt Heinrich Manns und Käthe Kollwitz ist in der republikanischen Öffentlichkeit mit Kopfschütteln aufgenommen worden. Auch das Verhalten der übrigen Mitglieder der Akademie, mit Ausnahme der des Stadtkaurates Wagner, ist nicht verstanden worden. Von der Haltung des Präsidenten der Akademie, Professor Schillings, ganz zu schweigen.

Am 1. für Montagabend eine Sitzung der Sektion Dichtkunst einberufen worden, die zu den für alle Seiten peinlichen Vorfällen Stellung nehmen soll. Es bleibt abzuwarten, was unabhängige Männer wie der Nobelpreisträger Thomas Mann, Leonhard Frank und Alfred Döblin zu sagen und zu tun haben.

M 1 99

Lehmanns Tageblatt Nr. 17
München, 11. 4. 1911

DANK AN HEINRICH MANN

EINE ERKLÄRUNG DER SEKTION FÜR DICHTKUNST.

Die Sektion für Dichtkunst der preussischen Akademie beschäftigte sich gestern abend in einer Sitzung mit den Vorgängen, die zum Austritt ihres Präsidenten Heinrich Mann geführt haben. Da ein offizieller Bericht bis zur Stunde noch nicht ausgegeben ist, weiss man nur soviel, dass die Sektion einstimmig eine Entschliessung gefasst hat, in der sie ihr Bedauern über Heinrich Manns Austritt kundgibt und ihm ihren Dank dafür ausspricht, dass er zwei Jahre hindurch seinen Namen und seine Kraft der Akademie zur Verfügung gestellt habe. Ferner sieht sich die Sektion der Dichtkunst in der gleichen Entschliessung zu der Erklärung genötigt, dass sie es auch in erregten Zeiten für ihre Pflicht halte, die Freiheit des künstlerischen Schaffens zu verteidigen.

Die Sektion hat ihre Resolution dem Präsidenten der Akademie zugeleitet, der sie der Öffentlichkeit übergeben soll. Die Resolution ist einstimmig gefasst worden, es waren aber nicht alle Mitglieder der Sektion erschienen, besonders die süd-deutschen nicht.

Berlin, 16. Februar.

Im Verlauf einer lebhaften Auseinandersetzung in der Preussischen Akademie der Künste haben Käthe Kollwitz und Heinrich Mann ihren Rücktritt erklärt und sind aus dem Verband der Akademie ausgeschieden. Die Gründe sollen darin liegen, daß Frau Kollwitz und Heinrich Mann die Aufrufe der Sozialdemokraten bzw. der Kommunistischen Partei, die sich scharf gegen die gegenwärtige Regierung wenden, mit unterzeichnet haben. — Wie dazu ergänzend berichtet wird, ist auch Stadtbaurat Wagner aus Solidaritätsgründen aus der Akademie ausgeschieden.

Das war die erste von einigen Verstand zeugende Tat, die Heinrich Mann in seinem ganzen bisherigen Leben getan hat, den schon seine antinationalistische Tätigkeit zum Präsidenten der Preussischen Akademie der Künste, der Observanz prädestinierte. Die Liebe der Novemberlinge zu ihm war über die Massen groß. Nicht einmal sein dummes und gesinnungsloses Geschwätz, das er seinerzeit in Paris verappte, kostete ihm seine Stellung. In der von ihm immerdar verhimmelten Weltmetropole an der Seine sagte er nicht mehr und nicht weniger, als daß ihm die Reparationsverpflichtungen das deutsche Elend nicht verur-sacht zu haben schienen. Gewiß eine Aufhe-rung, die ebenso am Plage war, wie mitten im Weltkrieg sein Appell an die Jugend, den Kampf im Innern nicht zu scheuen. Außer die-sen Verdiensten um die Entfaltung libera-listisch-marginalistischer Denkwiese empfahl ihm seine fraß materialistische Einstellung, „hin-sichtlich des Lebens sei das Wahre, was hier und jetzt ein einträgliches Dasein schaffe.“

Käthe Kollwitz ist ebenso ein Kapitel für sich, wie Herr Wagner, dessen geschätzte Tätigkeit immer dort sichtbar wird, wo Herr Poelzig am Werke ist. Wir behalten uns vor, darüber noch einiges zu sagen.

Brüssel, 15. Februar.

Herr Thomas Mann, seines Zeichens Schrift-steller und Sozialdemokrat wird in Brüssel von

der belgischen Presse begeistert als „großer Eu-ropeäer“ begrüßt. Am 16. und 17. d. M. wird er vor geladenen belgischen Gästen seine Ansicht über Richard Wagner zum besten geben, — im Reiche wird der Geburtstag dieses großen deutschen Tonkünstlers in Anwesenheit des Kanzlers Adolf Hitler würdig gefeiert. — Hier in Belgien veranstaltet ausgerechnet Herr Tho-mas Mann etwas Gedenktagesartiges. Diese Tatsache ist an und für sich schon äußerst unan-gebracht, — am allerwenigsten angebracht ist aber das Verhalten des deutschen Gesandten Graf Verchenfeld, in Brüssel.

Der deutsche Gesandte glaubt nämlich die An-wesenheit des Herrn Thomas Mann, — nicht etwa den Geburtstag Richard Wagners (!) —, durch einen offiziellen Abendempfang feiern zu müssen.

Wie kommt Graf Verchenfeld dazu, heute noch den Halbbohrschweif Thomas Mann zu empfangen?

Hochachtungsvoll

Gesamtergebnis:

Pathologische Formen:

Kosinophile polymorphkernige:

Jugendformen:

Neutrophile polymorphkernige:

stabkernige:

Monocyten:

Lymphocyten:

kleine:

große:

Differenzialfärbung der Leucocyten (Zahlen in Prozent)

Normoblasten:

Polychromastien:

Anisocytose:

Poikilocytose:

Megakaryocyten:

Megakaryocyten:

Normocyten:

Mikroskopische Form der Erythrocyten

Erythrocyten (Millionen im cmm):

Leucocyten im cmm:

Farbstoffgehalt nach Autenteth

Prozent = mg Proz.

Färbender:

nicht nütern

Blutstatus

TAUENTZENSTRASSE 3
BERLIN W 50, DEN

POSTSCHECK PROF. MÜLLER BERLIN 40733

FERNSPRECHER 84 BAYARIA 6616

DR. GEORG BERNHARDT
EHEM. VORSTAND DER
BAKT.-SEROLOG. ABT. DES
KRANKENHAUSES AM
FRIEDRICHSHAIN

LABORATORIUM FÜR MEDIZINISCH DIAGNOSTISCHE UNTERSUCHUNGEN
am Wittenbergplatz

PROF. FRANK MÜLLER
DR. MED. NAT. ET MED.
A. O. PROFESSOR AN DER
UNIVERSITÄT
BERLIN

M 1 Band 99

Hahlhelm, Berlin vom 14. Mai 1936. 1936

An den Rand geschrieben

Die neue Dichteraademie.

Wir haben unsere Vorbehalte gegenüber der Idee einer Akademie der Dichtkunst in Deutschland hier angemeldet, als die Frage nach der Erneuerung der Sektion für Dichtkunst der Preussischen Akademie der Künste neulich gestellt wurde. Der preussische Kultusminister Dr. Rust hat nun das Ausscheiden folgender Mitglieder aus der Sektion veranlaßt: Döblin, Frant, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Rudolf Vannwih René Schidels, Fritz von Unruh, Wassermann und Franz Werfel. Von bürgerlicher Seite ist ein gewisses Bedauern über das Ausscheiden von Thomas Mann laut geworden. Das kennzeichnet die Lage: man möchte nicht mit den herkömmlichen literarischen Vertauungen brechen, wenn man auch immerhin für eine Erneuerung ist. Selbstverständlich kann Thomas Mann in einer Akademie oder in irgendeiner Elite des deutschen Geisteslebens nie mehr Platz finden, da er seine Unfähigkeit zur Erkenntnis wirklicher deutscher Seelenkräfte bewiesen hat, als er zur sterbenden Sozialdemokratie umschwankte und damit seinen Weg zu Ende ging, der ihn von der Nation weg führte. — Folgende Dichter sind neu in die Sektion berufen worden: Werner Beumelburg, den wir als Dichter des Fronterlebnisses hoch schätzen; Hans Friedrich Blund, der Märchenerzähler des niederdeutschen Landes und der Chroniken der lebendigen hanfischen Welt; Peter Dörfler, der katholische Epiker oberdeutschen ländlichen Lebens; Paul Ernst, der Seher und Räuber einer geistig mit der Klassik verbundenen und doch neuen deutschen Innerlichkeit; Friedrich Griefe, der Dichter norddeutschen Bauernschicksals; Hans Grimm, der große politische Erzähler des Buches „Volk ohne Raum“; Hanns Johst, der Dichter der Hitlerbewegung und geistige Führer des neuen Staatstheaters; E. G. Kolbenheyer, der sudeten-deutsche Erneuerer deutscher Musik im modernen Roman; Agnes Miegel, die größte deutsche Dichterin Ostpreußens; Bärries Freiherr von Münchhausen, der beste Balladendichter der älteren deutschen Generation; Wilhelm Schäfer, der Erwecker deutschen Volkstums; Emil Strauß, einer unserer innerlichsten Erzähler, und Will Vesper, der starke Lyriker, schäpferische Verwalter deutschen Kunstgutes. Eine vortreffliche Auswahl, wenn auch nur eine Auswahl und keine volle Repräsentation deutscher lebendiger Dichtung dieser ungeheuren Zeit. Man könnte sagen: eine bürgerliche Auswahl, ohne dabei das Wort „bürgerlich“ irgendwie geringfügig zu meinen. Wie Dr. Rust vor der Presse erklärt hat, ist man bemüht, Stefan George, den zweifellos bedeutendsten und deshalb sehr einsamen deutschen Dichter dieser Zeit, für die Akademie zu gewinnen. Bisher verweigerte er entsprechend seiner strengen Haltung gegenüber der bürgerlichen Welt, jede Mitwirkung an öffentlichen Körperlichkeiten. Man darf vielleicht sagen, daß die Idee der Akademie an diesem überragenden Manne und Dichter einmal einen Maßstab finden wird. Wir wiesen schon neulich auf diesen Maßstab für künstlerische Dinge in Deutschland, wie es einmal werden muß, hin und bezogen uns ausdrücklich auf Stefan George.

tudenten.

Dr. Rust sprach am 14. Mai 1936 an der Universität — unter Fichtes, das ihn an die Professorenschaft und den Universität, eben der machte in dieser Rede stellungen: er sagte, daß „sein, als die Studenten hielten. Der neue Staat

fordere die innere Einheit von Lehrenden und Studierenden und lehne infolgedessen in Uebereinstimmung mit der Studentenchaft, also der Jugend der Nation, nicht-ariatische Universitätslehrer ab. Die Universität sei nicht nur die Stätte der Forschung, sondern auch eine Bildungs- und Erziehungsanstalt der Nation. Die deutschen Professoren mögen vielleicht in dieser Stunde zu dem Bilde des großen Redners an die deutsche Nation angeschaut haben und sich dabei die Frage gestellt haben: „War ich in der großen Stunde der Nation seiner würdig?“ — Wir wissen, daß eine Minderheit Fichtes würdig war; diese Minderheit aber konnte sich nicht durchsetzen. Wird jetzt der Geist Fichtes in allen Fakultäten Reghaft durchbrechen? C. H.

*in Brief aus Hamburg
10. Februar 1933*

Kulturwille

Der neue kommissarische Kultusminister für Preußen, Dr. Rust, sprach Anfang der letzten Woche in der Berliner Universität vor Studenten über „Nationalistischen Kulturwille“. Der Rektor der Universität, Professor Dr. Rohrbach, führte den



Heinrich Mann

Nachher durch eine Ansprache ein, in der er sagte, daß die Wissenschaft immer mit der Zeit marschiert sei. Dr. Rust erläuterte dann im einzelnen die Pläne, die er als kommissarischer Kultusminister durchführen werde, und erwähnte dabei auch die Dichtera Akademie, aber die er nach einem Bericht der „D.N.Z.“ sagte:

„Lassen Sie mich ein Beispiel auswählen, an dem ich zeigen kann, was ich zu tun gedenke: Es gibt da z. B. eine Dichtera Akademie. Die hat auch einen Leiter. In den letzten Tagen hat man den Namen dieses Mannes von den Pflaster-Säulen prangen sehen, der die Sozialdemokraten und Kommunisten aufforderte, die „gemeinsame Abwehrfront“ zu formieren.“

„Mir scheint, es sei nicht nur jener Leiter schuldig, sondern ebenso schuldig alle jene, die diesen Mann, Herrn Heinrich Mann, zum Leiter ihrer Akademie erkoren. Sollen Sie unbeforgt! Ich werde dem Stande, daß an dieser Akademie ein Ende herbeiführen! Aber seien Sie auch geduldig.“

Was hatte Heinrich Mann verbrochen? Er hatte zusammen mit einigen anderen Männern und Frauen des Geistes und der Künste einen Aufruf unterzeichnet, der einem einseitigen Zusammengehen der beiden Arbeiterparteien bei den Wahlen das Wort redete.

Die Geduld wurde auf seine lange Probe gestellt. Am Tage nach der Rede berief der Präsident der Akademie, Max von Schilling, die Mitglieder zu einer Sitzung zusammen, um „lebenswichtige Fragen“ zu besprechen. Er teilte den Erschienenen mit, daß Dr. Rust die Auflösung der Akademie angedroht habe, falls nicht Heinrich Mann und Käthe Kollwitz freiwillig ihren Aus-



Käthe Kollwitz

tritt erklären würden. Käthe Kollwitz vollzog daraufhin ihren Austritt, später legte auch Heinrich Mann sein Amt nieder. Der Berliner Stadtbaurat Dr. Wagner protestierte gegen den Druck, der auf die Akademie ausgeübt werde, fand aber keinen Anhang und schied daraufhin ebenfalls freiwillig aus der Akademie.

Die Dichter Leonhard Frank und Alfred Döblin beschränkten sich auf einen vorläufigen Protest, der zu Protokoll gegeben worden sein soll. Weitere Austritte sollen bevorstehen.

Käthe Kollwitz ist die größte deutsche Graphikerin, deren Werk Welttrief genießt. Von ihr sind soeben zwei Figuren auf einem der deutschen Kriegerfriedhöfe in Belgien aufgestellt worden, deren Abgüsse jetzt auch in Neuenhaus zu sehen sind und jedermann erkennen lassen, welche wunderbare Künstlerin hier höchsten Grad der Menschlichkeit erreicht. Die Figuren sind dem Andenken eines ihrer Söhne geweiht, der auf den Schlachtfeldern in Flandern fiel.

Heinrich Mann gehört zu den führenden Romanschriftstellern Deutschlands; wie Käthe Kollwitz hatte auch er schon in der Vorkriegszeit internationalen Ruf gewonnen, aber auch den Haß aller hohen Repräsentanten des wilhelminischen Zeitalters.

Laboratorium am Wittenbergplatz

LABORATORIUM FÜR MEDIZINISCH DIAGNOSTISCHE UNTERSUCHUNGEN

Dr. Georg Bernhardt

HEIM. VORSTAND DER
BAKT.-SEROLOG. ABT. DES
KRANKENHAUSES AM
FRIEDRICHSHAIN

Laboratorium für Blut-
untersuchungen

PERNSPRECHER 4 BAYARIA 6616

POSTSCHECK PROF. MELLER BERLIN 40733

TAUENTZIENTRASSE 3
BERLIN W 50, DEN

Blutstatus

nicht nüchtern

Farbstoffgehalt nach Fauterleth Prozent — mg Proz. Färbende: Leucocyten im cmm: Erythrocyten (Millionen im cmm):

Mikroskopische Form der Erythrocyten

Normocyten:

Megaloeyten:

Megaloblasten:

Differenzialfärbung der Leucocyten

große: Lymphocyten
kleine: Monocyten

Mastzellen:

Gesamtergebnis:

Hochachtungsvoll

Poikilocyten:

Anticoxytose:

Polychromasie:

Normoblasten:

Neutrophile polymorphkernige:

stabkernige:

Jugendformen:

Eosinophile polymorphkernige:

Pathologische Formen:

12. Apr. 1911
H. Thoma 1911

Die Sektion „Dichtkunst“

Gestern abend fand die von den intellektuellen Kreisen des ganzen Reiches mit großer Spannung erwartete Sitzung der Dichtersektion der Akademie statt, in der die Stellungnahme zu dem erzwungenen Austritt Heinrich Manns erfolgen sollte. Thomas Mann, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, konnte der Einladung zur Sitzung keine Folge leisten, aber sonst waren die Mitglieder der Sektion fast vollständig erschienen. Der von mancher Seite erwartete Sturm blieb aus. Es wurde nämlich nur eine Erklärung angenommen, deren Text dem Präsidenten der Akademie Professor Max v. Schillingers zugeleitet wurde und die heute der Öffentlichkeit übergeben werden soll. Der Inhalt der Erklärung erschöpft sich im wesentlichen in einer Dankagung an Heinrich Mann. Jegendwelche Austritte aus der Sektion, bzw. der Akademie sind nicht erfolgt, dagegen wird auf die Feststellung Wert gelegt, daß die Annahme der Erklärung einstimmig geschah.

Im Verlauf einer lebhaften Auseinandersetzung in der Bezirkslichen Akademie der Künste haben Räthe Kollwitz und Heinrich Mann ihren Rücktritt erklärt und sind aus dem Verband der Akademie ausgeschieden. Die Gründe sollen darin liegen, daß Frau Kollwitz und Heinrich Mann die Aufrufe der Sozialdemokraten bzw. der Kommunistischen Partei, die sich scharf gegen die gegenwärtige Regierung wenden, mit unterschrieben haben. — Wie dazu ergänzend berichtet wird, ist auch Stadtbaurat Wagner aus Solidaritätsgründen aus der Akademie ausgeschieden.

der belgischen Presse begeistert als „groher Cu-
topper“ begrüßt. Am 16. und 17. d. M. wird
er vor geladenen belgischen Gästen seine Ansicht
über Richard Wagner zum besten geben, — im
Reiche wird der Geburtstag dieses großen
deutschen Tonkünstlers in Anwesenheit des
Kaisers Adolf II. sehr würdig gefeiert. — Hier
in Belgien verankeltet ausgerechnet Herr Tho-
mas Mann etwas Gedenktagsartiges. Die-
se Tatlage ist an und für sich schon äußerst unan-
gebragt, — am allerwenigsten angebracht ist
aber das Verhalten des belgischen Geländen
Graf Verdenfisch in Brüssel.

Der deutsche Gelände glaubt nämlich die An-
wesenheit des Herrn Thomas Mann, — nicht
einen den Geburtstag Richard Wagners (1.) —
durch einen offiziellen Abendempfang feiern zu
müssen.

Brüssel, 15. Februar.
Herr Thomas Mann, seines Zeichens Schrift-
steller und Sozialdemokrat wird in Brüssel von

nicht nützen

POSTSCHECK PROF. MÜLLER BERLIN + 0 3 0 3 3

Dr. Georg Bernhardt
EHEM. VORSTAND DER
BÄKT.-SEROLOG. ABTLG. DES
KRANKENHAUSES AM
FRIEDRICHSHAIN
FERNSPRECHER 84 BAYARIA 6616

Prof. Franz Müller
DR. REH. NAT. ET MED.
A. O. PROFESSOR AN DER
UNIVERSITÄT
BERLIN

TAUENTZIENTSTRASSE 3
BERLIN W 50, DEN

Blutstatus

Farbstoffgehalt nach Auenreith	Prozent	mg Proz.	Färbender:
Erythrocyten / Millionen in cmm:			Leucocyten in cmm:

Mikroskopische Form der Erythrocyten

Normocysten:

Megalocyten:

Megaloblasten:

Normoblasten:

Polychromasia:

Amisocytose:

Polikytose:

Neutrophile polymorphkernige:

stabkernige:

Jugendformen:

Eosinophile polymorphkernige:

Pathologische Formen:

Gesamtergebnis:

Hochachtungsvoll

Das neue Gesicht der Dichter-Akademie.

Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Aufstellung der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister vorbehalten.

Endlich kommt auch der deutsche Ballabendichter Böries von Münchhausen (Jahrgang 1874, in Sachsen anfänglich zu seinem Recht. Mit seinen Balladen und ritterlichen Liedern betörte er die Herzen von Tausenden. In seiner Gesellschaft befindet sich Emil Strauß (ein Baderler, 1866 geboren), der mit Dramen und wunderhübschen Geschichten viele Freunde gewann. Auch Will Reiser (1882 in Barmen geboren) befindet

Wehre zur jüngeren Generation gehören Akademiker wie Edwin v. Hohenhausen, Hanns Jossi, Hans Carossa, Hans Mund, Berner Beumelburg und Friedrich Griese. Berner Beumelburg schrieb eine Reihe von Kriegsdichtungen, (Zerstörer am Deutsch-land, Gruppe Fohemüller), Hohenhausen, Süddeutscher aus Reilands, beschäftigte sich mit den Leidfäden des Barocellus. Er sucht, die besten der Wörter für das neue deutsche Reich zu finden. Schon einmal sah er als Anführer der Leiter Tüdingenaden. Von Hanns Jossi, heute künstlerischer Leiter des Berliner Staatstheaters, kennt bald jeder Deutsche das Drama „Schlageter“. Hans Carossa, der die Ehren dieser Welt nicht sucht, ist einer der feinsten deutschen Dichterinnen. Unter Agnes vielen Jahren stellt der grüne Kopf eines Dichters auf: Agnes Michael, die Sängerin ihrer schrecklichen Heimat, findet jetzt endlich auch Anerkennung. Unzählige schöne Balladen hat sie dem deutschen Volk geschenkt.

Regensburger Anzeiger, Regensburg vom 5. Mai 1933.

Kulturelle Probleme des neuen Staates.

Die Neuorganisation der Dichteralademie. — Kein Eingriff in die Freiheit der Kirche.

Berlin, 6. Mai. (Eigene Meldung.)

Kultusminister Rust sprach Samstag mittag vor Vertretern der Presse über die großen kulturellen Probleme des neuen Staates. Er erörterte im einzelnen die Vorgänge der letzten Zeit an den Hochschulen und teilte u. a. mit, daß

die Hochschule für Politik künftig dem Propagandaministerium unterstehe.

Sie solle eine Volkshochschule für die politische Erziehung des Deutschen sein.

Von besonderer Bedeutung war seine Mitteilung über

die Neuordnung der preussischen Dichteralademie.

Der Kultusminister hat heute in die preussische Dichteralademie berufen die Herren Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Giese, Hans Grimm, Hans Jost, Erwin Guido Kolbenheyer, Agnes Miegel, Börris v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Willig Vesper.

Ausgeschieden sind Doebelin, Frank Julda, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Thomas Mann, Alfred Nombert, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schicke, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

Im einzelnen führte der Minister hierzu aus, daß die Liste der Neuberufenen noch nicht vollständig sei. Die weiteren Berufungen seien in Zukunft Angelegenheit der Akademie. Die Akademie sei die längste Zeit eine reine Repräsentationsangelegenheit gewesen. Die deutschen Dichter hätten in Zukunft eine große Aufgabe zu erfüllen, denn es beste die Gefahr, daß sich der platte Kitsch in den Vordergrund schiebe.

Der Sammlung der deutschen Dichter werde eine Sammlung der deutschen Komponisten folgen und ebenso werde auch die Frage der Abteilung „darstellende Kunst“ bereits in den nächsten Tagen einer vorläufigen Lösung entgegengeführt werden.

Der Minister betonte in diesem Zusammenhang auch die große kulturelle Bedeutung des Buchhandels, der sich nicht nur als ein wirtschaftliches Unternehmen betrachten dürfe, sondern die große Aufgabe habe, die Werke der deutschen Dichter dem deutschen Volke zu vermitteln. Im letzten Teil seiner Ausführungen umriß der Kultusminister das

Verhältnis des Staates zur Kirche.

Für die Beziehungen zur katholischen Kirche gelte, was er dem Vertreter der Fuldaer Bischofskonferenz, dem Bischof von Osnabrück versichert habe, nämlich, daß für den Staat die Verträge maßgebend seien. Was die Beziehungen zur evangelischen Kirche anbetraf, so lehne er die kürzlich erfolgten Veröffentlichungen, daß die Freiheit der Kirche gefährdet sei, ab. Der Minister unterstrich, daß die preussische Regierung diese Absicht nie gehabt habe.

Schlesw. Nachrichten, Schleswig vom 8. Mai 1933.

Kultusminister Rust über seine Aufgabe

Die Veränderungen in der Dichter-Akademie

Der preußische Kultusminister Rust hat im Rahmen der Neuordnung der preußischen Kulturstiftung eine völlige Neuordnung der Dichter-Akademie vorgenommen. Die Abteilung III der Akademie der Künste wird von Grund auf neu aufgebaut. Mit dem heutigen Tage ist ein neuer Kern der Akademie vorhanden.

Von den bisherigen Mitgliedern sind folgende ausgeschieden: Böcklin, Brand, Busch, Georg Kayser, Kellermann, Thomas Mann, Hans Momberg, Rudolf Pannewitz, Rene Schickele, Fritz von Unruh, Wassermann und Franz Werfel.

Der Minister hat folgende Persönlichkeiten neu in die Akademie berufen: Werner Heisenberg, Hans Bland, Hans Carossa, Peter Huchler, Paul Ernst, Friedrich Schlegel, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Günter Kieser, Dietrich von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Diese Persönlichkeiten beruft der Kultusminister auf Vorschlag der Gruppe III der Akademie der Künste. Den Anstoß zu der Neubildung gab schon vor längerer Zeit das Ausschreiben von Hans Momberg. Der Minister hat, wie er vor dem Ausschreiben bei Erörterung der Neubaupläne betonte, auch hier Wert darauf gelegt, nicht von sich aus diktorisch einzugreifen, sondern die Entwicklung der Dinge abzuwarten.

Der Minister erklärte, er habe den Präsidenten der Akademie Max v. Schilling's feinerzeit zu sich gebeten und ihm gegenüber Wert darauf gelegt, daß Schilling's als Präsident der Akademie die weitere Entwicklung in der Hand behalte. Das habe sich als richtig erwiesen. Der Ausbau der Akademie sei natürlich noch nicht abgeschlossen. Er habe bei der ersten Konstituierung nicht zu weit gehen wollen. Die Auswahl der neuen Mitglieder müsse aber wohl als eindeutig angesehen werden. Er habe mit den neuen Mitgliedern der Akademie Aufgaben vor, die unbedingt ausgeführt werden müßten.

Draußen in der Welt kenne man ja die wahren deutschen Dichter nicht; aber Deutschland werde anerkennen, was die neue Regierung für eine neue Vorstellung vom deutschen Dichtertum habe.

Der Minister kündigte an, daß er als Kurator der Akademie weitere Mitglieder berufen werde. Er denke hierbei besonders an Stefan George, auf dessen Eintritt er den größten Wert lege. Aber Stefan George habe aus bestimmten Gründen seine Mitarbeit bisher nie zur Verfügung stellen wollen. Es werde sich zeigen, ob eine Form gefunden werden könne, um Stefan George, auf dessen Mitarbeit das neue Deutschland den allergrößten Wert lege, ebenfalls in die Akademie einzubeziehen. Das werde von der Entscheidung des Dichters selbst abhängen.

Der Minister kündigte an, daß eine

Voll erfasst habe, welche früher nie für möglich gehaltene Entwicklung sich überall anbahne.

Wenn binnen weniger Tage und Wochen Einrichtungen und Zustände ins Nichts versanken, die früher wie für die Ewigkeit gegründet schienen, wenn sich überall Entwicklungen zeigten, zu denen man früher Jahrzehnte oder ein Jahrhundert gebraucht habe, so sei es unvermeidlich, daß vorübergehend der eine oder der andere betroffen werde. Maßgebend sei die Erreichung des großen Zieles und die Formung des neuen deutschen Staates.

Auch bei der

Auswechslung von Intendanten usw. müsse man immer wieder berücksichtigen, daß bei der Auflösung von personellen Fragen und auch bei Einzelaktionen manches unterlaufen werde, was nicht unbedingt den Absichten der Regierung

entspreche. Aber die Regierung werde Reparationen und Ergänzungen vornehmen und vor solchen Maßnahmen keinesfalls zurückschrecken.

Den freien geistigen Wettbewerb wie für die Forschung proklamierte der Minister in erhöhter Form auch für die deutsche Kunst. Er habe nicht die Absicht, ein Monopol herbeizuführen, und die Konzertdirektionen brauchen nicht zu fürchten, daß sie bei ihren Engagements immer erst bei ihren Organisationen nachfragen müßten.

Zu den Hochschulfragen betonte er mit Nachdruck, daß er gewillt sei, die

Freiheit der Wissenschaft nicht anzutasten. Die Notwendigkeit freier Forschung, die Entwicklung der freien Persönlichkeit im freien geistigen Wettbewerb sei die elementarste Erkenntnis der nationalsozialistischen Bewegung.

iben

Bräunshwei. Landeszeitung, Bräunshweig vom 5. Mai 1933.

Völlige Neuordnung der Dichterkademie

Berlin, 7. Mai. Der preussische Kultusminister Rust hat im Rahmen der Neuordnung der preussischen Kulturpolitik eine völlige Neuordnung der Dichterkademie vorgenommen. Die Abteilung III der Akademie der Künste wird von Grund auf neu aufgebaut.

Von den bisherigen Mitgliedern sind folgende ausgeschieden: Toblin, Frank, Fulda, Georg Rasler, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Rudolf Bannwin, René Schiele, Fritz von Unruh, Wassermann und Hans Werfel.

Der Minister wird folgende Persönlichkeiten neu in die Akademie berufen: Werner Deuschelburg, Hans Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Hans Michael, Hörries, Freiherr von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Straus und Will Geiser.

Der Minister hat, wie er vor Pressevertretern bei Erörterung der Neubaupläne betonte, auch hier Wert darauf gelegt, nicht von sich aus diktatorisch einzugreifen, sondern die Entwicklung der Dinge abzuwarten. Der Ausbau der Akademie sei natürlich noch nicht abgeschlossen. Er habe bei der ersten Konstituierung nicht zu weit gehen wollen. Die Auswahl der neuen Mitglieder müsse aber wohl als eindeutig angesehen werden. Er habe mit den neuen Mitgliedern der Akademie Aufgaben vor, die unbedingt ausgeführt werden müßten.

Der Minister kündigte an, daß er als Kurator der Akademie weitere Mitglieder berufen werde. Er denke hierbei besonders an Stefan George, auf dessen Eintritt er den größten Wert lege. Aber Stefan George habe aus bestimmten Gründen seine Mitarbeit bisher nie zur Verfügung stellen wollen. Es werde sich zeigen, ob eine Form gefunden werden könne, um Stefan George, auf dessen Mitarbeit das neue Deutschland den allergrößten Wert lege, ebenfalls in die Akademie einzu beziehen. Das werde von der Entscheidung des Dichters selbst abhängen.

Rekordzeitung, Heilbronn (Neckar) vom 8. Mai 1933.

Deutsche Dichter in Front.

Neuordnung der Dichter-Akademie.

Vor Vertretern der Presse machte der Preussische Kultusminister Dr. Rust Mitteilung über eine grundlegende Neuordnung der Preussischen Dichter-Akademie, aus der zummeist folgenden Dichtern oder vormaligen Schriftsteller ausgeschieden sind:

1. Alfred Döblin, 2. Leonhard Frank, 3. Ludwig Fulda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Keller, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Rombert, 8. Alphonse Pannwitz, 9. Rudolf Pannwitz, 10. René Schickele, 11. Fritz von Unruh, 12. Jakob Wassermann, 13. Franz Werfel. In Übereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste u. der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Rust zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen: 1. Werner Beumelburg, 2. Hans Friedrich Blund, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dorfler, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Giese, 7. Hans Grimm, 8. Hanns Jost, 9. Erwin Guido Kolbenheyer, 10. Agnes Miegel, 11. Böttcher von Münchhausen, 12. Wilhelm Schäfer, 13. Emil Strauß, 14. Will Vesper. Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neuformulierung der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

Der Minister bemerkt, daß die Dichteralademie auch auf den Eintritt Stefan Georges großen Wert legen würde, es beständen aber ganz bestimmte Gründe, weshalb sich der Dichter selbst bisher nicht der Akademie zur Verfügung gestellt habe. Minister Dr. Rust sprach die Hoffnung aus, daß schließlich doch eine Form gefunden werden möge, um die Ver-

bundenheit des neuen Deutschlands auch mit Stefan George sichtbar zum Ausdruck zu bringen. Die Entscheidung hänge allerdings in erster Linie von dem Dichter selbst ab.

Weiter teilte der Minister mit, daß demnächst auch entsprechende Neuordnungen der Sektionen der Akademie der Künste für Musik und für darstellende Kunst vorgenommen werden sollen.

Wir freuen uns außerordentlich, daß hier Namen auftauchen, auf die wir schon immer mit Nachdruck hinweisen. Bei der weiteren Auswahl sollte man Namen wie Emil Strauß, Ernst Jünger, Kurt Benno von Mechow nicht vergessen; auch J. U. Wehner gehört noch hinzu.

Besonders freut es uns, daß Kultusminister Rust sich in Verhandlungen mit Stefan George befindet, den wir vor einiger Zeit erst nachdrücklich nannten, als wir die Frage der Neuordnung der Akademie besprachen; wir hoffen, daß George sich dem Ruf der Regierung, die mit diesem Ruf sich selbst ehrt, nachkommen wird. Denn keiner hat ja strenger und härter, verpflichtender und gütiger das neue Deutschland mit errichten und vorbereiten helfen als George.

Frägt man nach der Präsidentenschaft, so kann die Entscheidung nur zwischen George, Kolbenheyer oder Hans Grimm liegen. Viel leichter ist doch Hans Grimm mit seinem großen Ruf als Autor des „Volks ohne Raum“ der richtige Blick auf die Jahrhunderte freilich wäre die Ernennung von George die größere Demonstration im Geistigen.

92
Bote a. d. Riesengebirge, Hirschberg v. Schl. 9. Mai 1933.

Die neue Dichtersakademie.

Der preussische Kultusminister Aulst legte vor Vertretern der Presse die Grundzüge dar, nach denen er in allen wichtigen Fragen seines umfangreichen Ressorts seine Politik zu führen gedenkt. Dabei betonte Aulst insbesondere mit allem Nachdruck, daß die Freiheit der Forschung, der Wissenschaft, der Kunst und vor allem der Freiheit der Kirche in jeder Hinsicht unangetastet bleiben solle. In Bezug auf die deutschen Hochschulen erklärte der Minister vor allem, daß neben der Aufgabe der freien Forschung auch die Aufgabe der Erziehung nicht vernachlässigt werden dürfe. Das Problem bestehe darin, neben der freien Forschung eine nationale, weltanschauliche Gemeinschaft zu schaffen. Im Rahmen der Darlegungen teilte der Minister die personellen Veränderungen mit, die sich jetzt in der Abteilung III der Preussischen Akademie der Künste (der sogenannten Dichter-Akademie) vollzogen haben. Ausgeschieden sind danach aus dieser Abteilung folgende Mitglieder: Töblin, Frank, Hulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfons Paquet, Hanns W. René Schickel, Fritz von Unruh, Hoffmann und Franz Werfel. Neu berufen sind auf Vorschlag der Gruppe III vom Kultusminister folgende Herren: Beumelburg, Blund, Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Giese, Grimm, Kohn, Kolbenhever, Hans Mienel, Münchhausen, Wilhelm Schäfer und Will Vesper. Es werden aber noch andere Persönlichkeiten in nächster Zeit in die Akademie berufen werden. Insbesondere ist beabsichtigt, noch eine Verbindung mit Stefan George zu suchen. Weiterhin soll auch eine personelle Zusammenfassung der deutschen Komponisten und eine Neugestaltung der Abteilung für darstellende Kunst in den nächsten Tagen herbeigeführt werden. Die Möglichkeit der freien schöpferischen Konkurrenz soll auf jeden Fall Geltung bekommen, und die deutschen Dichter sollten mit den deutschen Buchhändlern in Verbindung gebracht werden. Der Satz „Freie Bahn dem Tüchtigen!“ solle, so wurde erklärt, dann erst wirklich Geltung erhalten.

Literarische Chronik

Deutsche Dichter-Akademie

E. K. Vor ein paar Jahren sind aus der deutschen Dichter-Akademie Wilhelm Schäfer, Emil Strauß, und irre ich nicht, Georg Kolbenheger ausgestiegen. An dieser Stelle gab ich damals dem Bedauern Ausdruck, daß der deutsche Süden damit seine Stimme in der Akademie verliere. Wenn nun heute ein so meisterlicher Erzähler wie Wilhelm Schäfer, dem die Schweiz sich dankbar verbunden fühlt, wenn ein Emil Strauß, dessen vornehmste epische Kunst dem jungen Geschlecht kaum vertraut, wieder zu Ehren kommt, so darf man sich über solchen Zuwachs der deutschen Dichter-Akademie nur freuen. Daß die frühere an einem seelischen Konstruktionsfehler krankte, war schon dadurch evident, daß in einigen ihrer damaligen Führer der Sinn für die Vielgestalt deutscher Literatur erstaunlich verkümmert war, ganz abgesehen davon, daß weder Stefan George noch Gerhart Hauptmann (aus ihr schon längst ausgeschieden) ihr angehören.

Nun kennt man die Ausweisungsliste der Akademie. Der Verzicht auf zwei Erzähler vom Range Thomas Manns und Jakob Wassermanns kann mit literarischen Erwägungen nichts zu tun haben. Durch derartige Verzichte gibt ein solches Institut selber zu, daß es keine Talentwage ist. Es glaubt durch seelische „Gleichschaltung“ — das Wort strahlt sich im Geistesreich durch seine technische Herkunft — ein hohes Ziel zu erreichen. Der Kultusminister Dr. Rüst hat erklärt, er hoffe Stefan George der Dichter-Akademie zu gewinnen. Wie der stolze und ein-

same Stefan George, dessen deutschem Herkommen Josef Nadler, der Stammesforscher, nicht gewogen ist, sich nach des Dichters Geseh, daß in jedem Zeitalter nur ein Dichter giltig sei — sich in einer Gemeinschaft bequeme, wie dieser Dichter, der Ausbildung und Treuegelohnis nicht arischer Züge per gerne hinnahm, in die Dichter-Akademie einziehen soll, ohne Forderungen zu stellen, scheint mir unfahbar. Gelinzt es den neuen Männern, den Dichter der „reinen Poesie“ zu gewinnen, ist der Dichteralademie ungeahnte Ehre widerfahren.

Geachtete und empfohlene Bücher

Berlin hat seine „Schwarze Liste“ für die Bibliotheken präsentiert. Man ist sehr fast aorisch verfahren. Aber auch eine positive Liste wird vorgelegt: Bücher, die in die Bibliotheken gehören. Diese Liste verdient auch in der Schweiz Beachtung, denn sie enthält eine Reihe jüngerer Beobachtungen, die nicht übersehen werden dürfen. Jedenfalls spiegeln sie das tätige Deutschland wieder. Gerne hört man die summarischen Urteile über Bücher eines Autors wie: Hans Carossa: „Alles! (Träger des Gottfried Keller-Preises).“ Hier die Liste: Alberdes: „Mikro“, „Meisterstube“, „Abendstunde oder die Verwandten“, „Der heidnische Tor“, „Willingen“, „Mikro des Regenerers“, „Veranlassen“, „Der goldene Griffel“, „Das Buch Nodensien“, „Das Brautheut“ u. a.; Bohlmann: „Die silberne Jungfrau“, „Brehm“, „Apis und Eile“, „Das war das Ende“, „Brues“, „Jupp Brand“, „Der Haffisch am Rhein“, „Curiaer“, „Negerische“, „Recher“, „Das wartende Land“, „Gilbert“, „Laternenpfähle warten“, „La-

rissa“, „Gmelin“, „Kaiserreich in Trümmern“, „An-
gesicht des Kaisers“, „Das neue Reich“, „Giesel:
„Der Kampf ums Mitterhorn“, „Das war Münch-
hausen“, „Galen“, „Rall Vunthum“, „Anagallier
Schleppergel“, „Die Ehe des Arbeitslosen Martin
Strug“, „Hartmann“, „Kühle“, „Hirne“, „Herten“,
Hesse, M. K.: „Partenau“, „Morath schließt sich
durch“, „Hend“, „Armin, der Cherusker“, „Solm:
„Herz ist Trumpf“, „Ich — klein acedriegen“,
„Thomas Mervohn“, „Hartmann“, „Die Bauern
marschieren“, „Die Weinsberger Lieren“, „Kamp:
„Die ewige Feindschaft“, „Krieg“, „Die Töchter der
Weißhaerlerin“, „Voroche“, „Die Brüder und ihre
Frauen“, „Versch“, „Hammerfische“, u. a.; Mayer,
G.: „Deutsche im Osten“, „Reichow“, „Das länd-
teuer“, „Der unvollkommene Franz“, „Das länd-
liche Jahr“, „Menzel“, „Nachtlinde (Morn)“, „Was
werden wir dann tun“, „Weichendörfer“, „Die
Stadt im Osten“, „Rohr, Kar“, „Kremschacht von
Ladiz“, „Die Feiden“, „Raso“, „Zendlik“, „Ewialth:
„Lichter und Gelichter“, „Reudert“, „Apokalypse
1618“, „Luntroff“, „Zeldie“, „M. G. R.“ u. a.; Zei-
del, B.: „Schattenpuppen“, „Buschhafen“, in zwei-
ter Linie: „Jossa und die Jungfrauen“, „Steau-
weit“, „Der Jüngling im Feuerofen“, in zweiter
Linie: „Der Tornier“, „Soldat Lufas“, „Lanze-
lot auf dem Dorfe“, „Vesper“, „Das harte Ge-
schlecht“ u. a.; Waggerl: „Vrot“, „Schweres Blut“,
„Das Wiesenbuch“, „Rehner“, „Lieben vor Ver-
bun“, dazu: „Hochzeitsfuh“, „Der blaue Berg“,
Wendl: „Die Märzrevolution 1933“, „Wichert:
„Fiedermann“, „Die Magd des Jürgen Doslocl“,
Hobel: „Schüler freiwillig in Grenzschutz und Gren-
torps“.

Mainzer Anzeiger, Mainz 8. Mai 1933.

Neuordnung der Kunst.

Kultusminister Rust sagt dem Ritsch den Kampf an.

Berlin, 7. März. Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion Dichtkunst folgende deutsche Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Heumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dorfler, Paul Ernst, Friedrich Giese, Hans Grimm, Hans Jepsen, Kolbenhauer, Agnes Nierel, Boerries v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper. Ausgeschieden aus der Dichteralademie sind: Bodin, Frank, Hulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Romberg, Alfons Sauer, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jacob Wassermann und Franz Werfel.

Kampf dem Ritsch!

Kultusminister Rust sprach vor Vertretern der Presse über die großen kulturellen Probleme des neuen Staates. Er erörterte im einzelnen die Vorgänge der letzten Zeit an den Hochschulen und teilte u. a. mit, daß die Hochschule für Politik künftig dem Propagandaministerium unterliege. Sie solle eine Volkshochschule für die

politische Erziehung des Deutschen sein.

Im einzelnen führte der Minister dazu aus, daß die Liste der Berufungen noch nicht vollständig sei. Die weiteren Berufungen seien in Zukunft Angelegenheit der Akademie. Die Akademie sei die längste Zeit eine reine Repräsentationsangelegenheit gewesen.

Die deutschen Dichter hätten in Zukunft eine große Aufgabe zu erfüllen, denn es bestehe die

Gefahr, daß sich der platte Ritsch in den Vordergrund schiebe.

Der Sammlung der deutschen Dichter werde eine Sammlung der deutschen Komponisten folgen, und ebenso werde auch die Frage der Abteilung „darstellende Kunst“ bereits in den nächsten Tagen einer vorläufigen Lösung entgegengeführt werden.

Der Minister betonte in diesem Zusammenhang auch die große kulturelle Bedeutung des Buchhandels, der sich nicht nur als ein wirtschaftliches Unternehmen betrachten dürfe, sondern die große Aufgabe habe, die Werke der deutschen Dichter dem deutschen Volke zu vermitteln.

806

Ordnung B

Danz. Neueste Nachr. Danzig vom 8. Mai 1933.

Ausbau der Dichterkademie.

Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion Dichtkunst folgende deutsche Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Heumelburg, Hans Friedrich Mund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griesel, Hans Grimm, Hanns Johst, E. G. Kolbenheyer, Agnes Niegel, Boerries v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper. Ausgeschlossen aus der Dichterkademie sind: Alfred Döblin, Leonhard Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, Renée Schidele, Fritz v. Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

Nach der Erklärung des Ministers sind mit diesen neuen Mitgliedern noch nicht alle Dichter berufen, denen seiner Meinung nach ein Platz in der Akademie gebührt. Der weitere Ausbau soll nunmehr der Sektion selbst vorbehalten bleiben. Stefan George, ein Dichter, um den sich bereits der Sektion lebhaft bemüht hat, konnte auch jetzt zum Verdweisen des Ministers seine Bedenken noch nicht überwinden, aber man hofft, diese Hemmungen noch ausschalten zu können.

Von den früheren Mitgliedern der Dichtersktion, aus deren Reihen Heinrich Mann ja bereits vor einiger Zeit ausscheiden mußte, sind u. a. gelieben: Gerhart Hauptmann, Ricarda Huch, Oskar Voerke, Walter von Molo, Gottfried Benn, Rudolf G. Binding, Max Mell, Ina Seidel, Theodor Däubler. — In Wilhelm Schäfer, Kolbenheyer, Emil Strauß sind der Sektion Mitglieder wiedergewonnen worden, die vor zwei Jahren auf Grund von Konflikten mit dem linken Flügel ausgeschieden waren.

Danziger Allg. Zeitung Danzig vom 8. Mai 1933.

Die Veränderungen in der Dichterkademie.

Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion Dichtkunst folgende deutsche Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Heumelburg, Hans Friedrich Mund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griesel, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Agnes Niegel, Boerries v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Ausgeschlossen aus der Dichterkademie sind: Döblin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, Renée Schidele, Fritz v. Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

Chemn. Neueste Nachr., Chemnitz 7. Mai 1956

Was ist Kulturbolschewismus?

Die neuen Aufgaben der deutschen Bühne

Von
Hanns Johst, dem Dichter des „Schlageter“

Der Verfall der deutschen Bühne ist im Laufe der letzten Jahre erschreckend deutlich geworden. Wollen wir die Ursachen hierfür erkennen, so müssen wir uns zuerst einmal die seelische Situation vor Augen führen, in der sich Deutschland zu Ende des Jahres 1918 befand. Deutschland, erschöpft und entervet, von ehrlichem Friedenswillen befeelt, glaubte damals noch an das Vorhandensein des Friedenswillens auch bei den ehemaligen Kriegsgegnern, wollte so gerne daran glauben, trotzdem deren durch keinerlei ethische Bedenken gehemmte Gewaltpolitik es eigentlich eines anderen belehrt haben sollte. Von den Regierenden dieser Länder kamen wir keine freundlichen Worte zu hören, noch weniger freundliche Taten zu sehen, aber auf dem Gebiete der internationalen Literatur, da gab es der freundlichen Worte viele, da schwebte man nur so in Menschenliebe. Das war es ja gerade, was das ewig mißverständene deutsche Volk entbehrte. Kein Wunder also, daß es die Tore seiner Seele brüderlich der fremden Kunst öffnete.

Der fremden Kunst? — War es wirklich Kunst, all jenes, das nun breit in den deutschen Geistesraum hineinströmte? Oberstes Gesetz der Kunst ist Wahrhaftigkeit. Zu spät entdeckten wir, daß es um die Wahrhaftigkeit hierbei schlecht bestellt war, daß die edlen Gefühle maschinenhaft schnell hervorgebracht wurden, um als Markenware ihren Absatz auf dem deutschen Literaturmarkt zu suchen und — leider — jahrelang auch zu finden.

Aber auch mit Literatur anderer Art bedachten uns die ehemals und zum Teil nicht nur ehemals feindlichen Länder auf das großzügigste, nämlich mit jener Literatur, die nur den Sensationshunger, die Stoffgier des aufnehmenden befriedigen will, mit Unterhaltungsliteratur also. Frankreich exportierte nach Deutschland in Massen seine Boulevard-Richtigkeiten, England und Amerika führten bei uns ihre Kriminalreihen ein. Der Schaden, den die deutsche Seele dabei nehmen mußte, ist ohne weiteres ersichtlich. Sofern es sich jedoch um Bühnenerzeugnisse handelte, machte sich noch ein anderer Nachteil fühlbar: Die leichtere Unterhaltungsliteratur züchtete zwangsläufig das Starwesen hoch, wodurch wiederum zwangsläufig das Ensemble zerstört wurde. Auf der künstlerischen Ebene genau so wie, insolge der sozialen Ungenugenschaft, auf der wirtschaftlichen. Der Star aber wußte, welchen „geistigen“ Mächten er seinen Aufstieg zu verdanken hatte. Er hütete diese Mächte, indem er es durchsetzte, daß der Spielplan weiter von ihnen abhängig blieb. Eine schauerhafte Wechselwirkung. Ihr Ergebnis: der Kulturbolschewismus.

Wortes in den Hintergrund drängt und danach trachtet, mit Einfallen eines mehr oder weniger geschickt arbeitenden Verstandes jede dichterische Substanz zu vergewaltigen. Tradition...? Du lieber Himmel: in die Ecke mit solch verhaubtem Blunder! Er übersteht ihre ewige blutvolle Aktualität, weil er sie nämlich harmlos mit Konvention verwechselt.

Was also ist nötig, um eine Erneuerung der deutschen Bühnenkunst zu bewirken?

Vieles. Vom Autor verlangen wir den Willen zur Haltung, zur Klarheit, im Religiösen und Sittlichen wurzelnden menschlichen Haltung, nicht den zur Unterhaltung. Wir lehnen jede doktrinaire Bindung an irgendeine Schablone ab, auch an eine Schablone politischer Art. Aber wir sind der Ansicht, daß im Raum des Theaters das repräsentative Moment der Tradition und des heutigen erwachten Deutschlands gewürdigt werden muß. Bei der Gestaltung des Spielplans haben wir uns unbedingt auf das Erbgut unserer Klassik zu besinnen. Das Ausland wird ebenfalls von uns berücksichtigt werden. Aber es wird keine Gelegenheit mehr finden, uns seine schlechtesten Stücke herüberzuschicken. Das wir bei uns selber suchen, suchen wir auch bei ihm: das Wesentliche, das Gehaltvolle, Dichtungen, die ihre Kraft aus dem Volkstum und seiner Geschichte ziehen. (Shakespeare, Molière, Calderon.)

Das Star-Unwesen muß gebrochen werden. Jeder Schauspieler hat sich mit seinem ganzen Können für den Dienst an der Dichtung einzusetzen, gleichgültig, auf welchem Platz er jeweils steht. Aufgabe des Regisseurs wird es sein, mit den modernsten Mitteln den Geist der jeweils ihm überantworteten Dichtung darzustellen, das Instrument des Theaters allen ewigen Werten der Menschheit, unseres Volkstums vor allem, dienbar zu machen mit der leidenschaftlichen Hingabe des Verantwortungsbewußten.

Das Bühnenbild darf sich künftig

106

Arbeiter B

17

Berl. Illust. Nachtausg. Berlin vom 10. Mai 1933.

Der Rauschmiß aus der Dichter-Akademie.



806

Ordner B

Israelitisches Familienblatt, Hamburg 11. Mai 1933

Ausscheiden jüdischer Dichter aus der Dichterakademie

Durch Verordnung des Kultusministers sind aus der Akademie der Künste, Sektion Dichtkunst (Deutsche Dichterakademie) folgende jüdische Dichter ausgeschieden: Alfred Doebelin, Ludwig Fulda, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

Wenn auch im Zuge der allgemeinen Gleichschaltung nicht zu erwarten war, daß diese vor den jüdischen Dichtern halt machen würde, so berührte doch die vollzogene Tatsache überaus schmerzhaft. Betrifft sie doch Männer, die durch ihre Werke bewiesen haben, daß sie deutsches Fühlen und Denken in einer für die weitesten Kreise des deutschen Volkes ansprechenden dichterischen Form wiedergegeben imstande waren. Die großen Auflagen ihrer Werke bezeugen mehr als dieser Spruch, der sie aus den Hallen des deutschen Schrifttums zu verweisen sucht, wie sehr ihr

Jirten Millionen deutscher Volksgenossen aus der Seele gesprochen hat.

Wenn man selbst versteht, daß die moderne Schreibweise Doebelins in manchen seiner neueren Romane nicht gerade von allen Schichten des Volkes gebilligt wurde, so muß man doch dabei in Betracht ziehen, daß er dem Geiste seiner Zeit einen *hundertfachen* Ausdruck verliehen hat, daß neben ihm auch viele arische deutsche Dichter standen, die diesem modernen Stil Eingang in die deutsche Literatur verschafft haben.

Ein solches oder ähnliches „Vergehen“, das — vom völkischen Standpunkt aus gesehen — die Ausschlußmaßnahme gegen Doebelin vielleicht erklärlich erscheinen läßt, liegt aber bei den drei anderen ausgeschiedenen jüdischen Dichtern gewiß nicht vor.

Man kann sich nicht gut einen deutschen Dichter vorstellen als Ludwig Fulda, der jahrzehntelang der meist aufgeführte deutsche Dramatiker war und dem es fast als einzigem gelungen ist, die wertvollsten Werke der Weltliteratur derart in die deutsche Sprachform umzugießen, daß sie einer Neuschöpfung gleichkamen. Erst vor wenigen Wochen wurde Fuldas Wirken von der bedeutendsten deutschsprachigen Bühne, dem Wiener Burgtheater, durch die Verleihung des Burgtheaterpreises gerade wegen seiner Verdienste um die deutsche Literatur auf die deutlichste Weise anerkannt. Daß man auch gegen die Werke eines Wassermann und eines Werfel von seiten der heutigen Vorkämpfer für die deutsche Dichtkunst nur sehr beschränkt Einwände vorbringen kann, zeigt die Tatsache, daß die deutschen Studenten bei ihrer Aktion zur Entfernung undeutscher Literatur aus den Büchereien eine ganze Anzahl von Romanen dieser Dichter ausnehmen mußten, daß ihre Werke also doch wohl selbst von dieser Seite als zu

den Bausteinen deutscher Dichtkunst gehörig angesehen werden.

Man mag sich über diese amtliche Maßregel trösten: Noch niemals lag der Schwerpunkt der Anerkennung eines Dichters bei amtlichen Instanzen. Für oder gegen ihn entscheidet nur die Wirkung, die er auf die Massen ausübt, und diese Entscheidung ist in langen Jahrzehnten zugunsten dieser jetzt verfeimten Männer gefallen.

Die Aufgaben einer deutschen Dichteralademie

Ein staatliches Kulturamt

Durch die Neuordnung der Dichteralademie ist der Weg für eine praktische Kulturpflege des deutschen Schrifttums eröffnet worden. In diesem Augenblick eines planmäßigen Aufbaus der Dichteralademie veröffentlichen wir aus einem Aufsatz von Friedrich Hebler in Will Belpers „Neuer Literatur“ einige beispielgebende Abschnitte.

Während man sich über die rein akademischen Funktionen einer deutschen Dichteralademie im allgemeinen klar sein oder doch leicht einigen dürfte, wird man bezüglich der praktischen Ziele weitaus schwerer zu antworten vermögen.

Wenn man nun hier wiederum zwischen nationalen und sozialen Aufgaben unterscheidet, so müßte man für die erstere Gruppe die aktive Mitarbeit der Akademie an der Wiederaufrichtung des Buchwesens, der Schaffung eines deutschen Nationaltheaters, die Mitaufsicht über Film- und Funkwesen, Teilnahme an der Lösung der Probleme, die sich für Bibliotheken und das heikle Leihbüchereiwesen ergeben, nicht zuletzt auch an der Presseform fordern.

In die zweite Gruppe, die sozialen Aufgaben, wären dagegen zunächst noch die Arbeit an den schwebenden Fragen des Urheberrechtes, der Schutzfrist, der Schaffung von Einnahmequellen für die Akademie und des Arbeitsmarktes zu zählen. Ob man nicht auch bestimmen müßte, daß die Autoren ihre Send- und Verwertungsrechte mit in ihre Pflichtverbände einzubringen hätten, wodurch man die sonst an die Sendegesellschaften fallenden Anteile sozialen Aufgaben innerhalb der Dichterschaft zuweisen könnte, sei hier nur kurz zur Erörterung gestellt. Von weit entscheidenderer Bedeutung ist aber das bisher kaum ernstlich angegangene und deshalb auch so gut wie ungelöst gebliebene Problem der sozialen und wirtschaftlichen Sicherung des Dichters.

Nun sind Ehrensold und Subventionen ganz gewiß keine Lösung der Frage und sollten grundsätzlich nur als außergewöhnliche Maßnahmen betrachtet werden. Wohl aber bestanden ausreichende Möglichkeiten einer einwandfreien sozialen und würdigen nationalen Regelung auf dem Wege einer tatkräftigen Eingliederung der hierzu befähigten und willigen Dichterschaft in den Organismus des kulturellen Lebens der Nation.

Eine bezüglich des Theaters bereits angeregte staatliche Zentralstelle, die als Sekretariat oder staatliches Kulturamt der Dichteralademie ein-, unter- oder anzugliedern wäre, hätte zunächst einmal die gesamte Lage der deutschen Dichterschaft nach den Gesichtspunkten des besonderen Charakters ihres Schaffens, nach Alter, Bildungsgang, Familienverhältnissen, Teilnahme am staatlichen Leben, Berufs- und Einkommenverhältnisse, außerkünstlerische Fähigkeiten und Verwendungsmöglichkeiten zu erheben. Dann müßte einmal untersucht werden, wer von den besonders vorgebildeten und durch praktische Erfahrungen befähigten Autoren auf praktisch-literarischen Gebieten wie Verlagswesen, Bibliotheks-, Volksbildungs- und Pressewesen, in Volkskunde, Heimatgeschichte und Familienforschung, Dialektwesen, Sprach- und Literaturwissenschaft, Funk und Bühnenwesen, Dramaturgie oder Regie im Sinne des nationalen Wiederaufbaues beispielgebend und führend, jedenfalls aber aktiv zu wirken vermöchte.

Es muß im Sinne der Rettung der lebenden deutschen Dichtung gefordert werden, daß der schöpferische Künstler der Verborgenheit seiner individualistischen Klausur, die seinem Schaffen, vor allem seiner Stellung vor dem Volk weitaus mehr zum Schaden als von Nutzen gewesen ist, entrissen werde und man ihn auch wieder einmal kämpfen und streiten läßt.

linie der gesamten Bühnenreform, daß man dem schöpferisch-dichterischen Prinzip gegenüber dem schauspielerisch-reproduktiven wieder den Vortritt einzuräumen gewillt ist. Der Dichter-Intendant, der Dichter-Dramaturg und der Dichter-Regisseur werden die typischen neuen Berufe der kommenden Bühnenkunst sein, die weder Starmacht noch Prominentenkult, weder das künstlerische Usurpatorentum der Regisseure noch auch die papierne Nähe der Konjunkturliteraten kennen wird.

Begnügen wir uns aber mit diesen kurzen praktischen Anregungen und unterstreichen wir dabei, daß in der kommenden Zeit die Lösung der sozialen Fragen der Dichterschaft eine würdige sein muß: weder eine mazenatische noch kapitalistisch-kommerzielle Vermögen der Stellung des Dichters in der neuen Kulturgemeinschaft gerecht zu werden, sondern einzig und allein seine tatkräftige Einreihung in die Linie der Schaffenden und Kämpfenden für Staat und Volk.

Durch eine Betrauung der Befähigten und Willigen mit entsprechenden Aufträgen und Missionen wäre die soziale Frage für einen Großteil der notleidenden Dichterschaft würdig und auch für die Allgemeinheit gewinnbringend zu lösen. Wo es sich z. B. um lehrfähige Autoren handelt, sollte man sie bei der Belegung der vielen germanistischen Vektorate an technischen, landwirtschaftlichen, Handels- und anderen Hochschulen, vor allem auch an jenen ausländischen Universitäten und Akademien, die vom deutschen auswärtigen Amte aus kulturpolitischen Gründen unterhalten werden, weitaus mehr heranziehen. Ein solcher Lehrauftrag für ein oder zwei Jahre wäre ein solcher Lehrauftrag für ein oder zwei Jahre wäre eine bei weitem wertvollere Angelegenheit in persönlicher, sozialer und staatlicher Beziehung als zum Beispiel ein Preis oder ein Reisestipendium.

Daß man ferner bei der Schaffung des deutschen Nationaltheaters den deutschen Dichter, in erster Linie naturgemäß den Bühnendichter, an die Kämpf- und Arbeitsfront rufen muß, bedarf wohl keiner besonderen Betonung. Liegt es doch auch gerade in der Entwicklungs-

Die Aufgaben einer deutschen Dichteralademie

Ein staatliches Kulturamt

Durch die Neuordnung der Dichteralademie ist der Weg für eine praktische Kulturpflege des deutschen Schrifttums eröffnet worden. In diesem Augenblick eines planmäßigen Aufbaus der Dichteralademie veröffentlichen wir aus einem Aufsatz von Friedrich Hebler in Will Belpers „Neuer Literatur“ einige beispielgebende Abschnitte.

Während man sich über die rein akademischen Funktionen einer deutschen Dichteralademie im allgemeinen klar sein oder doch leicht einigen dürfte, wird man bezüglich der praktischen Ziele weitaus schwerer zu antworten vermögen.

Wenn man nun hier wiederum zwischen nationalen und sozialen Aufgaben unterscheidet, so müßte man für die erstere Gruppe die aktive Mitarbeit der Akademie an der Wiederaufrichtung des Buchwesens, der Schaffung eines deutschen Nationaltheaters, die Mitaufsicht über Film- und Funkwesen, Teilnahme an der Lösung der Probleme, die sich für Bibliotheken und das heisse Leihbüchereiwesen ergeben, nicht zuletzt auch an der Pressereform fordern.

In die zweite Gruppe, die sozialen Aufgaben, wären dagegen zunächst noch die Arbeit an den schwebenden Fragen des Urheberrechtes, der Schußfrist, der Schaffung von Einnahmequellen für die Akademie und des Arbeitsmarktes zu zählen. Ob man nicht auch bestimmen müßte, daß die Autoren ihre Send- und Verwertungsrechte mit in ihre Pflichtverbände einzubringen hätten, wodurch man die sonst an die Sendegesellschaften fallenden Anteile sozialen Aufgaben innerhalb der Dichterschaft zuweisen könnte, sei hier nur kurz zur Erörterung gestellt. Von weit entscheidenderer Bedeutung ist aber das bisher kaum ernstlich angegangene und deshalb auch so gut wie ungelöst gebliebene Problem der sozialen und wirtschaftlichen Sicherung des Dichters.

Nun sind Ehrenlohn und Subventionen ganz gewiß keine Lösung der Frage und sollten grundsätzlich nur als außergewöhnliche Maßnahmen betrachtet werden. Wohl aber bestehen ausreichende Möglichkeiten einer einwandfreien sozialen und würdigen nationalen Regelung auf dem Wege einer tatkräftigen Eingliederung der hierzu befähigten und willigen Dichterschaft in den Organismus des kulturellen Lebens der Nation.

Eine bezüglich des Theaters bereits angeregte staatliche Zentralstelle, die als Sekretariat oder staatliches Kulturamt der Dichteralademie ein-, unter- oder angegliedert wäre, hätte zunächst einmal die gesamte Lage der deutschen Dichterschaft nach den Gesichtspunkten des besonderen Charakters ihres Schaffens, nach Alter, Bildungsgang, Familienverhältnissen, Teilnahme am staatlichen Leben, Berufs- und Einkommensverhältnissen, außerkünstlerischen Fähigkeiten und Verwendungsmöglichkeiten zu erheben. Dann müßte einmal untersucht werden, wer von den besonders vorgebildeten und durch praktische Erfahrungen befähigten Autoren auf praktisch-literarischen Gebieten wie Verlagswesen, Bibliotheks-, Volksbildungs- und Pressewesen, in Volkshunde, Heimatgeschichte und Familienforschung, Dialektwesen, Sprach- und Literaturwissenschaft, Kunst und Bühnenwesen, Dramaturgie oder Regie im Sinne des nationalen Wiederaufbauwerkes beispielgebend und führend, jedenfalls aber aktiv zu wirken vermöchte.

Es muß im Sinne der Rettung der lebenden deutschen Dichtung gefordert werden, daß der schöpferische Künstler der Verkommenheit seiner individualistischen Klausur, die seinem Schaffen, vor allem seiner Geltung vor dem Volk weitaus mehr zum Schaden als von Nutzen gewesen ist, entrissen werde und man ihn auch wieder einmal kämpfen und streiten lasse.

linie der gesamten Bühnenreform, daß man dem schöpferisch-dichterischen Prinzip gegenüber dem schauspielerisch-reproduktiven wieder den Vortritt einzuräumen gewillt ist. Der Dichter-Intendant, der Dichter-Dramaturg und der Dichter-Regisseur werden die typischen neuen Berufe der kommenden Bühnenkunst sein, die weder Stauwirtschaft noch Prominentenkult, weder das künstlerische Usurpatorentum der Regisseure noch auch die papierne Nähe der Konjunkturliteraten kennen wird.

Begnügen wir uns aber mit diesen kurzen praktischen Anregungen und unterstreichen wir dabei, daß in der kommenden Zeit die Lösung der sozialen Fragen der Dichterschaft eine würdige sein muß: weder eine mäsensatische noch kapitalistisch-kommerzielle Vermögen der Stellung des Dichters in der neuen Kulturgemeinschaft gerecht zu werden, sondern einzig und allein seine tatkräftige Einreihung in die Linie der Schaffenden und Kämpfenden für Staat und Volk.

Durch eine Betrauung der Befähigten und Willigen mit entsprechenden Aufträgen und Missionen wäre die soziale Frage für einen Großteil der notleidenden Dichterschaft würdig und auch für die Allgemeinheit gewinnbringend zu lösen. Wo es sich z. B. um lehrfähige Autoren handelt, sollte man sie bei der Belegung der vielen germanistischen Vektorate an technischen, landwirtschaftlichen, Handels- und anderen Hochschulen, vor allem auch an jenen ausländischen Universitäten und Akademien, die vom deutschen auswärtigen Amte aus kulturpolitischen Gründen unterhalten werden, weitaus mehr heranziehen. Ein solcher Vertrauensauftrag für ein oder zwei Jahre wäre eine bei weitem wertvollere Angelegenheit in persönlicher, sozialer und staatlicher Beziehung als zum Beispiel ein Preis oder ein Reisestipendium.

Daß man ferner bei der Schaffung des deutschen Nationaltheaters den deutschen Dichter, in erster Linie naturgemäß den Bühnendichter, an die Kampf- und Arbeitsfront wird rufen müssen, bedarf wohl keiner besonderen Betonung. Liegt es doch auch gerade in der Entwicklungs-

Rhein.-Westf. Zeitung, Essen 9. Mai 1936.

Hanns Johst / Von Otto Bräus

Die Leser der RWZ wissen, daß das Werk des Dichters Hanns Johst seit mehr als zehn Jahren in diesem Schatten seine verdiente, eingehende Würdigung erfahren hat und zwar als Dichter, als vorbildliche Gestalt eines neuen Typus nationalen Schriftstellertums. Hier lassen wir angedeutet der hervorragenden Stellung, die Hanns Johst im neuen Reich einnimmt, noch einmal eine ausführliche Darstellung folgen.

Um den Rang anzugeben, den Hanns Johst im schöpferischen Dasein unseres Volkes einnimmt, wüßte ich kein besseres Wort als dies: er hat eine eigene, selbstgeschaffene Welt in sich.

Er hat seine eigene Welt in sich . . . und das vermag nur zu tragen und ertragen, wer Welt und Schöpfer elementar erlebt. „Immer wieder, sooft in meinem kleinen Stall“, bekennet Johst in seinen Sätzen vom Glauben, „die Stunde der Wehen ein Muttertier berührt, bin ich von Anfang an dabei und suche der gequälten Kreatur zumindest mit einem guten Wort zu helfen. Ich meine nun, es gibt in der Welt nichts, was so nahe an das Mysterium der Schöpfung führt als der Augenblick, da aus qualvoll gepreßtem Leid die neue Existenz stürzt und sich mit einem ersten Luststoß von der letzten Fürsorge der mütterlichen Herberge befreit“. Aus diesem Erlebnis formt Johst das Gleichnis: „Wie der Mann das Mysterium der Geburt bluteindeutig, unmitttelbar und erlebnismäßig nur in der Leibhaftigkeit der Zeugungstunde umarmen durfte und sich dann zu einer geistigen Einstellung der weiteren Bindung und Entbindung seiner Liebe gegenüber verurteilt sah, so übertrug sich diese Begrenzung seines Eros schicksalhaft auf seine Welteinstellung überhaupt.“

Mit anderen Worten: Johst sucht, der Uebermacht des Geistes in unsern Zuständen mißtrauend, die Waage zwischen Gedanken und Gefühl, zwischen männlicher Vergewaltigung und weiblicher Hingabe ins Gleichgewicht zu bringen: denn es war allenthalben verloren. Auf seine Richtungen übertragen — er verabscheute das Mach-Werk, er erfüllt das gewachsene Werk. Er haßte die Geschicklichkeit, er liebte, was gesendet, was Schickung war. Nur so konnte das entstehen, was ich seine Welt nannte.

Seine Dramen zunächst, von der „Stunde der Sterbenden“ an, durch die sich der Krankenpfleger des Krieges gegen das sinnlose Sterben empörte, zum „Jungen Menschen“, einem von dem bizarren Schatten Wehlands überwucherten Versuch zu dem „Einsamen“, eine Grabbe-Dichtung, in der sich Johst auf die Seite des Mißgeschickten, niemals Arrivierenden stellte — Hans Frand, weiland Dramaturg am

Düsseldorfer Schauspielhaus, nahm seinerzeit es für die DIRECTION Dumont-Lindemann zur Uraufführung an.

Es war die Zeit, in der Johst links stand, einfach, weil sein heißes Gefühl ihn dahin trieb, wo opponiert wurde; wie er dann später, als die Linke zu Einfluß kam, zu der anderen Opposition hin sich entwickelte. Seine ersten Versuche standen in P f e m p f e r t s Aktion . . . und er war der erste Dichter der Nationalsozialistischen Monatshefte. Was ist nun entscheidend? Die Tatsache, daß die Dramen, in denen Johst seine eigenste Kraft entfaltete, ohne jede epigonale Rückstände, aus der Sehnsucht zu einem neuen, nationalen Drama entstanden. Hier zeigt sich zuerst die ganze Fülle seiner Welt.

In dem Drama „Der König“ formt Johst mitten in der republikanischen Welle die Gestalt eines echten Herrschers, gewiß aufgerufen durch das Bild Ludwigs II., das dem Dichter in seinem altbayerischen Wohnsitz am Starnberger See nähertam. In dem Schauspiel „Propheten“ schafft Johst nach Zacharias Werner das erste Lutherdrama, das künstlerisch befriedigt; in der Gestalt des katholischen Priesters Sadolet erweist Johst, daß er das Fundament des echten Dramas kennt, die Gerechtigkeit: wer, der das Werk las oder sah, könnte diesen Gegenspieler Luthers vergessen. In dem Schauspiel „Thomas Painé“ stellt Johst der aus dem Zusammenbruch entstandenen Republik die aus dem nationalen Befreiungskampf erwachsende Republik Washingtons und seiner Helfer entgegen. Daneben gibt es — wie wesentlich — ein paar verheißungsvolle Lustspiele — was hülfte uns heutzutage ein Fanatiker, wenn er nicht auch zu lachen versteht.

In dem Roman „Der Anfang“ zeichnet Johst mit innerster Sauberkeit, aber ohne jede Enge, die seelische und leibliche Not junger Menschen; in seinem Roman „Der Kreuzweg“ gibt er eine Auseinandersetzung zwischen einem jungen Deutschen und einem jungen, bolschewistischen Russen. Hier ist Johsts geistiger Standort vielleicht am schönsten bezeichnet: der junge Assistent wird an das Sterbebett seines Chefarztes gerufen, und der, Kind der monistischen Zeit, fragt den Kollegen aus der heranwachsenden Generation, ob er an Gott glaube. Der Doktor bejaht, der alte Chefarzt mag sein Leben nicht selbst durchstreichen und bleibt sterbend bei seinem Atheismus, aber er freut sich über das Bekenntnis des jungen Kollegen. „So gehen sie hin“ ist ein Roman vom sterbenden Adel (wieder schlägt sich Johst auf die Seite der Minderheit) und „Ave Eva“, die Novelle einer geistlichen Hörigkeit, die Johst menschlich weise deutet. „Consueta“ und „Die Torheit einer Liebe“

sind Liebesgeschichten, deren Dichter mit den Maßstäben und Mitteln unserer Tage ein Troubadour sein will.

Und dann die Gedichte . . .

Wirf dein Gesicht über meines,
Sei wie der Abend und komm.
Lächle dein wehendes, kleines
Lächeln und mach mich fromm.

Das ist gewiß der schönste Bierzeiler deutscher Lyrik, in dem es um die Liebe geht, und sicher einer der schönsten Fünfzeiler die Strophe vom Atmen:

Ich packe Licht mit beiden Händen,
Und ich halte Schatten gefangen.
Ich packe Licht mit beiden Lungen,
die Quellen neuen Lichtes sprangen,
Ich bin zu lauter Licht versprungen!

Es soll keine Wertung sein, wenn hier den Dramen der Vorrang gegeben wird . . . heutzutage gibt es noch manche gute Lyrik, manche gute Erzählungen, aber kein Drama . . . keine Tragik, aus unserer Lebensstunde geronnen und für die Bühne erstritten. Um so gewichtiger, daß auch als Gesehgeber, als Regelfinder, als Lessingscher Geist (wenn man schon einen hohen Namen nennen will) Jochims Entscheidendes gegeben hat.

Eine reizende, spähhafte Arbeit Jochims ist der Einakter „Der Herr Monsieur“ nach Holbergs Jean de France. Am Schluß spricht der Ansager ein paar schallhafte Verse:

Die Welt bleibt immer groß und klein,
Verblödet . . . pfiffig . . . alt und jung.
Und Dasein und Erinnerung
Sehn in den Augenblick hinein.
Im Augenblick, den Du erfährst,
Hast du die Ewigkeit zu Gast.

Bis hierher wären's Knittelverse, deren es manche im deutschen Schrifttum gibt. Dann heißt es:

Wir spielten . . . Der Gewinn scheint mir:
Wir sind am Schluß . . . am Anfang ihr!

Von ganz besonderer Bedeutung aber ist für uns heute Jochims Bekenntnis zum Theater. „Das Theater will wieder wie bei allen Naturvölkern und bei den Völkern der für uns größten Kulturen“, so formelt Jochims denselben Glauben in Prosa, „die Gemeinschaft der Handelnden und Aufnehmenden bis vor das Mysterium einer über sinnlichen Weltanschauung führen.“ An anderer Stelle spricht er von „dem metaphysischen fünften Akt“, der sich nach dem Fallen des Vorhangs im Zuschauer vollziehen soll. Das Drama muß aus dem Reich der ästhetischen Betrachtung hinausgehoben werden (und gewiß auch der stur soziologischen) — ebenso aus einer historizistischen. „Deutschland, das deutsche Theater, ist nicht zu retten durch eine Iphigenie, eine Braut von Messina. Die Bildung ist nicht der Weg, Herzen zu heiligen und Befinnung zu erwirken, sie ist nur ein Verfahren, das dem Gebildeten Freude bereitet und den Ungebildeten bildet.“ Auf's neue erhebt Jochims auf den Thron „das Schöne, Gute und Wahre“. Wer will ihn darum einen Romantiker nennen?

Ich höre die Frage, inwiefern diese Leistungen berechtigten, das preußische Staatstheater zu führen? Gemacht! Die Fachleute haben dieses Institut, das zu wilhelminischen Zeiten zwar schon vom innersten Leben der Nation abgeschnitten war, aber große Leistungen aufwies und die Stammesbesucher zusammenhielt, in Grund und Boden kutschiert, gleichviel, ob sie Jechner oder Regal hießen oder gar Kortner und Krauß; denn es ist kein Geheimnis, daß zuletzt hier die Stars regierten. Der Berliner und der Nichtberliner, der auch für diese Bühne Steuern zahlt, weiß genau, daß die Fachleute das Haus am Gendarmenmarkt zerstört haben. Es braucht einen Führer, der mehr ist als nur ein Fachmann.

Warum sollte es nicht ein Dichter sein, ein Dramatiker und dramaturgischer Gesehgeber? Um das Chaos zu ordnen, muß er eine Welt in sich tragen, und wer eine Welt in sich trägt, ist kein Parteimann. Es bedürfte dazu nicht des Jochimschen Bekenntnisses („Ich suche aus meinen Dichtungen Parteiliches zu bannen, ich nehme den Ruf des Dichters als eine Gnade und keinen Beruf“), sein Wert und Wirken zeugen für ihn.

806

Ordner B

Preuss. Zeitg. u. Kreistbl. Prenzlau vom 9. Mai 1933.

Neues aus aller Welt

Das neue Gesicht der Preussischen Dichtersakademie.

Wie der Herr Preussische Kultusminister Aulmann mitteilt, hat sich eine vollkommene Neugestaltung der Preussischen Akademie der Künste (Abteilung III für Dichtkunst) vollzogen. Ausgeschieden sind die Schriftsteller: Döblin, Frank, Fulda, Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Mombert, Alfons Paquet, Pannewitz, Schiele, Frick v. Lurub, Wassermann, Werfel. Auf Vorschlag der Abteilung III der Akademie der Künste hat der Preussische Kultusminister schon mit sofortiger Wirkung berufen: Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Giese, Hans Grimm, Hanns Johst, E. G. Kolbenheyer, Hanns Miegel, Herries v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Straus, Will Vesper. Weitere Berufungen hat sich der Kultusminister vorbehalten.

Heidelsb. Tageblatt, Heidelberg vom 9. Mai 1933.

(Ricarda Huch und Max Liebermann aus der Akademie ausgeschieden.) Ricarda Huch ist, wie wir aus einer Mitteilung der Dichterin erfahren, bereits vor einigen Wochen — Anfang April — aus der Dichtersakademie ausgeschieden. Sie war schon vorher der Akademie auch in der Neuordnung angehörend, genannt worden. Weiter wird aus Berlin gemeldet, daß der Ehrenpräsident der Akademie der Künste, der Maler Professor Dr. h. c. Max Liebermann, der im 85. Lebensjahre steht, seinen Austritt aus der Akademie der Künste erklärt hat. Der bekannte Maler gibt dazu folgende Erklärung in der Presse ab: „Ich habe während meines langen Lebens mit allen meinen Kräften der deutschen Kunst zu dienen gesucht. Nach meiner Überzeugung hat Kunst weder mit Politik noch mit Abkämpfung etwas zu tun, ich kann daher der Preussischen Akademie der Künste, deren ordentliches Mitglied ich seit mehr als 30 Jahren und deren Präsident ich durch 12 Jahre gewesen bin, nicht länger angehören, da dieser mein Standpunkt keine Geltung mehr hat. Zugleich habe ich das mir verliehene Ehrenpräsidium der Akademie niedergelegt.“
ges. Dr. h. c. Max Liebermann.

Sprache und Nation

Rudolf G. Binding sprach kürzlich in der Preussischen Akademie der Künste „Von der Kraft deutschen Wortes und dem Wert der Nation“. Die Wahl gerade dieses Themas ist für Binding bezeichnend: Sie gewinnt darüber hinaus vor dem Hintergrund der jüngsten Zeit als einer Zeit bewußten Sich-Bewusstseins auf die großen Kulturwerte erhöhte Bedeutung. Die Anforderungen, die der Dichter selbst an die tägliche Umgangssprache stellt, sind die höchsten, spiegeln die Sprache doch Charakter und Gestalt eines Volkes am deutlichsten wider. Der Weltstreit der Nationen untereinander ist auf jedem Gebiete ein Weltstreit ihrer Sprachen. Binding wendet sich gegen die, die glauben, daß die Sprache sich am Ende ihrer Entwicklung befindet; gerade unsere Zeit verleiht dem gesprochenen Wort durch die Verbreitung des Rundfunks neuen Antriebe. Der Dichter führte noch Worte an, die die Kraft der deutschen Sprache besonders augenfällig zeigen. Es war eine schöne Philologie des Künstlers, der Binding seinen Vortrag widmete.

Wir müssen dem Dichter dafür aufrichtig dankbar sein. Der Deutsche, immer der Gefahr der Überfremdung ausgesetzt, liebt es, sich ausländisches Kulturgut anzueignen; aber was im Anfang als Anregung noch sinnvoll sein mochte, setzte sich mehr und mehr fest und drängte Eigenes und Bodenständiges in gefährlichem Ausmaß zurück. Denken wir nur an die Zeit um 1700. Eine solche Gefahr bedeutete für uns das letzte Jahrzehnt, in dem fremder Einfluß ungehindert steigen konnte.

Wohl wird für die Sprache viel getan, dazu mahnt uns schon der Kampf der Auslandsdeutschen: in der Schule und auf der Universität, es gibt einen deutschen Sprachverein und einen Sprachrat, jedoch fehlt eine verantwortliche Zentralkörperschaft, die die Sprachwissenschaft mit bewußter Richtung auf das Praktische treibt. Zwar fällt die Deutsche Akademie in München bis zu einem gewissen Grade diese Lücke aus, doch wird jetzt aus den Kreisen dieser Akademie heraus die Forderung erhoben, ein deutsches Sprachamt zu gründen. Wortführer dieses Gedankens ist der bekannte Heidelberger Germanist Friedrich Panzer. Es ist wohl anzunehmen, daß diese Anregung gerade in unserer Zeit des nationalen Aufschwungs auf fruchtbaren Boden fallen wird.

Ohne Zweifel bringt die Regierung derartigen Fragen reges

Interesse entgegen. Ihre Absicht, der Olympiade 1936 auch einen Wettkampf des Geistes anzugliedern und sie damit der Urform der olympischen Spiele wieder anzunähern, muß hoch bewertet werden, zeigt sie uns doch, daß man wieder jene Vereinigung von geistigem und körperlichem Wettkampf finden will, die sich bei den Griechen so fruchtbar erwiesen hat. Reichsminister Dr. Goebbels hat jetzt Dr. W. Lehnhausen, der am Berliner Staatstheater besonders das monumentale Theater pflegte und von der deutschen Reichsregierung zu den Festvorstellungen des „Angelos Biflamos“ nach Athen entsandt worden war, zu folgender Erklärung ermächtigt:

„Das junge Deutschland ist der Ansicht, daß es im Sinne des Fortschreitens des menschlichen Geistes handelt, wenn es den Gedanken der Olympiade in vollendeter Weise, d. h. nach dem Worte Friedrich von Schillers „Kampf der Mägen und Götter“ wieder aufleben zu lassen versucht. Die deutsche Reichsregierung erklärt, daß sie die Olympiade 1936, die das Volk ihr als Gastgeberin zuerteilt hat, in diesem Sinne zu erweitern gedenkt. Sie ist entschlossen, alle beteiligten Nationen auch zu einem Wettkampf des Geistes einzuladen. Die Freundschaft unter den Nationen wird weiterhin immer nur auf dem Erkenntnis jeder einzelnen Nation zu sich selbst beruhen. Darum schlägt die deutsche Reichsregierung als geistiges Kampfgelände den Bezirk des unveräußerlichen Besitzes einer jeden Nation der Erde vor: Der Sprache. Die letzte Kunst der Sprache aber ist das Drama. Jede mitkämpfende Nation soll Zeugnis ablegen von ihrem eigenen Geist und dessen Stellung zu den ewigen Problemen der Menschheit, zu Freiheit, Liebe, Schönheit und Gott. Die deutsche Reichsregierung, die weiß, daß sie im Sinne des deutschen Volkes handelt, möchte die Völker der Erde anregen, ihr zu helfen, die Olympiade ihrem ältesten Gedanken getreu zu vollenden, so daß dieses Welttreffen in immer vollendetem Maße ein Werk des Friedens werde und im innigsten Zeichen des Geistes vor sich gehe. Die deutsche Reichsregierung wird die beteiligten Nationen einzeln zu weiteren Beratungen über die Mitarbeit an diesem Gedanken einladen.“

Zwar haben die modernen olympischen Spiele den geistigen Kampf immer berücksichtigt, jedoch konnte sich dieser Kunst- und Literaturwettbewerb, dem überdies durch Beschränkung der Themen auf Vorträge aus dem Gebiet des Sportlichen enge Grenzen gezogen waren, naturgemäß nur in geringem Ausmaß

vor den Augen der Öffentlichkeit abspielen und war daher zu einer Nebenrolle verdammt. Hier will die deutsche Regierung Abhilfe schaffen, indem sie das Drama in den Mittelpunkt des geistigen Wettkampfes stellt. Die Sprache als größtes und unveräußerliches Bestium der Nation spiegelt am besten den Geist und A turhöhe eines Volkes wider. So kann man diesen Plan der Reichsregierung nur als warmste begrüßen, die damit an weltweit sichtbar Stelle ihren Willen zur Pflege des geistigen Erb- und Kulturgutes der Nation bekundet.

Feitche la. Plata Arg. Buenos Aires vom 7 Mai 1933.

Neugestaltung der preussischen Dichteralademie

Berlin, den 6. Mai. (Amtlicher deutscher Nachrichtendienst.) Die preussische Dichteralademie erfährt völlige Neugestaltung. Es gelang endlich, die Elite des deutschen Geistes zu vereinen und die vom ganzen Volk anerkannten deutschen Dichter damit endlich zu der Würde emporzuheben, die ihnen seit 14 Jahren von den kulturfeindlichen früheren Regierungen verweigert wurde.

zunächst wurden in die Akademie neu berufen: Werner Heumelburg, Hans Mund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Guido Kolbenheyer, Boerries Freiherr von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß, Will Vesper.

Besonderen Wert wird die Regierung der nationalen Revolution darauf legen, auch Stefan George zur Annahme eines Sitzes in der Akademie zu gewinnen.

Berlin, den 6. Mai. (Spezial.) Wie erwartet, wurde die Dichter-Sektion der preussischen Akademie der Künste im Bestande ihrer Mitglieder völlig umgestaltet: Nach einer Erklärung des preussischen Kultusministers Rüst scheiden aus der Akademie aus: Thomas Mann, Jakob Wassermann, Franz Werfel, Georg Kaiser, Alfred Döblin, Bernhard Frank, Ludwig Fulda, Bernhard Selermann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, Rudolf Hannow, Rene Schickel, Fritz von Unruh.

Neu berufen wurden: Werner Heumelburg, Hans Friedrich Mund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Niesel, Erwin Kolbenheyer, Hanns Niesel, Boerries Freiherr von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß, Will Vesper.

Von früheren Mitgliedern sind geblieben: Gerhart Hauptmann, Ricarda Huch, Oskar Lörke, Walter von Molo, Gottfried Benn, Rudolf Binding, Max Mell, Ina Seidel, Theodor Däubler.

Berlin, den 6. Mai. (Deutscher Nachrichtendienst.) Die Dichtersektion der Preussischen Akademie der Schönen Künste ist reorganisiert worden in Übereinstimmung mit den grundsätzlichen Idealen des neuen nationalen Deutschland. Eine Anzahl von bekannten Autoren, die scharf kritisiert worden sind wegen ihrer liberalen, pazifistischen oder radikalen Tendenzen, sind zum Verzicht gezwungen worden. In diese Reihe gehören Thomas Mann, Jakob Wassermann, Franz Werfel, Georg Kaiser, und einige andere.

Eine zweite Gruppe deutscher Schriftsteller von Ruf, bei denen lediglich ihre ausgesprochen nationale Gesinnung Schwierigkeiten bezüglich ihrer Anerkennung bei der früheren Regierung verursachte, wurden in die Dichter-Sektion der Akademie eingereiht. Zu dieser Gruppe gehören die bedeutenden Romantiker Erwin Kolbenheyer, Emil Vesper und Wilhelm Schäfer, und als Vertreter der jungen Generation Werner Heumelburg, Hans Friedrich Mund, Peter Dörfler, Hans Grimm und andere. Heumelburg wurde weithin bekannt durch seine Kriegsbücher, während Hans Grimm ein lebendiges Bild von dem tragischen Geschehnisse Deutschlands in seinem Roman „Boll ohne Raum“ malte, welches stark auf die gegenwärtige Generation in Deutschland wirkte. Der preussische Kultusminister kündigte an, daß ähnlich der Dichtersektion der Akademie der Schönen Künste auch die Sektion der deutschen Romantiker reorganisiert werden wird.

Dichterwort als nationaler Begriff Die erneuerte Dichterakademie

Liegnitz, 9. Mai.

Die preussische Dichterakademie ist seinerzeit von der sozialistisch geführten preussischen Staatsregierung gegründet worden, um die literarische Welt in eine engere Beziehung zu den Kräften des Staates zu bringen und ihr dadurch auch einen festeren Rückhalt, nicht zuletzt in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht, zu geben. Es ist daher durchaus zu verstehen, daß bei der Umschaltung der staatlichen Föhrung die neuen Männer an der Dichter-Akademie nicht vorübergehen konnten. Die Neuordnung, die durch den preussischen Kultusminister Noll vorgenommen worden ist, läßt zwölf der bisherigen Mitglieder ausscheiden und vierzehn neue an ihre Stelle treten.

Bei einer Bewertung der ausscheidenden Mitglieder erkennt man dichterische Persönlichkeiten von recht ungleichem Rang. Alfred Böllin, in Berlin als Rechtsanwalt tätig, hat Romane geschrieben, die durch ihren verführerischen Stil und ihre jeder einseitigen Geschlossenheit spottende wirre Gedankenführung in tristem Gegensatz zu deutscher geistiger Auffassung stehen. Ludwig Kula ist keine dichterische Größe, er gehört zu den formgewandten, zweifellos starken, aber mehr nachahmenden Begabungen und hat sich durch glatten Versbau und gewandte Uebersetzungen einen immerhin nicht unbedeutenden Namen gemacht. Georg Kayser, ein Dramatiker von starkem Wurf und eigener grotesker Phantasie, hat das Thema seines Schaffens immer außerhalb der gewöhnlichen Straß des Lebens im Blarzen, Anormalen, häufig auch Verworfenen gesucht. Aus der Literaturgeschichte ist er nicht zu streichen, in einer deutschen Dichterakademie jedoch dürfte für ihn kein Platz sein. Bernhard Kellermann hat einmal, in seinem Roman „Meer“, zartes lyrisches Empfinden und Seele gezeigt, in anderen Werken dagegen mit betonter Sensationslust schon die Grenzen der Kolportage gestreift. Daß Thomas Mann, der große Epiker, dessen „Buddenbrooks“ in der deutschen Romanliteratur unvergänglich bleiben, ausscheiden mußte, wird jeder Freund echten deutschen Schrifttums bedauern. Sollten jedoch Gründe der Staatsraison gegen ihn gesprochen haben, so muß man bei einer Dichterakademie freilich die rein literarische Wertung dagegen zurückschreiten lassen. Ebenso steht es mit Fritz von Unruh, dem alten Mannesoffizier, dessen Vagabundus, mit dichterisch starkem Schwung vorgetragen, von rein ideeller Prägung ist. Alfred Mombert ist ein Lyriker, den man heute kaum

noch liest, René Schickele, ein Elässer deutscher Betonung, der in den Hintergrund treten darf, weil andere ihn an Können überragen. Rudolf Vannow ist mit seinen an die antike Welt anknüpfenden Dichtungen in die Kenntnis der Allgemeinheit nicht eingedrungen.

Mit ungeteilter voller Freude wird man die Berufung der meisten neuen Männer begrüßen können. Wenn ihre dichterische Bedeutung auch nicht durchweg über die familiäre ihrer Vorgänger hinausragt, so sind sie doch ausgesprochen deutsch bewußt, so daß ihre aktive Beteiligung an der Pflege des deutschen Schrifttums schon aus kulturpädagogischen Gründen zu verstehen ist. Werner Heumelburg, der durch sein „Sperkreuz um Deutschland“ zu den ersten Kämpfern um die geistige Befreiung des nationalen Deutschland gehört, ist, wenn auch kein neuschöpferischer Dichter, so doch ein starker und warmherziger Mensch. Hans Mund hat das ewige Lied der sturmwühlenden Vaterland gelungen. Paul Ernst ist ein Meister des guten alten Anekdotenstils. Hanns Johst, der neue Intendant des Berliner Staatlichen Schauspielhauses, mit Adolf Hitler lange befreundet, dessen Drama „Schlageter“ jüngst erst über alle großen deutschen Bühnen gegangen ist, vereint Aktivität des Willens und Temperaments mit unwüthlicher dichterischer Kraft. Der philosophisch grüblerische Kolbenheuer hat mehrere mystische Paracelsus-Romane geschrieben. Mit ihren Balladen hat sich die Schwesin Agnes Liegel in die erste Reihe der deutschen Dichterrinnen gestellt, ohne freilich die Größe der Riccarda Buch zu erreichen, die man hier vermisst. Herries Freiherr von Münchhausen, der ritterliche Sängerkönig, der das Herz immer auf dem rechten Fied hat, zeigt in der Pflege einer reinen Sprache und im klassischen Stilgefühl ein deutsches Gesicht wie kaum ein zweites. Durch seine kristallklare Sprache hat sich auch Wilhelm Schäfer, der sich gerne zur Erweckung alten deutschen Geistesgütes in die Vergangenheit versetzt, einen Namen gemacht.

Die Berufung in die preussische Dichterakademie ist nicht wie ein Schulzeugnis als reine literarische Rangwertung zu betrachten. Mit dem Maßstabe der poetischen Elite gemessen, könnte mancher Name durch einen andern ersetzt werden. Aber darauf kommt es ja gar nicht an. Es kann jemand ein großer Dichter sein und doch für das Leben seiner Nation von untergeordneter Bedeutung bleiben. Der schöne Gedanke an der Erneuerung des deutschen Schrifttums, die vom preussischen Kultusminister in Angriff genommen wird, ist die Einordnung der besonders befähigten Künster des Wortes in die große Front der vaterländischen Wieder-
auferstehung.

Dr. W. K.

Thüringer Tageszeitung, Hilberghausen vom 10. Mai 1933.

Kunst und Literatur.

Die Veränderungen in der Dichterkademie.

Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion Dichtkunst folgende deutsche Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Heumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hans Jost, Kolbenhauer, Agnes Miegel, Boerries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper. Ausgeschieden aus der Dichterkademie sind: Böcklin, Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Momberg, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jacob Wassermann und Franz Werfel.

Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt, vom 10. Mai 1933.

Reinigung der Dichterkademie

Berlin. Der preussische Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion Dichtkunst folgende deutschen Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Heumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hans Jost, Kolbenhauer, Agnes Miegel, Boerries v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper. — Ausgeschieden aus der Dichterkademie sind: Böcklin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Momberg, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz v. Unruh, Jacob Wassermann und Franz Werfel.

Generalanz. f. Fortmund, Fortmund vom 10. Mai 1933.

Der Erich über die Neubildung der Dichterkademie

Berlin, 6. Mai. Die amtliche Fassung der vom Kultusminister bereits angekündigten Neubildung der Dichterkademie lautet wie folgt:
Aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden: 1. Alfred Döblin, 2. Leonhard Frank, 3. Ludwig Fulda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Kellermann, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Nombert, 8. Alphonse Paquet, 9. Rudolf Pannwitz, 10. René Schickele, 11. Fritz von Unruh, 12. Jakob Wassermann, 13. Franz Werfel. In Übereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Rust zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen: 1. Werner Deumelburg, 2. Hans Friedrich Blund, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dörfler, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Griefe, 7. Hans Grimm, 8. Hanns Johst, 9. Erwin Guido Kolbenheyer, 10. Agnes Miegel, 11. Böttcher von Münchhausen, 12. Wilhelm Schäfer, 13. Emil Strauß, 14. Will Vesper. Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neuformulierung der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

Hensbinger Nachrichten, Hensburg vom 9. Mai 1933.

Das neue Gesicht der Dichter-Akademie

Aus der preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden: 1. Alfred Döblin, 2. Leonhard Frank, 3. Ludwig Fulda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Kellermann, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Nombert, 8. Alphonse Paquet, 9. Rudolf Pannwitz, 10. René Schickele, 11. Fritz von Unruh, 12. Jakob Wassermann, 13. Franz Werfel.

In Übereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Rust, zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen:

1. Werner Deumelburg, 2. Hans Friedrich Blund, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dörfler, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Griefe, 7. Hans Grimm, 8. Hanns Johst, 9. Erwin Guido Kolbenheyer, 10. Agnes Miegel, 11. Böttcher von Münchhausen, 12. Wilhelm Schäfer, 13. Emil Strauß, 14. Will Vesper.

Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neuformulierung der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

29
Freiheitskampf, Dresden 14. Mai 1933.

Die Aufgaben einer deutschen Dichterakademie

Ein staatliches Kulturamt

Durch die Neuordnung der Dichterakademie ist der Weg für eine praktische Kulturpflege des deutschen Schrifttums eröffnet worden. In diesem Augenblick eines planmäßigen Aufbaues der Dichterakademie veröffentlichen wir, ohne in allen Punkten mit dem Verfasser einer Meinung zu sein, aus einem Aufsatz von Friedrich Hedler in Will Vespers "Neuer Literatur" einige beispielgebende Abschnitte, die zeigen, wie man sich eine Mitarbeit denken könnte.

D.Red.

Während man sich über die rein akademischen Funktionen einer deutschen Dichterakademie im allgemeinen klar sein oder doch leicht einigen dürfte, wird man bezüglich der praktischen Ziele weitaus schwerer zu antworten vermögen.

Wenn man nun hier wiederum zwischen nationalen und sozialen Aufgaben unterscheidet, so müßte man für die erstere Gruppe die aktive Mitarbeit der Akademie an der Wiederrichtung des Buchwesens, der Schaffung eines deutschen Nationaltheaters, die Mitaufsicht über Film- und Funkwesen, Teilnahme an der Lösung der Probleme, die sich für Bibliotheken und das heikle Leihbüchereiwesen ergeben, nicht zuletzt auch ander Pressereform fordern.

In die zweite Gruppe, die sozialen Aufgaben, wären dagegen zunächst noch die Arbeit an den schwebenden Fragen des Urheberrechtes, der Schutzfrist, der Schaffung von Einnahmequellen für die Akademie und des Arbeitsmarktes zu zählen. Ob man nicht auch bestimmen müßte, daß die Autoren ihre Sendungs- und Verwertungsrechte mit in ihre Pflichtverhältnisse einzubringen hätten, wodurch man die sonst an die Sendegesellschaften fallenden Anteile sozialen Aufgaben innerhalb der Dichterschaft zuweisen könnte, sei hier nur kurz zur Erörterung gestellt. Von weit entscheidender Bedeutung ist aber das bisher kaum ernstlich angegangene und deshalb auch so gut wie ungelöst gebliebene Problem der sozialen und wirtschaftlichen Sicherung des Dichters.

Rum sind Ehrensold und Subventionen ganz gewiß keine Lösung der Frage und sollten grundsätzlich nur als außergewöhnliche Maßnahmen betrachtet werden. Wohl aber bestehen ausreichende Möglichkeiten einer einwandfreien sozialen und würdigen nationalen Regelung auf dem Wege einer tatkräftigen Eingliederung der hierzu befähigten und willigen Dichterschaft in den Organismus des kulturellen Lebens der Nation.

Eine bezüglich des Theaters bereits angeregte staatliche Zentralstelle, die als Sekretariat oder staatliches Kulturamt der Dichtersakademie ein-, unter- oder anzugliedern wäre, hätte zunächst einmal die gesamte Lage der deutschen Dichterschaft nach den Gesichtspunkten des besonderen Charakters ihres Schaffens, nach Alter, Bildungsgang, Familienverhältnissen, Teilnahme am staatlichen Leben, Berufs- und Einkommensverhältnissen, außerkünstlerischen Fähigkeiten und Verwendungsmöglichkeiten zu erheben. Dann müßte einmal untersucht werden, wer von den besonders vorgebildeten und durch praktische Erfahrungen begünstigten Autoren auf praktisch-literarischen Gebieten, wie Verlagswesen, Bibliothek, Volksbildungs- und Pressewesen, in Volkstunde, Heimatgeschichte und Familienforschung, Dialektwesen, Sprach- und Literaturwissenschaft, Fund-

und Bühnenwesen, Dramaturgie oder Regie im Sinne des nationalen Wiederaufbauwerkes beispielgebend und führend, jedenfalls aber aktiv zu wirken vermöchte.

Es muß im Sinne der Rettung der lebenden deutschen Dichtung gefordert werden, daß der schöpferische Künstler der Versponnenheit seiner individualistischen Klausur, die seinem Schaffen, vor allem seiner Geltung vor dem Volk weitaus mehr zum Schaden als von Nutzen gewesen ist, entrissen werde und man ihn auch wieder einmal kämpfen und streiten lasse.

Durch eine Betrauung der Befähigten und Willigen mit entsprechenden Aufträgen und Missionen wäre die soziale Frage für einen Großteil der notleidenden Dichterschaft würdig und auch für die Allgemeinheit gewinnbringend zu lösen. Wo es sich z. B. um lehrfähige Autoren handelt, sollte man sie bei der Besetzung der vielen germanistischen Lehrstühle an technischen, landwirtschaftlichen, Handels- und anderen Hochschulen, vor allem auch an jenen ausländischen Universitäten und Akademien, die vom deutschen Auswärtigen Amt aus kulturpolitischen Gründen unterhalten werden, weitaus mehr heranziehen. Ein solcher Befauftrag für ein oder zwei Jahre wäre eine bei weitem wertvollere Angelegenheit in persönlicher, sozialer und staatlicher

Beziehung als zum Beispiel ein Preis oder ein Reisestipendium.

Daß man ferner bei der Schaffung des deutschen Nationaltheaters den deutschen Dichter, in erster Linie naturgemäß den Bühnendichter, an die Kampf- und Arbeitsfront herufen müsse, bedarf wohl keiner besonderen Betonung. Liegt es doch auch gerade in der Entwicklungslinie der gesamten Bühnenreform, daß man dem schöpferisch-dichterischen Prinzip gegenüber dem schauspielerisch-reproduktiven wieder den Vortritt einzuräumen gewillt ist. Der Dichter-Intendant, der Dichter-Dramaturg und der Dichter-Regisseur werden die typischen neuen Berufe der kommenden Bühnenkunst sein, die weder Staatwirtschaft noch Prominentenkunst, weder das künstlerische Mißpatronat der Regisseure noch auch die papierne Masche der Konjunkturliteraten kennen wird.

Begnügen wir uns aber mit diesen kurzen praktischen Anregungen und unterstreichen wir dabei, daß in der kommenden Zeit die Lösung der sozialen Fragen der Dichterschaft eine würdige sein muß: weder eine mäzenatische noch kapitalistisch-kommerzielle Vermögen der Stellung des Dichters in der neuen Kulturgemeinschaft gerecht zu werden, sondern einzig und allein seine tatkräftige Einreihung in die Linie der Schaffenden und Kämpfenden für Staat und Volk.

Münsterscher Anzeiger, Münster i. W. 7. Mai 1933.

Neue Dichterakademiker

Berlin, 6. Mai.

Der preussische Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion Dichtkunst folgende deutsche Dichter in die Akademie der Dichter berufen: Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Ernst Erwin, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, E. G. Kolbenheger, Agnes Miegel, Böries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Besper.

Ausgeschieden aus der Dichterakademie sind: Döblin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

*

Die Säuberung der Dichterakademie ist eine Maßnahme, die wir a u s w ä r m s t e begrüßen. Der preussische Kultusminister Rust hat jene Schriftsteller entfernt, die die typische Zivilisationsliteratur ohne geistigen Gehalt repräsentieren.

Der Minister hat auch eine glückliche Hand bei der Neuwahl der Dichterakademiker gehabt. In ihrer Reihen lebt das deutsche Volkstum und ist der deutsche Geist lebendig. Mit besonderer Freude begrüßen wir es, daß sie unter den neuen Akademikern ein hochgeschätzter Mitarbeiter unserer Zeitung befindet, Hans Friedrich Blund, dem wir zu seiner Ernennung unsere besonderen Glückwünsche aussprechen.

Münchener Neueste Nachr., München 8. Mai 1933.

Die Neubildung der Dichteraademie

Die amtliche Fassung der vom Kultusminister bereits angekündigten Neubildung der Dichteraademie lautet wie folgt: Aus der preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden: 1. Alfred Döblin, 2. Leonhard Frank, 3. Ludwig Fulda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Kellermann, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Rombert, 8. Alphons Raquet, 9. Rudolf Bannwitz, 10. René Schidele, 11. Fritz von Unruh, 12. Jakob Wassermann, 13. Franz Werfel.

In Übereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Rust zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen: 1. Werner Heumelburg, 2. Hans Friedrich Blund, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dörfler, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Griefe, 7. Hans Grimm, 8. Hanns Johst, 9. Erwin Guido Kolbenheyer, 10. Agnes Miegel, 11. Boerries von Münchhausen, 12. Wilhelm Schäfer, 13. Emil Strauß, 14. Will Vesper. Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neufassung der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

Mecklenburg. Zeitung, Schwerin i. M. 6. Mai 1933.

Veränderungen in der Dichteraademie.

Berlin, 6. Mai. (Zunftsblatt der „M. Z.“) Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Section Dichtkunst folgende deutsche Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Heumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Boerries v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper. Ausgeschieden aus der Dichteraademie sind: Döblin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Raquet, Rudolf Bannwitz, René Schidele, Fritz v. Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

32
Süddeutsche Zeitung, Stuttgart 8. Mai 1933.

Die Veränderungen in der Dichterkademie. Der preussische Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion Dichtkunst folgende deutsche Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hans Jost, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Börries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Besper. Ausgeschlossen aus der Dichterkademie sind: Döblin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Romberg, Alfons Raquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

Pomm. Tagespost, Stettin 7. Mai 1933.

Die Veränderungen in der Dichterkademie. Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion Dichtkunst folgende deutsche Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Jost, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Boerries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Besper. Ausgeschlossen aus der Dichterkademie sind: Döblin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Romberg, Alfons Raquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

Essener Allg. Zeitung, Essen 7. Mai 1933.

Die Veränderungen in der Dichterkademie

10
III. Berlin, 6. Mai. (Drahtb.)

Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion der deutschen Dichtkunst folgende deutsche Dichter in die Akademie berufen: Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Otto Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Jost, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Börries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Besper.

Ausgeschlossen aus der Dichterkademie sind: Döblin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Romberg, Alfons Raquet, Paul Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

Generalanz. für Fortmünd, Fortmünd 7. Mai 1933.

Vor entscheidenden Maßnahmen des preussischen Kultusministers

Berlin, 6. Mai.

Am heutigen Samstag werden auf kulturellem Gebiet eine Reihe entscheidender Maßnahmen durch den preussischen Kultusminister bekanntgegeben. Um 11 Uhr verkündete der Kultusminister in einer gewaltigen Kundgebung an der Universität das neue Zin-
denrecht. Um 1 Uhr wird der Kultusminister vor der Presse weitere Maßnahmen bekanntgeben. Wie wir hören, dürften besonders einschneidende Maßnahmen auf dem Gebiete der Kunst bekanntgegeben und die endgültige Zusammenfassung der Dichteraademie bei dieser Gelegenheit veröffentlicht werden.

Kattowitzer Zeitung, Kattowitz 7. Mai 1933.

Neubildung der Preussischen Dichteraademie

Die amtliche Fassung der vom Kultusminister bereits angekündigten Neubildung der Dichteraademie lautet wie folgt:

Aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden: 1. Alfred Döblin, 2. Leonhard Frank, 3. Ludwig Fulda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Kellermann, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Nombert, 8. Alphonse Jaquet, 9. Rudolf Pannwitz, 10. René Schickele, 11. Krip von Urub, 12. Jakob Wassermann, 13. Franz Werfel. In Übereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für

Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Rust, zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen: 1. Werner Heumelburg, 2. Hans Friedrich Blunk, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dörfler, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Griefe, 7. Hans Grimm, 8. Hanns Johst, 9. Erwin Guido Kolbenheyer, 10. Agnes Miegel, 11. Boetris von Münchhausen, 12. Wilhelm Schäfer, 13. Emil Strauß, 14. Will Vesper. Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neu-
festsetzung der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Auctor vorbehalten.

Liegnitzer Tageblatt, Liegnitz 7. Mai 1933.

Die neue Dichteraademie

8 Berlin, 6. Mai.

(Eigener Drahtbericht
unserer Berliner Schriftleitung.)

Heute abend wird die neue Dichteraademie berufen. Nach Mitteilungen des Preussischen Kultusministeriums sind aus der bisherigen Dichteraademie ausgeschieden: Alfred Döblin, Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Bernhard, Thomas Mann, Alphonse Jaquet, Jakob Wassermann, Franz Werfel, René Schickele, Nombert und Pannwitz.

Neu berufen in die Dichteraademie werden Kolbenheyer, Heumelburg, Blunk, Carossa, Dörfler, Paul Ernst, Griefe, Grimm, Johst, Agnes Miegel, Boetris Freiherr v. Münchhausen, Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Deutsche Zeitung, Berlin 8. Mai 1933.

Zur Neubildung der Dichteraademie. Aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind laut einer ergänzenden Mitteilung des Kultusministeriums folgende Mitglieder ausgeschieden: Georg Kaiser, Thomas Mann, Alphonse Joazeff, René Schickele, Jakob Wassermann. In Uebereinstimmung mit den Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Kurt Schumacher in einem Nachtrag der bisher schon bekanntgegebenen Reihe von Persönlichkeiten folgende Dichter berufen: Paul Ernst, Hans Riegel, Wilhelm Schäfer.

Berliner Börsenzeitung, Berlin 9. Mai 1933.

— Zur Neuordnung der Dichteraademie. Wie aus der amtlichen Fassung des Textes zur Neuordnung der Dichteraademie hervorgeht, ist Emil Strauß doch in die Dichteraademie berufen worden. Die Rede über Emil Strauß in unserem Artikel „Zur Neuordnung der Dichteraademie“ in der Sonntagsnummer von „Kunst Welt Wissen“ sind erfreulicherweise also hinfällig. In demselben Zusammenhang war Rudolf Buch genannt. Es muß natürlich Buch heißen, nicht Buch und später Ernst Jünger nicht Jäger und Friedrich Griefe nicht Giese.

Tempo, Berlin 8. Mai 1933.

**Neue
Männer
in der
Dichter-
akademie**



Schäfer



Blunck



Beumelburg



Strauß



Kolbenheyer



Grimm



A. Miegel



Ernst



Vesper



Carossa

Neue Leipz. Zeitung, Leipzig 7. Mai 1933.

Veränderungen
bei der preußischen Dichterkademie

Berlin, 6. Mai.

In der preußischen Dichterkademie tritt nach einer Vereinbarung mit Kultusminister Rust eine Auswechslung einer großen Zahl hervorragender Mitglieder ein. Ausgeschlossen sind: Alfred Döblin, Leonhard Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Thomas Mann, Alfred Mombert, Alfons Paquet, Rene Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann, Franz Werfel. Neu einberufen wurden: Werner Deumelburg, Hans Friedrich Blunk, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Giese, Hans Grimm, Hans Jost, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Horries Freiherr von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß, Willi Vesper. Diese Liste stellt ein Provisorium dar. Die weitere Ergänzung liegt in den Händen des neugeschaffenen Gremiums. Die Zugehörigkeit Stefan Georges zur Dichterkademie, der sich bisher aus allgemeinen Gründen einer Mitarbeit verweigerte, wird von der Entscheidung des Dichters selbst abhängen.

Hannov. Kurier, Hannover 7. Mai 1933.

Neuordnung der Dichteralademie

Austritte und Neuerungen

Drahtm. unj. Berl. Schriftleitung.

△ Berlin, 6. Mai.

Am Freitagabend ist eine völlige Neuordnung der Dichteralademie erfolgt. Die Abteilung Dichtkunst ist völlig erneuert worden. Der Kultusminister Rust hat nicht diktatorisch eingegriffen, sondern er hat die Dinge sich entwickeln lassen in dem Bewußtsein, daß, wenn wenige Wochen ins Land gegangen sind, sich soviel neue Kräfte freigemacht haben werden, daß die Dinge sich von selbst gestalten. Es sind ausgeschieden: Alfred Döblin, Leonhard Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Thomas Mann, Norbert, Rudolf Bannwin, Reni Schiele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Georg Werfel.

Der Kultusminister Rust wird auf Vorschlag der Dichteralademie berufen: Werner Heumelburg, Hans Fr. Blund, Hans Karossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Kohst, Erwin Guido Kolbenheyer, Agnes Friedrich Miegel, Börris Frhr. von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper. Die Akademie soll nach den Ausführungen des Kultusministers die längste Zeit nur eine Senlationsangelegenheit gewesen sein. Die deutschen Dichter haben eine große Aufgabe zu erfüllen. Weitere Berufungen werden in Kürze noch erwartet.

Wenn man unter den Berufenen Stephan George vermißt, so hat das seinen Grund darin, daß er bis jetzt seine Arbeit nicht zur Verfügung stellen wollte. Ob eine Form der Zusammenarbeit mit ihm gefunden werden kann, wird von den Erklärungen des Dichters abhängen. Rust legt großen Wert auf die Mitarbeit von Stephan George.

Dieser Sammlung der deutschen Dichter wird eine Sammlung der deutschen Komponisten folgen. Auch die Frage der Abteilung der darstellenden Künste wird in den nächsten Tagen einer Lösung von innen heraus ohne äußere Eingriffe entgegengeführt werden.

Aufgaben der Dichteraademie

Endlich hat die Preussische Dichteraademie durch das Eingreifen des Kultusministers die Umgestaltung erfahren, die den deutschen Elementen unseres Schrifttums die ihnen schon längst gebührende Geltung verschafft. An die Stelle innerlich vollstrebender Isolationsdichter und -literaten sind, wie von uns gemeldet, wesentliche Träger des deutschen Geistes und Dichtens getreten. Große Aufgaben liegen in dieser Zeit einer nationalen Erneuerung vor ihnen, wenn die Dichteraademie endlich aus ihrem bisherigen kläglichen Scheitern zu wirklichem Leben erwachen soll. Beachtenswerte Anregungen hierfür gibt die von dem neuen Akademienmitglied Will Rasper herausgegebene Zeitschrift „Die neue Literatur“, der wir die nachstehenden Ausführungen entnehmen.

Während man sich über die rein akademischen Funktionen einer deutschen Dichteraademie im allgemeinen klar sein oder doch leicht einigen dürfte, wird man bezüglich der praktischen Ziele weitaus schwerer zu antworten vermögen. Wenn man nun hier wiederum zwischen nationalen und sozialen Aufgaben unterscheidet, so müßte man für die erstere Gruppe die aktive Mitarbeit der Akademie an der Wiederaufrichtung des Buchwesens, der Schaffung eines deutschen Nationaltheaters, die Mitwirkung über Film- und Kunstwesen, Teilnahme an der Lösung der Probleme, die sich für Bibliotheken und das heisse Leihbüchereisen ergeben, nicht zuletzt auch an der Pressereform fordern.

In die zweite Gruppe, die sozialen Aufgaben, wären dagegen zunächst noch die Arbeit an den schwebenden Fragen des Urheberrechtes, der Schutzfrist, der Schaffung von Einnahmequellen für die Akademie und des Arbeitsmarktes zu zählen. Ob man nicht auch bestimmen müßte, daß die Autoren ihre Sendungs- und Verwertungsrechte mit in ihre Pflichtverbände einzubringen hätten, wodurch man die sonst an die Sendegesell-

schaften fallenden Anteile sozialen Aufgaben innerhalb der Dichterschaft zuweisen könnte, sei hier nur kurz zur Diskussion gestellt. Von weit entscheidender Bedeutung ist aber das bisher kaum ernstlich angegangene und deshalb auch so gut wie ungelöst gebliebene Problem der sozialen und wirtschaftlichen Sicherung des Dichters.

Eine staatliche Zentralstelle, die als Sekretariat oder staatliches Kulturamt der Dichteraademie ein-, unter- oder angeschlossen wäre, hätte zunächst einmal die gesamte Lage der deutschen Dichterschaft nach den Gesichtspunkten des besonderen Charakters ihres Schaffens, nach Alter, Bildung, Gana, Familienverhältnissen, Teilnahme am häuslichen Leben, Berufs- und Einkommenverhältnissen, außerkünstlerischen Fähigkeiten und Verwendungsmöglichkeiten zu erheben. Dann müßte einmal untersucht werden, wer von den speziell vorgebildeten und durch praktische Erfahrungen befähigten Autoren auf praktisch-literarischen Gebieten wie Verlagswesen, Bibliothek, Volkshochschule und Pressewesen, in Volkshunde, Heimatgeschichte und Familienforschung, Dialektwesen, Sprach- und Literaturwissenschaft, Kunst- und Bühnenwesen, Dramaturgie oder Regie im Sinne des nationalen Wiederaufbaues beispielgebend und führend, jedenfalls aber aktiv zu wirken vermöchte.

Es muß im Interesse der Rettung der lebenden deutschen Dichtung gefordert werden, daß der schöpferische Künstler der Verpothenheit seiner individualistischen Klauur, die seinem Schaffen vor allem seiner Geltung vor dem Volk weitaus mehr zum Schaden als von Nutzen gewesen ist, entrisen werde und man ihn auch wieder einmal

kämpfen und streiten läßt. Durch eine Vertrauung der Befähigten und Willigen mit entsprechenden Aufträgen und Missionen wäre die soziale Frage für einen Großteil der notleidenden Dichterschaft würdig und auch für die Allgemeinheit gewinnbringend zu lösen. Wo es sich z. B. um lehrbefähigte Autoren handelt, sollte man sie bei der Belegung germanistischer Lehrstühle, vor allem auch an jenen ausländischen Universitäten und Akademien, die vom deutschen auswärtigen Amt aus kulturpolitischen Gründen unterhalten werden, weitaus mehr heranziehen.

Daß man ferner bei der Schaffung des deutschen Nationaltheaters den deutschen Dichter, in erster Linie naturgemäß den Bühnendichter, an die Kampf- und Arbeitsfront wird

rufen müssen, bedarf wohl keiner besonderen Betonung. Liegt es doch auch gerade in der Entwicklungslinie der gesamten Bühnenreform, daß man dem schöpferisch-dichtersischen Prinzip gegenüber dem schauspielersisch-reproduktiven wieder den Vortritt einzuräumen gewillt ist.

Begnügen wir uns aber mit diesen kurzen praktischen Anregungen und unterstreichen wir dabei, daß in der kommenden Zeit die Lösung der sozialen Belange der Dichterschaft eine wünschige sein muß weder eine mögenatistische noch kapitalistisch-kommerzielle Vermögen der Stellung des Dichters in der neuen Kulturgemeinschaft gerecht zu werden, sondern einzig und allein seine aktive Einreihung in die Linie der Schaffenden und Kämpfenden für Staat und Volk.

Düsseldorf. Nachrichten, Düsseldorf 7. Mai 1933.

Hochschule, Kunst und Kirche

Kultusminister Rust über die kulturellen Probleme des neuen Staates

Berlin, 6. Mai. (Drahtb.) Nach der feierlichen Überreichung des Studentenrechts in der Berliner Universität sprach Kultusminister Rust vor den Vertretern der Presse über die verschiedenen Fragen seines Aufgabengebietes. Über Hochschulfragen äußerte sich der Minister ähnlich wie in der Universität. Insbesondere betonte er, daß

die Freiheit der Wissenschaft nicht angetastet werde. Wenn in letzter Zeit scheinbare Anzeichen von Unstimmigkeiten zwischen der Leitung des Kultusministeriums und der deutschen Hochschullehrerschaft vorhanden gewesen seien, so sei das nur möglich gewesen, weil die letzten 14 Jahre den Glauben an ministerielle Erklärungen erheblich geschwächt hätten. Die Notwendigkeit freier Forschung und die Entwicklung der freien Persönlichkeit im freien geistigen Wettbewerb sei die innerste Erkenntnis der nationalsozialistischen Bewegung. Kultusminister Rust erörterte dann die verschiedenen Voränge der letzten Zeit an den Hochschulen und teilte u. a. mit, daß die Hochschule für Politik künftig dem Propagandaministerium unterstehe. Sie solle eine Volkshochschule für die politische Erziehung des Deutschen sein.

Der Minister wandte sich dann den Fragen des deutschen Kunstlebens zu. Am Anfang großer politischer Umwälzungen ständen immer gewisse Ungeheimlichkeiten. Aus allen Ungeheimlichkeiten sei hinterher eine Stärkung der deutschen Gesamtkraft erfolgt. Im Sinne der Reichs- und Staatsleitung proklamierte er den freien geistigen Wettbewerb in erhöhter Form. Für die deutsche Kunst soll keineswegs ein Monopol geschaffen werden. So wenig man an den Stellen, wo gerichtet und geleitet werde, nicht deutsche Menschen dulden könne, so wenig habe man die Absicht, den freien Wettbewerb auf dem Gebiete der Kunst zu unterbinden. Vor gewissen Reparaturen und Neubauten werde man nicht zurückschrecken.

Von besonderer Bedeutung waren die Mitteilungen des Ministers über

die Neuordnung der Preussischen Dichtersakademie.

Der Kultusminister hat heute in die Preussische Dichtersakademie berufen die Herren: Werner Deumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Doerfler, Paul Ernst, Friedrich Giese, Hans Grimm, Hanns Hoff, Kolbenheyer, Hans Riegel, Vöries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Straus und Willi Vesper.

Ausgeschlossen sind Döblin, Frank Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

Im einzelnen führte der Minister hierzu aus, daß die Liste der Neuernungen noch nicht vollständig sei. Die weiteren Berufungen seien in Zukunft Angelegenheit der Akademie. Die Akademie sei die längste Zeit eine reine Repräsentationsangelegenheit gewesen. Die deutschen Dichter hätten in Zukunft eine große Aufgabe zu erfüllen, denn es bestehe die Gefahr, daß sich der platte Ritsch in den Vordergrund schlebe.

sei, ab. Wenn auf der letzten Tagung der „Deutschen Christen“ Meinungsverschiedenheiten mit dem Oberkirchenrat zutage getreten seien, so sei das eine interne Angelegenheit der Evangelischen Landeskirche, deren Glieder die „Deutschen Christen“ seien. Die Rechte der Kirche seien nirgends besser aufgehoben als beim preussischen Kultusministerium.

Der Sammlung der deutschen Dichter werde eine Sammlung der deutschen Komponisten folgen

und ebenso werde auch die Frage der Abteilung „Darstellende Kunst“ bereits in den nächsten Tagen einer vorläufigen Lösung entgegengeführt werden. Der Minister betonte in diesem Zusammenhang auch die große kulturelle Bedeutung des Buchhandels, der sich nicht nur als ein wirtschaftliches Unternehmen betrachten dürfe, sondern die große Aufgabe habe, die Werke der deutschen Dichter dem deutschen Volke zu vermitteln.

Im letzten Teil seiner Ausführungen umriß der Kultusminister

das Verhältnis des Staates zur Kirche.

Für die Beziehungen zur katholischen Kirche gelte, was er dem Vertreter der Fuldaer Bischofskonferenz, dem Bischof von Osnabrück, versichert habe, nämlich, daß für den Staat die Beiträge maßgebend seien. Was die Beziehungen zur evangelischen Kirche anbetraf, so lehne er die kürzlich erfolgten Veröffentlichungen, daß die Freiheit der Kirche gefährdet

Hannov. Tageblatt, Hannover 7. Mai 1933.

Wechsel in der Dichterkademie.

Die neuen und die alten Männer.

Berlin, 6. Mai.

Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion Dichtung folgende deutschen Dichter in die Akademie der Künste berufen:

Berner Deumelburg, Hans Friedrich Mund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Agnes Niesel, Herries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Ausgeschieden aus der Dichterkademie sind: Alfred Döblin, Leonhard Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Momberg, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schiedeke, Fritz v. Unruh, Jacob Wassermann und Franz Werfel.

Leipziger Neueste Nachr., Leipzig 7. Mai 1933.

Veränderungen in der Dichterkademie

Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion Dichtung folgende deutsche Dichter in die preussische Akademie der Künste berufen: Berner Deumelburg, Hans Friedrich Mund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Agnes Niesel, Herries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Ausgeschieden aus der Dichterkademie sind: Döblin, Leonhard Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Momberg, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schiedeke, Fritz von Unruh, Jacob Wassermann und Franz Werfel.

Volkszeitung, Breslau 7. Mai 1933.

Kunst und Wissenschaft im neuen Staat.

Erklärungen des Kultusministers.

Wahlbericht der Berliner Redaktion.

□ Berlin, 6. Mai.

Kultusminister Rust hat jetzt eine völlige Neuordnung bei der Dichtersakademie, Abteilung III der Akademie der Künste, vorgenommen. Von den bisherigen Mitgliedern sind folgende ausgeschieden: Böcklin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Rombert, Paquet, Hannwig, René Schickel, von Unruh, Wassermann und Franz Werfel. Folgende Persönlichkeiten werden neu in die Akademie berufen werden: Werner Beumelburg, Hans Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Freiherr von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Der Kultusminister erklärte heute, er habe den Präsidenten der Akademie, Max von Schillings, gebeten, weiter als Präsident zu fungieren und die Entwicklung in der Hand zu behalten. Der Ausbau der Akademie sei noch nicht abgeschlossen, man sehe aber bereits aus der Auswahl der neuen Mitglieder, wie eindeutig der neue Kurs sein wird. Mit den neuen Mitgliedern seien Aufgaben der Akademie zu erfüllen, die unbedingt erfüllt werden müßten. Die Welt draußen müsse den wahren deutschen Dichter kennenlernen, und Deutschland seinerseits werde erkennen müssen, was die neue Regierung für Pläne und Absichten mit dem deutschen Dichtertum habe. Der Minister kündigte an, daß er weitere Mitglieder in die Akademie berufen werde und nannte besonders den Namen von Stefan George, auf dessen Eintritt er größten Wert lege. Stefan George habe aus bestimmten Gründen seine Mitarbeit noch nicht zur Verfügung stellen können, es werde sich aber zeigen, ob eine Form gefunden werden kann, wie auch er in die Akademie einbezogen werden könne. Ferner wurde eine Sammlung der Komponisten angekündigt; ebenso solle in der Frage der Ableitung der darstellenden Kunst alsbald eine Lösung herbeigeführt werden. Die Neubesehung einer Reihe von Instituten stünde bevor.

Heut sei die Möglichkeit einer neuen schöpferischen Konkurrenz gegeben, und die solle auch zum Prinzip des neuen Kunstlebens erhoben werden. Die neue Regierung werde die deutschen Dichter an das Volk heranbringen. Auch auf dem Gebiete der künstlerischen Institute sei keinerlei Terror, sondern nur eine einmalige Bereinigung geplant. Heut zeigten sich überall Entwicklungen, zu denen man früher Jahrzehnte oder vielleicht Jahrhunderte gebraucht habe, und es sei dabei unvermeidlich, daß vorübergehend der eine oder andere betroffen würde. Maßgebend sei immer die Erreichung des großen Zieles und die Formgebung für den neuen deutschen Staat.

Der Minister teilte noch mit, daß er an der Berliner Universität eine Zelle völkischer Forschung in Gestalt von fünf Lehrstühlen anlegen wolle, die dem Zwecke dienen sollen, dem Studenten die Möglichkeit einer Orientierung über völkische Rechts- und Geschichtsforschung zu vermitteln. Das klassische Ideal des völligen Zusammengehens von Lehrer und Schüler müsse wiederhergestellt werden, und der deutsche Student könnte aus diesem Grunde sich heute nicht einem jüdischen Professor, für dessen persönliches tragisches Geschick er volles Verständnis habe, als Geführter zur Verfügung stellen.

Ebenso wie für die Wissenschaft wird vom Minister auch für die deutsche Kunst der freigeistige Wettbewerb befürwortet. Aus diesem Grunde brauchen auch beispielsweise die Konzert-Direktionen nicht zu fürchten, daß sie bei ihren Engagement erst bei ihren Organisationen anfragen müßten. Das Konzertleben soll keineswegs lahmgelegt werden.

Schließlich äußerte sich der Kultusminister noch zu Kirchenfragen, wobei er von dem irrümlichen Eindruck ausging, den der Protest der Deutschnationalen hervorgerufen hat, als plane der Staat eine „Vergewaltigung der Kirche“. Der Kultusminister versicherte, daß die preussische Regierung entschlossen sei, ohne jede Gewaltanwendung die Bahn für eine Neugestaltung frei zu machen.

Neue Mannheimer Zeitung, Mannheim 5. Mai 1933.

Neuordnung der Dichteralademie

Gestern Abend ist es, wie der preussische Kultusminister Rust heute vor einem Kreis von Pressevertretern im Rahmen grundsätzlicher Ausführungen über die Kulturpolitik der neuen Regierung mitteilte, zu einer völligen Neuordnung der Dichteralademie, der Abteilung III der Preussischen Akademie der Künste, gekommen. Aus der Dichteralademie sind ausgeschieden: Döblin, Bruno Frank, Hulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Rudolf Pannwitz, Renée Schiele, von Unruh, Wassermann, Werfel.

Der Kultusminister hat heute vormittag folgende Dichter in die Dichteralademie berufen: Werner Peumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Boerries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper. Ueber die Auswahl weiterer Persönlichkeiten des deutschen Schrifttums wird die neu geformte Abteilung III der Akademie der Künste nunmehr selbst entscheiden können. Es ist also schon in aller nächster Zeit wenn die erste konstituierende Sitzung stattgefunden hat, mit weiteren Berufungen zu rechnen.

Kultusminister Rust wies auf die hohe Aufgabe hin, die der deutschen Dichtung gerade in diesen Tagen, da der patriotische Kampf sich in den Vordergrund zu drängen scheint, gestellt ist. Stefan George ist nicht aufgefördert worden, weil er es bisher stets abgelehnt hat, sich zur Verfügung zu stellen. Man hofft aber, eine Norm zu finden, in der die Verbundenheit des neuen Deutschland mit Stefan George klar zum Ausdruck gebracht werden kann. Demnächst soll der Sammlung der Dichter die Sammlung der deutschen Kompositionen folgen.

Stettiner Generalanzeiger, Stettin 7. Mai 1933.

Die Veränderungen in der Dichteralademie

Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Section Dichtkunst folgende deutsche Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Peumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Boerries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Ausgeschieden aus der Dichteralademie sind: Döblin, Frank, Hulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Raquet, Rudolf Pannwitz, Renée Schiele, Fritz von Unruh, Jacob Wassermann und Franz Werfel.

Rhein.-Westf. Zeitung, Essen 7. Mai 1933.

Preußische Dichteracademie deutsch!

Die neuen Mitglieder

Drahtbericht unserer Berliner Schrift-
leitung

© Berlin, 6. Mai. Der preußische Kultusminister Dr. Rust machte heute außerordentlich wichtige Mitteilungen über die künftige Gestaltung der preußischen Dichteracademie. Nach dem Erlass des Präsidenten der Dichteracademie, Heinrich Mann, durch den Generalintendanten von Schillings habe sich von unten her eine Anpassung an die geistige Richtung der nationalen Erhebung vollzogen. Es habe keinerlei Eingriff von Staatswegen stattgefunden. Am Freitagabend sind aus der Akademie ausgeschieden die folgenden Herren: Döblin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Paquet, Pannwitz, René Schickele, von Unruh, Jakob Wassermann, Franz Werfel. Noch im Laufe des heutigen Tages wird der preußische Kultusminister auf Vorschlag der Dichteracademie berufen die deutschen Dichter: Beumelburg, Blum, Peter Dörfler, Paul Ernst, Hans Grimm, Hans Johst, Kolbenheyer,

Dietrich Schäfer, Emil Strauß, Will Vesper, Agnes Miegel, Börr's Freiherr v. Münchhausen.

Der Minister betonte, daß es sich hier nicht um eine endgültige Liste handle. Zunächst sei wichtig gewesen, den Kern der Akademie wiederherzustellen, nachdem die führenden Repräsentanten des überlebten liberalistischen Systems ausgeschieden seien. Die Akademie werde aus sich heraus sich weiter ergänzen. Der Minister betonte, daß er diese Herren auf Vorschlag der Akademie berufen hat. Er selbst hatte noch gerne weitere Dichter berufen, vor allen Dingen müsse an den Namen Stefan George gedacht werden, hier aber bestehen persönliche Schwierigkeiten, die in der Welteinstellung dieses deutschen Dichters beruhen, der stets jegliche äußere Ehrung von sich gewiesen hat. Es soll eine Form gefunden werden, die der Verbundenheit des neuen Deutschlands mit Stefan George Ausdruck gibt. In welcher Weise dies geschieht, steht in der Entscheidung des Dichters selbst.

Dieser Sammlung der deutschen Dichter wird eine Sammlung der deutschen Komponisten folgen, ebenso wie die Abteilung darstellende Kunst in der Preußischen Akademie umgegliedert wird.

Wiesbadener Tageblatt, Wiesbaden 7. Mai 1933.

Fränkischer Kurier, Nürnberg 8. Mai 1933.

Das Programm Dr. Rusts

Berlin, 7. Mai.

Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion Dichtkunst folgende deutsche Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Deumling, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Giese, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Böries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Ausgeschieden aus der Dichterakademie sind: Böcklin, Frank, Kulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Namburg, Alfons Rabe, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

Nach der feierlichen Ueberreichung des Studentenrechts von der Berliner Universität sprach Kultusminister Rust vor den Vertretern der Presse über die verschiedenen Fragen seines Aufgabengebietes, die in der letzten Zeit die Öffentlichkeit beschäftigten.

Ueber Hochschulfragen betonte der Minister, daß die Freiheit der Wissenschaft nicht angetastet werde. Wenn in letzter Zeit scheinbar Anzeichen von Unstimmigkeiten zwischen der Leitung des Kultusministeriums und der deutschen Hochschullehrerschaft vorhanden gewesen seien, so sei das nur möglich gewesen, weil die letzten 14 Jahre den Glauben an ministerielle Erklärungen erheblich geschädigt hätten.

Die Notwendigkeit freier Forschung, die Entwicklung der freien Persönlichkeit im freien geistigen Wettbewerb sei die elementarste Erkenntnis der nationalsozialistischen Bewegung.

Der Minister sprach weiter eingehend über den Fall Professor Spranger. Es sei seine, des Ministers Absicht gewesen, an der Universität Berlin eine kleine Zelle völkischer Hochschullehrer zu gründen, bei denen sich die Studenten über das Wesen des völkischen Rechts, völkischer Kritik, Auffassung usw. unterrichten könnten. Bei der Neubesehung von Lehrstühlen werde er stets die Vorschläge der Fakultät ehren, bei der Neugründung von Lehrstühlen habe er selbst das Recht der Berufung. Trotzdem habe er bei der Besehung des neuen Lehrstuhles für politische Pädagogik die Fakultät vorher befragt und das Einverständnis des Dekans erhalten. Professor Spranger habe ihm lediglich einen Brief überreicht, in dem er sich mit der kurzen Mitteilung: er sei zurückgetreten. Am anderen Tage habe Spranger in der Presse eine begründete Erklärung veröffentlicht. Professor Spranger habe sich an Himmel und Erde gewandt, aber nicht an den Minister. Wenn Professor Haber in einem Brief erklärt habe, er könne sich Bestimmungen über seine Mitarbeiter nicht vorschreiben lassen, so müsse ihm erwidert werden, daß er, der Minister, dafür zu sorgen habe, daß die junge deutsche Generation zur Mitarbeit herangezogen werde. Auf die Dauer sei die Befolgung dieser Pflicht wichtiger und segensvoller, als wenn man einzelnen Wissenschaftlern Gelegenheit gebe, irgend eine Erlaubnis zu machen. Ueber die Heiligkeit der eigenen Existenz müsse die Existenz der großen Gemeinschaft gestellt werden.

Der Minister wandte sich dann den

Fragen des deutschen Kunstwesens

zu. Am Anfang großer politischer Umwälzungen habe immer eine gewisse Ungeheuerlichkeit. Aus allen Ungeheuerlichkeiten aber sei hinterher eine Stärkung der deutschen Gesamtkraft erfolgt. Im Sinne der Reichs- und Staatsleitung proklamierte er den

freien geistigen Wettbewerb in erhöhter Form für die deutsche Kunst.

Es solle keineswegs ein Monopol geschaffen werden, so wenig man an den Stellen, wo gerichtet und geleitet werde, die Absicht habe, den freien Wettbewerb auf dem Gebiete der Kunst zu unterbinden. Vor gewissen Reparaturen am Neubau werde man nicht zurückschrecken. In diesem Zusammenhang machte der Minister Mitteilung von den Berufungen und den Ausschreibungen an der Dichterakademie. Man dürfe nicht glauben, es bestünde nun ein numerus clausus. Er behalte sich weitere Berufungen vor.

Er hoffe, daß auch Stefan George dem an ihn gerichteten Rufe folgen werde. Der Sammlung der deutschen Dichter werde eine Sammlung der deutschen Komponisten folgen. Die Abteilung

bildende Kunst werde ebenfalls in den nächsten Tagen einer vorläufigen Lösung entgegengehen. Maßgebend sei die Auffassung, daß die Einrichtungen sich nicht nur gefühnismäßig verbessern, sondern sich auch nicht leistungsmäßig verschlechtern dürften. Die Möglichkeit eines freien schöpferischen Wettbewerbs werde zum Hauptgrundlag des öffentlichen Kunstlebens werden.

Zur Frage der evangelischen Kirche

erklärte der Minister, er habe weder seinen Namen unter den Aufruf der „Deutschen Christen“ gesetzt, noch auf der Tagung gesprochen. Die Deutschen Christen hätten ihre Angelegenheit mit dem Oberkirchenrat zu vereinigen, da es sich um rein interne Vorgänge innerhalb der Kirche handle. Auf die nationalsozialistische preussische Landtagsfraktion könne er keinen Einfluß ausüben, von ihrem Bewegungsvermögen Gebrauch zu machen. Die Rechte der Kirche seien nirgends besser aufgehoben als beim preussischen Kultusministerium.

Nürnberg, 7. Mai.

Die Neugestaltung der Dichterakademie und die Erläuterung, die der preussische Kultusminister Dr. Rust dazu gab, sind für die Entwicklung des deutschen kulturellen Lebens von entscheidender Bedeutung. Die von Dr. Rust berufenen deutschen Dichter standen jahrzehntelang im Schatten des offiziellen Literaturbetriebes. Der „Fränkische Kurier“ kann es sich zur Ehre anrechnen, sich für jeden dieser Vertreter echten deutschen Schrifttums seit Jahren bereits leidenschaftlich eingesetzt zu haben. Die Auswahl Dr. Rusts beweist, daß die Führer der neuen deutschen Kulturpolitik sich bewußt sind, daß im geistigen Bezirk die Leistung entscheidend bleibt, die aus der Verbindung mit dem Volkstum und echter künstlerischer Gestaltungskraft zugleich entspringt. Die Männer, die berufen sind, heute an die Front zu treten, nachdem man ihnen sehr lange den Zugang zu ihrem Volke zu versperren versucht, sind nicht nach der Parteizugehörigkeit ausgewählt, sondern allein nach dem Rang ihres künstlerischen Werkes. Damit ist dokumentiert, daß die neue nationale Regierung um das innerste Geheimnis jeder wahren, kulturellen Schöpfung weiß: Um die Freiheit, deren die schöpferische Persönlichkeit bedarf, eine Freiheit, die nichts mit dem zügellosen Libertinismus einer abgetanen Periode zu tun hat, sondern getragen ist von tiefem sittlichem und nationalem Verantwortungsbewußtsein.

Kein künstlerisches Werk kann durch Verordnungen erzeugt werden. Die Geburt der geistigen Leistung vollzieht sich still aus den Kräften des Volkstums und der Nation heraus. Aufgabe des Staates ist es, das Gute zu hegen und ihm seinen gebührenden Rang anzuweisen. Nachdem jahrelang abseitigstes Literaturtum von der Weimarer Demokratie mit allen Mitteln der Propaganda unterstützt und gefeiert wurde, obwohl sich das Volk längst von dieser Kisterkunst abgewandt hatte — der Zusammenbruch des Berliner Theaterwesens ist dafür ein schlagender Beweis — muß heute die Bahn freigemacht werden für das, was mit stiller aber unwiderstehlicher Gewalt aus dem Volke selbst herausgewachsen ist und herauswachsen wird.

Die Neugestaltung der Dichterakademie beweist, daß dieser allein richtige Weg hier gegangen wird.

Hamb. Correspondent, Hamburg 12. Mai 1933. 45

Der Kampfbund erklärt

Vom Kampfbund für deutsche Kultur. Landesleitung Nord, geht uns folgende Zuschrift zu:

Hiermit möchte ich darauf aufmerksam machen, daß der Kampfbund für deutsche Kultur keine berufshändische Organisation ist und demzufolge auch keinerlei berufliche Fragen behandelt. Ihm obliegt einzig und allein die Aufgabe, kulturelle und künstlerische Arbeit zu leisten.

Sämtliche Nachgruppenleiter sowie Referenten werden angewiesen, die Nachgruppen-Mitglieder dementsprechend zu benachrichtigen.

gez. Dr. Haselmayer, Landesleiter Nord.

Im Kampfbund für Deutsche Kultur spricht in einer Sonderveranstaltung Dienstag, 23. Mai, 20 Uhr, E. G. Kolbenheyer über „Der Lebenswert und die Lebenswirkung der Dichtung in einem Volke“. Für Kampfbund-Mitglieder sind Karten zum Preise von 50 Pf. in der Geschäftsstelle, Tesdorpfstraße 4, zu haben. Ferner stehen den Kampfbund-Mitgliedern Karten für eine Helgolandsfahrt mit den Dampfern „Cobra“ oder „Kaiser“ zur Verfügung. Preis für Hin- und Rückfahrt, Ein- und Ausbuchen: 7 RM. Die Karten für die Fahrt am 23. Mai sind ebenfalls in der Geschäftsstelle, Tesdorpfstraße 4, zu haben.

46

Gladb. - Rheydtter Tagebl., Gladbach - Rheydt 12. Mai 1933.

Die neuen Mitglieder der Dichtersakademie

Von den neuen Mitgliedern der Preussischen Dichtersakademie hat sich Werner Beumelburg durch seine Kriegsbücher „Douaumont“, „Sperrfeuer um Deutschland“, „Gruppe Bojemüller“ bekannt gemacht. Peter Dörfler, ein in München lebender bayerischer Erzähler, ist mit Romanen hervorgetreten. Friedrich Griesel, ein Medlenburger, ist der Dichter des „Winter“ und einer Reihe anderer von Ader und Scholle bedingter Romane. Hans Grimm, aus Wiesbaden, ist der Schöpfer des weitverbreiteten „Volk ohne Raum“ und der „Afrikanischen Novellen“. Der in Tübingen lebende Erwin Guido Kolbenheyer hat sich mit seinem Spinoza-Roman „Amor dei“ und mit Paracelsus-Romanen bekannt gemacht. Agnes Wiegand ist die ostpreussische Lyrikerin, die auch Romane geschaffen hat. Von den früheren Mitgliedern der Dichtersakademie, aus deren Reihen Heinrich Mann bereits vor einiger Zeit ausscheiden mußte, sind u. a. geblieben: Gerhart Hauptmann, Ricarda Huch, Oskar Loerke, Walther von Molo, Gottfried Renn, Rudolf Binding, Max Mell, Ina Seidel, Theodor Däubler. In Wilhelm Schäfer,

Kolbenheyer, Emil Strauß sind der Sektion Mitglieder wiedergewonnen worden, die vor zwei Jahren nach der Annahme einer Geschäftsordnung ausgeschieden waren.

47
Frankfurter Volksblatt, 12. Mai 1933.

Die Neubildung der Dichter- Akademie

Die amtliche Fassung der vom preussischen Kultusminister bereits angekündigten Neubildung der Dichterakademie lautet wie folgt: Aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden: 1. Alfred Döblin, 2. Leonhard Frank, 3. Ludwig Fulda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Kellermann, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Rombert, 8. Alphons Raquet, 9. Rudolf Pannwitz, 10. Rene Schickele, 11. Erik v. Urub, 12. Jakob Wassermann, 13. Franz Werfel.

In Uebereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Kuhl, zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen: 1. Werner Heimesburg, 2. Hans Friedrich Blund, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dörfler, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Giese, 7. Hans Grimm, 8. Hans Jochst, 9. Erwin Guido Kolbenheyer, 10. Hannes Miegel, 11. Rörries v. Münchhausen, 12. Wilhelm Schäfer, 13. Emil Strauß, 14. Will Vesper. Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neuformulierung der Statuten bleibt der Akademie selbst in Zusammenarbeit mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

Generalanz. Ludwigsh., Ludwigshafen a. Rh. 6. Mai 1933.

Dichter vor die Front!

Das neue Gesicht der Dichter-Akademie

Die lange fällige Umbildung der Deutschen Dichter-Akademie ist nun vorgenommen worden. Dichter und Literaten, die sich mit dem alten Staate verbunden fühlten, mußten durch neue Kräfte ersetzt werden. Zum ersten Mal zieht auch die junge Generation der deutschen Dichter in die Akademie ein.

Von den neu ernannten „Akademikern“ haben manche bereits Weltruf. Preußens Kultusminister Ruck hofft, daß es ihm gelingen werde, auch Stefan George zum Eintritt in die Dichter-Akademie zu bewegen. Der Lyriker Stefan George, geboren am 12. Juli 1868, hat einer ganzen Generation von jungen deutschen Dichtern das Geben beigebracht. Sprachlich fühlt sich die neue dichterische Jugend durchweg dem Altmeister verpflichtet.

In der Dichteralademie sieht man von nun an auch den Kopf Hans Grimms, des großen deutschen Kulturpioniers, der vor Jahren mit seinem Roman „Bolt ohne Raum“ einen Welt-erfolg errang. Die akademische „Reife“ erhält nun auch der solange zurückgesetzte Paul Ernst, geboren am 7. März 1868 in Elbingerode. Mit seinen beständigen Büchern und mit seinen zahlreichen Dramen (Ninon von Venclos, Kanossa, Demetrios usw.) hat Ernst sehr viele Freunde, besonders in der deutschen Jugend, erworben. An seiner Seite sitzt fortan der Dichter Wilhelm Schäfer, Hesse von Geburt, Jahrgang 1868. Mit seinen 13 Büchern der deutschen Seele hat sich Wilhelm Schäfer ins Herz des deutschen Volkes gesungen.

Endlich kommt auch der deutsche Balladendichter Bries von Münchhausen (Jahrgang 1874, in Sachsen ansässig) zu seinem Recht. Mit seinen Balladen und ritterlichen Liedern betörte er die Herzen von Tausenden. In seiner Gesellschaft befindet sich Emil Strauß (ein Badenser, 1866 geboren), der mit Dramen und wunder schönen Geschichten viele Freunde gewann. Auch Will Vesper (1882 in Bremen geboren) befindet sich unter den neu ernannten Akademikern. Mit Vers- und Prosadichtungen (Martin Luthers

Jugendjahre, Die ewige Wiederkehr, Ulrich von Hutten usw.) baute er seinen dichterischen Ruhm.

Mehr zur jüngeren Generation gehören Akademiker wie Erwin G. Kolbenheyer, Hanns Jossi, Hans Carossa, Hans Klund, Werner Beumelburg und Friedrich Gries. Werner Beumelburg schrieb eine Reihe von Kriegsdichtungen, (Sperrfeuer um Deutschland, Gruppe Bojemüller). Kolbenheyer, Süddeutscher aus Neigung, beschäftigte sich mit den Schicksalen des Paracelsus. Er darf sich einen der Wortführer des neuen dichterischen Deutschlands nennen. Schon einmal sah er als Außenleiter in der Dichteralademie. Von Hanns Jossi, der heute Berliner Staatstheaterdramaturg ist, kennt jeder Deutsche das Drama „Schlageter“. Hans Carossa, der die Ehren dieser Welt nicht sucht, ist einer der schätzensvollsten deutschen Erzähler.

Unter den vielen jungen fällt der graue Kopf einer Dichterin auf: Agnes Miegel, die Sängerin ihrer ostpreussischen Heimat, findet jetzt endlich auch Anerkennung. Unzählige schöne Balladen hat sie dem deutschen Volke geschenkt.

49
Saalereiung, Halle a. S. 16. Mai 1923.

Aufgaben einer Dichterafademie

Einem Aufsatz von Friedrich Heiler über die Idee, die sozialen Aufgaben und die praktischen Voraussetzungen einer Deutschen Dichterafademie, der im Wahlheft der „Neuen Literatur“ erscheint, entnehmen wir das Folgende:

Während man sich über die rein akademischen Funktionen einer deutschen Dichterafademie im allgemeinen klar sein oder doch leicht einigen dürfte, wird man bezüglich der praktischen Ziele weitläufiger zu antworten vermögen.

Wenn man nun hier wiederum zwischen nationalen und sozialen Aufgaben unterscheidet, so müßte man für die erstere Gruppe die aktive Mitarbeit der Akademie an der Wiederaufrichtung des Buchwesens, der Schaffung eines deutschen Nationaltheaters, die Mitwirkung über Film- und Kunstwesen, Teilnahme an der Lösung der Probleme, die sich für Bibliotheken und das heisse Verlagswesen ergeben, nicht zuletzt auch an der Presseform fordern.

In die zweite Gruppe, die sozialen Aufgaben, wären dagegen zunächst noch die Arbeit an den schwebenden Fragen des Urheberrechtes, der Schutzfrist, der Schaffung von Einnahmequellen für die Akademie und des Arbeitsmarktes zu zählen. Von weit entscheidender Bedeutung ist aber das bisher kaum ernstlich angegangene und deshalb auch so gut wie ungelöst gebliebene Problem der sozialen und wirtschaftlichen Sicherung des Dichters.

Eine im vorigen Heft bezüglich des Theaters bereits angeregte staatliche Zentralstelle, die als Sekretariat oder staatliches Kulturamt der Dichterafademie ein-, unter- oder anzuschließen wäre, hätte zunächst einmal die gesamte Lage der deutschen Dichterschaft nach den Gesichtspunkten des besonderen Charakters ihres Schaffens, nach Alter, Bildungsstand, Familienverhältnissen, Teilnahme am staatlichen Leben, Berufs- und Einkommenverhältnissen, außerkünstlerische

Näheheiten und Verwendungsmöglichkeiten zu erheben. Dann müßte einmal untersucht werden, wer von den sozial vorgebildeten und durch praktische Erfahrungen befähigten Autoren auf praktisch-literarischen Gebieten, wie Verlagswesen, Bibliotheks-, Postabonnements- und Pressewesen, in Volkskunde, Heimatgeschichte und Familienforschung, Dialektwesen, Sprach- und Literaturwissenschaft, Kunst- und Bühnenwesen, Dramaturgie oder Reale im Sinne des nationalen Wiederaufbaumerkes beispielgebend und führend, jedenfalls aber aktiv zu wirken vermöchte.

Es muß im Interesse der Rettung der lebenden deutschen Dichtung gefordert werden, daß der schöpferische Künstler der Verantwortung seiner individualistischen Natur, die seinem Schaffen vor allem seiner Weltanschauung vor dem Volk weitaus mehr zum Schaden als von Nutzen gewesen ist, entrissen werde und man ihn auch wieder einmal kämpfen und streiten lasse.

Durch eine Vertrauens- und Befähigungs- und Willigen mit entsprechenden Aufträgen und Missionen wäre die soziale Frage für einen Großteil der notleidenden Dichterschaft würdig und auch für die Allgemeinheit gewinnbringend zu lösen. Wo es sich z. B. um lehrbefähigte Autoren handelt, sollte man sie bei der Besetzung der vielen germanistischen Vektorate an technischen, landwirtschaftlichen, Handels- und anderen Hochschulen, vor allem auch an jenen ausländischen Universitäten und Akademien, die vom deutschen Auswärtigen Amt aus kulturpolitischen Gründen unterhalten werden, weitaus mehr heranziehen.

Daß man ferner bei der Schaffung des deutschen Nationaltheaters den deutschen Dichter, in erster Linie naturgemäß den Bühnendichter, an die Kampf- und Arbeitsfront rufen muß, bedarf wohl keiner besonderen Betonung. Liegt es doch auch gerade in der Entwicklungslinie der gesamten Bühnenreform, daß man dem schöpferischen

risch-dichterischen Prinzip gegenüber dem
schauspielerisch-reproduktiven wieder den Vor-
tritt einzuräumen gewillt ist. Der Dichter-
Intendant, der Dichter-Dramaturg und der
Dichter-Regisseur werden die typischen neuen
Berufe der kommenden Bühnenkunst sein, die
weder Starwirtschaft noch Prominentenfut,
weder das künstlerische Usurpatorenium der
Regisseure noch auch die papierene Macht
der Konjunkturliteraten kennen wird.

Begnügen wir uns aber mit diesen fur-
gen praktischen Anregungen und unter-
stellen wir dabei, daß in der kommenden
Zeit die Lösung der sozialen Be-
lange der Dichterschaft eine würdige sein
muss, weder eine mäsensatische noch kapital-
istisch-kommerzielle vermögen der Stellung
des Dichters in der neuen Kulturgemein-
schaft gerecht zu werden, sondern einzig und
allein seine aktive Einreihung in die
Reihe der Schaffenden und Kämpfenden für
Staat und Volk.

Tagliche Rundschau, Berlin 9. Mai 1933.

Freier Wettbewerb in der Kunst

Programmatische Erklärungen des Preussischen Kultusministers

Nach der feierlichen Ueberreichung des Studentenrechts in der Berliner Universität sprach Außenminister Ruzs am Sonnabend vor den Vertretern der Presse über die verschiedenen Fragen seines Aufgabengebietes. Ueber Hochschulfragen äußerte sich der Minister ähnlich wie in der Universität.

Unsere Leser finden diese Rede in der **Hochzeitliche** der heutigen Nummer. Der Minister wandte sich dann den Fragen des deutschen Kunstwesens zu. Am Anfang großer positiver Annahmen sieht immer eine gewisse Ungefährligkeit. **Aus** allen Ungelegenheiten aber sei hinterher eine Stärkung der deutschen Gesamtkunst erfolgt. Im Sinne der Reichs- und Staatsleitung proklamirte er den freien geistigen Wettbewerb in erhöhter Form für die deutsche Kunst. Es solle keineswegs ein Monopol geschaffen werden. Vor gewissen Reparaturen am Neubau werde man nicht zurückstehen. In diesem Zusammenhang machte der Minister Mitteilung von den Neubearbeitungen und den

Ausscheidungen an der Dichterschule. Die Dichter dürfen nicht glauben, es bestehe nun ein *Stimmkreislauf*. Er behalte sich weitere Berufungen vor. Einer Sammlung der deutschen Dichter werde eine Sammlung der deutschen Komponisten folgen. Die Abtheilung bildende Kunst werde ebenfalls in den nächsten Tagen einer vorläufigen Lösung entgegengeführt. Waghalsig sei die Aufgabe, daß die Einrichtungen *Stimmkreislauf* mitgetheilungsmäßig verbessern müßten, sondern sich auch nicht leistungsfähig verschleiern dürften. Die Möglichkeit eines freien schöpferischen Wettbewerbs werde Hauptgrund des öffentlichen Ansehens werden.

Zur Frage der evangelischen Kirche erklärte der Minister, er habe weder seinen Namen, noch den Ruf der „Deutschen Christen“ gelebt, noch auf der Reichstagung gesprochen. Die Deutschen Christen hätten ihre Angelegenheit mit dem Oberkirchenrat zu bereinigen, da es sich um einen inneren Angelegenheit der Kirche handele. Auf die nationalsozialistische preussische Landtagsfraktion könne er keinen Einfluss ausüben, von ihrem Bewegungsrecht Gebrauch zu machen. Als Außenminister könne er aber sagen, daß für Preußen jedenfalls kein Anlaß zu der Mißtrachtung bestehe, daß der Staat in das innere Leben der Kirche eingreifen werde. Er werde sich nicht mit dem kleinen Finger in kirchliche Angelegenheiten mischen, die nur die Kirche erledigen kann. Auch der katholischen Kirche gegenüber betone er, daß der preussische Staat sich an die bestehenden Verträge halten werde.

Der Reichsbote, Berlin 9. Mai 1933.

Ambau der Dichtersademie

Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion Dichtkunst folgende deutsche Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Deunert, Hans Friedrich Blund, Hans C. G. P. Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Giese, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Boerries v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Weiser.

Ausgeschlossen aus der Dichtersademie sind: Böcklin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Nomborg, Alfons Pappe, Rudolf Pannwitz, Renee Schickel, Frh. v. Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel. — Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtkunst, die Abgrenzung ihres Aufgabengebietes und die Neufassung der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

Die Neue Literatur

Herausgeber Will Wesper

Mai 1933

Die Deutsche Dichtera Akademie

Ihre Idee, ihre sozialen Aufgaben und praktischen Voraussetzungen

Von Friedrich Hedler

Im Gegensatz zu den Akademien der Wissenschaften, die Institutionen bereits des Altertums und selbstverständlich auch der Renaissance waren, im Gegensatz auch zu den Akademien der bildenden Künste und der Musik, die ihre frühere Entstehung vor allem praktischen Antrieben und Notwendigkeiten, im besonderen der schulenmäßigen Pflege aller an eine Technik gebundenen Künste verdanken, ist die Idee einer Dichtera Akademie ein durchaus und ausschließlich neuzeitlicher Begriff. Neuzeitlich nun weniger deshalb, weil er in jüngster Gegenwart seine erste, allerdings wenig glückliche Verwirklichung erfuhr, sondern weit mehr im Hinblick auf die Tatsache, daß er in eben jenem Augenblick geboren wurde, seitdem wir auch unsere neuere Literatur datieren, und auch jenen Mann zum Vater hat, den wir als ihren Schöpfer und ersten Meister ansehen und verehren: Friedrich Gottlieb Klopstock. Neuzeitlich, sofern man im Hinblick auf die Aktualität des Themas nicht doch lieber „modern“ sagen möchte, berührt der Gedanke einer Dichtera Akademie zudem bereits in dieser allerersten Fassung, und es spricht in gleicher Weise für den gesunden Wirklichkeitsinn wie die geniale Voraussicht ihres ersten Künders und Verfechters, daß eine Zeit, der ein organisatorischer Apparat von nie dagewesener Reichweite und Mannigfaltigkeit zu Gebote steht, auf Anregungen zurückzugreifen vermag, die vor 160 Jahren ausgesprochen wurden und wohl auch ebenso lange belächelt worden sind.

So rationalistisch und liberal-demokratisch nun auch der Titel klingen mag, den Klopstock seinem Entwurf einer deutschen Dichtera Akademie gab — er nannte sie „Deutsche Gelehrtenrepublik“ (1774 auf Subskription erschienen) — so wenig durfte sich nun die Republik der überwundenen Epoche für ihr demokratisches Prominenten-Institut auf den Messiasdichter, den „Dichter der Religion und des Vaterlandes“, berufen; denn die Idee von einer Vereinigung der dich-

terisch erlauchten Geister zu einer Art Parnass, dem der Staat Schutz und Förderung zu gewähren habe, einer Dichterhierarchie, der er die etwas wunderliche Verfassung einer Druidenrepublik gegeben wissen wollte, die in Ober- und Unterstufen gegliedert sein sollte, Anerkennungen und Strafen auszusprechen habe und was der praktischen Funktionen mehr sein mögen, hatte gewiß auch allgemeine verfassungsrechtliche Aufgaben und Ziele im Auge, sie wurzelte zweifellos auch in der Erkenntnis brennender Fragen sozialer Natur, wie sie Klopstock am eigenen Leibe hatte erfahren müssen; darüber hinaus kennzeichnet den Klopstock'schen Entwurf aber nicht nur ein leidenschaftlich betonter nationaler Wille, sondern auch ein hoher idealistischer Zug von metaphysischer Orientierung und höchsten ethischen Ansprüchen.

Bezeichnenderweise ist es nun auch gerade ein Dichter von solcher Erinnerung und Vergeistigung, der zum erstenmal das Problem aufwirft, welchen Platz der Dichter innerhalb der Gesellschaft einzunehmen habe und was sie ihm schuldig sei; denn daß sie ihm, dessen soziale Existenz um so gefährdeter ist, je mehr er sich mit seinem Schaffen und Streben der Idealität seines Berufes nähert, die Voraussetzungen zum Leben wenigstens in seiner nacktesten Form zu garantieren hätte, ist eine Verpflichtung, der sich im Prinzip zumindest die Verantwortlichen und Gewaltigen in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft auch nicht entzogen haben. Souveräne und Landesfürsten, Päpste wie Stadt- und Landrepubliken haben noch zu allen Zeiten in der Blüte einer von ihnen geförderten Poesie auch ihren eigenen Ruhm und Glanz zu mehren getrachtet und durch Jahrhunderte nach dem Vorbild jenes darob gepriesenen Mäzen des Horaz die soziale Frage der Dichterschaft zu lösen sich bemüht.

Als indes mit der Ausbreitung des demokratischen Liberalismus Macht und Bedeutung der aristokratischen Weltordnung zu schwinden begann, verlor auch die mäzenatische Regelung der sozialen Belange des Dichters naturgemäß die Voraussetzung, und es ergab sich die Notwendigkeit einer neuen Lösung der Frage.

Im Banne des zunehmend wirtschaftlich orientierten Denkens suchte man nun die Lösung auf kapitalistischer Basis, und zwar auf dem Umwege über die literarischen Verwertungsunternehmen wie Theater und Verlage in Gestalt einer Entlohnung oder Gewinnbeteiligung des Autors. Der Begriff des geistigen Eigentums, den man hierzu als juristische Voraussetzung hatte schaffen müssen, und der an sich in rechtlicher und moralischer Beziehung unerläßlich geblieben ist bis auf den heutigen Tag, sank aber dank der maßlosen Anwendung der Vervielfältigungstechniken, dank dem Reklame- und Propagandaumwesen und der zunehmend merkantilistischen Entwicklung des Buchhandels in Kürze auf das Niveau eines reinen Handelsobjektes.

Nur zu begreiflich, daß sich in diesem auf dem Begriffe eines kaufmännisch verwertbaren Geisteserzeugnisses aufgebauten kapitalistischen Erwerbsystem der vorwiegend kaufmännisch begabte Autor, der literarische Spekulant und das Reklamegenie weit erfolgreicher zu bewegen verstanden als der berufene und wahrhafte Dichter. Hatte dieser schon in der Periode der mäzenatischen Regelung seiner Existenz vielfach dem dachtenden Höflinge weichen müssen, so sah er sich hier einem immer komplizierter und mächtiger werdenden literarischen Gewerbe gegenüber, einem Kommerzsystem, das sich mit liberalistischer Hemmungslosigkeit aller technischen Hilfsmittel bediente und gemäß dem Geiste der demokratischen Verantwortungslosigkeit sehr bald auch die Politik in den Bereich seiner Spekulationen zog.

Was sich seit diesem Augenblick herausbildete, bedarf angesichts des altbekannten Endergebnisses dieser Entwicklung, mit der nunmehr mit allen Mitteln des Geistes und des Erneuerungswillens gebrochen werden muß, keiner näheren Darstellung. Wie aussichtslos aber innerhalb des demokratischen Systems jeder Versuch einer Befreiung des geistigen Lebens aus der wirtschaftspolitischen Umklammerung verlaufen mußte, soll indes kurz erwähnt werden.

Welche andere Möglichkeit hatte doch der einzelne Künstler, um sich gegen die immer schändlicher und frivoler geübten Wirtschaftspraktiken, die sich aller literarischen Gebiete bemächtigt hatten, einigermaßen zu schützen, als sich dem Protektorat einer politischen Partei auch mit seiner Kunst zu unterstellen?

Was war aber näherliegend, als daß sich bald die ganze Verlogenheit der parteipolitischen, krippenwirtschaftlichen Spekulation im Geistesleben zu spiegeln begann und schließlich der tobende Anäuel der miteinander raufenden Machtgruppen und Interessentenhaufen, alle Grenzen niederwühlend, in das Gehege des geistigen und künstlerischen Lebens einbrach, um hier ein ungeheures Trümmerfeld zu schaffen.

Buch, Theater, Film und Funk, Vortrags-, Ausstellungs-, Konzertwesen, öffentliche und private Kunstförderung, Preisverleihungen und künstlerische Wettbewerbe und gewiß nicht zuletzt der Arbeitsmarkt waren nun nicht mehr selbständige und unabhängige Erscheinungen des Kunstlebens sondern Instrumente der politischen Propaganda und Machtentfaltung. Und nichts kennzeichnet wohl die Verrottung der Situation besser als das Endergebnis: die Abhängigkeit aller geistigen und künstlerischen Angelegenheiten von der Presse und dem Journalismus, als welcher nach dem berühmten Wort Kierkegaards den „tieffsten Punkt des Abfalles des Menschen von Gott“ bezeichnet.

Im Augenblick, da nun die Demokratie diesen Höhepunkt ihrer Entwicklung erreicht hatte, kam einigen ihrer einsichtigen Verfechter die Unhaltbarkeit der

Situation, mehr noch die damit verbundene Gefahr einer Gegenbewegung zu Bewußtsein, und man suchte schnell mit einer schönen Geste, ein paar Gaben der Warmherzigkeit an offensichtlich zu kurz gekommenen, vor allem aber durch ein Arrangement mit den „Prominenten“, den repräsentativen und international anerkannten Köpfen der üblen Angelegenheit die Sache zu bemänteln.

So verneigte man sich denn verbindlich vor den Olympiasiegern der Kunst, bestätigte aber ebenso bereitwillig den auf der Rennbahn der „Tüchtigen“ siegreich durchs Ziel gegangenen Literatur-Professionals die Weltmeisterschaft, und indem man zum Zwecke des sozialen Ausgleichs zwischen je zwei Schwergewichtsmäxtern des Erfolges einen Fliegengewichtler der mehr idealistischen Amateurklasse setzte, glaubte man sich selbst und der Welt den Beweis der erfüllten kulturellen und sozialen Verpflichtungen erbracht zu haben.

Vollends, daß man Klassenkämpfer und Kommunisten, Verfechter von Internationalen, Rassenmischung und Kulturenverwischung, Wehr- und Kinderlosigkeit, Paneuropäer und Panerotiker in den Pferch aufnahm, glaubte man als besondere Garantie für den „objektiven“ Charakter dieser angeblich deutschen Akademie unterstreichen zu müssen.

Im augenblicklichen Stande der Dinge verdient es deshalb wohl auch festgehalten zu werden, daß jene Dichtersektion der deutschen Akademie ihrer ganzen Entstehungsgeschichte nach, aber auch hinsichtlich ihres bisherigen Waltens, der Problematik ihrer Zusammensetzung und der noch vollkommen schwebenden Frage ihrer Verfassung eine viel zu fragwürdige Angelegenheit geblieben ist, als daß sie durch Ergänzung oder Umbau gelöst werden könnte. Einen Schutzverband, der zur Wahrung von Standesinteressen allgemein wirtschaftlicher und sozialer Art berufen ist, vermag man kurzerhand durch Revision der Mitgliederlisten in jenem Sinne zu reformieren, der die Zukunftsaufgaben der Nation ins Auge gefaßt hat. Eine Institution jedoch von solcher repräsentativer Bedeutung, solcher Vorbildlichkeit und Verantwortung vor der Welt und der Geschichte, wie es eine Deutsche Akademie sein soll, muß auf dem gesunden Baugrund, aus den besten und beständigsten Baustoffen, unter Verzicht auf Altmaterial und Schutt nach einem ausgereiften, erweiterungsfähigen Bauplan als ein Wahrzeichen der Nation aufgeführt werden und darf auch nicht den leisesten Zweifel darüber lassen, daß sie dem leidenschaftlichen Willen, die Kultur der Nation wieder aufzurichten, ihre Gründung verdankt. Für einen vollständigen Neubau spricht aber noch eine andere Notwendigkeit: jene unglückliche Körperschaft des Herrn Kultusministers Becker war, wenn nicht ein aufgezwungenes, so doch ein höheres Ortes bewilligtes Geschenk, der Autorenenschaft mit dem diskreten Ersuchen überreicht, gefälligst nicht in Opposition zur Politik des Novembersystems zu treten.

Dieser zweifellos unsaubere Zug ist vielfach der Entstehungsgrund aller jener Konflikte geworden, die eine ersprießliche Tätigkeit der Akademie bisher nahezu unmöglich machten. Kam noch hinzu, daß sich niemand recht einen Begriff von den praktischen Aufgaben und Zielen einer Dichteraademie zu machen wußte, so daß sie in Kürze zu einem Zerrbild der deutschen Künstlerschaft, einem Zankobjekt der Öffentlichkeit, einer Farce wurde, die man nicht eilig genug ausstilisieren und durch etwas Würdigeres ersetzen kann.

Im Zeichen der Neuordnung unseres kulturellen Lebens, die aus den Kräften und Willensimpulsen einer Volksbewegung gespeist wird, ist es ein unumgängliches Erfordernis, auch jenen Gipfelbau, der alle kulturellen Kräfte der Nation umfassen und repräsentieren soll, ausschließlich von der Künstlerschaft selbst aufzuführen zu lassen. Nur ein vollkommener Verzicht auf jede ministeriale und ministerialbürokratische Gängelung vermag eine Deutsche Akademie zu der idealen Institution zu machen, der die Freiheit der Kunst im nationalen Sinne, d. h. ihre Befreiung von allen Beeinträchtigungen außerkünstlerischer Natur, die Einordnung des Künstlers in die lebendigen Funktionen des staatlichen und völkischen Lebens und gewiß nicht zuletzt die Verinnerlichung des Verhältnisses zwischen Volk und Künstlerschaft anvertraut ist.

Bezüglich gerade des letzten Punktes darf man angesichts der katastrophalen Entfremdung des deutschen Kunstwesens von den breitesten Schichten der Nation, die ein kulturgeschichtliches Charakteristikum der vergangenen Jahrzehnte gewesen ist, wohl behaupten, daß hier nicht genug getan werden kann.

Gewiß ist es eine Kardinalaufgabe staatlicher Kulturpolitik, dem Künstler und ganz besonders dem Dichter wieder seinen Platz innerhalb der Volksgemeinschaft einzuräumen und zu sichern. Will man aber, daß die Kunst aufhört, als eine Angelegenheit des Luxus und der begüterten Schichten oder als Gegenstand spielerischen und genießenden Müßigganges betrachtet zu werden, soll der Künstler wieder im Bewußtsein des Volkes als das Leben, was er in seinen größten Vertretern von je gewesen ist, dann gebe man ihm jetzt, in diesem Augenblick der gewaltigsten Verschmelzung aller nationalen Kräfte, die je ein Volk erlebt hat, die Gelegenheit, sich in die Kampffront einzuliefern und damit vor allem auch seine soziale Sendung zu erweisen.

So unerläßlich es sein wird, daß der Staat das Protektorat über das sozial und wirtschaftlich stets gefährdete Geistesleben der Nation übernimmt, so unabweislich ist nun die Forderung, die hiermit unterstrichen sei, daß sich die Kunst die Bedingungen ihres Lebens und Schaffens aus Eigenem organisiere.

Für keinen Zweig unter allen Künsten ist das Akademieproblem indes so schwierig zu lösen wie für das Gebiet der Dichtung.

Wie eingangs bereits angedeutet wurde, liegt diese besondere Schwierigkeit vor allem in der Losgelöstheit des dichterischen Vorganges von jedem praktischen Zweck. Denn da es nichts Lehr- und kaum etwas Lernbares in der Dichtung gibt – sofern man einmal von jener artistisch-intellektuellen Literatur absieht, die weniger *Bildungs-erlebnis* als *Bildungs-mache* ist und als solche der im Sinne der kulturellen Volkwerdung allein zu fordernden *Uterlebnis-Dichtung* weitaus nachzustellen ist – kommt zu allernächst für eine Akademie der Dichtung das schulenmäßige Moment der Pflege und Sicherung ihres Niveaus in Fortfall. Was immerhin noch als Gegenstand „akademischer“ Kultivierung angesehen werden könnte, Sprachwissenschaft und Literaturgeschichte, ist längst selbständige Wissenschaft geworden und unter dem Namen Germanistik ein Studienobjekt der Universitäten.

Merkwürdigerweise sind nun ferner dem Dichter aber auch jene neben- und seitenberuflichen Wirkungsmöglichkeiten nicht gegeben, die alle anderen Künstler so viel inniger mit dem praktischen Leben verknüpfen. So ist der Komponist zugleich Dirigent oder Leiter einer Meisterklasse. So ist der Maler vielfach Dekorations-, Reklamezeichner, Gebrauchsgraphiker oder Fachlehrer an Gewerbeschulen. Bildhauer und Baumeister sind hinsichtlich der handgreiflichen Gegenständlichkeit ihres Schaffensgebietes vielfach besonders bevorzugt und unterhalten sehr praktische Beziehungen handwerklicher, ja gewerblicher Natur zum öffentlichen Leben.

Der Dichter aber, der außerdem Kritiker, Journalist, Studienrat, Bibliothekar, Dramaturg oder Regisseur ist, muß sich darob ein grundsätzliches Mißtrauen gefallen lassen, ja mehr noch: man macht ihm einen solchen Neben- oder Hauptberuf – der in jedem Falle aber sein Brotberuf ist – förmlich zum künstlerischen Vorwurf. Er mag hungern, wenn er Dichter sein will, aber er soll nicht, wie nun die leider nur zu berechtigten Vorurteile heißen, ein Zeitungs-schmierer, ein Schulmeister, ein Büchervurm oder Komödiant sein. Es mag vorwiegend in der zunehmenden Spezialisierung aller Berufe gelegen sein, daß eine solche Auffassung hat Platz greifen können, wenn wir auch gewichtige Gründe dafür anzuführen wüßten, die diese Einstellung als das Ergebnis einer bewußten Politik zuungunsten der nationalen Kultur erscheinen lassen.

Tatsache ist aber, daß dem Dichter eine Tätigkeit der genannten Art, die seine soziale Existenz immerhin bis zu einem wesentlichen Punkte zu sichern vermöchte, aus Prestige-Gründen vielfach auch nicht sonderlich erwünscht erscheint. Lehrtätigkeit gilt ihm vielfach als banal und unfruchtbar, das Pressewesen verachtet er, vor dem Theaterleben flüchtet er entsetzt, ohne sich indes darüber klar zu werden, daß es abstellbare Übelstände sind, die er verabscheut und die keineswegs den Erscheinungen selbst anhaften.

Wenn er aber seine Existenz vielfach lieber auf eine Basis gänzlich außerhalb des literarischen Bereiches zu stellen sucht – sofern er nicht in naivem Optimismus auf das Wunder eines Welterfolges wartet, das ihn aller Sorgen überheben soll – so ist das ein weiterer Beweis dafür, daß der Dichter Veranlassung hatte, die Stätten seiner Wirkungsmöglichkeiten zu meiden, damit weltflüchtig zu werden und den Kontakt mit den volkbewegenden Dingen und Aufgaben zu verlieren. Die Einordnung des Dichters in die Gemeinschaft nach der sozialen und wirtschaftlichen Seite ist also auch aus inneren Gründen soziologischer Natur eine höchst schwierige Angelegenheit geworden, die naturgemäß die Frage einer Dichteraademie erschwert.

Aus allen diesen Hinweisen und Seitenblicken mag nun zur Genüge ersichtlich geworden sein, daß die Frage der Dichteraademie – wir behandeln jetzt ausschließlich diese und überlassen die übrigen Künste den Rückschlüssen des Lesers – keine Spezialfrage innerhalb der Reformierung des deutschen Kulturlebens ist, sondern ein dichter Fragenkomplex, der sich um das Zentralproblem der nationalen Aufgabe des Dichters und seiner sozialen Existenz herumkristallisiert. Der chaotisch-anarchische Zustand unseres literarischen Lebens, wo immer es in Erscheinung trat: im Buchhandel, auf weiten Strecken der Journalistik, im Funk und Film, auf dem Theater, im Bibliotheks- und Leihbüchereiwesen, im sprach- und literaturgeschichtlichen Unterricht an Hoch- und Mittelschulen, wird sich daher am ehesten und klarsten dadurch ordnen lassen, daß man mit einer Dichteraademie, die dieses Namens würdig ist, jenen positiv geladenen Pol schafft, der in die durch- und gegeneinander wirbelnden und vagabundierenden Wellen des Geisteslebens wieder in eine sinnvolle Richtung leitet.

Zugleich aber ist es – man gestatte, das Bild aus der Radiotechnik fortzuführen – notwendig, diesen positiv nationalen Pol in hochtransformierte soziale Schwingungen zu versetzen, um die kulturelle Sendung auch bis in die tiefsten Schichten und an die fernsten Grenzen des Volkstums tragen zu können. Man wird auch auf methodische Dinge wie Verstärkung, Sperrkreis und Drosselung angesichts des kulturellen Lohwabbau, in das uns der liberalistische Relativismus gestürzt hat, nicht verzichten können. Hier besteht im Reich des Ästhetischen und Ethischen die gleiche unumgängliche Notwendigkeit einer Erziehung der Nation zu klarer, gesunder und positiver Geschmacks- und Urteilsbildung, wie sie auf verfassungs- und wahlrechtlichem Gebiete als Frage einer eindeutigen politischen Willensbildung aufgetaucht war. Schließen wir den Vergleich mit der Forderung, daß das dichterische Gut, das als geistige Welle zur Verbreitung gebracht werden soll, nun auch verzerrungsfrei zur Wiedergabe gebracht zu werden hat und gesichert sei gegen mutwillige Störschwingungen.

Wie nun alle diese Probleme und Aufgaben im einzelnen zu lösen sind, wird vor allem die Frage einer brauchbaren Verfassung der Dichteraademie sein, zu deren Konstituierung unverzüglich geschritten werden muß. Wenn wir dies bezüglich nun die Forderung wiederholen, daß sich die Dichterschaft, ausgehend von einer Zusammenfassung aller nationalen oder den Neubau des deutschen Reiches bejahenden Dichter in Gestalt einer Pflichtorganisation (Zwangverband), der man die bestehenden Verbände zugrunde zu legen hätte, ihren Vertretungs- und Verwaltungskörper selbst zu schaffen und vor allem die oberste Führung aus den eigenen Reihen zu stellen habe, so soll damit keineswegs ein demokratisches Prinzip empfohlen sein. Vielmehr sollte es zum Grundsatz gerade auch in der Dichteraademie erhoben werden, daß niemals das Mehrheitschema über die Persönlichkeit siegreich werden dürfe, ja die Verfassung müßte geradezu die Entfaltung starker, beispielgebender und führerschaftsfähiger Persönlichkeiten gegenüber der weniger selbständigen breiteren Mitgliedschaft gewährleisten, vor allem auch hinsichtlich der Präsidentschaft. Hier wird man nun dem Staat durch die Hand seines Kultusministers das Recht der Ernennung unbedingt einräumen müssen, denn an keiner anderen Stelle des in allen übrigen Belangen als absolut selbständig zu denkenden, mit eigenen Hoheitsrechten auszustattenden Baues läßt sich die verfassungsrechtliche Verbindung zwischen den Funktionen der Akademie mit dem Staat und seinem behördlichen Apparat, der für die Neuordnung unseres kulturellen Lebens absolut unerlässlich ist, vollziehen.

Zu den rein akademischen Aufgaben, die wir hier behandeln, sollte neben einer würdigen Repräsentation der deutschen Dichterschaft nach innen und außen auch die Möglichkeit einer Anrufung der Akademie in Streit- und Zweifelsfällen gehören. Was auf anderen Gebieten als letztes autoritäres Urteil das Fakultätsgutachten ist, sollte auf dem Gebiet des Literarischen der Spruch der Dichteraademie sein. Hier wäre — woran auch schon Klopstock gedacht zu haben scheint — an sprachliche Probleme zu denken, an Fragen der stilistischen Reinigung oder der Aussprache, weit mehr aber noch an Probleme der Geschmacksbildung und des literarästhetischen Urteils. Daß sich damit auch wieder die bedauerlicherweise verlorengegangene Beziehung der lebenden Dichterschaft mit der sprachwissenschaftlichen und geschichtlichen Literaturbetrachtung, wie sie Gegenstand der Universitäten ist, anzubahnen vermöchte, liegt auf der Hand.

Damit streifen wir nun auch ein sehr bedeutsames und schwieriges Problem aller Kunstakademien: das Problem der „Objektivität“ und Unparteilichkeit.

Es ist nun einmal in der menschlichen Natur begründet, daß der Erfolgreichere auch als das Tüchtigere gilt und man ihm infolgedessen ein höheres Urteils-

recht zuzubilligen geneigt ist. In einer demokratischen Republik der Geister wird dies — den Vorgang haben wir ja erleben dürfen — zu einer unerträglichen Herrschaft der Arrivierten und Prominenten führen, deren Stellungnahme zu den höheren Aufgaben der Kunst um so unmaßgeblicher zu sein pflegt, je zahlreicher die Gemeinde ist, der sie ihren Ruhm verdanken.

Wo wären nun hier die Filter einzuschalten, in denen Parteilichkeit, Überschätzung oder Unterbewertung abzusieben wären, in denen sich auch die inneren Konfliktsstoffe zu fangen und abzuscheiden hätten?

Das Problem der Objektivität muß auch Klopstock bereits im besonderen hinsichtlich der „Strafen“ und „Belohnungen“, die er in seiner Gelehrtenrepublik eingeführt wissen wollte, deutlich erkannt haben, und er scheint der Meinung gewesen zu sein, ihm durch eine Gliederung seiner Akademie in Ober- und Unterkünfte genügend Rechnung getragen zu haben. Tatsächlich dürfte sich ein Zweikammersystem auch innerhalb der Kunst- und Dichteraademien bestens bewähren, so zwar, daß eine breitere Körperschaft alle Fragen einer Klärung und ersten Formulierung zuzuführen hätte, während einer engeren die Beschlußfassung und endlich dem Präsidenten die Bestätigung obläge. Eine von der Dichterschaft gelegentlich selbst vorgenommene Beziehung namhafter Persönlichkeiten aus den dichtungswandten Berufen wie Verleger, Kritiker, Literaturhistoriker und Theaterfachleute könnte außerdem eine besondere Gewähr für eine Neutralisierung konflikt-sauerer Fragen bieten. In allgemeinrepräsentativen Anlässen oder wo es sich einmal um Abstellung von kulturellen Mißständen oder Würdelosigkeiten handelt, muß es dem Präsidenten der Akademie aber gegeben sein, auch kurzerhand und ohne die Zustimmung der Mitgliedschaft erst einzuholen, Einspruch zu erheben und von den zuständigen Stellen Abhilfe zu verlangen. Wir erinnern nur an den Skandal des „Burgtheaterringes“, den der Herausgeber einer antimarxistisch-liberal (!), monarchistisch-demokratisch (!) eingestellten jüdischen (!) Zeitung, eines Blattes, das in seinem Inseratenteil mit einem eindeutigen Adressenmarkt für geheime Prostitution (Massage-salons) ausgestattet war, für deutsche Dichter und Bühnenkünstler zu stiften wagte, und der leider keiner öffentlichen Zurückweisung begegnet ist.

Während man sich nun über die rein akademischen Funktionen einer deutschen Dichteraademie im allgemeinen klar sein oder doch leicht einigen dürfte, wird man bezüglich der praktischen Ziele weitaus schwerer zu antworten vermögen.

Wenn man nun hier wiederum zwischen nationalen und sozialen Aufgaben unterscheidet, so müßte man für die erstere Gruppe die aktive Mitarbeit der Akademie an der Wiederaufrichtung des Buchwesens, der Schaffung eines deutschen Nationaltheaters, die Mitaufsicht über Film- und Funkwesen, Teilnahme

an der Lösung der Probleme, die sich für Bibliotheken und das heikle Leihbüchereiwesen ergeben, nicht zuletzt auch an der Pressereform fordern.

In die zweite Gruppe, die sozialen Aufgaben, wären dagegen zunächst noch die Arbeit an den schwebenden Fragen des Urheberrechtes, der Schutzfrist, der Schaffung von Einnahmequellen für die Akademie und des Arbeitsmarktes zu zählen. Ob man nicht auch bestimmen müßte, daß die Autoren ihre Sendungs- und Verwertungsrechte mit in ihre Pflichtverbände einzubringen hätten, wodurch man die sonst an die Sendegesellschaften fallenden Anteile sozialen Aufgaben innerhalb der Dichterschaft zuweisen könnte, sei hier nur kurz zur Diskussion gestellt. Von weit entscheidender Bedeutung ist aber das bisher kaum ernstlich angegangene und deshalb auch so gut wie ungelöst gebliebene Problem der sozialen und wirtschaftlichen Sicherung des Dichters.

Man ermesse einmal im Hinblick allein auf die deutsche Familienkultur des 18. und 19. Jahrhunderts, den künstlerischen und geistigen Familienadel, die unendlich reiche Wiedergeburt des völkischen Erbgutes durch seine edelsten Träger, welche ungeheure Bedeutung der Familiengründung gerade der geistigen Elite des Volkes, zu der doch auch die Dichterschaft gehört, für die gesamte kulturelle Zukunft der Nation zukommt. Das Zeitalter des Kindes — wie man das 20. Jahrhundert nennen zu sollen geglaubt hat, — sofern man nicht das verhäutete und abgetriebene darunter verstanden wissen wollte, — hat dagegen dem Dichter als Lebensform Junggesellenstand, Bohème, Kaffeehaus oder politische Bagabondage vorgeschrieben, — ist es weiter verwunderlich, wenn die Literatur inhaltlich und formlich selber steril zu werden begann und anstatt sich von den gesunden Kräften des Lebens zu nähren, sich mit Verjüngung, Geschlechtsumwandlung, psychoanalytischer Seelenmassage und all jenem hysterischen Unfug eines pervers gewordenen, impotenten Intellektes zu befassen begann?

Wir müssen uns mit diesem einen Hinweis auf die kulturelle Bedeutsamkeit der Familienbildung begnügen, um die außerordentliche Wichtigkeit der sozialen Frage der Dichterschaft für die Gesamtkultur ins rechte Licht zu rücken. Ein Staat, der seinen zivilisatorischen Verpflichtungen nachkommt, indem er seinen Beamten — den gut wie schlecht „bezahlten“ — Frauen- und Kinderzulagen gewährt, sie gegen Not und Tod durch Pensionen schützt, — aber die Wahrer und Mehrer kostbarsten Kulturgutes grundsätzlich der Verelendung überantwortet, verdient zumindest nicht, ein Kulturstaat genannt zu werden.

Nun sind Ehrensold und Subventionen ganz gewiß keine Lösung der Frage und sollten grundsätzlich nur als außergewöhnliche Maßnahmen betrachtet werden. Wohl aber bestehen ausreichende Möglichkeiten einer einwandfreien sozialen und würdigen nationalen Regelung auf dem Wege einer aktiven Ein-

gliederung der hierzu befähigten und willigen Dichterschaft in den Organismus des kulturellen Lebens der Nation.

Eine gleichen Ortes bezüglich des Theaters bereits angeregte staatliche Zentralstelle, die als Sekretariat oder staatliches Kulturamt der Dichterkademie einzutreten oder anzugliedern wäre, hätte zunächst einmal die gesamte Lage der deutschen Dichterschaft nach den Gesichtspunkten des besonderen Charakters ihres Schaffens, nach Alter, Bildungsgang, Familienverhältnissen, Teilnahme am staatlichen Leben, Berufs- und Einkommenverhältnissen, außerkünstlerischen Fähigkeiten und Verwendungsmöglichkeiten zu erheben. Dann müßte einmal untersucht werden, wer von den speziell vorgebildeten und durch praktische Erfahrungen befähigten Autoren auf praktisch-literarischen Gebieten wie Verlagswesen, Bibliotheks-, Volksbildungs- und Pressewesen, in Volkskunde, Heimatgeschichte und Familienforschung, Dialektwesen, Sprach- und Literaturwissenschaft, Funk- und Bühnenwesen, Dramaturgie oder Regie im Sinne des nationalen Wiederaufbauwerkes beispielgebend und führend, jedenfalls aber aktiv zu wirken vermöchte.

Es muß im Interesse der Rettung der lebenden deutschen Dichtung gefordert werden, und es steht dies auch auf der gleichen Linie der dynamisch-programmatischen Kulturerneuerung, daß der schöpferische Künstler der Versponnenheit seiner individualistischen Klausur, die seinem Schaffen, vor allem seiner Geltung vor dem Volk weitaus mehr zum Schaden als von Nutzen gewesen ist, entrisen werde und man ihn auch wieder einmal kämpfen und streiten läße.

Durch eine Betrauung der Befähigten und Willigen mit entsprechenden Aufträgen und Missionen wäre die soziale Frage für einen Großteil der notleidenden Dichterschaft würdig und auch für die Allgemeinheit gewinnbringend zu lösen. Wo es sich z. B. um lehrbefähigte Autoren handelt, sollte man sie bei der Besetzung der vielen germanistischen Vektorate an technischen, landwirtschaftlichen, Handels- und anderen Hochschulen, vor allem auch an jenen ausländischen Universitäten und Akademien, die vom deutschen auswärtigen Amt aus kulturpolitischen Gründen unterhalten werden, weitaus mehr heranziehen. Ein solcher Lehrauftrag für ein oder zwei Jahre wäre eine bei weitem wertvollere Angelegenheit in persönlicher, sozialer und staatlicher Beziehung als zum Beispiel ein Preis oder ein Reisestipendium. Nicht vergessen sei in diesem Zusammenhang auch die brennende Frage des Volkshochschulwesens, an deren kulturellem Umbau auch die Dichterschaft tätigen Anteil haben könnte und sollte.

Daß man ferner bei der Schaffung des deutschen Nationaltheaters den deutschen Dichter, in erster Linie naturgemäß den Bühnendichter, an die Kampf- und Arbeitsfront wird rufen müssen, bedarf wohl keiner besonderen Betonung.

liegt es doch auch gerade in der Entwicklungslinie der gesamten Bühnereform, daß man dem schöpferisch-dichterischen Prinzip gegenüber dem schauspielerisch-reproduktiven wieder den Vortritt einzuräumen gewillt ist. Der Dichter-Intendant, der Dichter-Dramaturg und der Dichter-Regisseur werden die typischen neuen Berufe der kommenden Bühnenkunst sein, die weder Starmwirtschaft noch Prominentenkult, weder das künstlerische Usurpatorenrecht der Regisseure noch auch die papierene Macht der Konjunkturliteraten kennen wird.

Begnügen wir uns aber mit diesen kurzen praktischen Anregungen und unterstreichen wir dabei, daß in der kommenden Zeit die Lösung der sozialen Probleme der Dichterschaft eine würdige sein muß: weder eine mätzenatische noch kapitalistisch-kommerzielle Vermögen der Stellung des Dichters in der neuen Kulturgemeinschaft gerecht zu werden, sondern einzig und allein seine aktive Einreihung in die Linie der Schaffenden und Kämpfenden für Staat und Volk.

Zum Schluß sei noch kurz die Frage aufgeworfen, welche Gewähr nun gerade der nationale Sozialismus, unter dessen Kriegsschlag sich der Neubau der deutschen Akademie vollziehen soll, für die freie Entfaltung der Künste zu bieten vermöge. Scheint es doch auf den oberflächlichen Blick hin, als ob hier eine besonders unnachgiebige Partei das machtpolitische Übergewicht gewonnen habe und nun das gesamte Kulturleben nach ein paar überwertigen Moralbegriffen mit puritanisch-philistrischer Strenge und Lehrhaftigkeit reformieren wolle.

Da sind wir nun freudig bereit, eine geradezu fanatische Unbuddsamkeit gegenüber all jener „Literatur“ einzubekennen, die ihre Beziehungen zum gesunden, naturgerechten und sinnvollen Leben verloren hat, jenem ästhetisierenden Nihilismus bourgeois Dekadenz, jenem verlogenen Humanitätsphilistertum mit seinem Idol der persönlichen Freiheit, der Willens- und Straffreiheit von Abtreibung, Sterilisation und Selbstmord und in welchen Formen immer diese infernalische Doktrin gepredigt worden ist, kurz jener gesamten papierverarbeitenden Industrie intellektuell-liberalistischer Tendenz, und endlich auch jener frivolen Theaterkonfektion, deren Ursprung in den politischen Modellhäusern des Auslandes inner- und außerhalb der deutschen Grenzen zu suchen ist. Man lasse sich nicht einreden, daß dies eine Einengung und Verkürzung des Raumes bedeute: mit der Vernichtung des so üppig ins Kraut geschossenen literarischen Unkrautes wird der Raum erst frei und verfügbar werden, der den Wundergarten einer deutschen Dichtung tragen soll.

Auch befürchte man nicht, daß Muckertum und politischer Servilismus nun Einzug halten könnten in die deutsche Literatur! Eine Volkserhebung von solcher jugendlicher Frische und soldatischer Kampfesfröhlichkeit, solcher Freiheitlichkeit und solchem Bekennertum erstarrt nicht sobald in Hörigkeit und Prüderie.

Was dem nationalen Sozialismus den Charakter des unwiderstehlich Sieghaften verlieh, muß etwas unendlich Lebendiges, etwas unerhörtes Naturhaftes und geschichtlich Notwendiges gewesen sein, und in der Tat fehlt ihm aber auch jeder Zug von parteipolitischen Doktrinarismus. Er ist volksbiologischen Erkenntnissen von allgemeinsten Gültigkeit entsprungen, die er nunmehr bewußt verwirklichen und mit zielklarer Entschlossenheit auf alle Gebiete des nationalen Lebens ausdehnen wird. Darüber hinaus aber ist der nationale Sozialismus nichts anderes als die revolutionäre Erscheinungsform des volkshaften germanischen Freiheits-, Lebens- und Gestaltungswillens, eine Universalidee von solcher Größe und Weite, daß aus dem abendländisch-christlichen Kulturkreis nur die Geisteswelt der Gotik und ihres großartigen hierarchischen Systems als Vergleichsmaßstab herangezogen werden kann.

Aber gerade im Gedanken an diese große Parallele dürfen wir abschließend auf den Eingang unserer Betrachtung zurückweisen, daß es ja auch der „Dichter der Religion und des Vaterlandes“ war, der die Idee einer deutschen Dichteraademie mit genial hingeworfenen Strichen als hierarchischen Stufenbau kennzeichnete und als große nationale und soziale Kulturaufgabe dem geeinten und geläuterten deutschen Volk zur Verwirklichung hinterließ.

So schreite man denn zielbewußt ans Werk!

806

Oester B

Wilhelmsk. Zeitung, Wilhelmshaven vom 9. Mai 1933.

Neubildung der Dichtera Akademie



Friedmann



Friedmann



Der preussische Kultusminister Rust hat einen völligen Umbau der Dichtera Akademie vorgenommen. Nach dem Ausscheiden mehrerer Persönlichkeiten sind neue Mitglieder berufen worden, darunter u. a.: Hans Carossa (oben links), Herr von Münchhausen (oben rechts), Guido Kolbenheyer (unten links), Wilhelm Schäfer (unten rechts).

Außerdem sind berufen: Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blund, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Giese, Hans Grimm, Hans Jost, Agnes Miegel, Emil Strauß und Willy Vesper.

Ausgeschieden aus der Dichtera Akademie sind Böblin, Frank, Kulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Nöcker, Alfons Pathe, Rudolf Pannwitz, Renée Schiele, Fritz von Unruh, Jacob Wassermann und Franz Werfel.

Frankf. Ztg. in Handelsbl., Frankfurt a. M. 6. Mai 1933.

Olympia des Geistes.

Von Bernhard Diebold.

Die Olympiade 1936 wird in Deutschland stattfinden; und sie soll nicht nur ein Fest der vollendetsten Leistungen des Muskels, sondern ein „Wettkampf des Geistes“ werden. Es wurde mitgeteilt, daß Minister Goebbels Herrn Dr. Lehhausen zu diesbezüglichen Erklärungen ermächtigt hat: die Olympiade in Deutschland sei in Schillers Sinne ein „Kampf der Wagen und Gefänge“. Alle beteiligten Nationen sollen auf dem geistigen Stadion der Sprache kämpfen, die das „unveräußerliche Besitztum einer jeden Nation“ sei. Die oberste Kunst der Sprache sei das Drama. Hier werde jede Nation Zeugnis ablegen „von ihrem eigenen Geist und dessen Stellung zu den ewigen Problemen der Menschheit, zu Freiheit, Schönheit, Liebe und Gott“. Mit dem geistigen Wettkampf soll der Urgehalt von Olympia erst wieder vollendet werden.

Mitten im Zeitalter des Sports werden diese Worte zu kulturpolitischen Parolen! Die Idee des Ministers Goebbels muß bewundert werden. Man würde das Projekt, auf dem gewohnten Spielplatz der Leiber die gerade dort so ungewohnten Geister singen zu lassen, sensationell nennen, wäre das antike Olympia nicht als Vorbild vorhanden. Das ist Enttöndung aus dem Gewordenen ins Werden. Auf der Olympiade 1936 werden wir wohl die Nationen in ihrem freiesten Ausdruck hören: in ihrer Originalsprache. Denn es ist gewiß, daß auch die genialste Uebersetzung des Dichterswortes den geistigen Rhythmus nicht genau vermittelt. Denn Sprache ist unaußerlich in fremde Mäße. Und selbst eine „Uebersetzung“ der Jamben in Schillers „Tell“ in eine „lebenswirkliche“ Prosa (wie es im Deutschen Theater längst geschah) tödtet zwar nicht den Geist, lähmt aber seine Schwungkraft und die Fähigkeit seiner Begeisterung. Auf der deutschen Olympiade werden die Nationen ihre nationalen Kunstwerke gegenseitig bewundern. Das Volk wird zwar die spanischen oder neugriechischen Dramen natürlich nicht im Wort-Begriff, sondern nur als Klang des Geistes verstehen und aufnehmen. Aber wie die Musik in einer Weltsprache zu allen redet, so wird auch die Musik und Melodie der Rede über den Sinn der Vokabeln hinweg die Seele packen. Je größer die Dichter, desto gewaltiger drauft ihr Atem — nicht nur in Begriffen, sondern in Rhythmen. Ein-atmen und Aus-atmen ist der elementarste Rhythmus. Messer der großen Sprachbildner — und aller geistigen Bewegung in der Kunst.

Auf der Olympiade 1936 sollen wir zum Atem der herrlichen Lungen den Atem des Geistes verspüren. Die Ganzheit des Menschen fordert beides. Die Antike weiß es. Wir Neueren haben uns in Leib und Geist gespalten. Sport oder Goethe? hier die lächerliche Frage. In Georg Kaisers nicht genug zu bewundernder Tragikomödie vom Alkibiades und Sokrates ist der moderne Zwiespalt dargestellt: Alkibiades beherrscht seine Welt „mit Armen und Beinen“, Sokrates nur mit dem Kopf. Wenn Sokrates jedoch mit seinem Fuß in einen Dorn tritt, so spürt er plötzlich schmerzhaft eine neue Weisheit unterhalb des Kopfes. Alkibiades aber wird durch des Sokrates' Belehrung von einem schmerzhaften Kopf-Weh oberhalb der „Arme und Beine“ befallen. Aber entscheidend ist im Wettkampf zwischen Kopf und Leib nicht die psychologische Beschwerde, sondern das Produkt. Auf der Olympiade 1936 wollen wir den Hochsprung der Körper und der Geister erleben im Kampf der Wagen und Gefänge... Aber warum nur in Olympia?

Aber warum nur in Olympia? In Athen selber gab es eine Akademie, in der der große Plato lehrte. Sie war...

Nagen, wenn in München eine öffentliche Erklärung gegen Thomas Manns Gedankende auf Richard Wagner erschien, die von Männern wie Pfitzner, Richard Strauß und Gulbraunson unterschrieben wurde. — die Thomas Mann eines „ästhetisierenden Snobismus“ beschuldigen. „Mann einer der ehrenwerten und sogar hervorragenden Männer, die ihren Namen darunter setzten, den Aufsatz „Leiden und Größe Richard Wagners“ überhaupt gelesen haben? Denn nur vollkommene Unkenntnis der Rolle, die Richard Wagners gigantisches Werk in meinem Leben und Dichten seit jeher gespielt hat, konnte sie bestimmen, an dieser bösen Handlung gegen einen deutschen Schriftsteller teilzunehmen.“ So klagt Thomas Mann aus schmerz ver wundetem Herzen. Hat nicht einer der Unterzeichner bedacht, daß mit Thomas Mann einer der letzten Josager zum Werke Wagners aus ihren Reihen gestochen wurde? Oder sollten Manns Äußerungen zum „Sozialismus“ — der ja nicht ohne weiteres „Marxismus“ der extremen Form zu bedeuten hat — zu diesem Vorstoß gereizt haben? Erkennt man nicht in der Ganzheit der Persönlichkeit den bedeutenden Deutschen in Thomas Mann? Und nun ist er auch der deutschen Dichter-Akademie verloren gegangen: eine deutsche Leuchte ist hier ausgelöscht worden. Wir haben nicht viele Thomas Manns zu verlieren! Ein Meister der deutschen Sprache schied aus dem Wettstreit unseres inneren Olympia.

Leider wird auch von einem Teil der studentischen Jugend der Wettstreit der Geister eingeengt in Schranken, die den idealen Kampfplatz der Ideen verkleinern. Scheitererhaußen werden errichtet zur Verbrennung einer Literatur, die man für verderblich hält. Volksbibliotheken sollen gereinigt werden von „volkstümlicher“ und „marxistischer“ Literatur. Aber ist Stefan Zweig marxistisch? und ist Arthur Schnitzler volkstümlich? Wer Zweigs unerhörte dreifache Gegenüberstellung von Hölderlin, Kleist und Nietzsche gelesen hat, wird sich fragen, ob man das innerste Seelenmessen dreier tragischen deutschen Menschen deutscher erfassen kann in ihrer Schwere und ihrem grandiosen Willen? Und wer Schnitzlers Werk kennt als ein Epos Österreichs mit seinen Zisterzienserhöfen, seinen Offizieren, seinen innigen Mädchen, seinem von Schuberts Tönen lebenden alten Musikus in der „Liebkei“, der kann diesen Bannfluch gegen deutsches Seelengut nicht begreifen. Gilt hier denn nur die jüdische Herkunft? Gilt nicht auch deutsche Sprache, in der der Geist sich formt?

Allerdings erinnern wir uns an die These der deutschen Studentenschaft, die da lautet: These 5: „Schreibt der Jude deutsch, dann lügt er.“ These 7: „Wir fordern von der Zensur: jüdische Werke erscheinen in jüdischer Sprache. Erscheinen sie in Deutsch, sind sie als Uebersetzung zu kennzeichnen.“ Diese Thesen über „jüdische Sprache“ sind aus dem Munde junger Wissenschaftler kaum erklärlich. Theodor Mommsen kannte in seinem „Wort über unser Judentum“ jüdische gegenwärtige Literatur. Jüdisch in einem national-kulturellen Sinne ist außerhalb der antikebräischnur die jüdisch-alexandrinische und die spätere religiöse Literatur. Mommsen sagt: „Alle hervorragenden Arbeiten, die von Juden der Neuzeit herrühren, stehen innerhalb der Literaturkreise derjenigen Nation, welcher eben dieser Jude angetraut ist... und der deutsche Israelit steht ebenso mitten in der deutschen literarischen Leben wie der englische mitten im englischen.“ Warum soll der deutsche Jude hebräisch schreiben, wo er doch weder hebräisch denkt noch schreibt noch sprechen kann? Warum soll er nicht deutsch schreiben, wenn seine Ahnen seit Jahrhunderten in deutschem Land geboren wurden und deutsche Sprache sprachen? Und kommt Lessing etwa ins Unrecht, wenn sein weiser Jude Nathan deutsche Jamben spricht? Warum soll der deutsche Jude allein von allen Völkern nur die antike Uebersetzung seiner Nation sprechen? Sollen die Italiener lateinisch und etruskisch — sollen die Franzosen gotisch schreiben? Das wäre Konsequenz! Aber so wenig der jüdische Deutsche sich mit antiken Vokabeln quälen will, der jüdische Deutsche sich mit antiken Vokabeln quälen will, so wenig erum sein Deutsch ins Hebräische zu übersetzen — so wenig erum freudlich wäre es für die nationale Jugend, wenn sie ihre Kolleghefte über Chemie oder Handelsrecht mit germanischen Runen füllen müßte.

Diese Thesen haben hervorragende und als national be-

wiederholung

Frankf. Ztg. in Handels H., Frankfurt a. M. 6 Mai 1933.

Olympia des Geistes.

Von Bernhard Diebold.

Die Olympiade 1936 wird in Deutschland stattfinden; und sie soll nicht nur ein Fest der vollendetsten Leistungen des Muskels, sondern ein „Wettkampf des Geistes“ werden. Es wurde mitgeteilt, daß Minister Goebbels Herrn Dr. Lehmann zu bleibenden Erklärungen ermächtigt hat: die Olympiade in Deutschland sei in Schillers Sinne ein „Kampf der Wagen und Gefänge“. Alle beteiligten Nationen sollen auf dem geistigen Stadion der Sprache kämpfen, die das „unveräußerliche Besitztum einer jeden Nation“ sei. Die oberste Kunst der Sprache sei das Drama. Hier werde jede Nation Zeugnis ablegen „von ihrem eigenen Geist und dessen Stellung zu den ewigen Problemen der Menschheit, zu Freiheit, Schönheit, Liebe und Gott“. Mit dem geistigen Wettkampf soll der Urgehalt von Olympia erst wieder vollendet werden.

Mitten im Zeitalter des Sports werden diese Worte zu kulturpolitischen Fanfaren! Die Idee des Ministers Goebbels muß bewundert werden. Man würde das Projekt, auf dem gewohnten Spielplatz der Völker die gerade dort so ungewohnten Geister singen zu lassen, sensationell nennen, wäre das antike Olympia nicht als Vorbild vorhanden. Das ist Enttäuschung aus dem Gewordenen ins Werden. Auf der Olympiade 1936 werden wir wohl die Nationen in ihrem freiesten Ausdruck hören: in ihrer Originalsprache. Denn es ist gewiß, daß auch die genialste Uebersetzung des Dichtermortes den geistigen Rhythmus nicht genau vermittelt. Denn Sprache ist unveräußerlich in fremde Munde. Und selbst eine „Uebersetzung“ der Jamben in Schillers „Tell“ in eine „Lebenswirklichkeit“ Prosa (wie es im Deutschen Theater längst geschieht) tödtet zwar nicht den Geist, lähmt aber seine Schwingkraft und die Fähigkeit seiner Begeisterung. Auf der deutschen Olympiade werden die Nationen ihre nationalen Kunstwerke gegenseitig bewundern. Das Volk wird zwar die spanischen oder neugriechischen Dramen natürlich nicht im Wortbegriff, sondern nur als Klang des Geistes verstehen und aufnehmen. Aber wie die Musik in einer Weltsprache zu allen redet, so wird auch die Musik und Melodie der Rede über den Sinn der Vokabeln hinweg die Seele packen. Je größer die Dichter, desto gewaltiger braust ihr Atem — nicht nur in Begriffen, sondern in Rhythmen. Ein-atmen und Aus-atmen ist der elementarste Rhythmus. Messer der großen Sprachbildner — und aller geistigen Bewegung in der Kunst.

Auf der Olympiade 1936 sollen wir zum Atmen der heiligen Lungen den Atem des Geistes verspüren. Die Ganzheit des Menschen fordert beides. Die Antike weiß es. Wir Neuren haben uns in Leib und Geist gespalten. Sport oder Goethe? Hieß die lächerliche Frage. In Georg Kaisers nicht genug zu bewundernder Tragikomödie vom Alibiades und Sokrates ist der moderne Zirkelpakt dargestellt: Alibiades beherrscht seine Welt „mit Armen und Beinen“, Sokrates nur mit dem Kopf. Wenn Sokrates jedoch mit seinem Fuß in einen Dorn tritt, so spürt er plötzlich schmerzhaft eine neue Weisheit unterhalb des Kopfes. Alibiades aber wird durch des Sokrates' Belehrung von einem schweren Kopf-Weh oberhalb der „Arme und Beine“ befallen. Aber entscheidend ist im Wettkampf zwischen Kopf und Leib nicht die psychologische Beschwerde, sondern das Produkt. Auf der Olympiade 1936 wollen wir den Hochsprung der Körper und der Geister erleben im Kampf der Wagen und Gefänge. . . . Aber warum nur in Olympia?

Aber warum nur in Olympia? In Athen selber gab es eine Akademie, in der der große Plato lehrte. Sie war weniger Schule als Forschungsgemeinschaft für die Geistigen Athens, die sich in freier Gartenluft gegenseitig lehrten und lehrten — zum Ausgleich der Gedanken. Auch in Berlin gibt es eine Akademie. Ihre Abstellung für Dichtkunst hat die widerstreitendsten Elemente äußerlich vereinigt, ohne eine einige Geisteslage schaffen zu können. Der deutsche Individualismus zeigte sich auch hier. Und bei aller Achtung vor der eigenständigen Persönlichkeit darf doch die Basis kultureller Zusammengehörigkeit auf gleichem Sprachgrund nicht verloren gehen. Die Grundvorstellung der Kultur müssen gegenseitig verstanden werden. Es gibt wohl kaum verschiedenere Menschentypen als Goethe und Schiller; sie trafen sich auf ihren verschiedenen Wegen des Werdeganges, des Temperaments und der geistigen Methoden dennoch auf der Plattform ihrer gemeinsamen deutschen Idealität. Sie haben mit Recht auf dem gleichen Denkmal in Weimar und halten gemeinsam den Firmament der Nation. Eine Dichterschule ist aber noch kein Denkmal, und ihre Angehörigen sind schließlich nicht als populäre Repräsentanten der Nation und Menschheit zu denken. Die Akademie, die man sich als Denkmal der Nation und Menschheit vorstellen möchte, ist nicht auf einem Boden denkbar, der nicht die Sprache der Nation und Menschheit ist. Die Akademie, die man sich als Denkmal der Nation und Menschheit vorstellen möchte, ist nicht auf einem Boden denkbar, der nicht die Sprache der Nation und Menschheit ist.

fragen, wenn in München eine öffentliche Erklärung gegen Thomas Manns Gedankensatz auf Richard Wagner erschien, die von Männern wie Pfahner, Richard Strauß und Gulbranson unterschrieben wurde. — die Thomas Mann eines „ästhetisierenden Snobismus“ beschuldigen. Mann einer der ehrenwerten und sogar hervorragenden Männer, die ihren Namen darunter setzten, den Aufsatz „Leiden und Größe Richard Wagners“ überhaupt gelesen haben? Denn nur vollkommene Unkenntnis der Rolle, die Richard Wagners gigantisches Werk in meinem Leben und Dichten seit jeher gespielt hat, konnte sie bestimmen, an dieser bösen Handlung gegen einen deutschen Schriftsteller teilzunehmen. So klagt Thomas Mann aus schwer verunreinigtem Herzen. Hat nicht einer der Unterzeichner bedacht, daß mit Thomas Mann einer der besten Jäger zum Werke Wagners aus ihren Reihen gestochen wurde? Oder sollten Manns Äußerungen zum „Sozialismus“ — der ja nicht ohne weiteres „Marxismus“ der extremen Form zu bedeuten hat — zu diesem Vorstoß gereizt haben? Erkennt man nicht in der Ganzheit der Persönlichkeit den bedeutenden Deutschen in Thomas Mann? Und nun ist er auch der deutschen Dichter-Akademie verloren gegangen: eine deutsche Leuchte ist hier ausgelöscht worden. Wir haben nicht viele Thomas Manns zu verlieren! Ein Meister der deutschen Sprache schied aus dem Wettkampf unseres inneren Olympia.

Leider wird auch von einem Teil der studentischen Jugend der Wettkampf der Geister eingeengt in Schranken, die den idealen Kampfplatz der Ideen verkleinern. Scheiterhäuser werden errichtet zur Verbrennung einer Literatur, die man für verderblich hält. Volksbibliotheken sollen gereinigt werden von „volksfremder“ und „marxistischer“ Literatur. Aber ist Stefan Zweig marxistisch? und ist Arthur Schnitzler volksfremd? Wer Zweigs unerhörte dreifache Gegenüberstellung von Hölderlin, Kleist und Nietzsche gelesen hat, wird sich fragen, ob man das innerste Seelenwesen dreier tragischen deutschen Menschen deutscher erfassen kann in ihrer Schwere und ihrem grandiosen Willen? Und wer Schnitzlers Werk kennt als ein Epos Österreichs mit seinen Zisterzienserhöfen, seinen Offizieren, seinen innigen Mädchen, seinem von Schuberts Tönen lebenden alten Musikus in der „Liebeslei“ —, der kann diesen Bannfluch gegen deutsches Seelenant nicht begreifen. Gilt hier denn nur die jüdische Herkunft? Gilt nicht auch deutsche Sprache, in der der Geist sich formt?

Allerdings erinnern wir uns an die Thesen der deutschen Studentenschaft, die da lauten: These 5: „Schreibt der Jude deutsch, dann liest er.“ These 7: „Wir fordern von der Zensur: jüdische Werke erscheinen in jüdischer Sprache. Erscheinen sie in Deutsch, sind sie als Uebersetzung zu kennzeichnen.“ Diese Thesen über „jüdische Sprache“ sind aus dem Munde junger Wissenschaftler kaum erklärlich. Theodor Mommsen kannte in seinem „Mort über unser Judentum“ keine gegenwärtige jüdische Literatur. Jüdisch in einem national-kulturellen Sinne ist außerhalb der antikebrädischen nur die jüdisch-alexandrinische und die spätere religiöse Literatur. Mommsen sagt: „Alle hervorragenden Arbeiten, die von Juden der Neuzeit herrühren, stehen innerhalb der Literaturkreise derjenigen Nation, welcher eben dieser Jude angehört. . . . und der deutsche Israelit steht ebenso mitten in der jüdischen literarischen Welt wie der englische mitten in der englischen.“ Warum soll der deutsche Jude hebräisch schreiben, wo er doch weder hebräisch denkt noch schreibt noch sprechen kann? Warum soll er nicht deutsch schreiben, wenn seine Ahnen seit Jahrhunderten in deutschem Land geboren wurden und deutsche Sprache sprachen? Und kommt Lessing etwa ins Unrecht, wenn sein weiser Jude allein von allen Völkern nur den jüdischen Glauben allein von allen Völkern nur die antike Sprache seiner Nation sprechen? Sollen die jüdischen Lateiner und Etrusker — sollen die Franzosen Italiener Lateiner und Etrusker — sollen die Franzosen jüdisch schreiben? Das wäre Konsequenz! Aber so wenig der jüdische Deutsche sich mit antiken Vokabeln quälen will, um sein Deutsch ins Hebräische zu übersetzen — so wenig erfreulich wäre es für die nationale Jugend, wenn sie ihre Kolleghefte über Chemie oder Handelsrecht mit germanischen Runen füllen müßte.

Diese Thesen haben hervorragende und als national bewusste Männer der Wissenschaft beanstandet als „Uebertreibungen, die nur geeignet seien, den Kampf gegen den undeutschen Geist zu diskreditieren, nicht aber ihn zu stärken“ (wie schon Geist zu diskreditieren, nicht aber ihn zu stärken) (wie schon Geist zu diskreditieren, nicht aber ihn zu stärken). Auch fand man die These im Widerspruch stehend zu jener anderen: „Wir wollen den Fremdling achten.“ Diese Achtung scheint von der Studentenschaft nicht nur dem „Fremdling“ gegenüber verweigert zu haben, sondern auch vor einigen ihrer nationalsten Professoren. Zu unserem Troste äußerte sich Herr Minister Rast vor einigen Tagen dahin, daß die Verfassung der neuen Studententage „in unerhörter Disziplin gehalten werden“ müsse; daß auch die studentische Bewegungsfreiheit ihre „Grenzen“ habe; und daß die Jugend sich schüchtern vor dem Alter heuge. Das klingt erfreulich, und wir wollen hoffen, daß die Jugend nicht mehr wie in jenen Tagen über die Sprache der Juden das Lote und das Unwirkliche fordert — statt dem Lebendigen. Die Jugend soll im Wirklichen leben und sich freuen, daß die deutsche Sprache von allen gelehrt, gesprochen und geschrieben wird, die in Deutschland leben — und teilnehmen wollen am Wettkampf der Geister in einem deutschen Olympia.

Verordnung dieser Dichteralademie vorgenommen. (Vor der
Anfang April ausgetreten.) Herr Minister hat Männer
berufen wie Carossa, Grimm, Wilhelm Schöler und Böries
von Münchhausen, die zweifellos eine Zierde des Instituts
bedeuten. Aber nur mit Trauer wird man die Liste der aus-
geschiedenen Mitglieder betrachten, wenn man mit einigen
anderen den Namen Thomas Manns liest — der einer
der nationalsten und deutschen Faktoren nicht nur unserer,
sondern der Weltliteratur bedeutet.

Wenn Minister Goebbels — in seinen Worten über die
Olympiade und neuerdings in seiner ausgezeichneten Rede
über die Aufgaben des Theaters — die nationale Bedeutung
eines Werkes gerade als Ursache seiner Weltbedeutung unter
den andern Nationen betont und etwa die „Meisterfingern“ ob
ihres deutschen Eigencharakters als Beispiel für ihre Welt-
geltung auführt —, so mühte von Thomas Manns „Budden-
brooks“ bis zum „Zauberberg“ das gleiche gesagt werden. Wo
ist der Roman der deutschen Familie und des deutschen Bür-
gertums seit Gustav Freytags „Soll und Haben“ geschrieben
worden, wenn nicht im Epos der „Buddenbrooks“ aus Lübeck?
Vier Generationen des 19. Jahrhunderts werden hier zu
Trägern deutscher Innengeschichte. Deutsch ist die Problematik
der ungleichen Brüder Thomas und Christian. Deutsch ist der
Humor, mit dem der kleine Mann, der Pfarrer, der Kauf-
herr und der Makler wohlwollend kritisiert werden. Deutsch ist
die Atmosphäre der Schopenhauer-Zeit und die Kritik aus der
Generation des neuen Unternehmer-Deutschland. Und in
welchem anderen Land als in Deutschland könnte in zehn-
jähriger Arbeit ein „Zauberberg“ geschrieben werden als Nach-
fahr der Erziehungs-Epen, wie sie es „Wilhelm Meißner“ und
der „Grüne Heinrich“ waren. Wer hat wie Thomas Mann in
„Tonio Kröger“ und immer wieder die naive Kraft des „Blon-
den Menschen“ gegenüber der reflektierenden des dunklen
Typus so meisterhaft und herrlich dargestellt? Wer hat die
Atmosphäre einer deutschen und nichts als deutschen Residenz
zum Märchen der „Königlichen Hoheit“ gestaltet? Wer hat wie
er den „Zivilisationsliteraten“ kritisch gezeichnet? und wer
hat ein schöneres Denkmal des ethischen Preußentums errich-
tet als Thomas Mann? (in „Friedrich und die große Koali-
tion“). Wer hat Größeres bekannt zur Größe Goethes und
Richard Wagners? Richard Wagners, der nicht nur die
formenreichen deutschen „Meisterfingern“, sondern auch den dunk-
len und schmerzlichen „Tristan“ gelungen hat: jene deutsche
Romantik des Lebens, die seit dem „Werther“ nicht verflingt?
Gewiß ist Thomas Mann kein „reiner Tor“ der Naivität
— aber auch der zweifelhaften „Kunst“ entspringt so wenig
wie ein „Tristan“ oder das Problem des „Parzival“ (bei
Wagner wie bei Wolfram) einem „reinen Torentum“ ihres
Autors. Thomas Mann ist ein Denker und erkennt die Dinge
ganz im Licht und im Zwielicht. Und wenn Mann auch den
Giganten Wagner leuchtend in der Dämmerung eines proble-
matischen Jahrhunderts steht und dennoch die heiligste Be-
wunderung für diesen Heroen ausdrückt, so ist die Wertung
noch viel höher zu bewerten als ein blindes Ja sagen vor einer
im tiefsten Wesen nicht erkannten Größe. Es ist tief zu be-

Der Dichter Hanns Johst.

Von Dr. Emil Strodthoff.

„Der Gewinn des Theaters ist und bleibt die verstummende Demut seiner Gemeinde. . . . Nur so wird aus sinnlichem Spiel über sinnliches Schauen, so wandelt sich der Griff des Dichters zum Ergriffen sein seiner Zeit. . . .“ Wer als schaffender Dramatiker sein Bekenntnis zum Theater in solchen Worten ausspricht, wer so tief um den heiligen Sinn der Lebensspiegelnden und Lebens-erhöhen Stätte ringt, die Schiller als „moralische Anstalt“ bezeichnete, ist des Nachweises über-haben, kein billiger Nachahmer und Epigone, kein geschäftiger Anwalt des flachen Amüßers oder Bildungstheaters zu sein. Wer so spricht und sprechen darf, wer so den reinsten und reichsten Klang expressionistischer Verzückung im Versen hielt und sich die unerlöschliche Melodie in den thea-tralischen Dissonanzen einer geistig und seelisch überforderten Zeit bewahrte, ist Hanns Johst.

Ist es vergessen, daß aus dem eisernen Sturm des Krieges, der seine furchtbaren Schloßen in jedes empfängliche Herz warf, ein neuer geistiger Adel erwuchs, der fanatisch ehrlich alle herkömm-lichen Bilder und Götzen des Wortes zerbrach, der sich in heldischer Radikalität seinem Götze und seinen mündelhaften Erlebnissen stellte? Unbegreifen ist den Tausenden von ewigen Bürgern, den Geistern des Durchschnitts und den Krüppeln des Lebens, das peitschende Pathos expressionistischer Welt- und Gottgefühls geblieben. Was hat uns die freihende Geburt dieser Zeit beschenkt? Einen bacchantischen Taumel jugendlich unbändiger Dichter und Lite-raten, die das Monument des neuen, von Gott er-schaffenen und in der Unschuld des Paradieses be-lassenen Menschen errichten wollten. Viele schei-tern, viele entlarven sich, geraten ins Chaos der Worte und zerflattern vor dem Ueberflutungs un-gesichteter Gesichte. In dieser Umwelt, diesen gei-stigen Destririen, die im schönen Wahnsinn ver-zucken, wächst der junge Hanns Johst heran. Selbst ein Befestiger und glühend Entflammter, weiß er als einer der wenigen um den Sinn des unwägen-den Meinen, verliert er sich nicht in dem wilden grensen-losen expressionistischen Bruderschrei. Er sucht und findet die Begrenzung, spürt sein Leben, sein Ich, verpulvert es nicht in ekstatischer Verwirrung an alle Welt, in alles Nichts. Aus der Sucht germa-nischen Wesens, aus der biegsamen Härte seines Gefühls, gewinnt er die Kraft, sich gegenüber dem Dämonismus auch in ihm lebendiger und nach Ge-staltung drängender Visionen zu behaupten. Schon das früheste Schaffen steht unter dem geheimen Gesetz, das der Vereifte in den 1924 erschienenen Neben und Abhandlungen „Wissen und Gewissen“ als das „Ethos der Begrenzung“ fordert. Was ist das für den Dramatiker anderes als der feste Grund und Boden unter den Füßen, die heimatische Erde mit dem, was an Blüte und Frucht, an Blut, Seele und Wille, auf ihr heranwächst, inbrünstiger lieben und begreifen lernen als die ruhelose Flucht über

Himmel und Welt, als das muskellose Zisch-verdimmenden an Idole, wie Menschheit, Fortschritt, ewige Gerechtigkeit. Ist das armselig, ist das nicht gewaltiger, würdiger und menschlicher, zu seinem Volke gehen und ihm dienen, als tragwür-digen Spekulationen nachjagen und mit der Palme des Beliebers dem schrecklichen Brande des vom Geist unerfährlich zerstörten Lebens Mühsal zu-fächeln?

Ja und abermals ja! Nichts vermag den Vol-tern und Menschen draußen in der Welt besser zu helfen, als daß ein Volk sich selbst erkennt und sich nach dem seinem Volkstum und seiner Rasse ge-mäßen Gesetzen adelt. Zu nichts wird dem Dichter, der ein Sprachrohr des ewigen Gottes ist, ein dringlicherer Auftrag, als seinem Volke zu dieser Klärung und zu diesem Adel zu verhelfen. So der Mensch und Dichter Hanns Johst, der von der Ver-egnung mit seinem Ich, dessen Wesen als Per-sönlichkeit er rein, unverzerrt und ohne Lüge er-lebt, zum Du und vom Du zur Gemeinschaft des Volkes, als zu einer ewigen Aufgabe fortgeschritten. Sein erster Roman „Der Anfang“ (1917) ist objektivierte Autobiographie, zukunftsweisender Wille, ein wahrhaftiges Leben zu leben. Diese Forderung, Persönlichkeit zu werden, alles Tun und Handeln in der Harmonie des geistigen und sitt-lichen Fühlens zu verantworten, wird zum Antrieb ersten dramatischen Gestaltens in dem Bekenntnis-werk „Der junge Mensch“ (1917). Unver-kenntbar ist der Einfluß, den Werkes „Frühling des Erwachen“ auf das ekstatische Szenarium gewann, das gewidmet ist „Den Namen meiner ersten Freunde! Es ist eine raufende Wollust: jung sein und um die Verzückung des Todes wissen. . . .“ Hans Brand, der brüderlich verwandte Geist, hat recht, wenn er sagt und das Drama vom Aller-welterpressionismus scheidet: „Nicht herausfordern-der, stilvoller, forcierter Expressionismus, sondern nach Ausdruck drängende, wahrheitswillige, demü-tige, stillschmerz-überhobene Kraft.“ Dem ersten Teil der Trilogie folgt 1917 das Grabes-Drama „Der Einsame“. Ein Menschenuntergang. Es ist die Tragödie des sich selbst zerstörenden geistigen Menschen, das Schicksal eines großen Zeit-ungemäßen, der nur das Wort hat, sich unsterblich zu erhöhen und an der schillernden Vieldeutigkeit seines herausgehenden Wortes zugrunde geht. Mit dem „König“, einer zur Zeit der Legenden oder des Kolos spielenden Bilderfolge, gibt Johst dem Wort und der Gesinnung die Möglichkeit zur Tat. Das Gewissen steht der König seiner Welt ins Herz und muß erfahren, daß, wie das Wort, auch die Tat vergrößert und verzerrt, unentzinkt dem, der sie wirkte, den Treuesten erschlägt. Es gibt keine an-dere Wirklichkeit und Heimat der Seele denn die Einsamkeit.

Damit ist die reine Bekenntnisbildung ab-geschlossen; die Beziehungen der Persönlichkeit zu

Umwelt und Welt, zu Bruder und Mensch, sind geklärt; die Erkenntnis, die der Dichter aus den geistigen Diskussionen gewinnt, verdichtet sich zu sicherem Besitz, der in allen späteren Schöpfungen mit rückhaltlosem männlichen Ernst eingeleitet wird. Während Jobst diesen seinen Weg geht, durchlebt sein Volk die Passion, die Zeit der Entgattung, Entfremdung und Versklavung, wird es in den Taumel sozialistischer und materialistischer Weltbegriffungs-utopien gerissen und seiner geschichtlichen Sendung untreu. Der Dichter steht nicht abseits in Selbstbespiegelung und Selbstverfälschung. Hat er die Kraft gefunden, sich selbst zu helfen und kritischen zu lautern, wird er auch den Brüdern helfen können. Aufwühlende Lyrik, „Rolandsruf“ (1919) und „Mutter“ (1921), wärmte innigste Bekenntnisse zu dem, was die Sintflut der Zeit verschluckt, Vaterland der Hoffnung, Mutterland der Gewissheit, endlich die „Lieder der Sehnsucht“ (1924), daneben schmerzliche Prosa, sind die Frucht dieser Jahre. Was will er sein? Leidenschaftlicher Helfer einer verwirrten und kranken Heimat, deren Gesundung innerhalb ihrer Grenzen erbracht werden muß. In der Tragödie „Die fröhliche Stadt“ (1925) lauscht er den Stimmen der Nacht, die den Morgen heraufführen müssen; aus der Vergangenheit beschwört er die Gestalt des großen Reformators und predigt durch Luther die im deutschen Menschen unausrottbare Idee der Freiheit. Jobst erkennt seine Mission: den Kampf um Deutschlands Freiheit mit den Waffen des Geistes, mit der starken Glaubensaufrichtigkeit seines Herzens, zu sekundieren. So wird er, der Unpolitische, zum politischen Kämpfer im universalfirsten Sinne, der geistige Stoßtruppführer des kommenden Deutschland in der braunen Armee Adolf Hitlers.

1927 erscheint sein bisher härtestes Werk „Thomas Paine“, die tragische Abrechnung des unbedingten Adelsmenschen mit der Umwelt, ihren verabsolutierten und heimatlos gewordenen Mächten. Thomas Paine, der führende Kopf in den Auseinandersetzungen um die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten, weckt in den Menschen der Neuen Welt die Liebe zur alten Heimat, und macht ihre Gehirne frei von der Utopie des Besitzes und der Genödhung. „Freiheit und Vaterland“, damit gewinnt der glühende Republikaner, Schüler an Schiller mit George Washington und General Greene, Amerika den Amerikaner. Im Auftrage der neuen Regierung nach Frankreich entsandt, daß

noch im Qualm seiner Revolution fiebert, verteidigt er als Mitglied des Kongresses und Ehrenbürger der französischen Republik die Rechte des Menschen gegen die Conquistadoren der Angellongkeit. Er tritt für den König ein, wird gefangen gesetzt, verurteilt und düht im Kerker für die unwandelbare Treue seiner Gesinnung. Nach langen Jahren befreit, kehrt er in das freie Amerika zurück und erlegt dort, daß sein Name und seine Tat unbekannt und in der Geschichte ausgelöscht sind. Einmal stirbt er, dem es gelang, eine neue Welt zu schaffen.

Das Schauspiel „Schlageter“ ist Hanns Jobsts letztes Werk. Was der Dichter geben will, ist klar: sein billiges Verweilen von Männern jüngster deutscher Vergangenheit, sondern ein Lichtbarmachen, ein ins brennende Bewußtsein aller Erheben ihres Opfers für Deutschland. Der Unzeitgemäße, der sich gegen die Verdrängnisse ins Antlitz seines Volkes zur Wehr setzt, der im Aufbruch und im Aufbaumen zu Entschluß und weithin demonstrierender Tat einsam und verlassen bleibt, seiner Regierung ein Verarmnis, seinen Eltern und Geschwistern eine furchtbare Sorge, tötet mit seinem Blut das Fundament des Dritten Reiches und trug es zugleich mit dem Mythos der Treue. Jobst enttastet die Kurapatoten. Sein Pathos ist von erbarmungslosem Ernst und strengster Weichenhaftigkeit. Er macht es sich nicht leicht, er verführt keinen Unmündigen zur Tat. Er führt einen Geistes- und Würdigen, er führt einen heimlichen König an die heilige Stätte des Opfers. „Deutschland! Erwache! Entflamme! Entbrenne! Brenn ungeheuer!“

65
Tüsseldorf. Nachrichten, Tüsseldorf 19. Mai 1933.

Die Auch-Unsterblichen

Zur Umbildung der preußischen Dichterkademie

Auskehr und Einklein in der Dichterkademie. Als vor einiger Zeit Heinrich Mann mit mehreren anderen sich von den repräsentativen Gesseln der Abteilung Dichtung erhob, fühlend, daß sein Verschwinden überfällig war, wirkte sich eigentlich nur aus, was auch ohne den nationalen Märzsturm früher oder später hätte kommen müssen. Eine Erscheinung wie Heinrich Mann, ebenso peinlich als „Geist“ wie als Charakter, konnte unmöglich länger vor dem eigenen Volk und dem Auslande die Ausleihe des deutschen Schrifttums verkörpern. Das ging ganz allmählich selbst denen über die annoch schwarzrotgoldene Diktatur, die beim endlich erfolgten Angriff auf den kulturellen Verfall sehr abgerund in der Nachhut trabten. Immerhin, dieser Heinrich Mann bewies wenigstens etwas Selbstkenntnis. Und um die aus Idealismus politisch verirrte Käthe Kollwitz, die mit ihm ging, konnte es einem sogar aufrichtig leid tun.

Die anderen aber blieben ruhig auf ihren Stühlen sitzen. Sie reckten die lorbeerumwundenen Köpfe weg und taten, als ginge sie, die seit 1918 „Unsterblichen“, die deutsche Weltgeschichte nichts an. Sie nahmen weder vom 30. Januar, noch vom 5. März, sie nahmen selbst vom 21. März nicht die geringste Notiz. Und da sie so erstaunlich harthörig gegenüber dem brausenden Glodenklang dieses deutschen Frühlings blieben, mußten sie aus der Akademie hinausbegleitet werden, aus der sie freiwillig nicht wichen. Fragen wir sachlich und redlich: Ist unter den Dreizehn einer, dessen Ausscheiden als ein wirklicher, ein schmerzhafter Verlust für das deutsche Schrifttum zu beklagen wäre? Mit dem braven, alten Ludwig Fulda brauchen wir uns nicht aufzuhalten. Nichts Böses sei ihm in dieser Stunde nachgesagt. Er war immer mehr ein Pariser, denn ein Berliner. Er wird seine zugespitzten Säckelchen, seine dünnen, auf „Geist“ blankgeriebenen Lustspiele auch weiter schreiben. Ein „Unsterblicher“ ist er gewiß nicht. Am meisten Format hat Thomas Mann, jedoch — um seines hochhaften Vers umzudrehen — ein Talent, doch kein Charakter. Auf den aber kommt es an. In

nichts zeigte sich der seelische Verfall, die liberalistische Verlesung schlimmer, als darin, daß die wendige Intelligenz, der „Esprit“, die Akrobatik und Equilibristik der Ganglienzellen alles — deutscher Seelenadel, weltanschauliche Festigkeit, innere Schau und unbeirrbarer, reiner Wille nicht mehr bedeuteten. Das erwachte deutsche Volk will in seinen Dichtern und Schriftstellern auch wieder seine Führer und nationalen Sachwalter lieben und verehren. Es will nicht Könner, sondern Männer, nicht „Geistige“, sondern deutsche Persönlichkeiten. Ein Thomas Mann, der als Sanfteinssproß, in den Spuren Gustav Freytags, mit den „Buddenbrooks“ begann und als Seiltänzer einer verkrauteten, eitel gespreizten Prosa endete, der erst den Bürger pries und dann schmähte, der in Pariser Vortragssälen das nationale Deutschland mit seinen gekrauselten Antithesen anpöbelte, der für den Nordbrenner Holz und den Eisenbahn-attentäter Schießpulver „eintrug“, der sich mit staunenswerter Anpassungsfähigkeit vom „nationalen“ Demokraten zum internationalen, marxistisch schillernden „Pazifisten“ wandelte und schließlich überall das Töpschen seiner Geltungssucht aus Feuer schloß, wo nicht die deutsche Jugend, nicht die deutsche Würde war, nicht der gute Geist der Nation wehte — für uns ist dieser Thomas Mann bestenfalls „ein Gelächter und eine Scham“.

Neben ihm die Talente: Leonhard Frank, der fast alle seine Werke aus der nachkriegsmobischen, krankhaften „Verwirrung der Gefühle“ nährt; Georg Kaiser, als Dramatiker zweifellos hochbegabt, aber ein eiskalter „Intellektueller“, fern aller deutschen Wärme und Eingabe; Alphonse Poquet, der Sowjetrußland, Neu-Amerika, China, Ostasien und was sonst noch in der Welt beschrieb, pries und in „technischer“ Form belag. von seinem Vaterlande aber nichts zu sagen weiß. Hinter Thomas Mann die Berserker und Wassermann, der eine aus Prag, der andere aus Wien, deutschschreibend, aber rein jüdisch süßend — was hat der Deutsche mit ihren Romanen, Novellen, Dramen im Grunde zu schaffen? Und dann, weit hinter Thomas Mann, so frag-

würdige „Unsterbliche“ wie Bernhard Kellermann, der einmal mit einem phantastischen Roman, mehr Reiter als Dichtung, hanebüdenes Weid verdiente und danach noch einiges schrieb, womit sein deutscher Bauer, Bürger oder Arbeiter sich geistig erheben oder seelisch bereichern kann. Und René Schickele, der nicht müde wurde, mit seinem „Seelenwiespall“ als Elässer sich selbst Angelchen zu machen und sich wehleidig zu bedauern, niemals aber die Kraft zu persönlicher Entscheidung, zum bedingungslosen Bekenntnis zum Deutschtum fand.

Lauter Häupter, auf denen sich der Vorbeer einer deutschen Dichterkademie höchst seltsam ausnahm. Von dem „haotischen“ Lyriker Alfred Rombert und von Rudolf Pannwitz dürfte die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes kaum je etwas gehört haben.

Haben wir Anlaß, auch nur um eines dieser „Geistigen“ willen Schmerz in der Brust zu fühlen? Mag dieser in der Form Blendendes geleistet, jener das eine oder andere „Problem“ verblüffend gestaltet haben — sie stehen uns samt und sonders im Wesentlichen im Stich, im Hunger des deutschen Volkes nach Werken, nach Dichtungen, die aus seinen tiefsten Tiefen, aus seinem ewigen Wesen geschöpft sind. Und gar nun der „psychoanalytische“, kulturholtschewistische Asphaltiliterat Döblin oder der entartete

Adlige Fritz von Unruh, als Dichter ein peilliches Herrbild des edlen Heinrich von Kleist, der sich trotz seinem Hohenzollernblut als Dichtender der Novemberrepublik sonnte und feiern ließ — und wenn wir an einem Dittich voll Zwiebeln röhren, die Tränen des Mitleids wollen nicht kullern.

Habeant sibi. Mögen sie des Ruhmes bei den ihrigen genießen. Des Kranzes der Akademie, den die Nation um das Haupt des deutschen Idealisten und echten Erben Weimarer Geistes Paul Ernst flocht, sollte sich der Gelehrte leider nicht lange erfreuen. Sie flocht ihn weiter dem Friesen und nordischen Mystiker Friedrich Griefe, dem nationalen Dramatiker Hans Jost, dem gedankenschweren, tapferen Bekenner Wilhelm Schäfer, dem überströmenden, formstarken Sänger Herries von Mündhausen, dem arten, deutsch verponnenen Lyriker Will Besper, der urwüchsigen Dichterin Opreußens Agnes Miegel, dem Kulturvorkämpfer für deutsches Daseinsrecht Hans Grimm — und sie weiß, daß zu diesen und den anderen neuen Mitgliedern der Dichterkademie sich aus dem Mutterchose der deutschen Erde bald noch mancher Sänger, Dichter und Känder gesellen wird, für den bisher kein Platz, kein Raum und keine Lust in Deutschland war.

Karl Ernst Ruch.

66
Heidelb. Tageblatt Heidelberg, 20. Mai 1936

[Thomas Mann und die Dichter-Akademie.] Bei der großen Umbildung der Dichter-Akademie war auch Thomas Mann als „ausgeschieden“ gemeldet worden. In der in- und ausländischen Presse waren daran kritische Kommentare geknüpft worden, da Thomas Mann doch Nobelpreisträger und eine europäische Berühmtheit sei. Auch zum Auscheiden Alfred Nobberts las man kritische Anmerkungen. Nun wird aus Kreisen der Akademie zum „Fall Thomas Mann“ geschrieben: „Nach den großen politischen Verschiebungen und der Übernahme der Regierung durch die NSDAP, die sich — wie zu erkennen war — auch in der Akademie, Abteilung für Dichtung, fühlbar machten, haben die Mitglieder dieser Abteilung sich die Frage vorlegen müssen, ob sie unter den so gestalteten Verhältnissen weiter ihre Vertretung der Akademie zur Verfügung stellen wollten.“ Diese Frage ist aus der Akademie selbst gehören und wurde jedem Akademiemitglied vom Präsidenten der Akademie vorgelegt. Auf diese Frage hat Thomas Mann leider erklärt, er habe sich entschlossen, sich völlig von der Öffentlichkeit zurückzuziehen und erkläre daher seinen Austritt. (Auch andere beantworteten die Frage mit „nein“.) Dieser Schritt von Thomas Mann ist ebensowohl von der Akademie wie von dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, dem die Akademie untersteht, als schwerer Verlust empfunden und bedauert worden. Bei der Neugestaltung der Abteilung für Dichtung, die erst viel später (in der ersten Maiwoche) erfolgte, wurde Thomas Mann bedauerlicherweise als „ausgeschieden“ bezeichnet, ohne daß der Bergama — der auch für andere tritt — in dieser Verlautbarung kenntlich gemacht wurde. Außer Thomas Mann gehören Stefan George, Alfred Nobbert, Ricarda Bach der Akademie nicht mehr an. Ueber die Entscheidung Gerhart Hauptmanns hat man noch nicht gehört.

Deutsche Dichter.



Friedrich Griese.

Friedrich Griese, der vor einigen Tagen mit in die Dichter-Akademie gewählt wurde, hat eines seiner Bücher „dem Altsmeister niederdeutscher Sagenforschung, Richard Wossidlo“ gewidmet. Das zeigt deutlich in die Richtung, aus der auch Griese herkommt. In seinen Büchern, vor allem in den „Alten Glosen“, wird niederdeutsche Sagenwelt in einer Weise lebendig, wie man es sonst kaum wieder finden kann.

Griese stammt ja selbst aus diesem niederdeutschen Land. 1890 wurde er in Zechßen in Mecklenburg als Sohn eines Bauern und Landarbeiters geboren. Viele merkwürdige Geschichten mögen ihm in seiner Jugend schon erzählt worden sein, seltsame Rufe einsüßiger Naturbegeisterung mögen in abergläubischen Vorstellungen und Sprüchen um ihn gewirrt sein. Dann besuchte er das Seminar und wurde Lehrer zunächst in Stralsdorf. Zwei Jahre lang nahm er am Kriege teil. Jetzt ist er Lehrer in Giel.

Seine Romane, die gewöhnlich unter schweigsamen, kantigen Bauern spielen, sind oft in seltsames Zwielicht getaucht. Zweites Gesicht und Traumwelten mischen und durchdringen sich. Merkwürdige Wesen tauchen in Sturm oder mittäglichem Sonnenlicht, in Sumpf und Wald auf. Magische Fäden spinnen sich zwischen den Menschen oder verknüpfen sie auch mit Vergangenen. Schicksal wird oft unter den unartigen Formen von Damm und Lösung gesehen. Mensch, Tier, Wald, Feld, Wind und Gestirne werden zu einer großen, immer ineinander wirkenden Einheit, deren verschiedene Kräfte manchmal unheimliche Gestalt annehmen. Und doch ist all das weder unzeitgemäßer Spuk, noch etwa verstandesmäßige Einflechtung vollkündlicher Motive. Immer ist es ein in seltsame Tiefen führendes Bild für die Verstrickung und Lösung der Seelen, die uns Griese schildert. Bild für die Stationen, durch die sie auf ihrem Lebenswege gehen. Griese hat sich in den Sinn solcher Vorstellungswelt so eingelebt, daß er sie mit einer Selbstverständlichkeit in uns lebendig macht, der sich niemand entziehen kann. Er stellt den Menschen aus seiner intellektuellen Vereinsamung wieder in den großen Zusammenhang elementarer Kräfte: das ist das Erlebnis, das man aus seinen Büchern entnimmt.

Von seinen Romanen seien außer den „Alten Glosen“ noch „Winter“, „Sohn einer Mutter“, „Wittvogel“ genannt. Im „Ewigen Acker“ steht das Ländliche, Erdgebundene nur Hintergrund für die allmähliche Auflösung alles Geistlichen und aller inneren Formen, die in der Stadt während des Krieges und in der Folgezeit vor sich ging. Darin, daß Griese in die Dichter-Akademie gewählt wurde, kommt zum Ausdruck, daß völkisches Vorstellungsgut härter als bisher die Pflege auch öffentlicher Stellen

Augst. Postzeitung, Augsburg 9. Mai 1933.

Kein Eingriff in die Freiheit der Kirche

Kultusminister Rast über die kulturellen Probleme des neuen Staates. — Die Neuorganisation der Dichtersakademie.

CNB. Berlin, 8. Mai.

Kultusminister Rast sprach heute mittag vor Vertretern der Presse über die großen, kulturellen Probleme des neuen Staates. Er erörterte im einzelnen die Vorgänge der letzten Zeit an den Hochschulen und teilte u. a. mit, daß die Hochschule für Politik künftig dem Propagandaministerium unterstehe. Sie solle eine Volkshochschule für die politische Erziehung des Deutschen sein.

Von besonderer Bedeutung war seine Mitteilung über die Neuordnung der preussischen Dichtersakademie. Der Kultusminister hat auf Vorschlag der Sektion Dichtkunst folgende deutsche Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Deumerburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Giese, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheuer, Agnes Riegel, v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Ausgeschieden aus der Dichtersakademie sind: Döblin, Frank, Fudra, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz v. Unruh, Jacob Wassermann und Franz Werfel.

Im einzelnen führte der Minister aus, daß die Liste der Neubereufenen noch nicht vollständig sei. Die Akademie sei die längste Zeit eine reine Repräsentationsangelegenheit gewesen. Die deutschen Dichter hätten in Zukunft eine große Aufgabe zu erfüllen, denn es bestehe die Gefahr, daß sich der platte Klischee in den Vordergrund schiebe. Der Sammlung der deutschen Dichter werde eine Sammlung der deutschen Komponisten folgen und ebenso werde auch die Frage der Abteilung „darstellende Kunst“ bereits in den nächsten Tagen einer vorläufigen Lösung entgegengeführt werden. Der Minister betonte in diesem Zusammenhang auch die große kulturelle Bedeutung des Buchhandels, der sich nicht nur als ein wirtschaftliches Unternehmen betrachten dürfe, sondern die große Aufgabe habe, die Werke der deutschen Dichter dem deutschen Volke zu vermitteln.

Im letzten Teil seiner Ausführungen umriß der Kultusminister das Verhältnis des Staates zur Kirche. Für die Beziehungen zur katholischen Kirche gelte, was er dem Vertreter der Fuldaer Bischofskonferenz, dem Bischof von Osnabrück, versichert habe, nämlich, daß für den Staat die Verträge maßgebend seien. Was die Beziehungen zur evangelischen Kirche anbetrafen, so lehne er die kürzlich erfolgten Veröffentlichungen, daß die Freiheit der Kirche gefährdet sei, ab. Der Minister unterstrich, daß die preussische Regierung diese Absicht nie gehabt habe. Wenn auf der letzten Tagung der „Deutschen Christen“ Meinungsverschiedenheiten mit dem Oberkirchenrat zutage getreten seien, so sei das eine interne Angelegenheit der evangelischen Landeskirche, deren Glieder die „Deutschen Christen“ seien.

Zum Schluß seiner Ausführungen bezeichnete es der Minister als zwecklos, die Unabhängigkeit der Kirche und der Wissenschaften anzuzweifeln.

Kunst und Wissenschaft

Die Veränderungen bei der Akademie der Künste

Die ausgeschiedenen und die neu berufenen Mitglieder

Die Namen der aus der Abteilung für Dichtung ausgeschiedenen Mitglieder sind: 1. Alfred Döblin, 2. Bernhard Frank, 3. Ludwig Fulda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Kellermann, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Rombert, 8. Alphonse Vaquet, 9. Rudolf Pannwitz, 10. René Schickele, 11. Fritz von Unruh, 12. Jakob Wassermann, 13. Franz Werfel.

In Uebereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Rust, die Ergänzung der Akademie, wie wir zum

Teil auf der gestrigen Silberseite bereits berichteten, zunächst folgende Dichter berufen:

1. Werner Deumelburg, 2. Hans Friedrich Blund, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dörfler, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Griefse, 7. Hans Grimm, 8. Hanns Johst, 9. Erwin Guido Kolbenheyer, 10. Hanns Riegel, 11. Hörries von Münchhausen, 12. Wilhelm Schäfer, 13. Emil Strauß, 14. Will Vesper, 15. Stefan George.

Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neuauflage der Statuten bleiben der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

Wie auf Seite 10 mitgeteilt wird, ist auch Max Liebermann aus der preussischen Akademie der Künste zurückgetreten.

78
Lüb. Volksbote, Lübeck 9. Mai 1933.

Neuformierung der preussischen Dichteralademie

Mit dem 6. Mai ist, wie der preussische Unterrichtsminister Dr. Rust vor der Presse mitteilte, die preussische Dichteralademie vollkommen neu formiert worden. Der Minister betonte, daß nicht er diktatorisch eingegriffen habe, sondern die Neuordnung durch den Anstoß, den Heinrich Mann gegeben habe, in die Wege geleitet worden sei. Die neuen Mitglieder habe er berufen, doch betone er ausdrücklich, daß die nachfolgende Liste nicht endgültig sein werde. Die Ergänzung liege bei der Akademie selbst, in deren künstlerisches Wissen er im übrigen keineswegs eingzugreifen gedenke. Die Akademie könne weitere Vorschläge machen, die dann seiner Zustimmung bedürften.

Endgültig ausgeschieden sind aus der Akademie Alfred Döblin, Bruno Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Jacob Wassermann, Alfred Nombert, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Thomas Mann und Franz Werfel.

Neu berufen wurden: Beumelburg, Hans Friedrich Blund, Carossa, Peter Doerfel, Paul Ernst, Giese, Hans Grimm, Johst, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Willfester. Im Gegensatz zu der bisherigen Gepflogenheit, daß die Akademie eine reine Repräsentations-Angelegenheit gewesen sei, habe er, Dr. Rust, große Aufgaben mit ihr vor. Den patriotischen Ritsch abzuwehren, sei Sache der neuen Männer.

77
Schwäbischer Merkur, Stuttgart 7. Mai 1933.

Neubildung der Dichteraademie

In die amtliche Fassung der vom Kultusminister bereits angekündigten Neubildung der Dichteraademie lautet wie folgt:
Aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden: 1. Alfred Döblin, 2. Bernhard Frank, 3. Ludwig Fulda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Kellermann, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Romberg, 8. Alphons Paquet, 9. Rudolf Pannwitz, 10. René Schickele, 11. Fritz v. Unruh, 12. Jakob Wassermann, 13. Franz Werfel.

In Uebereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Rust zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen: 1. Werner Beumelsburg, 2. Hans Friedrich Blum, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dörfler, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Griefe, 7. Hans Grimm, 8. Hans Jost, 9. Erwin Guido Kolbenheyer, 10. Agnes Miegel, 11. Boerries v. Münchhausen, 12. Wilhelm Schäfer, 13. Emil Strauß, 14. Will Vesper.

Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neufassung der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

Revalsche Zeitung, Rerval 8. Mai 1933.

Die Veränderungen in der preussischen Akademie der Dichtkunst.

Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion Dichtkunst folgende deutsche Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Beumelsburg, Hans Friedrich Blum, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hans Jost, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Boerries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Ausgeschieden aus der Dichteraademie sind: Döblin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Romberg, Alphons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann, Fritz Werfel.

77
Süwäbischer Merkur, Stuttgart 7. Mai 1933.

Neubildung der Dichteralademie

In Die amtliche Fassung der vom Kultusminister bereits angekündigten Neubildung der Dichteralademie lautet wie folgt:

Aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden: 1. Alfred Döblin, 2. Leonhard Frank, 3. Ludwig Fulda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Kellermann, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Monberg, 8. Alphonse Paquet, 9. Rudolf Pannwitz, 10. René Schickele, 11. Fritz v. Unruh, 12. Jakob Wassermann, 13. Franz Werfel.

In Uebereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Kuß zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen: 1. Werner Deumelburg, 2. Hans Friedrich Blum, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dörfler, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Griefe, 7. Hans Grimm, 8. Hanns Johst, 9. Erwin Guido Kolbenheyer, 10. Agnes Miegel, 11. Boerries v. Münchhausen, 12. Wilhelm Schäfer, 13. Emil Strauß, 14. Will Vesper.

Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neufassung der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

Revalsche Zeitung, Reval 8. Mai 1933.

Die Veränderungen in der preussischen Akademie der Dichtkunst.

Kultusminister Kuß hat auf Vorschlag der Sektion Dichtkunst folgende deutsche Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Deumelburg, Hans Friedrich Blum, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hans Johst, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Boerries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Ausgeschieden aus der Dichteralademie sind: Döblin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Monberg, Alphonse Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann, Fritz Werfel.

72
Zeitung für Ostpreußen, Kolp i. P. 5. Mai 1903.

Neuegestaltung der Dichterakademie

Die der preussische Kultusminister mitteilte, hat sich eine vollkommene Neugestaltung der Preussischen Akademie der Künste (Abteilung III für Dichtkunst) vollzogen.

Ausgeschieden sind die Schriftsteller: Tobolin, Brand, Nuida, Kallier, Kellermann, Thomas Mann, Romberg, Alfons Paquet, Pauwels, Schille, Krich v. Unruh, Hoffmann, Werfel.

Auf Vorschlag der Abteilung III der Akademie der Künste hat der preussische Kultusminister berufen: Werner Deumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, E. W. Kolbenheyer, Hans Meißel, Horst v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß, Will Geiser. Weitere Berufungen hat sich der Kultusminister vorbehalten.

Die Namen der NeuBerufenen sind ein Beweis für den neuen Geist, der jetzt in die Dichter-Akademie einkehren wird. Wir haben besonderen Anlass, uns über die Neugestaltung zu freuen; handelt es sich doch bei fast allen Dichtern um Persönlichkeiten, die schon vor Jahren, als sie noch von marginaler Seite bestia geschmäht und bescholten

wurden, in der „Zeitung für Ostpreußen“ durch Romane und Erzählungen ständig zu Wort gekommen sind.

Die Schriftleitung.

Die Aufgaben einer Deutschen Dichteralademie

Von
Friedrich Dedler

Im Auftrag von Friedrich Dedler über die sozialen Aufgaben und die praktischen Leistungen einer Deutschen Dichteralademie, den im Herbst der von Will Belzer geleiteten „Neuen Literatur“ erscheint, entnehmen wir das Folgende:

Während man sich über die rein akademischen Funktionen einer deutschen Dichteralademie im allgemeinen klar sein oder doch leicht einigen dürfte, wird man bezüglich der praktischen Ziele weitläufiger zu antworten vermögen.

Wenn man nun hier wiederum zwischen nationalen und sozialen Aufgaben unterscheidet, so müßte man für die erstere Gruppe die aktive Mitarbeit der Akademie an der Wiederaufrichtung des Buchwesens, der Schaffung eines deutschen Nationaltheaters, die Mitarbeit über Film- und Rundfunkwesen, Teilnahme an der Lösung der Probleme, die sich für Bibliotheken und das geistige Bibliothekswesen ergeben, nicht zuletzt auch an der Pressereform fordern.

In die zweite Gruppe, die sozialen Aufgaben, wären dagegen zunächst noch die Arbeit an den schwebenden Fragen des Urheberrechtes, der Schutzfrist, der Schaffung von Einnahmequellen für die Akademie und des Arbeitsmarktes zu zählen. Ob man nicht auch bestimmen müßte, daß die Autoren ihre Sendungs- und Berichterstattungsrechte mit in ihre Pflichtverhältnisse einbringen hätten, wodurch man die sonst an die Sendegesellschaften fallenden Anteile sozialen Aufgaben innerhalb der Dichterschaft zuweisen könnte, sei hier nur kurz zur Diskussion gestellt. Von weit entscheidender Bedeutung ist aber das bisher kaum ernstlich angegangene und deshalb auch so gut wie ungelöst gebliebene Problem der sozialen und wirtschaftlichen Sicherung des Dichters.

Nun sind Ehrenlohn und Subventionen ganz gewiß keine Lösung der Frage und sollten grundsätzlich nur als außergewöhnliche Maßnahmen betrachtet werden. Wohl aber bestehen ausreichende Möglichkeiten einer einwandfreien sozialen und würdigen nationalen Regelung auf dem Wege einer aktiven Eingliederung der hierzu befähigten und willigen Dichterschaft in den Organismus des kulturellen Lebens der Nation.

Eine staatliche Zentralstelle, die als Sekretariat oder staatliches Kulturamt der Dichteralademie ein-, unter- oder angegliedert wäre, hätte zunächst einmal die gesamte Lage der deutschen Dichterschaft nach den Gesichtspunkten des besonderen Charakters ihres Schaffens, nach Alter, Bildungsgang, Familienverhältnissen, Teilnahme am staatlichen Leben, Be-

rufs- und Einkommenverhältnisse, außerordentliche Fähigkeiten und Berührungsmöglichkeiten zu erheben. Dann müßte einmal untersucht werden, wer von den speziell vorgebildeten und durch praktische Erfahrungen befähigten Autoren auf praktisch-literarischen Gebieten wie Verlagswesen, Bibliotheks-, Volksbildungs- und Lesewesen, in Volkshäusern, Heimatgeschichten und Familienforschung, Dialektstudien, Sprach- und Literaturwissenschaft, Kunst- und Bühnenwesen, Dramaturgie oder Regie im Sinne des nationalen Wiederbaues wertvoll beisteuern könnte und fähig, jedenfalls aber offen zu wirken vermöchte.

Es muß im Interesse der Rettung der lebenden deutschen Dichtung gefordert werden, daß der schöpferische Künstler der Berühmtheit seiner individuellen Klause, die seinem Schaffen, vor allem seiner Geltung vor dem Volk weitaus mehr zum Schaden als von Nutzen gewesen ist, entzogen werde und man ihn auch wieder einmal kämpfen und streiten läßt.

Durch eine Betrauung der Befähigten und Willigen mit entsprechenden Aufträgen und Missionen wäre die soziale Frage für einen Großteil der notleidenden Dichterschaft würdig und auch für die Allgemeinheit gewinnbringend zu lösen. Da es sich z. B. um lehrbefähigte Autoren handelt, sollte man sie bei der Besetzung der vielen germanistischen Lehrstühle an technischen, landwirtschaftlichen, Handels- und anderen Hochschulen, vor allem auch an jenen ausländischen Universitäten und Akademien, die vom deutschen Auswärtigen Amt aus kulturpolitischen Gründen unterhalten werden, weitaus mehr heranziehen. Ein solcher Lehrauftrag für ein oder zwei Jahre wäre eine bei weitem wertvollere Angelegenheit in persönlicher, sozialer und finanzieller Beziehung als zum Beispiel ein Preis oder ein Stipendium.

Daß man ferner bei der Schaffung des deutschen Nationaltheaters den deutschen Dichter, in erster Linie naturgemäß den Bühnendichter, an die Kampf- und Arbeitsfront rufen muß, bedarf wohl keiner besonderen Betonung. Bleibt es doch auch gerade in der Entwicklungslinie der gesamten Bühnenszene, daß man dem schöpferisch-dichterschen Prinzip gegenüber dem schauspielerisch-reproduktiven wieder den Vorrang einzuräumen gewillt ist. Der Dichter-Intendant, der Dichter-Dramaturg und der Dichter-Regisseur werden die typischen neuen Berufe der kommenden Bühnenkunst sein, die weder Starwirtschaft noch Prominentenkult, weder das künstlerische Monopol der Regisseure noch auch die veraltete Mode der Konjunkturliteraten kennen wird.

Begnügen wir uns aber mit diesen kurzen praktischen Anregungen und unterreichen wir dabei, daß in der kommenden Zeit die Lösung der sozialen Belange der Dichterschaft eine würdige sein muß: weder eine mägnetische noch kapitalistisch-kommerzielle Vermögen der Stellung des Dichters in der neuen Kulturgesellschaft gerecht zu werden, sondern einzig und allein seine aktive Einreihung in die Linie der Schaffenden und Kämpfenden für Staat und Volk.

74
Neserzeitung, Bremen 9. Mai 1933.

Kunst, Wissenschaft und Leben

Die Neubildung der Dichteraademie. Die amtliche Fassung der vom Kultusminister bereits angekündigten Neubildung der Dichteraademie lautet wie folgt: Aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden: 1. Alfred Döblin, 2. Leonhard Frank, 3. Ludwig Fulda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Kellermann, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Rombart, 8. Alphons Baquet, 9. Rudolf Pannwitz, 10. René Schickele, 11. Fritz von Unruh, 12. Jakob Wassermann, 13. Franz Werfel. In Übereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Rust zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen: 1. Werner Heumelburg, 2. Hans Friedrich Blund, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dörfler, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Griefe, 7. Hans Grimm, 8. Hans Johst, 9. Erwin Guido Kolbenheyer, 10. Agnes Miegel, 11. Boerries von Münchhausen, 12. Wilhelm Schaefer, 13. Emil Strauß, 14. Will Vesper. Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und Neuheftung der Statuten bleibt der Akademie selbst in Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihren Kurator vorbehalten.

Farmst. Tageblatt, Farmstadt 9. Mai 1933.

Die Neubildung der preussischen Dichteraademie.

Die amtliche Fassung der vom Kultusminister bereits angekündigten Neubildung der Dichteraademie lautet wie folgt: Aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden: 1. Alfred Döblin, 2. Leonhard Frank, 3. Ludwig Fulda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Kellermann, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Rombart, 8. Alphons Baquet, 9. Rudolf Pannwitz, 10. René Schickele, 11. Fritz v. Unruh, 12. Jakob Wassermann, 13. Franz Werfel. In Übereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Rust zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen: 1. Werner Heumelburg, 2. Hans Friedrich Blund, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dörfler, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Griefe, 7. Hans Grimm, 8. Hans Johst, 9. Erwin Guido Kolbenheyer, 10. Agnes Miegel, 11. Boerries v. Münchhausen, 12. Wilhelm Schaefer, 13. Emil Strauß, 14. Will Vesper. Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neuheftung der Statuten bleibt der Akademie selbst in Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

73
Badischer Beobachter, Karlsruhe i. B. 9. Mai 1933.

Die neue Dichteraademie

Der preussische Kultusminister Rust hat im Rahmen der Neuordnung der preussischen Kultuspolitik eine völlige Neuordnung der Dichteraademie vorgenommen. Die Abteilung III der Akademie der Künste wird von Grund auf neu aufgebaut. Mit dem heutigen Tage ist ein neuer Kern der Akademie vorhanden.

Von den bisherigen Mitgliedern sind folgende ausgeschieden: Döblin, Brand, Gulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Mombert, Rudolf Pannwitz, Ernst Schiele, Fritz v. Unruh, Wassermann und Franz Werfel.

Der Minister wird folgende Persönlichkeiten neu in die Akademie berufen: Werner Deumelburg, Hans Blund, Hans Carossa, Peter Dörfles, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Eberhard v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Straus und Will Vesper.

Der Anstoß zur Neubildung der Dichteraademie gab schon vor längerer Zeit das Ausscheiden von Heinrich Mann. Der preussische Kultusminister Rust erklärte vor Pressevertretern, daß der Umbau im Einverständnis mit dem Präsidenten Max von Schilling vollzogen wurde und daß das gemeinsame Bestreben dahin gehe, dem deutschen Volke die wahren deutschen Dichter zu zeigen. Weitere Mitglieder, vor allem Stefan George, sollen in die Akademie berufen werden, auch soll eine Sammlung der deutschen Komponisten folgen.

Die Ausführungen des Kultusministers vermittelten den stärksten Eindruck von dem Bemühen, die Neuordnung auf allen kulturellen Gebieten im Geiste wahrer deutscher Kultur vorzunehmen.

Auch betonte der Minister, daß im Prinzip des Künstlerlebens die Möglichkeit einer freien schöpferischen Konkurrenz erhoben werden soll, und daß die gesamte Arbeit in erster Linie der leistungsmäßigen Verbesserung auf allen künstlerischen Gebieten gelte.

Artelsburger Zeitung, Artelsburg 9. Mai 1933.

Das neue Gesicht der Preussischen Dichteraademie.

Wie der Herr Preussische Kultusminister Rust mitteilt, hat sich eine vollkommene Neugestaltung der Preussischen Akademie der Künste (Abteilung III für Dichtkunst) vollzogen. Ausgeschieden sind die Schriftsteller: Döblin, Brand, Gulda, Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Mombert, Alfons Raquet, Pannwitz, Schiele, Fritz v. Unruh, Wassermann, Werfel. Auf Vorschlag der Abteilung III der Akademie der Künste hat der Preussische Kultusminister schon mit sofortiger Wirkung berufen: Werner Deumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfles, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, E. G. Kolbenheyer, Agnes Miegel, Eberhard v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Straus, Will Vesper. Weitere Berufungen hat sich der Kultusminister vorbehalten.

26
Neues Wiener Journal, Wien 7. Mai 1933.

Neuordnung der preußischen Dichterafademie.

Kultusminister Rust ernennt die neuen Mitglieder.

Telegraphogramm des „Neuen Wiener Journals“.

Berlin, 6. Mai.

Der preußische Kultusminister Rust hat im Rahmen der Neuordnung der preußischen Kultuspolitik eine vollständige Neuordnung der Dichterafademie vorgenommen. Die Abteilung III der Akademie der Künste wird von Grund auf neu aufgebaut.

Von den bisherigen Mitgliedern sind folgende ausgeschieden: Alfred Döblin, Leonhard Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Thomas Mann, Alfred Mannberg, Alfred Paquet, René Schickel, Fritz v. Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel. Der Minister wird folgende Persönlichkeiten neu in die Akademie berufen: Werner Deumelburg, Hans Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hans Jost, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Freiherr v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Willi Vesper. Diese Persönlichkeiten beruft der Kultusminister auf Vorschlag der Gruppe III der Akademie der Künste.

Den Anstoß zur Neubildung gab schon vor längerer Zeit das Ausscheiden von Heinrich Mann. Der Minister hat, wie er vor Pressevertretern bei Erörterung der Neubaupläne betonte, auch hier Wert darauf gelegt, nicht von sich aus diktorisch einzugreifen, sondern die Entwicklung der Dinge abzuwarten. Der Minister erklärte, er habe den Präsidenten der Akademie Max v. Schilling seinerzeit zu sich gebeten und ihm gegenüber betont, daß Schilling als Präsident der Akademie die weitere Entwicklung in der Hand behalte. Das habe sich als richtig erwiesen. Der Aufbau der Akademie ist natürlich noch nicht abgeschlossen. Er habe bei der ersten Konstituierung nicht zu weit gehen wollen. Die Auswahl der neuen Mitglieder müsse aber als eindeutig angesehen werden. Er habe mit den neuen Mitgliedern der Akademie Aufgaben vor, die unbedingt ausgeführt werden müssen. Draußen in der Welt könne man ja die wahren deutschen Dichter nicht, aber Deutschland werde erkennen, was die neue Regierung für eine Vorstellung vom deutschen Dichtertum habe. Der Minister kündigte an, daß er als Kurator der Akademie weitere Mitglieder berufen werde. Er denke hierbei besonders an Stephan George, auf dessen Eintritt er den größten Wert lege. Aber Stephan George habe aus bestimmten Gründen seine Mitarbeit bisher nie zur Verfügung stellen wollen. Es werde sich zeigen, ob eine Form gefunden werden könne, um Stephan George, auf dessen Mitarbeit das neue Deutschland den allergrößten Wert lege, ebenfalls in die Akademie einzubeziehen. Das werde von der Entscheidung des Dichters selbst abhängen. Der Minister kündigte an, daß eine Sammlung der deutschen Komponisten folgen werde. Auch die Frage der Abteilung darstellender Kunst innerhalb der Akademie werde schon in den nächsten Tagen einer vorläufigen Lösung entgegengeführt werden. Ebenso stehe die Neuorganisation einer Reihe von Instituten bevor.

77
Der Altmarkter, Stendal 9. Mai 1933.

Der Erlass über die Neubildung der Dichterakademie. Die amtliche Fassung der vom Kultusminister angefügten Neubildung der Dichterakademie lautet wie folgt: Aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden: 1. Alfred Döblin, 2. Leonhard Frank, 3. Ludwig Fulsda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Kellermann, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Nambert, 8. Alphons Paquet, 9. Rudolph Pannwitz, 10. René Schickel, 11. Fritz von Unruh, 12. Jakob Wassermann, 13. Franz Werfel. In Übereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Ruit zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen: 1. Werner Beumelburg, 2. Hans Friedrich Blund, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dörfler, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Griefe, 7. Hans Grimm, 8. Hanns Johst, 9. Erwin Guido Kolbenheyer, 10. Hanns Liegel, 11. Böries von Münchhausen, 12. Wilhelm Schäfer, 13. Emil Strauß, 14. Will Vesper. Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neuorganisation der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

Rhein-Mainische Volkszeitung 9. Mai 1933.

Die Dichterakademie

Erlass über die Neubildung

Berlin, 8. Mai.

Nach dem Erlass des Kultusministers über die Neubildung der Preussischen Dichterakademie sind aus der Akademie ausgeschieden: Alfred Döblin, Leonhard Frank, Ludwig Fulsda, Georg Kaiser, Thomas Mann, Alfred Nambert, Alphons Paquet, Rudolph Pannwitz, René Schickel, Fritz v. Unruh, Jakob Wassermann, Franz Werfel. In Übereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat Minister Dr. Ruit zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen: Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedr. Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Hanns Liegel, Böries v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

76
Dresdn. Neueste Nachrichten, Dresden 9. Mai 1933.

Neuordnung der Dichters Akademie

30 B. Berlin, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht)

Die am Sonnabend der preussische Kultusminister Nutt vor einem Kreis von Pressevertretern im Rahmen grundsätzlicher Ausführungen über die Kulturpolitik der neuen deutschen Regierung mitteilte, ist es zu einer

völligen Neuordnung der Dichters Akademie, der Abteilung III der preussischen Akademie der Künste gekommen. Aus der Dichters Akademie sind ausgeschieden: Doebelin, Bruno Frank, Hulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Momber, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz v. Unruh, Wassermann, Weigel. Der Kultusminister hat heute vormittag

folgende Dichter in die Dichters Akademie berufen:

Werner Heumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheuer, August Meigel, Boris v. Münchhausen, Wilhelm Schöler, Emil Strauß und Will Weiper. Ueber die Auswahl weiterer Persönlichkeiten wird die neugeformte Abteilung III der Akademie der Künste nunmehr selbst entscheiden. Es ist also schon in aller nächster Zeit, wenn die erste konstituierende Sitzung stattgefunden hat, mit weiteren Berufungen zu rechnen. Kultusminister Nutt wies auf die hohe Aufgabe hin, die der deutschen Dichtung gerade in diesen Tagen, da der patriotische Aufschwung sich in den Vordergrund zu drängen scheint, gestellt sei. Stefan George ist nicht aufgefördert worden, weil er es bisher stets abgelehnt hat, sich zur Verfügung zu stellen. Man hofft aber eine Form zu finden, in der die Verbindung des neuen Deutschland mit Stefan George klar zum Ausdruck gebracht werden kann. Der Sammlung der Dichter

soll demnächst die Sammlung der deutschen Komponisten folgen.

Auch die Frage der bildenden Künste soll sehr bald zu einer vorläufigen Lösung gebracht werden.

Chemn. Tageblatt, Chemnitz 9. Mai 1933.

Die neue Dichterafademie

Auch hier gründliche Säuberung

Der preussische Kultusminister Ruß hat im Rahmen der Neuordnung der preussischen Kulturpolitik eine völlige Neuordnung der Dichterafademie vorgenommen. Die Abteilung III der Akademie der Künste wird von Grund auf neu aufgebaut.

Von den bisherigen Mitgliedern sind folgende ausgeschieden: Toblin, Frank, Pulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz v. Unruh, Wassermann und Franz Werfel.

Der Minister wird folgende Persönlichkeiten neu in die Akademie berufen: Werner Heumelburg, Hans Dr. Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Hörries Arh. v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Den Anstoß zu der Neubildung gab schon vor längerer Zeit das Ausscheiden von Heinrich Mann. Der Minister hat Wert darauf gelegt, nicht von sich aus diktatorisch einzugreifen, sondern die Entwicklung der Dinge abzuwarten. Der Minister erklärte, er habe den Präsidenten der Akademie Max v. Schillinge seinerzeit zu sich gebeten und ihm gegenüber Wert darauf gelegt, daß Schillinge als Präsident der Akademie die weitere Entwicklung in der Hand behalte. Das habe sich als richtig erwiesen. Der Ausbau der Akademie sei natürlich noch nicht abgeschlossen. Er habe bei der ersten Konstituierung nicht zu weit gehen wollen. Die Auswahl der neuen Mitglieder müsse aber wohl als eindeutig angesehen werden. Er habe mit den neuen Mitgliedern der Akademie Aufgaben vor, die unbedingt ausgeführt werden müßten.

Von besonderer Wichtigkeit wird namentlich auch die Wahl des Mannes sein, der zum neuen ersten Präsidenten der Akademie ernannt werden wird.

Reisser Zeitung, Reisse 9. Mai 1933.

Neubildung der Dichterafademie

WTB. Berlin, 8. Mai. Die amtliche Fassung der vom Kultusminister angekündigten Neubildung der Dichterafademie lautet wie folgt:

Aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden: Alfred Toblin, Leonhard Frank, Ludwig Pulda, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann, Franz Werfel. In Übereinkimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Ruß, zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Mitglieder neu berufen: Werner Heumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Agnes Miegel, Hörries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neu Festlegung der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

Rhein.-Mainische Volksz., Frankfurt a. M. 9. Mai 1933.

Die Dichterakademie

Erlaß über die Neubildung

• Berlin, 8. Mai.

Nach dem Erlaß des Kultusministers über die Neubildung der Preussischen Dichterakademie sind aus der Akademie ausgeschieden: Alfred Döblin, Leonhard Frank, Ludwig Fuchs, Georg Kaiser, Thomas Mann, Alfred Mombert, Alphonse Vaquet, Rudolph Pannwitz, René Schickele, Fritz v. Unruh, Jakob Wassermann, Franz Werfel. In Uebereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat Minister Dr. Rust zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen: Werner Heumelburg, Hans Friedrich Blunck, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedr. Grise, Hans Grimm, Hans Jost, Erwin Guido Kolbenheyer, Agnes Miegel, Horst v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Königsberger Tagblatt, Königsberg i. Pr. 9. Mai 1933.

Die Vierzehn, die Minister Rust berief

Die neuen Männer der Dichterakademie

Wie wir melden konnten, sind bei dem Umbau der Sektion für Dichtkunst innerhalb der preussischen Akademie der Künste, dieser Sektion, die wir kurz als „Dichterakademie“ zu bezeichnen gewöhnt sind, eine Reihe neuer Männer in diese Akademie eingetreten, eine Reihe Männer — und unsere Agnes Miegel, die Meisterin der Lyrik, die ostpreussischen Lesern heute noch geliebt wird, die wir vorstellen beinahe soviel wie Eulen nach Athen tragen. Agnes Miegel hat die Ehre, die ihr durch die Berufung in die Dichterakademie zuteil wird, seit langem, seit ihren ersten Versen, die sie dem deutschen Volke schenkte, verdient. Wir freuen uns daher, daß sie, wenn auch spät genug, so doch endlich diese Anerkennung findet. Auf die übrigen, in die Dichterakademie neu eingetretenen Männer wollen wir unsere Leser wenigstens mit ein paar Worten hinweisen. Hans Friedrich Blunck stammt von der Niederelbe, an der er 1888 in Altona geboren wurde. Er ist Dr. jur. und Regierungsrat a. D. und wohnt heute in Hamburg. Er schrieb Novellen, Romane, Gedichte und Märchenpiele und ist auf der See ebenso wie in der Steinzeit zu Hause. Vor drei Jahren erschien sein Buch „Ueber allem das Reich“. Er gilt heute als einer der stärksten Vertreter niederdeutscher Dichtung.

Werner Heumelburg, der im Jahre 1899 geboren wurde und Rheinländer ist, wurde durch zeitgeschichtliche Werke und Beiträge zu der Kriegsliteratur bekannt. Er schrieb „Donauumt“, „Dern“,

„Garetto“ und „Mandern“ für das große Sammelwerk des Generalstabs, jachliche Darstellungen, denen das „Sperreuer um Deutschland“ und u. a. die Romane „Gruppe Boemüller“ und „Der Rind und die zwölf Apostel“ folgten.

Hans Carossa, 1878 in Bayern geboren, Arzt von Bern, hat sich als Lyriker, durch sein „Kunstmännchen Tagebuch“, die „Verwandlungen einer Jugend“, die „Schicksale Dr. Bärger“ und „Gion“, eine Legende aus dem ärztlichen Leben, eine mit jedem Jahr wachsende Lesergemeinde geschaffen, der er ein Führer in die Tiefen des Gefühls wurde.

Peter Dörfler, ebenfalls aus dem Jahrgang 1878, ist gebürtiger Schwabe und Dr. der Theologie. Er schrieb eine Reihe von Erzählungen, die, von seiner Heimat ausgehend, durch ihre Verwurzelung im deutschen Volkstum auch mehr und mehr über die Grenzen südlich des Rheins hinüber zu deutschen Menschen sprachen.

Paul Ernst, 1866 in Elbingen im Ostpreußen geboren, Dr. phil., lebte zuletzt in der Steiermark und schrieb Dramen und Erzählungen, die aus dem alten deutschen Sagenkreis und aus dem Boden der Geschichte erwachsen. Ein Schauspiel „Kreuzenkreuz“ veröffentlichte er noch im Kriege. Er schrieb 1918 den „Zusammenbruch des Idealismus“, dem er im nächsten Jahr den „Zusammenbruch des Idealismus“ folgen ließ. Vor etwa zehn Jahren erschien sein Buch „Zusammenbruch und Glaube“. Seine „Gesammelten Schriften“ nehmen

Häbrischer Kurier, Reistadt (Baardt) 8. Mai 1933.

Die neue Dichtersakademie. Der preussische Staatsminister Rust gab bekannt, daß aus der Dichtersakademie folgende Mitglieder ausgeschieden seien: Böcklin, Leonhard Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Thomas Mann, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Franz Werfel und Jakob Wassermann. Neu in die Akademie berufen wurden folgende Mitglieder: Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Agnes Miegel, Boerries Freiherr von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Will Vesper und Emil Strauß. Einige dieser Mitglieder sind seinerzeit aus politisch-kulturellen Gründen aus der Akademie ausgetreten.

Eisenkirchner Zeitung, Eisenkirchen 7. Mai 1933.

Veränderungen in der Dichtersakademie

Berlin, 6. Mai.

Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion der deutschen Dichtkunst folgende deutsche Dichter in die Akademie berufen:

Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Otto Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Boerries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Ausgeschieden aus der Dichtersakademie sind: Böcklin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Romberg, Alfons Paquet, Paul Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

Eserlochner Kreisblatt 8. Mai 1933.

Kunst - Wissen - Leben

Veränderungen in der Dichtersakademie

Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion der deutschen Dichtkunst folgende deutsche Dichter in die Akademie berufen: Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Ernst Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Boerries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Ausgeschieden aus der Dichtersakademie sind: Böcklin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Romberg, Alfons Paquet, Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

Kunst, Wissenschaft, Leben.

Die Aufgaben einer deutschen Dichteralademie

Einem Aufsatz von Friedrich Döhl über die Idee, die sozialen Aufgaben und die praktischen Voraussetzungen einer Deutschen Dichteralademie, der jedoch im Halbdelt der von Will Vesper geleiteten „Neuen Literatur“ erscheint, entnehmen wir das Folgende, das ja besonders interessiert, da Kultusminister A. u. St. jedoch die Mitglieder der Akademie ernannt hat. D. A.

Während man sich über die rein akademischen Funktionen einer deutschen Dichteralademie im allgemeinen klar sein über doch leicht einigen dürfte, wird man bezüglich der praktischen Ziele weitaus schwerer zu antworten ver-
mögen.

Wenn man nun hier wiederum zwischen nationalen und sozialen Aufgaben unterscheidet, so müßte man für die erstere Gruppe die aktive Mitarbeit der Akademie an der Wiederaufrichtung des Buchwesens, der Schaffung eines deutschen Nationaltheaters, die Mitwirkung über Film- und Kunstwesen, Teilnahme an der Lösung der Probleme, die sich für Bibliotheken und das deutsche Leihbüchereisen ergeben, nicht zuletzt auch an der Presseform fordern.

In die zweite Gruppe, die sozialen Aufgaben, wären dagegen zunächst noch die Arbeit an den schwebenden Fragen des Urheberrechtes, der Schutzfrist, der Schaffung von Einnahmequellen für die Akademie und des Arbeitsmarktes zu zählen. Ob man nicht auch bestimmen müßte, daß die Autoren ihre Einnahme- und Verwertungsrechte mit in ihre Pflichtverbände einzubringen hätten, wodurch man die sonst an die Gewerkschaften fallenden Anteile sozialen Aufgaben innerhalb der Dichterschaft zuweisen könnte, sei hier nur kurz zur Diskussion gestellt. Von weit entscheidender Bedeutung ist aber das bisher kaum ernstlich angegan- gene und deshalb auch so gut wie ungelöst gebliebene Pro- blem der sozialen und wirtschaftlichen Sicherung des Dichters.

Nun sind Ehrenlohn und Subventionen ganz gewiß keine Lösung der Frage und sollten grundsätzlich nur als außerge- wöhnliche Maßnahmen betrachtet werden. Wohl aber be- stehen ausreichende Möglichkeiten einer einwandfreien so- zialen und würdigen nationalen Regelung auf dem Wege einer aktiven Eingliederung der hierzu befähigten und will-

gen Dichterschaft in den Organismus des kulturellen Lebens der Nation.

Eine im vorigen Heft bezüglich des Theaters bereits an- geregte staatliche Zentralstelle, die als Sekretariat oder staatliches Kulturamt der Dichteralademie ein- unter- oder anzugliedern wäre, hätte zunächst einmal die gesamte Lage der deutschen Dichterschaft nach den Gesichtspunkten des besonderen Charakters ihres Schaffens, nach Alter, Bildungsgang, Familienverhältnissen, Teilnahme am staatlichen Leben, Berufs- und Einkommenverhältnissen, außerkünstlerische Fähigkeiten und Verwendungsmöglichkei- ten zu erheben. Dann müßte einmal untersucht werden, was von den speziell vorgebildeten und durch praktische Erfahrun- gen befähigten Autoren auf praktisch-literarischen Gebieten wie Verlagswesen, Bibliotheks-, Volksbildungs- und Presse- wesen, in Volkshunde, Heimatgeschichte und Familienfor- schung, Dialektwesen, Sprach- und Literaturwissenschaft, Kunst- und Bühnenwesen, Dramaturgie oder Regie im Sinne des nationalen Wiederaufbaues wertvoll beizutragen und führend, jedenfalls aber aktiv zu wirken vermöchte.

Es muß im Interesse der Rettung der lebenden deutschen Dichtung gefordert werden, daß der schöpferische Künstler der Versponnenheit seiner individualistischen Klauur, die seinem Schaffen, vor allem seiner Geltung vor dem Volk weitaus mehr zum Schaden als von Nutzen ge- wesen ist, entrissen werde und man ihn auch wieder einmal kämpfen und streiten läßt.

Durch eine Betrauung der Befähigten und Billigen mit entsprechenden Aufträgen und Missionen wäre die so- ziale Frage für einen Großteil der notleidenden Dichterschaft würdig und auch für die Allgemeinheit gewinnbringend zu lösen. Wo es sich z. B. um lehrbefähigte Autoren handelt, sollte man sie bei der Belegung der vielen germanistischen Lehrstühle an technischen, landwirtschaftlichen, Handels- und anderen Hochschulen, vor allem auch an jenen ausländischen Universitäten und Akademien, die vom deutschen auswärtigen Amt aus kulturpolitischen Gründen unterhalten wer- den, weitaus mehr heranziehen. Ein solcher Vertrauensposten für ein oder zwei Jahre wäre eine bei weitem wertvollere An- gelegenheit in persönlicher, sozialer und staatlicher Bezie- hung als zum Beispiel ein Preis oder ein Reisestipendium.

Daß man ferner bei der Schaffung des deutschen Nationaltheaters den deutschen Dichter, in erster Linie naturgemäß den Bühnendichter, an die Kampf- und Arbeitsfront würdigen muß, bedarf wohl keiner beson- deren Betonung. Liegt es doch auch gerade in der Ent- wicklungslinie der gesamten Bühnenreform, daß man dem schöpferisch-dichterischen Prinzip gegenüber dem Schauspiel-

riß-reproduktiven wieder den Vortritt einzuräumen gewillt ist. Der Dichter-Intendant, der Dichter-Dramaturg und der Dichter-Regisseur werden die typischen neuen Berufe der kommenden Bühnenkunst sein, die weder Staatwirtschaft noch Prominentenkult, weder das künstlerische Usurpatorenium der Regisseure noch auch die papierene Mode der Konsumliteraten kennen wird.

Begnügen wir uns aber mit diesen kurzen praktischen Anregungen und unterstreichen wir dabei, daß in der kommenden Zeit die Lösung der sozialen Belange der Dichterschaft eine würdige sein muß; weder ein mosaisches noch kapitalistisch-kommerzielles Vermögen der Stellung des Dichters in der neuen Kulturgemeinschaft gerecht zu werden, sondern einzig und allein seine aktive Einreihung in die Linie der Schaffenden und Kämpfenden für Staat und Volk.

Münch.-täg. Abendztg., München 8. Mai 1933.

Veränderungen in der Dichteralademie

* Berlin, 8. Mai Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Section Dichtung folgende deutsche Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Heumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Giese, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenhever, Agnes Miegel, Böttcher Freiherr von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Ausgeschieden aus der Dichteralademie sind: Döblin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Wassermann und Franz Werfel.

Braunschw. Allg. Anz., Braunschweig 8. Mai 1933.

Wichtiges in Kürze

Neuordnung der Dichteralademie. Der preussische Kultusminister Rust hat eine völlige Neuordnung der Dichteralademie vorgenommen. Von den bisherigen Mitgliedern sind folgende ausgeschieden: Döblin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Wassermann und Franz Werfel. Der Minister wird folgende Persönlichkeiten neu in die Akademie berufen: Werner Heumelburg, Hans Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Giese, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenhever, Agnes Miegel, Böttcher Freiherr von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Zittauer Morgenzeitung, Zittau 9. Mai 1933.

Die Neubildung der Dichteralademie. Die amtliche Fassung der vom Kultusminister bereits angekündigten Neubildung der preussischen Dichteralademie lautet wie folgt: Aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden: 1. Alfred Döblin, 2. Leonhard Frank, 3. Ludwig Fulda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Kellermann, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Rombert, 8. Alfons Paquet, 9. Rudolf Pannwitz, 10. René Schickele, 11. Fritz von Unruh, 12. Jakob Wassermann, 13. Franz Werfel. In Uebereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Rust, zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen: 1. Werner Heumelburg, 2. Hans Friedrich Blund, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dörfler, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Giese, 7. Hans Grimm, 8. Hanns Johst, 9. Erwin Guido Kolbenhever, 10. Agnes Miegel, 11. Böttcher von Münchhausen, 12. Wilhelm Schäfer, 13. Emil Strauß, 14. Will Vesper. Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neuheftung der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

Hamb. Tageblatt, Hamburg 9. Mai 1933.

Die neue Dichter-Akademie!

Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion Dichtkunst folgende deutsche Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Heumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Agnes Niesel, Böries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Ausgeschieden aus der Dichter-Akademie sind: Döblin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Womberg, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Werfel.

Freiburger Zeitung, Freiburg i. Br. 9. Mai 1933.

Erneuerte Preussische Dichter-Akademie. Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion Dichtkunst (Abteilung 3 der Akademie der Künste) folgende deutschen Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Heumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Agnes Niesel, Böries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper. Aus der Dichterkategorie ausgeschieden sind: Alfred Döblin, Bruno Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann,

Thomas Mann, Alfred Womberg, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

Heidelberger Tageblatt, Heidelberg 5. Mai 1933.

[Veränderungen in der Dichterkategorie.] In der Preussischen Dichterkategorie wurde nach einer Vereinfachung mit Kultusminister Rust eine Ausweitung einer großen Zahl von Mitgliedern vorgenommen. Ausgeschieden sind: Alfred Döblin, Leonhard Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Thomas Mann, Alfred Womberg, Alfons Paquet, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann, Franz Werfel; neu eingeberufen wurden an deren Stelle Werner Heumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Guido Kolbenheyer, Agnes Niesel, Böries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Fritz von Unruh, Will Vesper. Diese Liste stellt ein Provisorium dar; die weitere Ergänzung liegt in den Händen des neu geschaffenen Gremiums. Die Zugehörigkeit Stefan Georges zur Dichterkategorie, der sich bisher aus allgemeinen Gründen einer Mitarbeit verweigert, wird von der Entscheidung des Dichters selbst abhängen. Von den früheren Mitgliedern der Dichterkategorie sind also geblieben: Herbert Hauptmann, Richard Dutsch, Wilhelm v. Scholz, Edgar Roerte, Walter von Roß, Gottfried Benn, Rudolf Binding, Max Rell, Ina Seidel und Theodor Däubler.

66
Dresdner Nachrichten, Dresden 9. Mai 1933.

Die Umgestaltung der Dichteralademie

Der preussische Kultusminister Rühl machte vor der Presse bedeutsame Ausführungen über die Maßnahmen seines Ministeriums und über den Geist, von dem die von ihm geführte Kulturpolitik beseelt ist. Bei dieser Gelegenheit gab er auch zum ersten Male die wichtigen Änderungen bekannt, die bei der Dichteralademie erfolgt sind. Die Abteilung III habe aus sich heraus neu formiert. Ausgeschieden seien u. a.: Döblin, Frank, Gulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfred Pasquali, Fritz v. Unruh, Franz Werfel, und für sie seien neue Dichter berufen worden. Zwar hätten auch alle berücksichtigt werden können, deren Namen vielleicht manchen auf den Lippen schwebten, aber die Dichter sollten nicht glauben, daß nun gewissermaßen ein neues Bureau eingeführt worden sei, weil nicht alle berufen worden sind, die dieser Berufung wert wären. Mit dem heutigen Tage werden auf Vorschlag der Gruppe III der Dichteralademie berufen: Werner Baumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carosa, Doersfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Horries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß, Will Vesper.

Der Minister wies noch besonders darauf hin, daß er den größten Wert auf den Eintritt Stefan Georges in die Dichteralademie gelegt hätte. Georges pflege im allgemeinen aus ganz bestimmten Gründen seine Mitarbeit nicht zur Verfügung zu stellen. Man müsse nur abwarten, ob sich eine Formel finden lasse, die der Verbundenheit gerade Georges mit dem neuen Deutschland auch äußeren Ausdruck gebe. Das werde von der Entscheidung des Dichters selbst abhängen. Dieser Sammlung der deutschen Dichter wird eine Sammlung der deutschen Komponisten folgen. Ebenso wird die Frage der Abstellung der Bildenden Kunst der Akademie in den nächsten Tagen einer vorläufigen Lösung zugeführt sein.

Der Minister kam in weiteren Ausführungen u. a. noch auf die Frage der Kirche zu sprechen, wobei er erklärte, daß selbstverständlich der Staat entgegen gewissen Behauptungen nicht daran denke, die Kirchen zu vergewaltigen. Desgleichen befaßte er sich mit der Hochschulfrage und betonte die Bedeutung der Hochschulen als Forschungsinstitute, aber auch als Führer der nationalpolitischen Gemeinschaft. In letztem Sinne hätten die Hochschulen in den jüngst vergangenen vierzehn Jahren verschiedentlich versagt.

Ostdeutsche Volkszeitung, Zisterburg 9. Mai 1933.

* Agnes Miegel in die Akademie der Dichtkunst berufen. (Königsberg.) In die Akademie der Künste ist auch unsere ostpreussische Heldendichterin Agnes Miegel berufen worden.

Die Aufgaben einer Deutschen Dichterkademie

20
Einem Aufsatz von Friedrich Heiler über die Idee, die sozialen Aufgaben und die praktischen Voraussetzungen einer Deutschen Dichterkademie, der neben neuernannten Mitgliedern der preussischen Dichterkademie, geleiteten Zeitschrift „Die neue Literatur“ erscheint, entnehmen wir das Folgende:

Während man sich über die rein akademischen Funktionen einer deutschen Dichterkademie im allgemeinen klar sein oder doch leicht einigen dürfte, wird man bezüglich der praktischen Ziele weitaus schwerer zu antworten vermögen.

Denn man nun hier wiederum zwischen nationalen und sozialen Aufgaben unterscheidet, so müßte man für die erste Gruppe die tätige Mitarbeit der Akademie an der Wiederaufrichtung des Buchwesens, der Schaffung eines deutschen Nationaltheaters, die Aufsicht über Film- und Funkwesen, Teilnahme an der Lösung der Probleme, die sich für Bibliotheken und das heisse Leihbüchereiwesen ergeben, nicht zuletzt auch an der Presse-reform fordern.

In die zweite Gruppe, die sozialen Aufgaben, wären dagegen zunächst noch die Arbeit an den schwebenden Fragen des Urheberrechtes, der Schutzfrist, der Schaffung von Einnahmequellen für die Akademie und des Arbeitsmarktes zu zählen. Ob man nicht auch Bestimmen müßte, daß die Autoren ihre Sendeverbände einzubringen hätten, wodurch man die sonst an die Sendegesellschaften fallenden Anteile sozialen Aufgaben innerhalb der Dichterschaft zuweisen könnte, sei hier nur kurz zur Diskussion gestellt. Von weit entscheidender Bedeutung ist aber das bisher kaum ernstlich angegangene und deshalb auch so gut wie ungelöst gebliebene Problem der sozialen und wirtschaftlichen Sicherung des Dichters.

Nun sind Ehrensold und Subventionen ganz gewiß keine Lösung der Frage und sollten grundsätzlich nur als außergewöhnliche Maßnahmen betrachtet werden. Wohl aber bestehen ausreichende Möglichkeiten einer einwandfreien sozialen und würdigen nationalen Regelung auf dem Wege einer aktiven Eingliederung der hierzu befähigten und willigen Dichterschaft in den Organismus des kulturellen Lebens der Nation.

Eine bezüglich des Theaters bereits angeregte staatliche Zentralkasse, die als Sekretariat oder staatliches Kulturamt der Dichterkademie ein-, unter- oder anzuschließen wäre, hätte zunächst einmal die gesamte Lage der deutschen Dichterschaft nach den Gesichtspunkten des besonderen Charakters ihres Schaffens, nach Alter, Bildungsgang, Familienverhältnissen, Teilnahme am staatlichen Leben, Berufs- und Einkommensverhältnissen, außer-künstlerischen Fähigkeiten und Verwendungsmöglichkeiten zu erheben. Dann müßte einmal untersucht werden, wer von den speziell vorgebildeten und durch praktische Erfahrungen befähigten Autoren auf praktisch-literarischen Gebieten wie Verlagswesen, Bibliotheks-, Volksbildungs- und Pressewesen, in Volkshunde, Heimatgeschichte und Familienforschung, Dialektwesen, Sprach- und Literaturwissenschaft, Kunst- und Bühnenwesen, Dramaturgie oder Regie im Sinne des nationalen Wiederaufbauwerkes beizutreten und während, jedenfalls aber aktiv zu wirken vermöchte.

Es muß im Interesse der Rettung der lebenden deutschen Dichtung gefordert werden, daß der schöpferische Künstler der Verpothenheit seiner individualistischen Klauur, die seinem Schaffen, vor allem seiner Geltung vor dem Volk weitaus mehr zum Schaden als von Nutzen gewesen ist, entrissen werde und man ihn auch wieder einmal kämpfen und streiten lasse.

Durch eine Betrauung der Befähigten und Willigen mit entsprechenden Aufträgen und Missionen wäre die soziale Frage für einen Großteil der notleidenden Dichterschaft würdig und auch für die Allgemeinheit gewinnbringend zu lösen. Wo es sich zum Beispiel um lehrbefähigte Autoren handelt, sollte man sie bei der Besetzung der vielen germanistischen Vektorate an technischen, landwirtschaftlichen, Handels- und anderen Hochschulen, vor allem auch an jenen ausländischen Universitäten und Akademien, die vom deutschen auswärtigen Amte aus kulturpolitischen Gründen unterhalten werden, weitaus mehr heranziehen. Ein solcher Lehrauftrag für ein oder zwei Jahre wäre eine bei weitem wertvollere Angelegenheit in persönlicher, sozialer und staatlicher Beziehung als zum Beispiel ein Preis oder ein Reisestipendium.

Daß man ferner bei der Schaffung des deutschen Nationaltheaters den deutschen

Dichter, in erster Linie naturgemäß den Bühnendichter, an die Kampf- und Arbeitsfront wird rufen müssen, bedarf wohl keiner besonderen Betonung. Liegt es doch auch gerade in der Entwicklungslinie der gesamten Bühnenreform, daß man dem schöpferisch-dichterischen Prinzip gegenüber dem schauspielersisch-reproduktiven wieder den Vortritt einzuräumen gewillt ist. Der Dichter-Intendant, der Dichter-Dramaturg und der Dichter-Regisseur werden die typischen neuen Berufe der kommenden Bühnenkunst sein, die weder Starwirtschaft noch Prominentenkult, weder das künstlerische Monoporentum der Regisseure noch auch die papierene Macht der Konjunkturliteraten kennen wird.

Begnügen wir uns aber mit diesen kurzen praktischen Anregungen und unterstreichen wir dabei, daß in der kommenden Zeit die Lösung der sozialen Belange der Dichterschaft eine würdige sein muß: weder eine mäzenatische noch kapitalistisch-kommerzielle Vermögen der Stellung des Dichters in der neuen Kultur-gemeinschaft gerecht zu werden, sondern einzig und allein seine aktive Einreihung in die Linie der Schaffenden und Kämpfenden für Staat und Volk.

Halbinselische Zeitung, Halbinsel 5. Mai 1933

Deutsche Dichter in Front

Neuordnung der Dichter-Akademie

Vor Vertretern der Presse machte der preussische Kultusminister Dr. Rust Mitteilungen über eine grundlegende Neuordnung der Preussischen Dichter-Akademie, aus der nunmehr folgende linstehende oder vollstremde Schriftsteller ausgeschieden sind:

Alfred Döblin, Bruno Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Thomas Mann, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, Fritz von Unruh, Franz Werfel, Bernhard Kellermann, Jakob Wassermann, René Schickele und Rombert.

Neuberufen in die Akademie werden an Stelle der ausgeschiedenen folgende deutsche Dichter und Schriftsteller:

Werner Heumelburg, Hanns Johst, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, E. G. Kolbenheyer, Agnes Miegel, Böries von Münchhausen, Wilhelm Schaefer, Willi Wesper. Weitere Ernennungen hat sich der preussische Kultusminister im Einvernehmen mit der Dichter-Akademie vorbehalten.

Der Minister bemerkte, daß die Dichteralademie auch auf den Eintritt Stefan Georges großen Wert legen würde; es beständen aber ganz bestimmte Gründe, weshalb sich der Dichter selbst bisher nicht der Akademie zur Verfügung gestellt habe. Minister Dr. Rust sprach die Hoffnung aus, daß schließlich doch eine Form gefunden werden möge, um die Verbundenheit des neuen Deutschlands auch mit Stefan George sichtbar zum Ausdruck zu bringen. Die Entscheidung hänge allerdings in erster Linie von dem Dichter selbst ab.

Weiter teilte der Minister mit, daß demnächst auch entsprechende Neuordnungen der Sektionen der Akademie der Künste für Musik und für darstellende Kunst vorgenommen werden sollen.

Nordwestdeutsche Ztg. Bremerhaven 8. Mai 1933.

Kunst und Wissenschaft.

In die Veränderungen in der Dichteralademie. Der Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion Dichtkunst folgende deutsche Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Heumelburg, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Böries von Münchhausen, Wilhelm Schaefer, Emil Strauß, Willi Wesper. Ausgeschieden aus der Dichteralademie sind: Döblin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

Frankf. Nachrichten, Frankfurt a. M. 14. Mai 1933.

Zeitwende in der Dichtung.

Von Will Vesper.

Will Vesper, unseren Lesern als langjähriger Mitarbeiter an der "Hochschule" bekannt, ist zum Mitgliede der Preussischen Literaturakademie ernannt worden.

Wie in Wissenschaft, Politik und Weltanschauung stehen wir auch im deutschen Schrifttum an einer Zeitwende von entscheidender Bedeutung: Es dämmert das Ende einer zerstörerischen Apollitliteratur, die alle Bindungen menschlicher Gemeinschaft aufzulösen suchte, die niedrigsten Instinkte entsetzte und vielfach fremdstämmigen, immer antideutschen und im letzten hochwissenschaftlichen und nihilistischen Geistes war und deren giftige Rausch- und Betäubungsmittel das deutsche Volk allzu lange und allzu willig einnahm. Es endet aber auch eine Zeit der geistigen Abhängigkeit der deutschen Dichtung von fremden Literaturen, eine Zeit, da die eigentliche deutsche Dichtung ein Aschenbrödelwesen führte, in dessen auf dem Markt geschickte Allerneuheiten herrschten, die bald aus Frankreich, bald aus Russland, Skandinavien und neuerdings aus England und Amerika ihre neuesten Muster bezogen.

Aber weit tiefer geht noch, wie ich glaube, die Wende: ein Abgrund, der länger als ein Jahrtausend mitten durch unser Volkstum und sein geistiges Leben ging, beginnt sich zu schließen. Es endet die Zeit der „Bildungs“-Dichtung, die damals begann, als mit dem Eindringen eines volksfremden Glaubens — der erst langsam eingedeutscht wurde — zugleich eine fremde Sprache mit fremder Wissenschaft, fremder Bildung, fremdem Recht, die eigene Volksbildung überschüttete und veränderte. Damals begann die verderbliche und folgenschwerste Spaltung in unserem so vielfältig gespaltenen Volke, die Trennung in sogenannte Gebildete und Ungebildete, wobei keineswegs an wahre Bildung des Herzens und des Charakters, sondern nur an ein erlerntes Wissen bestimmter Art gedacht wurde.

Man überblicke im Geiste die Geschichte der deutschen Dichtung und man wird immer, wie einen Fluß über unserem ganzen nationalen und geistigen Leben, diese unglückliche Spaltung zwischen einer Dichtung, die nur den sog. Gebildeten verständlich ist, und einer meist von oben herab angelegenen, geistig ausgehungerten Volksdichtung feststellen müssen, von den Jahrhunderten des Anfangs der deutschen Geschichte an, wo die Gebildeten überhaupt nicht deutsch, sondern nur lateinisch sprachen und dichteten, bis zu den Jahrhunderten, da selbst die großen Könige unseres Volkes französisch sprachen und deutsch nur jämmerlich radebrachten, bis zu den Jahrzehnten, da auch die großen Dichter der klassischen Zeit, nach bedeutenden volkstümlichen Anfängen, sich dennoch einem fremden Volkstum, fremder Geistigkeit, fremden Göttern so anverwandten, daß sie dem eigenen Volke allzu oft unverständlich und nur eine Bildungs- und keine Lebensquelle wurden.

Freilich verlegte in all dieser Zeit der edle Strom volkstümlicher deutscher Dichtung nie, raufte aus der Tiefe, im Volkslied und Kirchenlied, in einzelnen bedeutenden Lyrikern und Erzählern, selbst die fremden Bäume immer mit seinem Saft nährend. — Aber immer wurde diese eigene und eigenste Dichtung unseres Volkes sozusagen als Dichtung niederen Grades angesehen, als Dichtung „des total platten Landes“ etwa, wie noch vor kurzem ein Apollitliterat zu höhnen wagte.

Wir aber glauben, daß die deutsche Dichtung der Zukunft eine Dichtung aus dem ganzen Volk und für das ganze Volk sein wird. Allein vom Volkhaften und eigener Ursprünglichkeit her kann die deutsche Dichtung der Gegenwart und Zukunft wieder Blut und Leben bekommen und eine wahrhaft, das Leben des ganzen deutschen Volkstums gestaltende Macht werden, was aller Bildungs- und Dichtung, selbst der der großen klassischen Epoche nicht gelungen ist. Wir glauben, daß gerade in dieser Zeit der deutschen

Dichtung die Gegenwart gänzlich für ihr eigenes Volk und damit auch für die Menschheit wieder vorbildlich Bedeutendes leisten kann: nämlich die Dichtung wieder als wirkliche Lebensmacht, bestimmend für Art und Schicksal eines Volkes aufzuweisen, als Führerin zu einem zuchtvoll gesteigerten Dasein und neuer Menschenwürde. An Dichtern und Dichterinnen, die diese Aufgabe erkannt haben, fehlt es uns heute nicht. Es handelt sich dabei auch nicht um neue, vielleicht morgen schon erloschene „Schulen“, Gruppen und Stämme, sondern um den besten Durchschnitt einer ursprünglichen wurzeltiefen und tiefen deutschen Kunst, die im Roman wie in der Lyrik, im Drama wie im Epos schon tiefen- und bleibende Leistungen aufzuweisen hat. Die Dichter und Dichterinnen, die wir meinen, vereint nicht irgendein Programm, sondern allein die feste Überzeugung und Hoffnung, daß sich im deutschen Volk auch eine innere Umkehr vollzieht, und daß sie, die Dichter, berufen sind, diese Umkehr mit zu bewirken, in der schöpferischen Erneuerung einer deutschen Dichtkunst, die ohne Enge, weltweit und weltoffen, doch die alte Wahrheit wieder achtet, daß eine originäre, wahrhaft schöpferische Dichtung nur aus „Ursprünglichkeit“ kommen kann, aus eigenem Wesen, eigenem Blut, Ueberlieferung und Deimaterde.

Auch in dem großen Konzert der Kulturvölker sind die Stimmen der einzelnen Völker nur so weit für die Gesamtheit wertvoll, wie sie ihre eigenste Sonderart in ihrem Schrifttum darstellen. Nur wo ein Volk seine ihm und ihm allein gemäße Eigenart, seine ihm vom Schicksal aufgetragene Sonderaufgabe erfüllt, erfüllt seine ihm wahrhaft seine Bedeutung für die Menschheit. Nur dann hören auch andere Völker mitfühlend und ergreifen seine Stimme und werden von ihm in ihrem eigenen Wesen bestärkt und bereichert.

Vor allem aber hoffen wir, daß das deutsche Volk selbst endlich wach wird und reif, den Dichtern zu folgen, die die Ueberlieferung, Glauben und Denken der Väter achten und bewahren, ethische und menschliche Bindungen aller Art, Familiengeist und Volksgeist anerkennen, zwar keine Rauschgifte und Reize ver-mitteln, aber Halt und Tat. Allzu lange lag unser Volk sein

806
Ordner 3

Angst. Postzeitung, Augsburg 2. Juni 1933.

30. Katholische Dichterwertung

Die deutschen Katholiken haben alle die Nachrichten über die völlige Umbildung der Dichterahademie in Deutschland gelesen. Ist es ihnen aber zum vollen Bewußtsein gekommen, daß damit gleichzeitig verbunden war eine hohe Anerkennung katholischer Dichtkunst, die sich in der Berufung weiterer katholischer Dichter von großem Namen und hervorragendem Schaffen in der deutschen Dichtkunst durch die neue Reichsregierung ausdrückte?

Wir sind stolz auf diese Ehrung katholischer Dichter und danken der Reichsregierung, daß sie mit der Berufung dieser katholischen Dichter vor aller Öffentlichkeit den auch im neuen Deutschland hervorragenden Wert katholischer Dichtkunst anerkennt und auszeichnet.

Diese katholische Dichtkunst ist nicht volksfremd, sie ist in höchstem Maße volksverbunden, sie ist so geprägt in ihrer Wirkung und Erlebenskraft, wie sie der Reichspropagandaminister kürzlich vor den Schriftstellern und Verlegern für die Zukunft in der ganzen deutschen Dichtkunst sehen will.

Das müssen wir deutsche Katholiken in unseren Tagen ganz besonders betonen, weil es leider immer noch Kreise gibt, die dem katholischen Schaffen in ihrer Gesamtheit nicht nur fremd geblieben sind, sondern dieses Schaffen

sogar als art- und zeitfremd zu verdächtigen suchen. Die Wahrheit jedoch bricht sich selbst Bahn, und das katholische Dichtertum spricht auch heute in der neuen Zeit wie früher lebenswahr und zeitlich zum ganzen deutschen Volk, dem allein dieses dichterische Schaffen gilt, dem Volke und der deutschen Heimat, der nationalen und sittlichen Erneuerung, der Formung des neuen christlichen Staats und des christlichen deutschen Menschen.

Und weil diese unsere Dichtung aus der Katholizität herausquillt, den Gesetzen Gottes ein- und untergeordnet ist, bleibt sie einzig in ihrer Art von Dauerwert, kennt sie gerade keine unnatürlichen völkischen und politischen Engen.

In die neue Dichterahademie berufen ist der Priester und Dichter Peter Dörfler, ein Meister des deutschen Romans, den wir vor allem kennen lernen in der Apollonia-Trilogie, in den Romanen „Die Lampe der törichtsten Jungfrau“, „Apollonias Sommer“ und „Um das kommende Geschlecht“. Peter Dörfler ist wahrhaftig keine Neuentdeckung, wir liebten sein Schaffen in „Judith Winterwalderin“, in seinem „Koh-Bub“, seine „Papstfahrt durch Schwaben“, dem „Ungerechten Heller“ und ganz besonders in seinem Erstlingswerk „Als Mutter noch lebte“.

Berufen wurde ferner der Arzt und Dichter Hans Carossa, wohl einer der vornehmsten Stilisten und sorgfältigsten Gestalter, dessen Werke leider noch nicht die Allgemeinerbreitung gefunden haben, die sie verdienen. Er erzählt uns gern aus seinem eigenen Leben: „Eine Kindheit“, „Verwandlungen einer Jugend“. Eines der schönsten Kriegsbücher haben wir ihm zu verdanken, sein „Humänisches Tagebuch“. Aus seinem ärztlichen Beruf erzählt er zu uns in seinen Werken „Dr. Bürgers Ende“ und „Der Arzt Glon“.

Mit ganz besonderer Freude und Genugtuung begrüßen wir schließlich die Berufung des heute fast 70jährigen Dichters Hermann Stehr, der mit Unrecht Jahrzehnte hindurch bei den „Naturalisten“ falsch eingereiht war, den wir aber zu den stärksten Epikern unserer Literatur zählen. Hermann Stehr, der frühere schlesische Lehrer, hat uns Bücher voller Seelenkämpfe und voller rätselhafter Geheimnisse um das menschliche Herz geschenkt, deren Personen in der schlesischen Heimat des Dichters wurzeln oder auch in dem seiner Natur verwandten Westfalen. Den größten Anklang fanden seine großen Romane „Der Heiligenhof“ und „Peter Brindisener“. Im Jahre 1929 schenkte er uns den ersten Band seiner Roman-Trilogie „Rathanael Wächler“, die Geschichte des babilonischen Revolutionärs, Welt- und Gottsuchers aus Schlesien, aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, dessen Sohn und Enkel in den beiden noch ausstehenden Teilen geschildert werden soll. Und in diesem „Rathanael Wächler“ erleben wir das Freudekennntnis des Dichters Hermann Stehr zur katholischen Kirche, welches auch die letzten Zweifel von jugendlichen Werken dieses Meisters zerstreuen muß.

Als katholische Dichter waren schon früher der Franke Friedrich Schnack und der Oesterreicher Max Mell Mitglieder der Dichterahademie. Paula Grogger und vor allem die weltberühmte Erika von Handel-Mazzetti sind Trägerinnen von Namen, die der Deutschen Dichterahademie alle Ehre machen würden.

92
Triersche Landeszeitung, Trier 1. Jan. 1933.

Katholische Autoren

in der neuen Dichter-Akademie!

Von Heinrich Bachmann.

Schon in der früheren Akademie der Künste, Sektion für Dichtkunst, waren einige Katholiken, wenn auch nur ganz vereinzelt. Die völlige Umbildung des Gremiums unter der neuen Regierung hat Raum geschaffen für einige weitere Vertreter der katholischen Weltanschauung. Da sich in der Dichterkademie das Bekenntnis und der Wille der Regierung zur Dichtkunst und zu ihren lebenden Vertretern ausdrückt, so kann man diese Aenderung mit Genugtuung feststellen. Es beweist aber weiterhin, daß die katholische Dichtung der Gegenwart nicht im luftleeren Raum gewachsen ist; sondern daß sie verwurzelt ist in Volk und Staat, daß sie also

wirklich deutsche Dichtung ist. Man muß das allen gegenüber betonen, die den Katholizismus der Volks- und Zeitfremdheit verdächtigen. Es war immer die Stärke gerade unserer katholischen Autoren, sich eng verbunden und verpflichtet zu fühlen dem Schicksal der unmittelbaren Gegenwart und dem Schicksal der Volks-genossen.

Eine besondere Anerkennung liegt in der Berufung des Priesters und Dichters P. Dörfle r. Wer sein stärkstes Romanwerk, die Apollonia-Trilogie, seine drei jüngsten Romane gelesen hat („Die Lampe der törichtsten Jungfrau“, „Apollonias Sommer“ und „Um das kommende

Geschlecht": G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin 1930—32), der erkennt hier einen Meister des deutschen Romans, der aus seiner Heimat, dem schwäbischen Allgäu, gesunde, bürgerliche Menschen in unserer Gegenwart wachsen läßt mit einfachen, großen und erschütternden Erlebnissen, die gerichtet sind auf das ewige Ziel des Menschen, die aber alle Zeichen des Kampfes und Ringens der menschlichen Natur an sich tragen. Uns ist dieser Dörfler, der heute 55 Jahre alt ist, keine Neuentdeckung. Wir kennen seine „Judith Finstermalberin“, seinen „Rohrbub“, seine „Papstfahrt durch Schwaben“, den „Ungerechten Heller“, seinen „Stiegfried im Allgäu“, vor allem aber sein erstes Buch „Als Mutter noch lebte“ — es ist sein verbrättestes geworden. Daneben gibt es den Gestalter der frühchristlichen Geschichte Peter Dörfler, den Autor der „Neuen Götter“, „Der Schmach des Kreuzes“, der den historischen Roman auf unserer Seite weiter gepflegt hat. (Seine früheren Werke erschienen meist bei Kösel & Pustet, München, teils bei Herder & Co., Freiburg im Breisgau, wo auch eine ganze Reihe kleinerer Erzählungen herauskam.)

Einer der vornehmsten Stilisten und der sorgfältigsten Gestalter ist der ebenfalls 55jährige Arzt und Dichter Hans Carossa, der leider viel zu wenig bekannt ist. Seine schmalen Bändchen erzählen aus seinem eigenen Leben (vor allem „Eine Kindheit“, „Verwandlungen einer Jugend“ und „Rumänisches Tagebuch“, das dichterisch schönste Kriegsbuch, was wir haben) und aus seinem ärztlichen Beruf wie „Dr. Bürgers Ende“ und das jüngste, „Der Arzt Gton“ (alle erschienen im Inselverlag in Leipzig).

Mit Unrecht lange Jahrzehnte bei den „Naturalisten“ falsch eingereiht, und deshalb auch von uns übersehen, ist der heute schon fast 70-jährige Herm. Stehr, der schlesische frühere Lehrer, der heute unstreitig zu den stärksten Epikern unserer Literatur gehört. Seine Bücher sind voller Seelenkämpfe und voller rätselhafter Geheimnisse um das menschliche Herz; sie spielen teils in Stehrs Heimat, teils in dem seiner Natur verwandten Westfalen. Am bekanntesten wurden seine großen Romane „Der Heiligenhof“ und sein „Peter Brindeisener“. 1929 gab er den ersten Band seiner Romantrilogie „Nathanael Mächler“, der Geschichte des babilischen Revolutionärs, Welt- und Gottsuchers aus Schloffen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, dessen Sohn und Enkel in den beiden noch ausstehenden Teilen geschildert werden sollen, heraus. Gerade im „Nathanael Mächler“ wird ein Traubekennntnis Stehrs zur katholischen Kirche laut, das auch die letzten Zweifel vor früheren Werken dieses Meisters der deutschen Prosa zerstreuen muß.

Früher schon waren der Oesterreicher Max Mell und der Franke Friedr. Schna d Mitglieder der Dichterschaft.

Hanns Johst.

Im Jahre 1921 schrieb ich für die Zeitschrift „Die Rheinlande“, in deren Schriftleitung ich während ihrer letzten Jahrgänge dem Herausgeber Wilhelm Schäfer behilflich war, eine ausführliche kritische Darstellung des bis dahin vorliegenden Gesamtwerkens Hanns Johsts, die sich zu einer kleinen Monographie ausbaute. Sie schloß mit dem Satz: „Johsts schäumende Jugend ist damit eingekehrt in jenen Zirkel der nährenden Natur, in dem Kunst Religion wird.“ Johst schrieb mir darauf: „Ihr letzter Satz ergreift und beschenkt mich persönlich, weil ich gerade im Werk stehe, das um das Wesen des Wanders ringt.“ Das Werk, von dem er in dem Brief spricht, ist das Luther-Drama „Propheten“. So betroffen ich durch die Mitteilung war, wie merkwürdig meine rein intuitiv empfangene Erkenntnis sich bestätigte, so hatte ich das Wort Religion doch nicht nur in dem engeren kirchlich-konfessionellen Sinne gemeint, wie es Johst auffaßte, sondern in dem weiteren und ursprünglichen des *religio*, des mit dem All Verbundenseins.

Johst war damals gerade dreißig Jahre alt, hatte aber schon einen angesehenen Namen und lebte auf seinem eigenen Besitz am Starnberger See. „Diese menschliche Freundschaft verknüpfte mich mit Karl Hauptmann, der mich von Anfang an gütig beriet. Dehmel und Wedekind berührten fruchtbar meinen künstlerischen Beginn“ — so hat er mir seine dichterische Herkunft bezeichnet. Wie ich ihn kenne, wird er diese Herkunft nicht verleugnen, auch heute nicht, nachdem er auf einen so sichtbaren Posten gestellt ist. Karl Hauptmann — das ist die Gestalt des das Ewige im Menschlichen Suchenden und ganz dem Volkstum verbundenen Dichters. Dehmel — das ist der von der Problematik des Intellektualismus befallene Dichter, der in tragischer Weise zum Volklichen hindrängte. Und Wedekind? Nun, für Johst bedeutete er wohl vor allem etwas in formaler Hinsicht, als Dramentechniker, aber auch als Ethiker, als stiltlicher Revolutionär. Wenn auch Johst einmal unter dem Einfluß dieser drei Dichter stand, so ist er dennoch von Anfang an seiner eigenen Sendung gefolgt. In noch tieferem Maße als den neueren Dichtern ist er der älteren deutschen Tradition verpflichtet. Damals — im Sommer 1921 — schrieb er mir: „Die ältesten deutschen Meister sind mir jetzt die Nächsten, weil sie mir die Höchsten scheinen und die Lebendigsten!“

Wenn ich jetzt seine alte Arbeit durchlese, in den Büchern Johsts und in seinen Briefen blättere, sehe ich mit Bewunderung, mit welcher scharfgeschnittenen Deutlichkeit das Unbeirrte, Geradlinige seiner Entwicklung und das Klare, Weitstichtige seiner Zielsetzung zu verfolgen ist von seinem frühen Roman und Rechenschaftsbericht „Der Anfang“ an, in dem es heißt: „Er wollte sein Leben in Akte bannen und sein Brudertum hinausjagen aus heißen Romäbanten.“ Darin liegt schon das ganze Programm des Hanns Johst von heute. In dem Drama „Der junge Mensch“, in dem er ein Abbild seines Zu-

standes in jenen jungen Jahren gibt, zeigt er seine Erschütterung durch die Willkür und Geisteslosigkeit dieser Welt des Sinnungschwinds und der Gedankenlosigkeit. In der Grabes- tragödie „Der Einsame“ steht er entsetzt vor einem Schicksal, das ihn selbst bedrohen könnte. Aber: „Ich will in eine neue Haut fahren“, spricht der junge Mensch, „diesseits des Friedhofs“, „ich will eine Tätigkeit beginnen“. In dem Drama „Der König“ sehen wir ihn dann, den jungen Menschen, der „eine Tätigkeit beginnt“ — einen Menschen, der aus dem sozialen Mitgefühl die Welt gestalten will, „den Staat aus einer Verwüstung ausstrahlen lassen will zu einer Monstranz“. Johst hatte damit seinen romantischen Subjektivismus ausgebraut, Schluß gemacht mit der Selbstdarstellung, sich den überpersönlichen Dingen zugewandt, um verantwortlich mitzuwirken an dem Wesen seines Volkes. Diese Periode seiner Wirksamkeit setzte ein sofort nach dem Ende des Krieges mit der thapsobischen Lyrik des Wanders „Rolanborst“, in dem die Verse stehen:

In der Stunde der Scham,
der Schande — mein Volk —
will ich deiner Monstranz
dienender Diener sein . . .

Die neue Stufe seiner Lebensrichtung nötigte ihm wieder einen Rechenschaftsbericht ab, den Roman „Kreuzweg“, der in das Bekenntnis mündet: „Ich bin und bleibe leidenschaftlicher Gefert einer verwirrten und kranken Heimat, deren Gesundung innerhalb ihrer Grenzen erwirkt werden muß“, und der Sätze enthält wie den folgenden: „Ich fordere nur Pflichterfüllung. Wenn wir uns in ihr begegnen, ist die Menschlichkeit etwas mehr als Parteigestank und revolutionärer Größenwahn.“

Selbst sind zwölf Jahre vergangen. Ueber „Thomas Paine“, das Drama des amerikanischen Freiheitshelden, führte der Weg Hanns Johsts zu „Schlageter“, dem nationalen, dem heroischen und kultischen Drama. Immer mehr nähert er sich seiner idealen Vorstellung eines neuen Theaters, als dessen Voraussetzung er in seinem kleinen Bekenntnisbuch „Ich glaube!“, das vor fünf Jahren erschienen ist, nennt: die „Kulturgemeinschaft“. Sie, eine kultische Gemeinschaft, glaubt er wohl annähernd gefunden zu haben in der großen Volksbewegung, die von der Nationalsozialistischen Partei hervorgerufen wurde. Was vielleicht als mehr oder weniger agitatorische Phrase, als zweideutige auf Parteilichkeiten zugeschnittene Tendenz an seinem „Schlageter“ angesehen werden könnte, ist die organisch aus dem Grunde seines leidenschaftlichen Wesens erwachsene Überzeugung eines wahrhaft Belesenen. Nun sind die Erscheinungsformen zu erkennen, zu denen sich gegenwärtig das gewandt hat, was ich damals die Religion in dem Schaffen des heute Dreundvierzigjährigen genannt hatte.

Otto Toboer.

Die Aufgaben einer Deutschen Dichterafademie

Einem Aufsatz von Friedrich Hedler über die Idee, die sozialen Aufgaben und die praktischen Voraussetzungen einer Deutschen Dichteralademie, der im Maiheft der von Will Vesper geleiteten „Neuen Literatur“ erscheint, entnehmen wir das Folgende:

Während man sich über die rein akademischen Funktionen einer deutschen Dichteraademie im allgemeinen klar sein oder doch leicht einigen dürfte, wird man bezüglich der praktischen Ziele weitaus schwerer zu antworten vermögen.

Wenn man nun hier wiederum zwischen nationalen und sozialen Aufgaben unterscheidet, so müßte man für die erstere Gruppe die aktive Mitarbeit der Akademie an der Wiederaufrichtung des Buchwesens, der Schaffung eines deutschen Nationaltheaters, die Mitaufsicht über Film- und Funkwesen, Teilnahme an der Lösung der Probleme, die sich für Bibliotheken und das heisse Leihbüchereiwesen ergeben, nicht zuletzt auch an der Breitereform fordern.

In die zweite Gruppe, die sozialen Aufgaben, wären dagegen zunächst noch die Arbeit an den schwebenden Fragen des Arbeiterrechtes, der Schutzfrist, der Schaffung von Einnahmequellen für die Akademie und des Arbeitsmarktes zu zählen. Ob man nicht auch bestimmen müßte, daß die Autoren ihre Sendes- und Verwertungsrechte mit in ihre Pflichtverbände einzubringen hätten, wodurch man die sonst an die Sendegesellschaften fallenden Anteile sozialen Aufgaben innerhalb der Dichterschaft zuweisen könnte, sei hier nur kurz zur Disposition gestellt. Von weit entscheidender Bedeutung ist aber das bisher kaum ernstlich angegangene und deshalb auch so gut wie ungelöst gebliebene Problem der sozialen und wirtschaftlichen Sicherung des Dichters.

Nun sind Ehrensold und Subventionen ganz gewiß keine Lösung der Frage und sollten grundsätzlich nur als außergewöhnliche Maßnahmen betrachtet werden. Wohl aber bestünden ausreichende Möglichkeiten einer einwandfreien sozialen und würdigen nationalen Regelung auf dem Wege einer attinen Eingliederung der hierzu befähigten und willigen Dichterschaft in den Organismus des kulturellen Lebens der Nation.

Eine im vorigen Heft bezüglich des Theaters bereits angeregte staatliche Zentralstelle, die als Secretariat oder staatliches Kulturamt der Dichters Akademie eins, unter- oder angeschlossen wäre, hätte zunächst einmal die gesamte Lage der deutschen Dichterschaft nach den Gesichtspunkten des besonderen Charakters ihres Schaffens, nach Alter, Bildungsgang, Familienverhältnissen, Teilnahme am staatlichen Leben, Berufs- und Einkommensverhältnissen, äußerlich-künstlerische Fähigkeiten und Verwendungs-
möglichkeiten

lichteiten zu erheben. Dann müßte einmal unter sucht werden, wer von den speziell vorgebildeten und durch praktische Erörterungen befähigten Autoren auf praktisch-literarischen Gebieten wie Verlagswesen, Bibliothek, Volksbildungs- und Pressewesen, in Volkshunde, Heimatgeschichte und Familienforschung, Dialektwesen, Sprach- und Literaturwissenschaft, Kunst- und Bühnenwesen, Dramaturgie oder Regie im Sinne des nationalen Wiederaufbaumerwerkes beiliegend und führend, jedenfalls aber aktiv zu wirken vermöchte.

Es muß im Interesse der Rettung der lebenden deutschen Dichtung gefordert werden, daß der schöpferische Künstler der Versippenheit seiner individualistischen Kaulur, die seinem Schaffen, vor allem seiner Geltung vor dem Volk weitaus mehr zum Schaden als von Nutzen gewesen ist, entziffen werde und man ihn auch wieder einmal kämpfen und streiten läßt.

Durch eine Betrauung der Befähigten und Willigen mit entsprechenden Aufträgen und Missionen wäre die soziale Frage für einen Großteil der notleidenden Dichterstadt würdig und auch für die Allgemeinheit gewinnbringend zu lösen. Wo es sich z. B. um lehrbefähigte Autoren handelt, sollte man sie bei der Besetzung der vielen germanistischen Lehrstühle an technischen, landwirtschaftlichen, Handels- und anderen Hochschulen, vor allem auch an jenen ausländischen Universitäten und Akademien, die vom deutschen auswärtigen Amte aus kulturpolitischen Gründen unterhalten werden, weit ausmehr heranziehen. Ein solcher Vertrauftrag für ein oder zwei Jahre wäre eine bei weitem wertvollere Angelegenheit in persönlicher, sozialer und staatlicher Beziehung als zum Beispiel ein Preis oder ein Reise stipendium.

Daß man ferner bei der Schaffung des deutschen Nationaltheaters den deutschen Dichter, in erster Linie naturgemäß den Bühnendichter, an die Kampf- und Arbeitsfront wird rufen müssen bedarf wohl keiner besonderen Betonung. Liegt es doch auch gerade in der Entwicklungslinie der gelamten Bühnensreform, daß man dem schöpferisch-dichterischen Prinzip gegenüber dem schauspielerisch-reproduktiven wieder den Vorrang einzuräumen gewillt ist. Der Dichter-Intendant, der Dichter-Dramaturg und der Dichter-Regisseur werden die typischen neuen Berufe der kommenden Bühnengeneration sein, die weder Starwirtschaft noch Prominententum, weder das künstlerische Vorpateorentum der Regisseure noch auch die papierene Macht der Konjunkturliteraten fennen wird.

Begnügen wird uns aber mit diesen kurzen praktischen Anregungen und unterstreichen wir dabei, daß in der kommenden Zeit die Lösung der sozialen Belange der Dichterschaft eine würdige sein muß: weder eine mäzenatistische noch kapitalistisch-kommerzielle Vermögen der Stellung des Dichters in der neuen Kulturarmetns.

Schaft gerecht zu werden, sondern einzig und allein seine aktive Einreihung in die Linie der Schaffenden und Kämpfenden für Staat und Volk.

Schreibe, so sei es gewiß, daß ich dadurch die Freundschaft vieler Menschen gewinne.

Ich erhob mich und wollte gehen, doch er drückte mich auf den Sessel nieder und entschuldigte sich lebhaft, daß er vergessen habe, an mein liebliches Wohl zu denken. Hurtig lief er hinaus, und nach einer Weile brachte er mir die Vorstadt, die heimliches Frohlocken in mir weckte.

„Gewiß haben Sie Hunger! Die Köchin ist getroffen. Sie wird uns schnell ein gutes Essen bereiten. Und mit einer Flasche Wein wollen wir unsere Freundschaft besiegeln. Dichter trinken gern Wein!“

O Mutter, Mutter, wenn du wüßtest!

Schmerz hielt es, bei Befinnung zu bleiben.
Viele Worte gingen an meinen Oren vorüber.
Ich hatte gehört, daß ich nach Strahburg wandern
wollte, denn dort in einer Spielmanns-
schule sei Arbeit zu finden, wie ich es mit mei-
nem frommen Arme verrichten könnte. Doch er
meinte, er wolle es mit an, daß ich träumer und
schwärmer sei, als ich selbst es wolle. Für mich
war es in keiner Lage nur eine: die Mutter in
der Wüste sollte mich gesund pflegen. Das wußte
ich, das lagte ich hin. Denn ich er sah mich
nicht an, und er habe Gedanke, die mit besten
Mitteln. Die Mutter sagte: Ich bin einer

Katholische Autoren in der neuen Dichterkademie!

Von Heinrich Bachmann.

Schon in der früheren Akademie der Künste, Sekhon für Dichtkunst, waren einige Katholiken, wenn auch nur ganz vereinzelt. Die völlige Umbildung des Premiums unter der neuen Regierung hat Raum geschaffen für einige weitere Vertreter der katholischen Weltanschauung. Da sich in der Dichter-Akademie das Bekenntnis und der Wille der Regierung zur Dichtkunst und zu ihren lebenden Vertretern ausdrückt, so kann man diese Änderung mit Genugtuung feststellen. Es beweist aber weiterhin, daß die katholische Dichtung der Gegenwart nicht im luftleeren Raum gewachsen ist; sondern daß sie verwurzelt ist in Volk und Staat, daß sie also wirkliche deutsche Dichtung ist. Man muß das allen gegenüber betonen, die den Katholizismus der Volks- und Zeitfremdheit verdächtigen. Es war immer die Stärke gerade unserer katholischen Autoren, sich eng verbunden und verpflichtet zu fühlen dem Schicksal der unmittelbaren Gegenwart und dem Schicksal der Volksgenossen.

Eine besondere Anerkennung liegt in der Berufung des Priesters und Dichters Peter Dörfler. Der sein stärkstes Romanwerk, die Apollonia-Trilogie, seine drei jüngsten Romane gelesen hat („Die Lampe der törichtsten Jungfrau“, „Apollonias Sommer“ und „Im das kommende Geschlecht“; G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin 1930—32), der erkennt hier einen Meister des deutschen Romans, der aus seiner Heimat, dem schwäbischen Allgäu, gesunde, bäurische Menschen, in unserer Gegenwart wachsen läßt mit einfachen, großen und erschütternden Erlebnissen, die gerichtet sind auf das ewige Ziel des Menschen, die aber alle Zeichen des Kampfes und Ringens der menschlichen Natur an sich tragen. Uns ist dieser Dörfler, der heute 55 Jahre alt ist, keine Neuentdeckung. Wir kennen seine „Judith Finslerwalderin“, seinen „Kohlbub“, seine „Papstfahrt durch Schwaben“, den „Ungerechten Heller“, seinen „Siegfried im Allgäu“; vor allem aber sein erstes Buch „Als Mutter noch lebte“, — es ist sein verbreitetstes geworden. Daneben gibt es den Gestalter der frühchristlichen Geschichte Peter Dörfler, den Autor der „Neuen Götter“, „Der Schmach des Kreuzes“, der den historischen

Roman auf unserer Seite weiter gepflegt hat. (Seine früheren Werke erschienen teils bei Ködel & Pustet, München, teils bei Herder & Co., Freiburg-Breisgau, wo auch eine ganze Reihe kleinerer Erzählungen herauskam.)

Einer der vornehmsten Stilisten und der sorgfältigsten Gestalter ist der ebenfalls 55jährige Arzt und Dichter Hans Carossa, der leider viel zu wenig bekannt ist. Seine schmalen Bändchen erzählen aus seinem eigenen Leben (vor allem „Eine Kindheit“, „Verwandlungen einer Jugend“ und „Humänistisches Tagebuch“, das dichterisch schönste Kriegsbuch, das wir haben) und aus seinem ärztlichen Beruf wie „Dr. Bürgers Ende“ und das jüngste, „Der Arzt Gion“ (alle erschienen im Insel-Verlag, Leipzig).

Mit Unrecht lange Jahrzehnte bei den „Naturalisten“ falsch eingereiht, und deshalb auch bei uns übersehen, ist der heute schon fast 70jährige Hermann Sacher, der schlesische frühere Lehrer, der heute unstreitig zu den stärksten Epikern unserer Literatur gehört. Seine Bücher sind voller Seelenkämpfe und voller rätselhafter Geheimnisse um das menschliche Dasein; sie spielen teils in Stehrs Heimat, teils in dem seiner Natur verwandten Westfalen. Am bekanntesten wurden seine großen Romane „Der Heiligenhof“ und sein „Peter Brindeisener“. 1929 gab er den ersten Band seiner Romantrilogie „Nathanael Wächler“, der Geschichte des badiischen Revolutionärs, Selt und Gottjuchers aus Schleitheim aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, dessen Sohn und Enkel in den beiden noch ausstehenden Teilen geschildert werden sollen, heraus. Gerade im „Nathanael Wächler“ wird ein Treubekenntnis Stehrs zur katholischen Kirche laut, das auch die letzten Zweifel vor früheren Werken dieses Meisters der deutschen Prosa zerstreuen muß.

Früher schon waren der Österreicher Max Kell und der Franke Friedrich Schnad Mitglieder der Dichterkademie.

Katholische Autoren in der neuen Dichterafademie!

Von Heinrich Bachmann.

Schon in der früheren Akademie der Künste, Sektion für Dichtkunst, waren einige Katholiken, wenn auch nur ganz vereinzelt. Die völlige Umbildung des Gremiums unter der neuen Regierung hat Raum geschaffen für einige weitere Vertreter der katholischen Weltanschauung. Da sich in der Dichter-Akademie das Bekenntnis und der Wille der Regierung zur Dichtkunst und zu ihren lebenden Vertretern ausdrückt, so kann man diese Änderung mit Genugtuung feststellen. Es beweist aber weiterhin, daß die katholische Dichtung der Gegenwart nicht im luftleeren Raum gewachsen ist; sondern daß sie verwurzelt ist in Volk und Staat, daß sie also wirklich deutsche Dichtung ist. Man muß das allen gegenüber betonen, die den Katholizismus der Volks- und Zeitfremdheit verdächtigen. Es war immer die Stärke gerade unserer katholischen Autoren, sich eng verbunden

und verpflichtet zu fühlen dem Schicksal der unmittelbaren Gegenwart und dem Schicksal der Volksgenossen.

Eine besondere Anerkennung liegt in der Berufung des Priesters und Dichters Peter Dörfler. Wer sein stärkstes Romanwerk, die Apollonia-Trilogie, seine drei jüngsten Romane gelesen hat („Die Lampe der törichten Jungfrau“, „Apollonias Sommer“ und „Um das kommende Geschlecht“; B. Grottelche Verlagsbuchhandlung, Berlin 1930—32), der erkennt hier einen Meister des deutschen Romans, der aus seiner Heimat, dem schwäbischen Allgäu, gesunde, bürgerliche Menschen, in unserer Gegenwart wachsen läßt mit einfachen, großen und erschütternden Erlebnissen, die gerichtet sind auf das ewige Ziel des Menschen, die aber alle Zeichen des Kampfes und Ringens der menschlichen Natur an sich tragen. Und ist dieser

Dörfler, der heute 55 Jahre alt ist, keine Neuentdeckung. Wir kennen seine „Judith Finklerwalds“, seinen „Rohrbub“, seine „Papstfahrt durch Schwaben“, den „Ungerechten Heller“, seinen „Siegfried im Allgäu“; vor allem aber sein erstes Buch „Als Mutter noch lebte“, — es ist sein verbreitetstes geworden. Daneben gilt es den Gestalter der frühchristlichen Geschichte Peter Dörfler den Autor der „Neuen Götter“, „Der Schmach des Kreuzes“, der den historischen Roman auf unserer Seite weiter gepflegt hat. (Seine früheren Werke erschienen teils bei Kösel und Pustet, München, teils bei Herder u. Co., Freiburg-Breisgau, wo auch eine ganze Reihe kleinerer Erzählungen herauskam.)

Einer der vornehmsten Stilisten und der sorgfältigsten Gestalter ist der ebenfalls 55jährige Arzt und Dichter Hans Carossa, der leider viel zu wenig bekannt ist. Seine schmalen Bändchen erzählen aus seinem eigenen Leben (vor allem „Eine Kindheit“, „Verwandlungen einer Jugend“ und „Rumänisches Tagebuch“, das dichterisch schönste Kriegsbuch, was wir haben) und aus seinem ärztlichen Beruf wie „Dr. Bürgers Ende“ und das jüngste, „Der Arzt Gion“ (alle erschienen im Insel-Verlag, Leipzig).

Mit Unrecht lange Jahrzehnte bei den „Naturalisten“ falsch eingereiht, und deshalb auch bei uns übersehen, ist der heute schon fast 70jährige Hermann Stehr, der schlesische frühere Lehrer, der heute unstreitig zu den stärksten Epikern unserer Literatur gehört. Seine Bücher sind voller Seelenkämpfe und voller rätselhafter Geheimnisse um das menschliche Herz; sie spielen teils in Stehrs Heimat, teils in dem seiner Natur verwandten Westfalen. Am bekanntesten wurden seine großen Romane „Der Heiligenhof“ und sein „Peter Brindeisener“. 1929 gab er den ersten Band seiner Romantrilogie „Nathanael Mächler“, der Geschichte des badiischen Revolutionärs, West- und Gottfuchers aus Schlesien aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, dessen Sohn und Enkel in den beiden noch ausstehenden Teilen geschildert werden sollten, heraus. Gerade im „Nathanael Mächler“ wird ein Treubekenntnis Stehrs zur katholischen Kirche laut, das auch die letzten Zweifel vor früheren Werken dieses Meisters der deutschen Prosa zerstreuen muß.

Früher schon waren der Oesterreicher Max Zell und der Franke Friedrich Schnaack Mitglieder der Dichterafademie.

72
Hildesheimer Zeitung, Hildesheim 3. Juni 1933.

Katholische Dichter in der Akademie

Die deutschen Katholiken haben alle die Nachrichten über die völlige Umbildung der Dichters Akademie in Deutschland gelesen. Ist es ihnen aber zum vollen Bewußtsein gekommen, daß damit gleichzeitig verbunden war eine hohe Anerkennung katholischer Dichtkunst, die sich in der Berufung weiterer katholischer Dichter von großem Namen und hervorragendem Schaffen in der deutschen Dichtkunst durch die neue Reichsregierung ausdrückte.

Wir sind stolz auf diese Ehrung katholischer Dichter und danken der Reichsregierung, daß sie mit der Berufung dieser katholischen Dichter vor aller Öffentlichkeit den auch im neuen Deutschland hervorragenden Wert katholischer Dichtkunst anerkennt und auszeichnet.

Diese katholische Dichtkunst ist nicht vollfremd, sie ist in höchstem Maße volksverbunden, sie ist so geprägt in ihrer Wirkung und Erlebnisraft, wie sie der Reichspropagandaminister kürzlich vor den Schriftstellern und Verlegern für die Zukunft in der ganzen deutschen Dichtkunst sehen will.

Das müssen wir deutschen Katholiken in unseren Tagen ganz besonders betonen, weil es leider immer noch Kreise gibt, die dem katholischen Schaffen in ihrer Gesamtheit nicht nur fremd gelieben sind, sondern dieses Schaffen sogar als art- und zeitfremd zu verdächtigen suchen. Die Wahrheit jedoch bricht sich selbst Bahn, und das katholische Dichtwort spricht auch heute in der neuen Zeit wie früher lebenswahr und zeitwirklich zum ganzen deutschen Volk, dem allein dieses dichterische Schaffen gilt, dem Volke und der deutschen Heimat, der nationalen und sittlichen Erneuerung, der Formung des neuen christlichen Staates und des christlichen deutschen Menschen.

Und weil diese unsere Dichtung aus der Katholikentät herausquillt, den Gesetzen Gottes ein- und untergeordnet ist, bleibt sie einzig in ihrer Art von Dauerwert, kennt sie gerade keine unnatürlichen natürlichen und politischen Engen.

In die neue Dichter-Akademie berufen ist der Priester und Dichter Peter Dörfler, ein Meister des deutschen Romans, den wir vor allem kennen lernten in der Apollonia-Trilogie, in den

Hildesheimer Zeitung, Hildesheim 3. Juni 1933.

70

Katholische Dichter in der Akademie

Die deutschen Katholiken haben alle die Nachrichten über die völlige Umbildung der Dichtersakademie in Deutschland gelesen. Ist es ihnen aber zum vollen Bewußtsein gekommen, daß damit gleichzeitig verbunden war eine hohe Anerkennung katholischer Dichtkunst, die sich in der Berufung weiterer katholischer Dichter von großem Namen und hervorragendem Schaffen in der deutschen Dichtkunst durch die neue Reichsregierung ausdrückte.

Wir sind stolz auf diese Ehrung katholischer Dichter und danken der Reichsregierung, daß sie mit der Berufung dieser katholischen Dichter vor aller Öffentlichkeit den auch im neuen Deutschland hervorragenden Wert katholischer Dichtkunst anerkennt und auszeichnet.

Diese katholische Dichtkunst ist nicht volksfremd, sie ist in höchstem Maße volksverbunden, sie ist so geprägt in ihrer Wirkung und Erlebnisraft, wie sie der Reichspropagandaminister kürzlich vor den Schriftstellern und Verlegern für die Zukunft in der ganzen deutschen Dichtkunst sehen will.

Das müssen wir deutschen Katholiken in unseren Tagen ganz besonders betonen, weil es leider immer noch Kreise gibt, die dem katholischen Schaffen in ihrer Gesamtheit nicht nur fremd geblieben sind, sondern dieses Schaffen sogar als art- und zeitfremd zu verächtlichen suchen. Die Wahrheit jedoch dringt sich selbst Bahn, und das katholische Dichtwort spricht auch heute in der neuen Zeit wie früher lebenswahr und zeitwirklich zum ganzen deutschen Volk, dem allein dieses dichterische Schaffen gilt, dem Volke und der deutschen Heimat, der nationalen und stillen Erneuerung, der Formung des neuen christlichen Staates und des christlichen deutschen Menschen.

Und weil diese unsere Dichtung aus der Katholizität herausquillt, den Befehl Gottes ein- und untergeordnet ist, bleibt sie einzig in ihrer Art von Dauerwert, kennt sie gerade keine unnatürlichen völkischen und politischen Engen.

In die neue Dichter-Akademie berufen ist der Priester und Dichter Peter Dörfler, ein Meister des deutschen Romans, den wir vor allem kennen lernten in der Apollonia-Trilogie, in den

Romanen „Die Lampe der törichten Jungfrau“, „Apollonia Sommer“ und „Um das kommende Geschlecht“. Peter Dörfler ist wahrhaftig keine Neuentdeckung, wir liebten sein Schaffen in „Rudolf Hünsterwalderin“, in seinem „Koch-Pub“, seine „Papijsfahrt durch Schwaben“, dem „Ungerechten Vetter“ und ganz besonders in seinem Erstlingswerk „Als Mutter noch lebte“.

Berufen wurde ferner der Arzt und Dichter Hans Carossa, wohl einer der vornehmsten Stilisten und sorgfältigsten Gestalter, dessen Werke leider noch nicht die Allgemeinverbreitung gefunden haben, die sie verdienen. Er erzählt uns gern aus seinem eigenen Leben: „Eine Kindheit“, „Verwandlungen einer Jugend“. Eines der schönsten Kriegsbücher haben wir ihm zu verdanken, sein „Menschliches Tagebuch“. Aus seinem ärztlichen Beruf erzählt er zu uns in seinen Werken „Dr. Würgers Ende“ und „Der Arzt Gion“.

Mit ganz besonderer Freude und Genugtuung begrüßen wir schließlich die Berufung des heute fast sechzigjährigen Dichters Hermann Stehr, der mit Unrecht Jahrzehnte hindurch bei den „Natu-

ralisten“ falsch eingeordnet war, den wir aber zu den stärksten Epikern unserer Literatur zählen. Hermann Stehr, der frühere schlesische Lehrer, hat uns Bücher voller Seelenkämpfe und voller rätselhafter Geheimnisse um das menschliche Herz geschenkt, deren Personen in der schlesischen Heimat des Dichters wurzeln oder auch in dem seiner Natur verwandten Westfalen. Den größten Anklang fanden seine großen Romane „Der Heiligenhof“ und „Peter Brindeisener“. Im Jahre 1929 schenkte er uns den ersten Band seiner Roman-Trilogie „Nathanael Wächler“, die Geschichte des babilischen Revolutionärs, Welt- und Gottsuchers aus Schlesien, aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, dessen Sohn und Enkel in den beiden noch ausstehenden Teilen geschildert werden soll. Und in diesem „Nathanael Wächler“ erleben wir das Treuebekenntnis des Dichters Hermann Stehr zur katholischen Kirche, welches auch die letzten Zweifel vor früheren Werken dieses Meisters zerstreuen muß.

Als katholische Dichter waren schon früher der Frankfurter Friedrich Schnack und der Oesterreicher Max Mell Mitglieder der Dichter-Akademie.

wiederholung

Katholische Dichterwertung

Die deutschen Katholiken haben die Nachrichten über die völlige Umbildung der Dichtersakademie in Deutschland gelesen. Ist es ihnen aber zum vollen Bewußtsein gekommen, daß damit gleichzeitig verbunden war eine hohe Anerkennung katholischer, die sich in der Berufung weiterer katholischer Dichter von großem Namen und hervorragendem Schaffen in der deutschen Dichtkunst durch die neue Regierung ausdrückte.

Diese katholische Dichtkunst ist nicht volkstremd, sie ist in höchstem Maße volksverbunden, sie ist so geprägt in ihrer Wirkung und Erlebenskraft, wie sie der Reichspropagandaminister kürzlich vor den Schriftstellern und Verlegern für die Zukunft in der ganzen deutschen Dichtkunst leben will.

Das müssen wir deutsche Katholiken in unseren Tagen ganz besonders betonen, weil es leider immer noch Kreise gibt, die dem katholischen Schaffen in ihrer Gesamtheit nicht nur fremd geblieben sind, sondern dieses Schaffen sogar als art- und zeitfremd zu verächtlichen luden. Die Wahrheit jedoch bricht sich selbst Bahn, und das katholische Dichtertum spricht auch heute in der neuen Zeit wie früher lebenswahr und zeitwirklich zum ganzen deutschen Volk, dem allein dieses dichterische Schaffen gilt, dem Volke und der deutschen Heimat, der nationalen und sittlichen Erneuerung, der Formung des neuen christlichen Staates und des christlichen deutschen Menschen.

Und weil diese unsere Dichtung aus der Katholikentum herausquillt, den Gesetzen Gottes ein- und untergeordnet ist, bleibt sie einzig in ihrer Art von Dauerwert, kennt sie gerade keine unnatürlichen politischen und politischen Engen.

In die neue Dichtersakademie berufen ist der Priester und Dichter Peter Dörfler, ein Meister des deutschen Romans, den wir vor allem kennen lernten in der Apollonia-Trilogie, in den Romanen „Die Lampe der törichten Junaufrau“, „Apollonios Sommer“ und „Am das Immende Geschlecht“. Peter Dörfler ist wahrhaftig keine Neuentdeckung, wir liebten sein Schaffen in „Dubio Winterwalderin“, in seinem „Roh-Bub“, seine „Pappfabrik durch Schwaben“, dem „An-gerechten Heller“ und ganz besonders in seinem Erstlingswerk „Als Mutter noch lebte“.

Berufen wurde ferner der Arzt und Dichter Hans Carossa, wohl einer der vornehmsten Stilisten und sorgfältigsten Gestalter dessen Werke leider noch nicht die Allgemeinverbreitung gefunden haben, die sie verdienen. Er erzählt uns aus seinem eigenen Leben in „Eine Kindheit“, „Verwandlungen einer Jugend“. Eines der schönsten Kriegsbücher haben wir ihm zu verdanken, sein „Romanisches Tagebuch“. Aus seinem ärztlichen Beruf schöpft er den Gehalt, uns in seinen Werken „Dr. Bürgers Ende“ und „Der Arzt Gion“.

Mit ganz besonderer Freude und Genußnahme begrüßen wir schließlich die Berufung des heute fast 70jährigen Dichters Hermann Eiche, der mit Unrecht jahrzehnte hindurch bei den „Naturalisten“ falsch eingereiht war, den wir aber zu den stärksten Epikern unserer Literatur zählen. Hermann Eiche, der frühere schlesische Lehrer hat uns Bücher voller Seelenkämpfe und voller rätselhafter Geheimnisse um das menschliche Herz geschenkt, deren Verleser in der schlesischen Heimat des Dichters wurzeln oder auch in dem seiner Natur verwandten Westfalen. Den größten Anklang fanden seine großen Romane „Der Heiligenhof“ und „Peter Brindseiner“. Im Jahre 1929 schenkte er uns den ersten Band seiner Roman-Trilogie „Rathanael Wächter“, die Geschichte des babilonischen Revolutionärs Welt- und Gottsuchers aus Schlessen, aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, dessen Sohn und Enkel in den beiden noch ausstehenden Teilen geschildert werden soll. Und in diesem „Rathanael Wächter“ erleben wir das Treuebekenntnis des Dichters Hermann Eiche zur katholischen Kirche, welches auch die letzten Zweifel von früheren Werken dieses Meisters zerstreuen muß.

Als katholische Dichter waren schon früher der Kranke Friedrich Schenck und der Oesterreicher Max Mell Mitglieder der Dichtersakademie.

700
Reisser Zeitung, Reisse 27. Mai 1935.

Katholische Dichterwertung

Die deutschen Katholiken haben alle die Nachrichten über die völlige Umbildung der Dichteraademie in Deutschland gelesen. Ist es ihnen aber zum vollen Bewußtsein gekommen, daß damit gleichzeitig verbunden war eine hohe Anerkennung katholischer Dichtkunst, die sich in der Berufung weiterer katholischer Dichter von großem Namen und hervorragendem Schaffen in der deutschen Dichtkunst durch die neue Reichsregierung ausdrückt?

Wir sind stolz auf diese Ehrung katholischer Dichter und danken der Reichsregierung, daß sie mit der Berufung dieser katholischen Dichter vor aller Öffentlichkeit den auch im neuen Deutschland hervorragenden Wert katholischer Dichtkunst anerkennt und auszeichnet.

*

In die neue Dichteraademie berufen ist der Priester und Dichter Peter Dörfler, ein Meister des deutschen Romans, den wir vor allem kennen lernten in der Apollonia-Trilogie, in den Romanen „Die Lampe der törichten Jungfrau“, „Apollonias Sommer“ und „Um das kommende Geschlecht“. Peter Dörfler ist wahrhaftig keine Neuentdeckung, wir liebten sein Schaffen in „Judith Winterwalderin“, in seinem „Moh-Bud“, seine „Papsifahrt durch Schwaben“, dem „Ungerechten Heller“ und ganz besonders in seinem Erstlingswerk „Als Mutter noch lebte“.

Berufen wurde ferner der Arzt und Dichter Hans Carossa, wohl einer der vornehmsten Stilisten und sorgfältigsten Gestalter, dessen Werke leider noch nicht die Allgemeinverbreitung gefunden haben, die sie verdienen. Er erzählt uns gern aus seinem eigenen Leben: „Eine Kindheit“, „Verwandlungen einer Jugend“. Eines der schönsten Kriegsbilder haben wir ihm zu verdanken, sein „Humänisches Tagebuch“. Aus seinem ärztlichen Beruf erzählt er zu uns in seinen Werken „Dr. Bürgers Ende“ und „Der Arzt Glon“.

Mit ganz besonderer Freude und Genugtuung begrüßen wir schließlich die Berufung des heute fast 70-jährigen Dichters Hermann Stehr, der mit Unrecht Jahrzehnte hindurch bei den „Naturalisten“ falsch eingereiht war, den wir aber zu den stärksten Epikern unserer Literatur zählen. Hermann Stehr, der

frühere schlesische Lehrer, hat uns Bücher voller Seelenkämpfe und voller rätselhafter Geheimnisse um das menschliche Herz geschenkt, deren Personen in der schlesischen Heimat des Dichters wurzeln oder auch in dem seiner Natur verwandten Westfalen. Den größten Anklang fanden seine großen Romane „Der Heiligenhof“ und „Peter Brindeisener“. Im Jahre 1929 schenkte er uns den ersten Band seiner Roman-Trilogie „Nathanael Wächler“, die Geschichte des babilischen Revolutionärs, Welt- und Gottsuchers aus Schlesien, aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, dessen Sohn und Enkel in den beiden noch ausstehenden Teilen geschildert werden soll. Und in diesem „Nathanael Wächler“ erleben wir das Treuebekenntnis des Dichters Hermann Stehr zur katholischen Kirche, welches auch die letzten Zweifel von früheren Werken dieses Meisters zerstreuen muß.

Als katholische Dichter waren schon früher der Franke Friedrich Schnack und der Oesterreicher Max Mell Mitglieder der Dichteraademie.

Die Aufgaben einer Deutschen Dichterakademie

Einem Aufsatz von Friedrich Heiler über die Idee, die sozialen Aufgaben und die praktischen Voraussetzungen einer Deutschen Dichterakademie, der im Ratheft der von Will Vesper geleiteten „Neuen Literatur“ erscheint, entnehmen wir das Folgende:

Während man sich über die rein akademischen Funktionen einer deutschen Dichterakademie im allgemeinen klar sein oder doch leicht einigen dürfte, wird man bezüglich der praktischen

Ziele weitaus schwerer zu antworten vermögen.

Wenn man nun hier wiederum zwischen nationalen und sozialen Aufgaben unterscheidet, so müßte man für die erstere Gruppe die aktive Mitarbeit der Akademie an der Wiederaufbauung des Buchwesens, der Schaffung eines deutschen Nationaltheaters, die Mitwirkung über Film- und Kunstwesen, Teilnahme an der Lösung der Probleme, die sich für Bibliotheken und das heisse Leihbüchereisen ergeben, nicht zuletzt auch an der Pressereform fordern.

In die zweite Gruppe, die sozialen Aufgaben, wären dagegen zunächst noch die Arbeit an den schwebenden Fragen des Urheberrechtes, der Schutzfrist, der Schaffung von Einnahmequellen für die Akademie und des Arbeitsmarktes zu zählen. Ob man nicht auch bestimmen müßte, daß die Autoren ihre Sende- und Verwertungsrechte mit in ihre Pflichtverbände einzubringen hätten, wodurch man die sonst an die Sende-gesellschaften fallenden Anteile sozialen Aufgaben innerhalb der Dichterschaft zuweisen könnte, sei hier nur kurz zur Diskussion gestellt. Von weit entscheidender Bedeutung ist aber das bisher kaum ernstlich angegangene und deshalb auch so gut wie ungelöst gebliebene Problem der sozialen und wirtschaftlichen Sicherung des Dichters.

Nun sind Ehrenlohn und Subventionen ganz gewiß keine Lösung der Frage und sollten grundsätzlich nur als außergewöhnliche Maßnahmen betrachtet werden. Wohl aber bestehen ausreichende Möglichkeiten einer einwandfreien sozialen und würdigen nationalen Regelung auf dem Wege einer aktiven Eingliederung der hierzu befähigten und willigen Dichterschaft in den Organismus des kulturellen Lebens der Nation.

Eine im vorigen Heft bezüglich des Theaters bereits angeregte staatliche Zentralstelle, die als Sekretariat oder staatliches Kulturamt der Dichterakademie ein-, unter- oder anzugliedern wäre, hätte zunächst einmal die gesamte Lage der deutschen Dichterschaft nach den Gesichtspunkten des besonderen Charakters ihres Schaffens, nach Alter, Bildungsang, Familienverhältnissen, Teilnahme am staatlichen Leben, Berufs- und Einkommenverhältnissen, außer-beruflichen Fähigkeiten und Verwendungsmöglichkeiten zu erheben. Dann müßte einmal unter sucht werden, wer von den speziell vorgebildeten und durch praktische Erfahrungen befähigten Autoren auf praktisch-literarischen Gebieten wie Verlagswesen, Bibliotheks-, Volksbildungs- und Pressewesen, in Volkshunde, Heimatgeschichte und Familienforschung, Dialektwesen, Sprach- und Literaturwissenschaft, Kunst- und Bühnenwesen, Dramaturgie oder Regie im Sinne des nationalen Wiederaufbauwerkes beispielgebend und führend, jedenfalls aber aktiv zu wirken vermöchte.

Es muß im Interesse der Rettung der lebenden deutschen Dichtung gefordert werden, daß der schöpferische Künstler der Verspannenheit seiner individualistischen Klausur, die seinem Schaffen, vor allem seiner Geltung vor dem Volk weitaus mehr zum Schaden als von Nutzen gewesen ist, entrissen werde und man ihn auch wieder einmal kämpfen und streiten läßt.

Durch eine Vertrauens- und Befähigungs- und Willigen mit entsprechenden Aufträgen und Missionen wäre die soziale Frage für einen Großteil der notleidenden Dichterschaft würdig und auch für die Allgemeinheit gewinnbringend zu lösen. Wo es sich z. B. um lehrbefähigte Autoren handelt, sollte man sie bei der Bekämpfung der vielen germanistischen Vektorate an landwirtschaftlichen, handels- und anderen Hochschulen, vor allem auch an jenen ausländischen Universitäten und Akademien, die dem deutschen auswärtigen Amt aus kulturellen Gründen unterhalten werden, weitgehend heranziehen. Ein solcher Lehrauftrag für ein oder zwei Jahre wäre eine bei weitem wertvollere Angelegenheit in persönlicher, sozialer und staatlicher Beziehung als zum Beispiel ein Preis oder ein Reisestipendium.

Bei man setze bei der Schaffung des deutschen Nationaltheaters den deutschen Dichter, in einer Linie naturgemäß den Bühnendichter, an die Arbeit und Arbeitsfront wird rufen müssen, damit wohl seiner besonderen Betonung. Liegt es nun auch gerade in der Entwicklungslinie der deutschen Bühnenreform, daß man dem schöpferischen Prinzip gegenüber dem schau- spielhaften reproduktiven wieder den Vortritt

Münchener Neueste Nachr. München 10. Juni 1933.

Deutsche Akademie für Dichtung

Am 7. und 8. Juni tagte in Berlin die neuere Abteilung für Dichtung in der Preussischen Akademie für Künste. In seiner Begrüßungsansprache sicherte Kultusminister Rust der Abteilung für Dichtung bei ihrem weiteren Ausbau volle Selbständigkeit zu. Darauf konstituierte sich die erneuerte Abteilung als Deutsche Akademie der Dichtung. In die Akademie der Dichtung sind berufen worden: Hermann Claudius, Gustav Arensen, Ernst von Dandel-Masagetti, Rudolf Koch, Ernst Klinger, Holbe Kurz, Heinrich Leich, Johannes Schall, Josef Magnus Wehner. Ferner wurde die Be-

rufung einer ständigen Kammer der Beiräte der Akademie der Dichtung beschlossen.

Zum 1. Vorsitzenden der Deutschen Akademie der Dichtung wurde gewählt Hanns Johst, zum 2. Vorsitzenden Hans Friedrich Blund, zum Schriftführer Werner Beumelburg; zu Senatoren wurden bestimmt: Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Grimm, Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Agnes Miegel, Herries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Hermann Stehr und Emil Strauß.

Freiheitskapf, Dresden 10. Mai 1933.

Zur Neubildung der Dichtersakademie.

Aus der Preussischen Akademie der Künste Abteilung für Dichtung, sind laut einer ergangenen Mitteilung des Kultusministeriums folgende Mitglieder ausgeschieden: Georg Kaiser, Thomas Mann, Alphons Paquet, René Schickele, Jakob Wassermann. In Uebereinstimmung mit den Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Rust, ebenfalls in einem Nachtrag der bisher schon bekanntgegebenen Reihe von Persönlichkeiten folgende Dichter berufen: Paul Ernst, Agnes Miegel, Wilhelm Schäfer.

Die deutsche Literatur ist heute in einer Lage, die eine aktive Eingliederung in die Linie der Zeit erfordert. Sie muß sich nicht nur den neuen Kulturelementen anpassen, sondern sie muß auch die neuen Kulturelemente in sich aufnehmen. Sie muß sich nicht nur den neuen Kulturelementen anpassen, sondern sie muß auch die neuen Kulturelemente in sich aufnehmen. Sie muß sich nicht nur den neuen Kulturelementen anpassen, sondern sie muß auch die neuen Kulturelemente in sich aufnehmen.

703
Altonaer Nachrichten, Altona (Ebe) 17. Mai 1933.

Die Neubildung der Dichteraademie

mtb. Berlin, 10. Mai

Die amtliche Fassung der vom Kultusminister bereits angekündigten Neubildung der Dichter-Akademie lautet wie folgt:

Aus der preußischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden:

1. Alfred Döblin, 2. Bernhard Frank, 3. Ludwig Fulda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Kellermann, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Nombert, 8. Alphonse Paquet, 9. Rudolf Pannwitz, 10. Rene Schickele, 11. Felix von Unruh, 12. Jakob Wassermann, 13. Franz Werfel.

In Uebereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Rust zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen:

1. Werner Deumelburg, 2. Hans Friedrich Blund, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dörfler, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Giese, 7. Hans Grimm, 8. Hanns Johst, 9. Erwin Guido Kolbenheyer, 10. Agnes Miegel, 11. Bories von Münchhausen, 12. Wilhelm Schäfer, 13. Emil Strauß, 14. Will Vesper.

Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neu- festsetzung der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preußischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

Rhein- u. Ruhrzeitung, Duisburg 9. Juni 1933.

Tagesschau

Zum ersten Vorsitzenden der Deutschen Akademie der Dichtung wurde gewählt Hanns Johst, zum zweiten Vorsitzenden Hans Friedrich Blund, zum Geschäftsführer Werner Deumelburg.

754
Weserzeitung, Bremen 6. Mai 1933.

Neugestaltung der Akademie der Künste

Der preussische Kultusminister hat Sonnabend vormittag eine vollkommene Neugestaltung der preussischen Akademie der Künste, und zwar der Abteilung III für Dichtung vollzogen. Es sind ausgeschieden die Schriftsteller Döblin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Monbert, Alfons Paquet, Pannwitz, Schiele, Fritz von Unruh, Wassermann und Werfel. Auf Vorschlag der Abteilung III der Akademie für Künste werden vom preussischen Kultusminister berufen werden: Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hans Jost, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Dörries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper. Weitere Berufungen hat sich der Kultusminister noch vorbehalten.

Der Hohenstaufe, Goepfingen 10. Mai 1933.

Veränderungen in der Preussischen Dichteralademie.
Der Kultusminister Ruß hat auf Vorschlag der Abteilung Dichtung folgende deutschen Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hans Jost, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Dörries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper. Ausgeschieden aus der Dichteralademie sind: Döblin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Memberg, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schiele, Fritz von Unruh, Jacob Wassermann und Franz Werfel.

705
Konstanzer Zeitung, Konstanz 10. Mai 1933.

Gleichschaltung der Dichteralademie.

Wie zu erwarten war, ist die von Minister Räder begründete Dichter-Sektion der Akademie der Künste im Besitze ihrer Mitglieder völlig umgestaltet worden. Nach einer Erklärung des preussischen Kultusministers Rust scheiden aus der Akademie aus: Thomas Mann, Jakob Wassermann, Franz Werfel, Georg Kaiser, Alfred Döblin, Leonhard Frank, Ludwig Fulda, Bernhard Kellermann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, und Fritz von Unruh. Neu berufen werden auf Vorschlag der Sektion: Werner Heumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Erwin Kolbenheyer, Agnes Miegel, Horries von Münchhausen, Wlsh. Schäfer, Emil Strauß und Will Reßer.

Nach der Erklärung des Ministers Rust sind mit diesen neuen Mitgliedern noch nicht alle Dichter berufen, denen seiner Meinung nach ein Platz in der Akademie gebührt. Der weitere Ausbau soll nunmehr der Sektion selbst vorbehalten bleiben. Stefan George, ein Dichter, um den sich bereits der Stifter der Sektion lebhaft bemüht hat, konnte auch jetzt zum Leidwesen des Ministers Rust seine Bedenken noch nicht überwinden, aber man hofft, diese Hemmungen noch ausschalten zu können.

Von den früheren Mitgliedern der Dichter-Sektion, aus deren Reihen Heinrich Mann ja bereits vor einiger Zeit ausscheiden mußte, sind u. a. geblieben: Gerhart Hauptmann, Ricarda Huch, Oskar Loerke, Walter von Molo, Gottfried Benn, Rudolf Binding, Max Mell, Ina Seidel und Theodor Däubler. In Wilhelm Schäfer, Kolbenheyer und Emil Strauß sind der Sektion Mitglieder wieder gewonnen worden, die vor zwei Jahren nach der Annahme einer Geschäftsordnung ausgeschieden waren.

Nach Umbildung der Dichteralademie wird eine Sammlung der deutschen Komponisten folgen. Auch auf dem Gebiete der bildenden Kunst wird demnächst die Lösung gefunden werden. Das Prinzip soll bei alledem rein, die freie schöpferische Konkurrenz zu sichern und überall dafür zu sorgen, daß die Gesinnungsbereinigung nicht zu einer Vermin- derung der Leistungen führt.

Bamberger Tageblatt, Bamberg 10. Mai 1933.

Die deutsche Dichteralademie ist jetzt auch „gleichgeschaltet“ worden. Der hierfür zuständige preussische Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion Dichtkunst folgende deutsche Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Heumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Horries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Reßer. Ausgeschieden aus der Dichteralademie sind: Döblin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

Die neue Dichterafademie Der preussische Kultusminister Rust hat am Samstag von einer bedeutsamen Neuordnung der Dichterafademie Mitteilung gemacht. Von den bisherigen Mitgliedern sind ausgeschieden: Döblin, L. Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Paquet, Vanniwil, René, Seydels, Fritz v. Unruh, Wassermann und Franz Werfel. Neu berufen werden: Werner Beumelburg, Hans Fr. Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, O. K. Kolbenheyer, Agnes Miegel, Böries Freiherr von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper. Dieser Austausch der Namen und Persönlichkeiten bedeutet nicht nur, daß an die Stelle der alten Dichterafademie neue getreten sind. Sie bedeutet, daß wir eine neue Dichterafademie bekommen haben. Die neuen Namen haben programmatische Bedeutung. Sie stellen dem deutschen Volke den vollen Verbundenen, aus den Kräften des Volkstums schöpfenden und dem ewigen Reich der Ideen nicht irgendwie abstrakt, sondern als Deutscher verpflichteten Dichter vor. Dieses in den neuen Namen kundgegebene Programm können wir nur freudig bejahen. Andererseits wird uns aus den Namen der Ausscheidenden mit Beschämung bewußt, einen wie breiten Raum Ueberfremdung, skeptischer Relativismus und Zivilisationsliterarismus im früheren Staate zu beanspruchen und einzunehmen vermochten. Der Wert dieser Neuordnung liegt in der entschiedenen Abkehr von einem falschen, letzten Endes zur Auflösung der deutschen Dichtung führenden Kurs und dem Bekenntnis zu denjenigen Dichtern, die ihres Volkes besseres Selbst verkünden. Dabei konnte die Rücksicht auf den einzelnen nicht bestimmend sein. Es wird manche geben, die etwa das Ausscheiden eines Thomas Mann bedauern. Aber wenn man Dichtung nicht rein ästhetizistisch, sondern, wie es notwendig ist, in ihrem Wert für die geistige Gesundheit und Erhebung der Nation sieht, so ist es ohne weiteres klar, daß etwa ein Blund oder Dörfler dem deutschen Volke weit mehr bedeuten, als der ästhetisch gewiß überkultivierte, aber geistig vollkommen relativistische Thomas Mann. Im Grunde ist unter den Ausscheidenden, ohne daß wir in Barlach und Bogen über ihre dichterischen und geistigen Qualitäten absprechen wollen, nicht einer, der unentbehrlich wäre. Andererseits ist es eine Schande, daß für die besten der neuen Namen bislang kein Raum in der Dichterafademie gewesen ist. Der Minister hat bei ihrer Auswahl, wie uns scheint, durchweg eine glückliche Hand gehabt. Deutsches Volkstum blüht uns in einer lebendigen Fülle aus ihnen an. Halten wir nur den rheinischen Schäfer, den norddeutschen Blund, die ostdeutsche Agnes Miegel und den süddeutschen Priesterdichter Dörfler nebeneinander. Deutscher Wille zum Geist und zur metaphysischen Vertiefung der Welt tritt uns in anderen entgegen. Besonders begrüßen wir die Ernennung von Paul Ernst, mit der ein jahrzehntelanges Unrecht des Vergessens und der Nichtbeachtung ausgeglichen wird. Mit Genugtuung teilen wir auch die Hoffnung des Ministers, daß es jetzt gelingen möge, die Widerstände, die Stefan George begreiflicherweise bislang dem Eintritt in die Dichterafademie entgegensetzte, zu überwinden. Ihn, Deutschlands größten lebenden Dichter, oder Paul Ernst möchten wir am liebsten an der Spitze der neuen Akademie sehen, deren Vorsitz nur den bedeutendsten Dichtern gebührt. Im übrigen sind die Namen der neuen Akademie noch nicht vollständig. Weitere Berufungen sollen folgen. Wenn wir an dieser Stelle eine Anregung geben dürfen, so ist es die, man möge neben Agnes Miegel auch Gertrud von Le. F. o. r. t berufen. Durch ihre „Hymnen an Deutschland“ vom letzten Jahr, diesen großen Versuch, die christlich-deutsche Sendung unter den Völkern der Erde zu singen, hat sie sich dessen in besonderem Maße würdig gemacht.

107
Lit. Generalanzeiger, Lübeck 11. Mai 1933.

Kunst und Wissenschaft.

Neue Mittele der preussischen Dichteralademie.

Mit dem 8. Mai ist, wie der preussische Unterrichtsminister Dr. Rust vor der Presse mitteilte, die preussische Dichteralademie vollkommen neu formiert worden.

Endgültig ausgeschieden sind aus der Akademie: Alfred Döblin, Bruno Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Jacob Wassermann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, Rene Schiele, Fritz von Unruh, Thomas Mann und Franz Werfel.

Neu berufen wurden: Deumelburg, Hans Friedrich Blund, Carossa, Peter Doerfel, Paul Ernst, Gries, Hans Grimm, Jost, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Willseher.

Die Akademie soll, wie Dr. Rust erklärte, fortan nicht mehr reine Repräsentationsangelegenheit sein. Als erste Aufgabe sei ihr die Abwehr des patriotischen Kitsches gestellt.

Basler Nachrichten, Basel 11. Mai 1933.

Von der preussischen Dichteralademie.

-ch- Die bereits im Telegrammteil gemeldet worden ist, erstreckte sich die Gleichhaltung des deutschen Geistes auch auf die Dichteralademie. Ausgeschieden sind Döblin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Ernst Kellermann, Thomas Mann, Rudolf Pannwitz, Rene Schiele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel. Ein Kommentar erübrigt sich. Dagegen sind Wilhelm Schäfer und Emil Strauß, deren Ausscheiden im Gefolge prinzipieller Auseinandersetzungen seinerzeit sehr bedauert worden ist, wieder berufen worden. Weiter stehen auf der Liste der Gansate H. Blund, Peter Dörfler, der Neufassiter, die Erzähler Paul Ernst, Friedr. Gries, der Neufassiter, die Erzähler Paul Ernst, Friedr. Gries, Hans Grimm, E. G. Kolbenheyer, der Dramatiker Hanns Jost, die Lyriker Bories Freiherr von Münchhausen, Will Vesper und Agnes Miegel und vor allem Hans Carossa. Interessant ist die Ankündigung von Minister Rust, daß er auf den Eintritt von Stefan George den größten Wert lege. Zu dieser Absicht bemerkt E. Morrodi in der "Neuen Zürcher Zeitung": "Wie der stolze und einsame Stefan George, dessen deutschem Volkstum Josef Nadler, der Stammesforscher, nicht gewogen ist, sich nach des Dichters Geseh, daß in jedem Zeitalter nur ein Dichter gütig sei — sich einer Gemeinschaft bequeme, wie dieser Dichter, der Huldigung und Treugelöbnis nichtartiger

Jünglinge gerne hinnaß, in die Dichteralademie einzulassen soll, ohne Forderungen zu stellen, scheint mir unfahbar. Gelingt es den neuen Männern, den Dichter der reinen Poesie zu gewinnen, so ist der Dichteralademie ungeahnte Ehre widerfahren."

708
Nürnberger Zeitung, Nürnberg 11 Mai 1933.



Wilhelm Schäfer,
ein neues Mitglied der Deutschen Dichtungsakademie

New-York-Herald 8 Mai 1933.

**MANY GERMANS RESIGN
FROM ART ACADEMY**

(By United Press.)

BERLIN, Sunday.—Prussian Minister of Education Rust yesterday announced wholesale resignations from the Academy of Art, department of poetry, including Thomas Mann, Bernhard Kellermann, Fritz von Unruh, Jacob Wassermann, Franz Werfel, Georg Kaiser and Leonhard Frank. He declared that this would exemplify abroad that these men are not representing the German spirit. Twelve new members, chiefly Nazi playwrights and poets, including Hanns Johst and Werner Baumbach, have been appointed academicians.

709
Prager Presse, Prag 12. Mai 1933.

Die Verbannten der Preußischen Dichter-Akademie



Bernhard Kellermann



Ludwig Fulda



Alfred Döblin



Georg Kaiser

276
Triersche Landeszeitung, Trier vom 8. Mai 1933.

Neubildung der Dichterkademie

mit Berlin, 6. Mai. Die amtliche Fassung der vom Kultusminister bereits angekündigten Neubildung der Dichterkademie lautet wie folgt:

Aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden: 1. Alfred Döblin, 2. Leonhard Frank, 3. Ludwig Fulda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Kellermann, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Rombert, 8. Alphonse Pagnet, 9. Rudolf Vannow, 10. René Schickele, 11. Fritz von Unruh, 12. Jakob Wassermann, 13. Franz Werfel.

In Übereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Rust, zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen: 1. Werner Deunenburg, 2. Hans Friedrich Blunck, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dörfel, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Giese, 7. Hans Grimm, 8. Hanns Johst, 9. Erwin Guido Kolbenheyer, 10. Agnes Miegel, 11. Horries von Münchhausen, 12. Wilhelm Schäfer, 13. Emil Strauß, 14. Will Vesper. Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neu Festsetzung der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

Rhein.-Westf. Zeitung, Essen 10. Mai 1933.

Der deutsche Frühling mußte kommen, um nicht nur in der Welt der großen Politik, sondern auch in den ~~ihnen~~ alten Wortsinn entsprechenden metaphysischen Tiefen das Fundament eines neuen Deutschland zu gründen. Wir haben eine Dicht~~er~~^{er}gemeinschaft! Die Gemeinschaft, die sich jetzt unter diesem ehrerbietigen Namen zusammengerufen hat, tritt nicht wie jenseits unserer Grenzen, unter dem Renomme der „Unsterblichen“ auf. Aber das eine ist sicher: nachdem die Wortführer eines nur sich selbst verantwortlichen literarischen Liberalismus das Haus verlassen haben, ist sie so etwas wie eine Gemeinschaft des innerlichsten deutschen Wesens geworden, eine Unsterblichkeit, die aus Gemeinamkeit besteht und in der Vielfalt der Einzelnen so recht das unvergängliche, unveränderliche Bild der deutschen Dichterseele zeigt. Wenn die Reihe auch noch nicht geschlossen ist und einer der erlauchtesten Namen, der Stefan Georges, bisher vergeblich aufgerufen wurde, so darf man dennoch sagen, daß der angesehenste Kreis nationalen deutschen Schrifttums jetzt endlich beisammen

ist. Geblieben sind Gerhart Hauptmann, Josef Bonten, Hermann Stehr, Wilhelm Schmidtbonn, Ina Schabert, Walter von Molo, Max Halbe, Hermann Baßr und Rudolf G. Binding. Wieder eingetreten, in Ehren zurückgerufen wurden Erwin Guido Kolbenheyer, Wilhelm Schäfer und Emil Strauß, die es unter ihrer Würde gehalten hatten, länger in einer Dichterafademie zu sitzen die von Berliner Abspaltliteraten nach Art eines Alfred Döblin tyrannisiert wurde. Was an neuen Namen hingewählt wurde, hat guten, ja sogar besten Klang. Hans Grimm und Hanns Johst, zwei Namen, die nahezu identisch sind mit der nationalen Bewegung innerhalb des deutschen Schrifttums. Dann Hans Friedrich Blunt und Friedrich Griefe, zwei Dichter der norddeutschen Erde, zwei Deuter und Kunder der niederdeutschen Seele, ihrer Menschen, Märchen und Mythen. Hans Trossa, der ebenso wie der feinsinnige Erzähler Peter Dörfler, den deutschen Süden vertritt, gehört zu den meisterlichen Gestaltern deutscher Prosa. Eine Ehrenpflicht, die nicht jeder Akademie und nicht jedem Tag zu erfüllen gegeben ist, dieser Deutschen zuteil: Paul Ernst zu be-rufen, dessen geistige und künstlerische Erscheinung ein Leben lang im Dienste des wahrhaft nationalen Schaffens gestanden hat. Es bleiben noch Werner Beumelburg, Will Veßper, Agnes Miegel, die ostpreussische Dichterin, und Böries von Münchhausen, der Balladenjäger. Noch nie hat das Deutschland der nachlassigen Zeit eine solche Ständesvertretung seines nationalen Dichtertums beisammen gehabt. Muß man nicht wünschen, daß diese Gemeinschaft eine Zierde der Nation bleibt, daß sie Vorbild und Führerin wird in allen Fragen des schöpferischen deutschen Schrifttums? Muß sie nicht erste und hingebungs-vollste Dienerin am Wert sein, so daß man sie „unsterblich einmal nennen darf — nicht um dem eitlen Ruhme des Einzelnen zu dienen, sondern um daran zu erin-nern, daß diese Akademie eines und einzig war, im Dienst an der Unsterblichkeit des schöpferischen deutschen Men- schentums.

Neue Bad. Landeszeitung, Mannheim 7. Mai 1933.

(Veränderungen in der Dichteralademie.) In der Preussischen Dichteralademie wurde nach einer Vereinbarung mit Kultusminister Rust eine Ausweitung einer guten Zahl von Mitgliedern vorgenommen. Ausgeschieden sind: Alfred Döblin, Leonhard Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Rader, René Schiele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann, Franz Werfel; neu einberufen wurden: Werner Heumelburg, Hans Friedrich Blunk, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Giese, Hans Grimm, Hanns Johst, Guido Kolbenheyer, Agnes Miegel, Böttcher von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß, Willi Vesper. Diese Liste stellt ein Provisorium dar; die weitere Ergänzung liegt in den Händen des neugeschaffenen Gremiums. Die Zugehörigkeit Stefan Georges zur Dichteralademie, der sich bisher aus allgemeinen Gründen einer Mitarbeit verweigerte, wird von der Entscheidung des Dichters selbst abhängen.

Hofer Anzeiger, Hof a. L. 7. Mai 1933.

Die Veränderungen in der Dichteralademie.

Berlin, 6. Mai. Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion Dichtkunst folgende deutsche Künstler in die Akademie der Künste gerufen: Werner Heumelburg, Hans Friedrich Blunk, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Giese, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Böttcher von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Willi Vesper.

Ausgeschieden aus der Dichteralademie sind: Döblin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Rader, Rudolf Pannwitz, René Schiele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

Stettiner Abendpost, Stettin 8. Mai 1933.

Die Dichter-Akademie nach dem Umbau

Die Dichter-Akademie ist am Sonnabend in Preußen umgebaut worden. Dichter und Denker, die lebendige Beziehungen mit dem deutschen Volkstum haben, erleben nun die Schriftsteller der liberalistischen Zeitepoche. Der Umbau der Dichter-Akademie spiegelt somit den Umbruch der Zeit.

Unter den neu ernannten Akademikern fallen einige Männer auf, die internationale Anerkennung genießen. Das gilt beispielsweise von Wilhelm Schäfer (Hesse von Geburt, Jahrgang 1868). Mit seinen 13 Jüngern der deutschen Seele sang sich Wilhelm Schäfer schon vor Jahren ins Herz des deutschen Volkes. An seiner Seite sitzt in der Dichter-Akademie fortan Paul Ernst (geboren am 7. März 1868 in Elbingerode). Mit Dramen und Erzählungen (Minon von Venelos, Canossa, Demitrios usw.) erwarb sich Paul Ernst eine immer mehr anwachsende Freunde-Zahl. Ihm ebenbürtig ist der in hüller Zurückgezogenheit lebende Emil Strauß (Wadenler von Geburt, Jahrgang 1866). Auch er schrieb Dramen und feinsinnige Erzählungen, mit denen er viele Deutsche erwärmte und begeisterte. Als neuer Akademiker stellt sich jetzt auch Will Vesper vor (Jahrgang 1882), dem es in seiner rheinischen Heimat nicht gefiel und der dann später nach der schönen Bodenseegegend überfiedelte. Will

Vesper's Vers- und Prosa-Dichtungen (z. B. Die ewige Wiederkehr, Ulrich von Hutten, Martin Luthers Jugendjahre usw.) sind außerordentlich bekannt.

Zu den anerkannten akademischen Dichtern gehört auch der Freiherr Börries von Münchhausen (Jahrgang 1874, im Sächsischen anständig). Mit seinen Balladen und ritterlichen Liedern berührte er viele Tausende. An seiner Seite schreitet in den Wandelhallen der Akademie der deutsche Kulturpionier Hans Grimm, den Hunderttausende aus seinem berühmten Roman „Volk ohne Raum“ kennen. Auch eine Dichterin erhält nun akademische Weihen: Agnes Miegel, die Rinderin der ostpreussischen Schönheit, findet endlich, aber noch nicht zu spät, die Anerkennung des deutschen Volkes. Schließlich besteht sogar die Möglichkeit, daß Stefan George, Deutschlands größter Lyriker, sehr bald in den Kreis der Akademiker tritt. George (Jahrgang 1868) hat einer ganzen Generation von Dichtern gleichsam das Geheiß beigebracht.

Von den jüngeren Akademikern kennt jeder Deutsche zum mindesten Hanns Johst, den Berliner Staatstheaterdramaturgen, der mit seinem Drama „Schloß Jüterbog“ einen beispiellosen Erfolg errang. Nicht weniger berühmt ist Erwin G. Kolbenheyer, Süddeutscher aus Reisingen, der sich dichterisch mit den Schicksalen des Paracelsus befaßte. Schon einmal sah er als Augenwächter in der Dichter-Akademie. Werner Deumelburg machte sich mit seinen Kriegsdichtungen (Sperrefeuer um Deutschland, Gruppe Boemüller usw.) einen Namen. Hans Carossa, Hans Blund und Friedrich Griese schließlich gehören zu jener dichterischen Jugend, die im bisherigen Staate keinerlei Anerkennung fanden.

Ausgeschieden aus der Dichter-Akademie sind folgende Mitglieder: Döblin, Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, Pannwitz, René Schidele, Erik v. Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

Süddeutsche Zeitung, Stuttgart 8. Mai 1933.

Die Veränderungen in der Dichterakademie. Der preussische Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Section Dichtkunst folgende deutsche Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Deumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griese, Hans Grimm, Hans Johst, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Börries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper. Ausgeschieden aus der Dichterakademie sind: Döblin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schidele, Erik von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

174
Hamb. Fremdenblatt, Hamburg 9. Mai 1933.

Die Dichter-Akademie zeigt ein neues Gesicht. Neue Männer - neue Aufgaben.

Seit ihrer Gründung sind um die Dichter-Akademie immer wieder Streit und Lärm gewesen. Geheimer und öffentlicher Zank ebten hier und da einmal ab, um dann von neuem um so heftiger anzuknuten.

Dichter kamen und Dichter gingen. Mit dem Präsidenten war es nicht anders.

Diejenigen, die in die Akademie berufen wurden, fühlten sich geehrt. Die nicht berufen waren, fühlten sich übergangen und gekränkt. So war es ganz zu Anfang. Bald aber war es so weit, daß viele von den Nichtberufenen laut, ja manchmal allzulaut, verkündeten, daß sie es als eine Ehre betrachteten, dieser Akademie nicht anzugehören. Und unter den Berufenen gab es einige, die sich mit mannigfachen Gründen gegen ihre Aufnahme sperren.

Begreiflich. Denn diese Dichter-Akademie, die als eine Abteilung innerhalb der „Preussischen Akademie der Künste“ gedacht war, stand, so wie sie beschaffen war, nur auf papiernen Füßen. Von Anfang an war sie — und nicht nur in einer Hinsicht — mit dem bösen Merkmal der Unzulänglichkeit behaftet. Nicht lediglich aus Mangel an genügenden geldlichen Mitteln, sondern, wie sich bald zeigte, auch infolge Mangels an innerlichem Auftrieb, an willensstarker Aufgaben- und Zielsetzung, an gleichgerichtetem

Streben und verantwortungsbewusster Eingliederung in den größeren Organismus des staatsbürgerlichen Lebens war diese Dichter-Akademie verurteilt zur mehr oder minder leeren Geste der Repräsentation.

Eine neu ins Leben gerufene Institution? Es erwies sich nur zu bald, daß dieses Leben mehr ein Scheinleben war, und daß die neue Institution nicht auf praktisch fruchtbaren Boden stand, sondern auf dem — Papier.

Gewiß, es gab Ansätze. Es gab auch Pläne und manchen guten, ehrlichen Willen. Aber bei den Ansätzen blieb es meist. Die Pläne zertrannen. Der gute Wille wurde vorzeitig müde. Man kam und kam nicht weiter.

So war es bisher. Nun aber hat sich im Rahmen der allgemeinen Umwälzung auch in der Preussischen Dichter-Akademie ein Wandel vollzogen. Zunächst in Form einer Auswechslung des Mitgliederbestandes, die, wenn man so will, einen Frontwechsel der Gesinnung darstellt.

Laut amtlicher Mitteilung sind, wie schon kurz gemeldet aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtkunst, nachstehende Mitglieder ausgeschieden:

Alfred Döblin, Leonhard Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Bernhard Keller, Hermann Mann, Alfred Mombert,

Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schiddele, Fritz von Unruh, Franz Werfel und Jakob Wassermann.

Das Ausscheiden dieser Männer bedeutet keine künstlerische Deklassierung, kein absolutes Werturteil. Die Achtung vor der geistigen und künstlerischen Leistung gebietet anzuerkennen, daß unter den Werken dieser Ausgeschiedenen solche von hohem künstlerischem Range sind. Es sind Dichter und Denker dazwischen, deren Namen in aller Welt bekannt und geachtet sind. Sie schieden aus oder mußten ausscheiden, weil eine Zeit heraustrat, die gebieterisch nach neuen Männern, neuen Aufgaben, neuen Zielen erlangt.

Von Thomas Mann, dem am weitesten bekannten unter den Ausgeschiedenen, wird berichtet, daß er schon vor einiger Zeit die Erklärung abgegeben habe, „er sei gesonnen, alles das von sich abzustreifen, was das Leben ihm an Amt und Würden aufgebürdet habe, um künftig nur seiner Arbeit und in einer seiner Natur entsprechenden Zurückgezogenheit zu leben.“

Nach dem Ausscheiden der Genannten hat der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Rust in Uebereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen:

Werner Heumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Agnes Miegel, Böries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß, Will Vesper.

Betrachtet man die Reihe der angeführten Namen, so muß man sagen, daß im gesamten wie im einzelnen kaum etwas dagegen einzuwenden ist. Vielleicht hätte man sich den einen oder anderen Dichter noch dazu gewünscht; aber es besteht ja, da die Akademie das Recht der Auswahl hat, die Möglichkeit, daß sie verdientermaßen noch dazukommen.

Mit den neuen Männern hat die Dichter-Akademie ein neues Gesicht bekommen. Ein Gesicht, das sich sehen lassen kann. Von Hans Grimm sollte man nicht nur „Volk ohne Raum“, sondern auch immer wieder die südafrikanischen Romane und Novellen lesen; Hans Carossa ist vielleicht der innerlich reichste Dichter seiner Generation; Hanns Johst, als Schöpfer und Sänger gleich kraftvoll, hat sich die deutsche

Unter all den Männern ist auch eine Frau: Agnes Miegel. Mit Recht darf man die aus ostpreussischem Boden Erwachsene als die größte lebende deutsche Lyrikerin ansprechen. Daß aus der hanseatischen Landschaft heraus zwei Dichter: Friedrich Griefe und Hans Friedrich Blund, in die Akademie aufgenommen wurden, ist besonders erfreulich.

Der Hamburger Hans Friedrich Blund hat, obwohl er erst im Anfang der vierziger Jahre steht, schon eine erstaunlich stattliche Anzahl von Werken auf allen Gebieten der Dichtkunst aufzuweisen. Sein Biograph Otto Ernst Hesse hat ihn als einen Hauptvertreter der nordischen Renaissance gekennzeichnet. Tatsächlich kreisen seine Romane fast ausschließlich um den nordischen Menschen. Die hanseatischen Gestalten aus der Vorväterzeit haben es ihm besonders angetan. Brauchtum, Sage, Landschaft und Erdbundenheit geben im Zusammenfließen Blunds Dichtungen die besondere Note. Ein zielbewußter Vorkämpfer für deutsches Schrifttum.

Der Wandel, den das Gesicht der Akademie durch die Berufung der neuen Dichter erfahren hat, ist unverkennbar. Das Schwergewicht hat sich vom Intellektuell-Kritischen auf das Schöpferisch-Dichterische, vom Weltbürgerlichen auf das Volklich-Gebundene, auf die deutsche Eigenart verlegt.

Dadurch ist die preussische Dichter-Akademie in ihrem Wesen zu einer Deutschen Dichter-Akademie geworden. Es bleibt die Frage, warum sie es der Form nach noch nicht ist. Zweifellos aber wird der Tag kommen, an dem es keine preussische, sondern auch der Form nach nur noch eine Deutsche Dichter-Akademie geben wird.

Wie ihre Entwicklung im einzelnen sein und welchen Aufgabenkreis sie sich stellen wird — und es gibt für sie Aufgaben, die des Schweiges der Eblen wert sind! — wird schon die nahe Zukunft zeigen. Den Neuaufgenommenen aber darf das Wort des verstorbenen Arno Holz, das er seinerzeit dem ablehnenden Verhalten Gerhart Hauptmanns entgegensetzte, in Erinnerung gebracht werden: „Akademien sind das, was die Akademiker daraus machen!“

Max Alexander Meumann.

176
Bergisch-Märkische Zeitung, Huppertal 9. Mai 1933.

Will Wesper in die Dichteraademie berufen

Huppertal, vor allem Barmen, die Heimatstadt Will Wespers, werden mit Befriedigung Kenntnis nehmen von der Berufung des Dichters in die Dichteraademie durch den Kultusminister Rust. Es ist eine späte Ehrung des Dichters, der stets in nationalem Sinne Bedeutendes geschaffen. Wir haben an dieser Stelle damals im Oktober 1932, als Will Wesper 50 Jahre alt wurde, des Schaffens unseres Landsmannes gedacht, seine Verdienste gewürdigt. Man kann es verstehen, daß die „Verflochtenen“ den Mann nicht wert und würdig hielten, im Kreise der Großen verzeichnet zu sein. Wir wissen aber auch, daß Wesper dankbar dafür gewesen ist, nicht mit Bruno Frank, Doebelin, Thomas Mann, mit Werfel, Schickel und Unruh, die jetzt neben anderen zwangsweise aus der Akademie ausgeschieden, genannt zu werden. Im Kreise von Kolbenheyer, von Münchhausen, Hans Grimm, von Hanns Johst, Wilhelm Schäfer, Beumelburg und Blund, Carossa zu stehen, ist ungleich ehrenhafter!

Westdeutscher Beobachter, Köln 7. Mai 1933.

Kampfsatz in der Dichteraademie

Berlin, 7. Mai. Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Section Deutsche Dichtkunst folgende deutsche Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Otto Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Boerries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Wesper.

Ausgeschlossen aus der Dichteraademie sind: Böcklin, Frank, Juda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Romberg, Alfons Raths, Paul Pannwitz, Renee Schickel, Erich von Unruh, Jacob Wassermann und Franz Werfel.

Köln. Tageblatt, Berlin 9. Mai 1933.

Giebertmann macht nicht mit

Aus der Preussischen Akademie der Künste ausgetreten

Berlin, 8. Mai. Der 83jährige Maler Professor Max Giebertmann hat, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, seinen Austritt aus der Preussischen Akademie der Künste erklärt. Er begründet seinen Schritt damit, daß seine Auffassungen von Kunst und Nation nicht den heute herrschenden entsprächen.

Hamb. Neueste Nachr., Hamburg 8. Mai 1933.

In der Preussischen Dichters-Akademie, in der die Dinge durch das Ausscheiden Heinrich Manns ins Rollen gekommen sind, ist nunmehr eine grundsätzliche personelle Neu- besetzung aus der Initiative der Akademie selbst heraus erfolgt. Der neue preussische Kultusminister Rust hat dabei auf die Methoden seines Vorgängers Grimme verzichtet, der sich durch einen Pairs-Schub in der Abteilung III der Akademie der Künste eine ihm gefügte Mehrheit zu sichern gewußt hatte. Vielmehr haben sich die Dinge aus sich heraus entwickelt. Eine ganze Reihe von Schriftstellern sind ausgeschieden, unter ihnen Döblin, Frank, Fulda, Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Vaquet, Wassermann u. a. m. Von denjenigen Persönlich- keiten, die auf Vorschlag des Präsidenten Schilling neu be- rufen worden sind, nennen wir Bernikelburg, Blum, Dörmier, Ernst, Griefe, Hans Grimm, Jossi, Kolbenheyer, Münchhausen, Schäfer, Strauß und Will Reher. Es wird ausdrücklich Ge- wicht auf die Feststellung gelegt, daß es sich hier um eine vor- läufige Regelung handelt und daß weitere Berufungen folgen werden. In erster Linie ist wohl daran gedacht, auch die Mit- arbeit Stefan Georges zu sichern.

Rhein. u. Ruhrzeitung, Duisburg 8. Mai 1933

Die neue Kulturpolitik in Preußen

Minister Rust über die Neuorganisation der Dichterkademie

in Berlin, 7. Mai. (Drahtb.)

Kultusminister Rust sprach gestern vor Vertretern der Presse über die großen kulturellen Probleme des neuen Staates. Er erörterte im einzelnen die Vorgänge der letzten Zeit an den Hochschulen und teilte u. a. mit, daß die Hochschule für Politik künftig dem Propagandaministerium unterstehe. Sie solle eine Volkshochschule für die politische Erziehung des Deutschen sein.

Von besonderer Bedeutung war seine Mitteilung über die Neuordnung der Preussischen Dichterkademie. Der Kultusminister hat in die Preussische Dichterkademie berufen die Dichter Werner Deumerburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfner, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Agnes Miegel, Herries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Ausgeschlossen sind: Alfred Döblin, Leonhard Frank, Ludwig Fuchs, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Thomas Mann, Alfred Nombert, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

Im einzelnen führte der Minister hierzu aus, daß die Liste der Neubernannten noch nicht vollständig sei. Die weiteren Berufungen seien in Zukunft Angelegenheit der Akademie. Die Akademie sei die längste Zeit eine reine Repräsentationsangelegenheit gewesen. Die deutschen Dichter hätten in Zukunft eine große Aufgabe zu erfüllen, denn es bestehe die Gefahr, daß sich der platte

Ritsch in den Vordergrund schiebe. Der Sammlung der deutschen Dichter werde eine Sammlung der deutschen Komponisten folgen und ebenso werde auch die Frage der Abteilung „Darstellende Kunst“ bereits in den nächsten Tagen einer vorläufigen Lösung entgegengeführt werden. Der Minister betonte in diesem Zusammenhang auch die große kulturelle Bedeutung des Buchhandels, der sich nicht nur als ein wirtschaftliches Unternehmen betrachten dürfe, sondern die große Aufgabe habe, die Werke der deutschen Dichter dem deutschen Volke zu vermitteln.

Im letzten Teil seiner Ausführungen umriß der Kultusminister das Verhältnis des Staates zur Kirche. Für die Beziehungen zur katholischen Kirche gelte, was er dem Vertreter der Fuldaer Bischofskonferenz, dem Bischof von Osnabrück, versichert habe, nämlich, daß für den Staat die Verträge maßgebend seien. Was die Beziehungen zur evangelischen Kirche anbetraf, so lehne er die kürzlich erfolgten Veröffentlichungen, daß die Freiheit der Kirche gefährdet sei, ab. Der Minister unterstrich, daß die preussische Regierung diese Absicht nie gehabt habe. Wenn auf der letzten Tagung der „Deutschen Christen“ Meinungsverschiedenheiten mit dem Oberkirchenrat zutage getreten seien, so sei das eine interne Angelegenheit der evangelischen Landeskirche, deren Glieder die „Deutschen Christen“ seien.

Zum Schluß seiner Ausführungen bezeichnete es der Minister als zwecklos, die Unabhängigkeit der Kirche und der Wissenschaften anzuzweifeln.

Kölner Tageblatt, Köln 8. Mai 1933.

Neuer Wind in der Dichter-Akademie

Große Veränderungen im
Mitgliederbestand 210

Berlin, 8. Mai

Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion Dichtkunst (Abteilung 3 der Akademie der Künste) folgende deutschen Dichter in die Akademie der Künste berufen:

Berner Beumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Agnes Miegel, Börries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Aus der Dichterkademie ausgeschieden sind:

Alfred Doebelin, Bruno Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

Unter den neu ernannten Akademikern sollen einige Männer auf, die internationale Anerkennung genießen. Das gilt beispielsweise von Wilhelm Schäfer (Hesse von Geburt, Jahrgang 1868). Mit seinen 13 Büchern der deutschen Seele sang sich Wilhelm Schäfer schon vor Jahren ins Herz des deutschen Volkes. An seiner Seite steht in der Dichter-Akademie fortan Paul Ernst (geboren am 7. März 1888 in Elbingerode). Mit Dramen und Erzählungen (Rinon von Lenclos, Canossa, Demetrios usw.) erwarb sich Paul Ernst eine immer mehr anwachsende Freundeschar. Ihm ebenbürtig ist der in stiller Zurückgezogenheit lebende Emil Strauß (Badenser von Geburt, Jahrgang 1866). Auch er schrieb Dramen und feinsinnige Erzählungen, mit denen er viele Deutsche erwärmte und begeisterte. Als neuer Akademiker stellt sich jetzt auch Will Vesper vor (Jahrgang 1882), dem es in seiner rheinischen Heimat nicht gefiel und der dann später nach der schönen Bodenseegegend übersiedelte. Will Vespers Vers- und Prosaabichtungen (z. B. Die ewige Wiedergeburt, Ulrich von Hutten, Martin Luthers Jugendjahre usw.) sind außerordentlich bekannt.

Zu den anerkannten „akademischen Dichtern“ gehört auch der Freiherr Börries von Münchhausen (Jahrgang 1874, im Sächsischen ansässig). Mit seinen Balladen und ritterlichen Liedern betörte er viele Tausende. An seiner Seite schreitet in den Wandelhallen der Akademie der deutsche Kulturpionier Hans Grimm, den Hun-

Kölner Tageblatt, Köln 8. Mai 1933.

Neuer Wind in der Dichter-Akademie

Große Veränderungen im
Mitgliederbestand 210

Berlin, 8. Mai

Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Sektion Dichtkunst (Abteilung 3 der Akademie der Künste) folgende deutschen Dichter in die Akademie der Künste berufen:

Berner Beumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Agnes Riegel, Böttes von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Aus der Dichterkademie ausgeschieden sind:

Alfred Doebelin, Bruno Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

Unter den neu ernannten Akademikern sollen einige Männer auf, die internationale Anerkennung genießen. Das gilt beispielsweise von Wilhelm Schäfer (Hesse von Geburt, Jahrgang 1868). Mit seinen 13 Büchern der deutschen Seele sang sich Wilhelm Schäfer schon vor Jahren ins Herz des deutschen Volkes. An seiner Seite steht in der Dichter-Akademie fortan Paul Ernst (geboren am 7. März 1868 in Elbingerode). Mit Dramen und Erzählungen (Ninon von Lençois, Canossa, Demetrios usw.) erwarb sich Paul Ernst eine immer mehr anwachsende Freundeschar. Ihm ebenbürtig ist der in stiller Zurückgezogenheit lebende Emil Strauß (Badener von Geburt, Jahrgang 1868). Auch er schrieb Dramen und feinsinnige Erzählungen, mit denen er viele Deutsche erwärmte und begeisterte. Als neuer Akademiker stellt sich jetzt auch Will Vesper vor (Jahrgang 1882), dem es in seiner rheinischen Heimat nicht gefiel und der dann später nach der schönen Bodenseegegend überiedelte. Will Vespers Vers- und Prosadichtungen (z. B. Die ewige Wiederkehr, Ulrich von Hutten, Martin Luthers Jugendjahre usw.) sind außerordentlich bekannt.

Zu den anerkannten „akademischen Dichtern“ gehört auch der Freiherr Böttes von Münchhausen (Jahrgang 1874, im Sächsischen anständig). Mit seinen Balladen und ritterlichen Liedern betörte er viele Tausende. An seiner Seite schreitet in den Wandelhallen der Akademie der deutsche Kulturpionier Hans Grimm, den Hunderttausende aus seinem berühmten Roman „Welt ohne Raum“ kennen. Auch eine Dichterin erhält nun akademische Weihen: Agnes Riegel, die Rinderin der ostpreussischen Schönheit, findet endlich, aber noch nicht zu spät, die Anerkennung des deutschen Volkes. Schließlich besteht sogar die Möglichkeit, daß Stefan George, Deutschlands größter Dichter, sehr bald in den Kreis der Akademiker tritt. George (Jahrgang 1868) hat einer ganzen Generation von Dichtern gleichsam das Weihen beigebracht.

Von den jüngeren Akademikern kennt jeder Deutsche zum mindesten Hanns Johst, den Berliner Staatstheaterdramaturgen, der mit seinem Drama „Schlageter“ einen beispiellosen Erfolg errang. Nicht weniger berühmt ist Erwin G. Kolbenheyer, Süddeutscher aus Keltern, der sich dichterisch mit den Schicksalen des Paracelsus befaßte. Schon einmal sah er als Außenleiter in der Dichterkademie. Werner Beumelburg machte sich mit seinen Kriegsdichtungen (Sperrfeuer um Deutschland, Gruppe Hofmüller usw.) einen Namen. Hans Carossa, Hans Blund und Friedrich Griefe schließlich gehören zu jener dichterischen Jugend, die im bisherigen Staats

wiederholung

Freiburger Tagespost, Freiburg i. Br. vom 9. Mai 1933.

Die Neubildung der Dichteraademie.

W.B. Berlin, 8. Mai.

Die amtliche Fassung der vom Kultusminister angekündigten Neubildung der Dichteraademie lautet wie folgt:

Aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden:
1. Alfred Döblin, 2. Leonhard Frank, 3. Ludwig Fulda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Kellermann, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Rombert, 8. Alfons Paquet, 9. Rudolf Pannwitz, 10. René Schickele, 11. Fritz von Unruh, 12. Jakob Wassermann, 13. Franz Werfel.

In Übereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Rust zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen:
1. Werner Beumelburg, 2. Hans Friedrich Blund, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dörfler, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Giese, 7. Hans Grimm, 8. Hanns Johst, 9. Erwin Guido Kolbenheyer, 10. Agnes Miegel, 11. Bötties von Münchhausen, 12. Wilhelm Schäfer, 13. Emil Strauß, 14. Will Vesper.

Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neusetzung der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

Professor Dr. h. c. Max Liebermann, der im 85. Lebensjahr steht, hat seinen Austritt aus der Akademie der Künste erklärt.

Lüb. Anzeiger u. Zeitung, Lübeck vom 10. Mai 1933.

Veränderungen in der Dichteraademie.

Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der Selbständigen Dichterschaft folgende deutsche Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Giese, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Agnes

Miegel, Bötties von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper. Ausgeschieden aus der Dichteraademie sind: Döblin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

Vorster Tageblatt, Forst i. L. vom 8 Mai 1933.

Kunst und Wissenschaft.

Die Neubildung der Dichters Akademie.

Berlin, 6. Mai. Die amtliche Fassung der vom Kultusminister bereits angekündigten Neubildung der Dichters Akademie lautet wie folgt: Aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden: 1. Alfred Döblin, 2. Leonhard Frant, 3. Ludwig Fulda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Kellermann, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Nombert, 8. Alphonse Raquet, 9. Rudolf Pannwitz, 10. René Schiele, 11. Fritz von Unruh, 12. Jakob Wassermann, 13. Franz Werfel.

In Übereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Rust zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende

Dichter berufen: 1. Werner Heumelberg, 2. Hans Friedrich Blund, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dörfler, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Giese, 7. Hans Grimm, 8. Hanns Johst, 9. Erwin Guido Kolbenheger, 10. Agnes Miegel, 11. Böries von Münchhausen, 12. Wilhelm Schäfer, 13. Emil Strauß, 14. Will Vesper. Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neu Festsetzung der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

Litauer Nachrichten vom 8 Mai 1933.

Neubildung der Dichters Akademie. Die amtliche Fassung der vom Kultusminister bereits angekündigten Neubildung der Dichters Akademie lautet wie folgt: Aus der preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden: 1. Alfred Döblin, 2. Leonhard Frant, 3. Ludwig Fulda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Kellermann, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Nombert, 8. Alphonse Raquet, 9. Rudolf Pannwitz, 10. René Schiele, 11. Fritz von Unruh, 12. Jakob Wassermann, 13. Franz Werfel. In Übereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Rust zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen: 1. Werner Heumelberg, 2. Hans Friedrich Blund, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dörfler, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Giese, 7. Hans Grimm, 8. Hanns Johst, 9. Erwin Guido Kolbenheger, 10. Agnes Miegel, 11. Böries von Münchhausen, 12. Wilhelm Schäfer, 13. Emil Strauß, 14. Will Vesper. Die weiteren Ergänzungen der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neu Festsetzung der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

Vorster Tageblatt, Forst i. L. vom 8 Mai 1933.

Kunst und Wissenschaft.

Die Neubildung der Dichteraademie.

Berlin, 6. Mai. Die amtliche Fassung der vom Kultusminister bereits angekündigten Neubildung der Dichteraademie lautet wie folgt: Aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden: 1. Alfred Döblin, 2. Leonhard Frank, 3. Ludwig Fulda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Kellermann, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Nombert, 8. Alphons Paquet, 9. Rudolf Pannwitz, 10. René Schiddele, 11. Fritz von Unruh, 12. Jakob Wassermann, 13. Franz Werfel.

In Uebereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Rust zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende

Dichter berufen: 1. Werner Heumelberg, 2. Hans Friedrich Blund, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dörfler, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Giese, 7. Hans Grimm, 8. Hanns Johst, 9. Erwin Guido Kolbenheyer, 10. Agnes Miegel, 11. Böries von Münchhausen, 12. Wilhelm Schäfer, 13. Emil Strauß, 14. Will Vesper. Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neuauflage der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

Zittauer Nachrichten vom 8 Mai 1933.

Die amtliche Fassung der vom Kultusminister bereits angekündigten Neubildung der Dichteraademie lautet wie folgt: Aus der preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden: 1. Alfred Döblin, 2. Leonhard Frank, 3. Ludwig Fulda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Kellermann, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Nombert, 8. Alphons Paquet, 9. Rudolf Pannwitz, 10. René Schiddele, 11. Fritz von Unruh, 12. Jakob Wassermann, 13. Franz Werfel. In Uebereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Rust zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen: 1. Werner Heumelberg, 2. Hans Friedrich Blund, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dörfler, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Giese, 7. Hans Grimm, 8. Hanns Johst, 9. Erwin Guido Kolbenheyer, 10. Agnes Miegel, 11. Böries von Münchhausen, 12. Wilhelm Schäfer, 13. Emil Strauß, 14. Will Vesper. Die weiteren Ergänzungen der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neuauflage der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

122
Neuer Göl. Anzeiger, Gölitz vom 9. Mai 1933.

Neuordnung in der Dichteralademie

Br. Berlin, 6. Mai. In der Zusammensetzung der Abteilung 3 der Akademie der Künste (Dichteralademie) ist eine völlige Neuordnung vorgenommen worden, die ihren Ausdruck in der Auswechslung einer ganzen Reihe von Vertretern des deutschen Schrifttums findet. Ausgeschieden sind am gestrigen Tage aus der Dichteralademie: Döblin, Frank, Kulda, Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, René Schickele, Fritz v. Unruh, Jakob Wassermann, Franz Werfel. Neu in die Dichteralademie berufen sind: Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Rörries v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß, Will Vesper. Diese Liste der neu eingetretenen Mitglieder der Akademie stellt ein Provisorium dar. Ihre Ergänzung wird später durch das neugeschaffene Gremium selbst vorgenommen werden.

Ulmer Tageblatt vom 5. Mai 1933.

Die Neubildung der Dichteralademie

Aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden: Alfred Döblin, Leonhard Frank, Ludwig Kulda, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann, Franz Werfel. In Übereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Ruck zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen: Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst,

Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Agnes Miegel, Rörries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß, Will Vesper.

Eisenacher Tagespost, Eisenach vom 9. Mai 1935.

Dichter vor die Front!

Das neue Gesicht der Dichter-Akademie.

Die lange fällige Umbildung der Deutschen Dichter-Akademie ist nun vorgenommen worden. Dichter und Literaten, die sich mit dem alten Staate verbunden fühlten, mußten durch neue Kräfte ersetzt werden. Zum ersten Male zieht auch die junge Generation der deutschen Dichter in die Akademie ein.

Von den neu ernannten „Akademikern“ haben manche bereits Weltruf. Preußens Kultusminister Rust hofft, daß es ihm gelingen werde, auch Stefan George zum Eintritt in die Dichter-Akademie zu bewegen. Der Dichter Stefan George, geboren am 12. Juli 1868, hat einer ganzen Generation von jungen deutschen Dichtern das Gehen beigebracht. Sprachlich fühlt sich die neue dichterische Jugend durchweg dem Altmeister Stefan George verpflichtet. In der Dichter-Akademie sieht man von nun an auch den Kopf Hans Grimm's, des großen deutschen Kulturpioniers, der vor Jahren mit seinem Roman „Volk ohne Raum“ einen Welt-erfolg errang. Die akademische „Reife“ erhält nun auch der solange zurückgesetzte Paul Ernst, geboren am 7. März 1868 in Eldingenrode. Mit seinen besinnlichen Büchern und mit seinen zahlreichen Dramen („Minon von Vectos“, „Kantosa“, „Demetrios“ usw.) hat Paul Ernst sehr viele Freunde, besonders in der deutschen Jugend, erworben. An seiner Seite steht fortan der Dichter Wilhelm Schäfer, Hesse von Geburt, Jahrgang 1868. Mit seinen 13 Büchern der deutschen Seele hat sich Wilhelm Schäfer ins Herz des deutschen Volkes gesungen.

Endlich kommt auch der deutsche Balladendichter Böttles von Münchhausen (Jahrgang 1874, in Sachsen ansässig) zu seinem Recht. Mit seinen Balladen und ritterlichen Liedern betörte er die Herzen von Tausenden. In seiner Gesellschaft befindet sich Emil Strauß (ein Badener, 1866 geboren), der mit Dramen und wunderschönen Geschichten viele Freunde gewann. Auch Will Beyer (1882 in Barmen geboren) befindet sich unter den neu ernannten Akademikern. Mit Vers- und Prosadichtungen („Martin Luthers Jugendjahre“, „Die ewige Wiederkehr“, „Ulrich von Hutten“ usw.) baute er seinen dichterischen Ruhm.

Mehr zur jüngeren Generation gehören Akademiker wie Erwin G. Kolbenheyer, Hanns Johst, Hans Carossa, Hans Blum, Werner Heumelburg und Friedrich Griefe. Werner Heumelburg schrieb eine Reihe von Kriegsdichtungen („Sperrfeuer um Deutschland“, „Gruppe Vösemüller“), Kolbenheyer, Süddeutscher aus Reiguna, beschäftigte sich mit den Schicksalen des Paracelsus. Er darf sich einen der Vorkämpfer des neuen dichterischen Deutschlands nennen. Schon einmal sah er als Außenseiter in der Dichter-Akademie. Von Hanns Johst, der heute Berliner Staats-theaterintendant ist, kennt jeder Deutsche das Drama „Schlageter“. Hans Carossa, der die Ehren dieser Welt nicht sucht, ist einer der feinsinnigsten deutschen Erzähler. Unter den vielen Jungen fällt der graue Kopf einer Dichterin auf: Agnes Miegel, die Sägerin ihrer ostpreussischen Heimat, findet jetzt endlich auch Anerkennung. Unzählige schöne Balladen hat sie dem deutschen Volke geschenkt.

224
Hochheimer Anzeiger, Hochheim vom 9. Mai 1933.

Neuordnung der Dichter- Akademie.

Der preussische Kultusminister Rust hat auf Vorschlag der „Sektion Dichtkunst“ folgende deutschen Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Deunenberg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Guido Kolbenheyer, Agnes Miegel, Vörries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper. — Ausgeschlossen aus der Dichtera Akademie sind: Döblin, Krant, Hulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Raquet, Rudolf Vannwig, René Schidele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

*

Endlich, so schreibt dazu die „Berl. Börsenztg.“, ist auch die Dichtera Akademie von Grund auf neu gestaltet worden. Es sind zunächst alle „linksstehenden und volksfremden“ Schriftsteller ausgeschlossen. Es ist kaum einer unter ihnen, der vielleicht später einmal gewandelt in die Akademie zurückkehren könnte — Raquet und Vannwig vielleicht ausgenommen. Sie sind alle von Grund aus der internationalen Zivilisation verhaftet. Hier bildet nur Schidele eine Ausnahme. Aber Schidele, der ein ausgesprochenes und oft sehr deutsches Naturgefühl hat, lehnt unentschieden an der „Grenze“ zwischen Deutschland und Frankreich, möchte das eine sein und gleichzeitig das andere, ist es wohl auch seiner Herkunft nach. Aber die deutsche Dichtung können im neuen Staat natürlich nur Männer vertreten, die sich leidenschaftlich und kämpferisch zum deutschen Schicksal bekennen. Es ist daher erfreulich, daß Kultusminister Rust alle die Dichter berufen hat, die sich zum deutschen Schicksal schon bekannnten, als es gefährlich war, als man auf die Internationale des Geistes schwur. Diese Dichter konnten nicht anders, denn sie trugen das deutsche Schicksal in ihrem Herzen und deutsches Wesen in ihrem Blut. Sie haben auch in den schweren Jahren um das neue Deutschland herumgen. Damals wurden sie verhöhnt. Damals war ihres Bleibens nicht mehr in der Dichtera Akademie. Damals mußten Kolbenheyer und Wilhelm Schä-

fer und Emil Strauß sich von Döblin Dichter des „total platten Landes“ schimpfen lassen. Aber von den Zivilisationsliteraten hat niemand an die deutsche Wandlung geglaubt, weil niemand ein Auge dafür hatte, was in der Seele des deutschen Volkes vorging: Döblin am wenigsten und Heinrich und Thomas Mann auch nicht. Mit Kultusminister Rust ist ferner zu hoffen, daß Stefan George sich der Akademie des neuen Deutschland zur Verfügung stellt, denn gerade er hat dieses neue Deutschland geistig mit errichten und vorbereiten helfen. Es ist gut, daß unter den Neuberufenen auch Emil Strauß ist, der damals mit Kolbenheyer und Wilhelm Schäfer mit Front machte gegen die Zivilisationsliteraten. Er ist von dem literarisch irregesleiteten deutschen Volk weit über Gebühr vergessen worden. Die Neuordnung zeigt, daß das neue Deutschland auch der deutschen Dichtung den Raum geben will, der ihr im Leben der Nation zukommt.

Hannov. Kurier, Hannover vom 12. Mai 1933.

Die Aufgaben einer Deutschen Dichteralademie

Einordnung des Dichters in das Schaffen der Nation.

Einem Aufsatz von Friedrich Hedler über die Idee, die sozialen Aufgaben und die praktischen Voraussetzungen einer Deutschen Dichteralademie, der soeben im Maiheft der von Will Vesper geleiteten „Neuen Literatur“ erscheint, entnehmen wir das Folgende:

Während man sich über die rein akademischen Funktionen einer deutschen Dichteralademie im allgemeinen klar sein oder doch leicht einigen dürfte, wird man bezüglich der praktischen Ziele weitaus schwerer zu antworten vermögen.

Wenn man nun hier wiederum zwischen nationalen und sozialen Aufgaben unterscheidet, so müßte man für die erstere Gruppe die aktive Mitarbeit der Akademie an der Wiederaufrichtung des Buchwesens, der Schaffung eines deutschen Nationaltheaters, die Mitaufsicht über Film- und Funkwesen, Teilnahme an der Lösung der Probleme, die sich für Bibliotheken und das heilige Leihbüchereisen ergeben, nicht zuletzt auch an der Presseform fordern.

In die zweite Gruppe, die sozialen Aufgaben, wäre dagegen zunächst noch die Arbeit an den schwebenden Fragen des Urheberrechtes, der Schußfrist, der Schaffung von Einnahmequellen für die Akademie und des Arbeitsmarktes zu zählen. Ob man nicht auch bestimmen müßte, daß die Autoren ihre Sendungs- und Bewertungsrechte mit in ihre Pflichtverbände einzubringen hätten, wodurch man die sonst an die Sendegesellschaften fallenden Anteile sozialen Aufgaben innerhalb der Dichterschaft zuweisen könnte, sei hier nur kurz zur Diskussion gestellt. Von weit entscheidender Bedeutung ist aber das bisher kaum ernstlich angegangene und deshalb auch so gut wie ungeklärt gebliebene Problem der sozialen und wirtschaftlichen Sicherung des Dichters.

Nun sind Ehrenlohn und Subventionen ganz gewiß keine Lösung der Frage und sollten grundsätzlich nur als außergewöhnliche Maßnahmen betrachtet werden. Wohl aber bestehen ausreichende Möglichkeiten einer einwandfreien sozialen und würdigen nationalen Regelung auf dem Wege einer aktiven Eingliederung der hierzu befähigten und willigen Dichterschaft in den Organismus des kulturellen Lebens der Nation.

Eine staatliche Zentralstelle, die als Sekretariat oder staatliches Kulturamt der gegenüber dem

Dichteralademie ein-, unter- oder anzugliedern wäre, hätte zunächst einmal die gesamte Lage der deutschen Dichterschaft nach den Gesichtspunkten des besonderen Charakters ihres Schaffens, nach Alter, Bildungsgang, Familienverhältnissen, Teilnahme am staatlichen Leben, Berufs- und Einkommenverhältnissen, außerkünstlerischen Fähigkeiten und Verwendungsmöglichkeiten zu erheben. Dann müßte einmal untersucht werden, wer von den speziell vorgebildeten und durch praktische Erfahrungen befähigten Autoren auf praktisch-literarischen Gebieten wie Verlagswesen, Bibliotheks-, Volksbildungs- und Pressewesen, in Volkskunde, Heimatgeschichte und Familienforschung, Dialekt-, Sprach- und Literaturwissenschaft, Kunst- und Bühnenwesen, Dramaturgie oder Regie im Sinne des nationalen Wiederaufbaumes beispielgebend und führend, jedenfalls aber aktiv zu wirken vermöchte.

Es muß im Interesse der Rettung der lebenden deutschen Dichtung gefordert werden, daß der schöpferische Künstler der Versponnenheit seiner individualistischen Klausur, die seinem Schaffen, vor allem seiner Stellung vor dem Volk weitaus mehr zum Schaden als von Nutzen gewesen ist, entrissen werde und man ihn auch wieder einmal kämpfen und streiten läßt.

Durch eine Betrauung der Befähigten und Willigen mit entsprechenden Aufträgen und Missionen wäre die soziale Frage für einen Großteil der notleidenden Dichterschaft würdig und auch für die Allgemeinheit gewinnbringend zu lösen. Wo es sich z. B. um lehrbefähigte Autoren handelt, sollte man sie bei der Besetzung der vielen germanistischen Lektorate an technischen, landwirtschaftlichen, Handels- und anderen Hochschulen, vor allem auch an jenen ausländischen Universitäten und Akademien, die vom deutschen auswärtigen Amt aus kulturpolitischen Gründen unterhalten werden, weitaus mehr heranziehen. Ein solcher Lehrauftrag für ein oder zwei Jahre wäre eine bei weitem wertvollere Angelegenheit in persönlicher, sozialer und staatlicher Beziehung als zum Beispiel ein Preis oder ein Reisestipendium.

Daß man ferner bei der Schaffung des deutschen Nationaltheaters den deutschen Dichter, in erster Linie naturgemäß den Bühnendichter, an die Kampf- und Arbeitsfront wird rufen müssen, bedarf wohl keiner besonderen Betonung. Liegt es doch gerade in der Entwicklungslinie der gesamten Bühnenreform, daß man dem schöpferisch-dichterischen Prinzip das schauspielerisch-reproduktiven

726
Karlsruher Tageblatt, Karlsruhe vom 10. Mai 1933.

Änderung in der Dichterakademie. In der ~~Breuhäuser~~ Dichterakademie wurde nach einer Vereinbarung mit Kultusminister Rust eine Ausweitung einer großen Zahl von Mitgliedern vorgenommen. Ausgeschieden sind: Alfred Döblin, Leonhard Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Thomas Mann, Alfred Nombert, Alfons Paquet, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann, Franz Werfel; neu einzuberufen wurden: Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blunz, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Guido Kolbenheyer, Agnes Miegel, Käthe Tietze, Friedrich von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß, Will Veiper. Diese Liste stellt ein Provisorium dar; die weitere Ergänzung liegt in den Händen des neugeschaffenen Gremiums. Es ist also der Badner Nombert ausgeschieden, der Badner Strauß dazugekommen. Barte scheint nicht bekannt zu sein.

Literarische Vorlesungen in der Musikhochschule. Im Rahmen der allgemeinen Vorlesungen, welche an der Bad. Hochschule für Musik abgehalten werden, und die nicht nur Schülern und Schülerinnen der Hochschule, sondern auch Hörern und Hörerinnen aus der Stadt zugänglich sind, wird Dr. Dr. v. Grolman seine Vorlesungen über literaturgeschichtliche Gegenstände wieder aufnehmen. In kommenden Studienjahr 1933/34 wird er lesen über: „Deutsche Literatur am Oberrhein 871 bis 1870“ (alemannische Lande, Elsass, Deutschschweiz, Württemberg, Burgund). — In dieser Vorlesung soll die Literatur des ganzen alemannischen Kulturkreises von der Karolingerzeit bis 1870 in einer einheitlichen Darstellung kommen, wobei landschaftliche wie kulturgeschichtliche Probleme miteinbezogen werden.

Küraburger Generalanz., Würzburg vom 10. Mai 1933.

Die Umbildung der Dichteralademie.

Die der preussische Kultusminister Rust vor einem Kreis von Pressevertretern im Rahmen grundsätzlicher Ausführungen über die Kulturpolitik mitteilte, ist es zu einer völligen Neuordnung der Dichter-Akademie, der Abteilung III der Preussischen Akademie der Künste, gekommen.

Aus der Dichter-Akademie sind ausgeschieden: Doehlin, Leonhard Frank, Fulda, Georg Kaiser, Keller, Mann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, Rudolf v. Pannewitz, René Schickel, Fritz v. Unruh, Wasserfmann, Werfel.

In Übereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der Minister zunächst folgende Dichter berufen:

Werner Heumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hans Jost, Erwin Guido Kolbenheyer, Agnes Miegel, Horries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß, Will Wesper.

Von den neu ernannten „Akademikern“ haben manche bereits Weltruf. Preussens Kultusminister Rust hofft, daß es ihm gelingen werde, auch Stefan George zum Eintritt in die Dichter-Akademie zu bewegen. In der Dichter-Akademie sieht man von nun an auch den Kopf Hans Akademie, des großen deutschen Kulturpioniers, der mit seinem Roman „Volk ohne Raum“ einen Welterfolg errang. Die akademische „Reife“ erhält nun auch der so lange zurückgehaltene Paul Ernst, geboren 1888 in Elbingerode. Mit seinen besinnlichen Büchern und mit seinen zahlreichen Dramen hat Paul Ernst sehr viele Freunde, besonders in der deutschen Jugend, erworben. An seiner Seite steht fortan der Dichter Wilhelm Schäfer, dessen Geburt, Jahrgang 1888. Mit seinen 13 Büchern der deutschen Seele hat sich Wilhelm Schäfer ins Herz des deutschen Volkes gesungen. Herzlich begrüßen wir im deutschen Süden die Ehrengabe Peter Dörflers, des Münchener Meisters einer verinnerlichten Erzählerkunst. Endlich kommt auch der deutsche Balladenmeister Horries v. Münchhausen (Jahrgang 1874) zu seinem Recht. Mit seinen Balladen und ritterlichen Liedern belierte er die Herzen

von Tausenden. In seiner Gesellschaft befindet sich Emil Strauß (ein Badener, 1866 geboren), der mit Dramen und wunderbaren Geschichten viele Freunde gewann. Auch Will Wesper (1882 in Barmen geboren) befindet sich unter den neu ernannten Akademikern. Mit Vers- und Prosaabhandlungen baute er seinen dichterischen Ruhm. Mehr zur jüngeren Generation gehören Akademiker wie Erwin Kolbenheyer, Hans Jost, Hans Carossa, Hans Blund, Werner Heumelburg und Friedrich Griefe. Werner Heumelburg (schrieb eine Reihe von Kriegsdichtungen (Sperma) um Deutschland, Gruppe Hofmüller), Kolbenheyer, feuer um Deutschland, Gruppe Hofmüller), Kolbenheyer, Süddeutscher aus Reigung, darf sich einen der Vorführer des neuen dichterischen Deutschlands nennen. Schon einmal sah er als Außenleiter in der Dichter-Akademie. Von Hans Jost, heute künstlerischer Leiter des Berliner Staatstheaters, kennt bald jeder Deutsche das Drama „Schlageter“. Hans Carossa, ist einer der feinsten deutschen Erzähler. Unter den vielen Jungen fällt der graue Kopf einer Dichterin auf: Agnes Miegel, die Sängerin ihrer ostpreussischen Heimat, findet jetzt endlich auch Anerkennung. Unzählige schöne Balladen hat sie dem deutschen Volke geschenkt.

Essener Volkszeitung, Essen vom 9. Mai 1933.

Die Neubildung der Dichter- akademie.

Berlin, 7. Mai.

Die amtliche Fassung der vom Kultusminister bereits angekündigten Neubildung der Dichteralademie lautet wie folgt:

Aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden: 1. Alfred Doehlin, 2. Leonhard Frank, 3. Ludwig Fulda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Keller, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Rombert, 8. Alfons Paquet, 9. Rudolf Pannewitz, 10. René Schickel, 11. Fritz von Unruh, 12. Jakob Wasserfmann, 13. Franz Werfel. In Übereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Rust, zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen: 1. Werner Heumelburg, 2. Hans Friedrich Blund, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dörfler, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Griefe, 7. Hans Grimm, 8. Hans Jost, 9. Erwin Guido Kolbenheyer, 10. Agnes Miegel, 11. Horries von Münchhausen, 12. Wilhelm Schäfer, 13. Emil Strauß, 14. Will Wesper. Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neuauflage der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

222
Lebenscheid. Generalanz., Lebenscheid vom 9. Mai 1933.

Die neue Dichter-Akademie

Die lange fällige Umbildung der Deutschen Dichter-Akademie ist nun vorgenommen worden. Dichter und Literaten, die sich mit dem alten Staate verbunden fühlten, mühten durch neue Kräfte ersetzt werden. Von den neu ernannten „Akademikern“ haben manche bereits Weltruf. Preußens Kultusminister Rühl hofft, daß es ihm gelingen werde, auch Stefan George zum Eintritt in die Dichter-Akademie zu bewegen. Jetzt schon sieht man in ihr den Kopf Hans Grimms, des großen deutschen Kulturpioniers, der vor Jahren mit seinem Roman „Balk ohne Raum“ einen Welterfolg errang. Die akademische „Reise“ erhält ferner der so lange zurückgekehrte Paul Ernst, geboren am 7. März 1868 in Elbingerode. Mit seinen beinlichen Büchern und mit seinen zahlreichen Dramen (Ninon von Venedig, Nanassa, Demetrios usw.) hat sich Paul Ernst sehr viele Freunde, besonders in der deutschen Jugend, erworben. An seiner Seite sitzt fortan der Dichter Wilhelm Schäfer, Hesse von Geburt, Jahrgang 1868. Mit seinen „13 Büchern der deutschen Seele“ hat sich Wilhelm Schäfer ins Herz des deutschen Volkes gesungen.

Endlich kommt auch der deutsche Balladendichter Horries von Münchhausen (Jahrgang 1874, in Sachsen ansässig) zu seinem Recht. Mit seinen Balladen und ritterlichen Liedern bedörte er die Herzen von Tausenden. In seiner Gesellschaft befindet sich Emil Strauß (ein Badener, 1866 geboren), der mit Dramen und wunderschönen Geschichten viele Freunde gewann. Auch Will Reiser (1882 in Barmen geboren) befindet sich unter den neu ernannten Akademikern. Mit Vers- und Prosadichtungen (Martin Luthers Jugendjahre, Die ewige Wiederkehr, Ulrich von Hutten usw.) baute er seinen dichterischen Ruhm.

Meist zur jüngeren Generation gehören, wenn auch nicht immer dem Lebensalter nach, Erwählte.

G. Kolbenheyer, Hanns Johst, Hans Carossa, Hans Friedrich Blund, Werner Benzelburg und Friedrich Griefe. Werner Benzelburg schrieb eine Reihe von Kriegsdichtungen (Sperreuer um Deutschland, Gruppe Bojemüller). Kolbenheyer, Süddeutscher aus Reining, beschäftigte sich mit den Schicksalen des Paracelsus. Er darf sich einen der Wortführer des neuen dichterischen Deutschlands nennen, schon einmal sah er als Außenleiter in der Dichtera Akademie. Von Hanns Johst, der heute Berliner Staatstheaterintendant ist, kennt jeder das Drama „Schlageter“. Hans Carossa, der die Ehren dieser Welt nicht sucht, ist einer der feinsinnigsten deutschen Erzähler. Schließlich fällt der graue Kopf einer Dichterin auf: Agnes Miegel. Die Sängerin ihrer ostpreussischen Heimat, findet jetzt endlich auch die offizielle Anerkennung. Unzählige schöne Balladen hat sie dem deutschen Volke geschenkt.

Ausgeschlossen aus der Dichter-Akademie sind folgende bisherigen Mitglieder: Alfred Döblin, Leonhard Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alphons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

Niedersächsische Tageszeit. Hannover vom 9. Mai 1933.

Dr. Rukt bereinigt die Dichter-Akademie

Kultusminister Dr. Rukt hat auf Vorschlag der Sektion Dichtung folgende deutschen Dichter in die Akademie der Künste berufen: Werner Heumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheger, Agnes Miegel, Bötties v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper.

Ausgeschlossen aus der Dichter-Akademie sind: Döblin, Frank, Fulda, Georg Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Momberg, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schidele, Frh v. Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel.

Generalanz. f. Tottmünd, Tottmünd vom 10. Mai 1933.

Der Erlass

über die Neubildung der Dichteralademie

Berlin, 6. Mai. Die amtliche Fassung der vom Kultusminister bereits angekündigten Neubildung der Dichteralademie lautet wie folgt:

Aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden: 1. Alfred Döblin, 2. Leonhard Frank, 3. Ludwig Fulda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Kellermann, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Momberg, 8. Alfons Paquet, 9. Rudolf Pannwitz, 10. René

Schidele, 11. Frh von Unruh, 12. Jakob Wassermann, 13. Franz Werfel. In Übereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Rukt zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen: 1. Werner Heumelburg, 2. Hans Friedrich Blund, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dörfler, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Griefe, 7. Hans Grimm, 8. Hanns Johst, 9. Erwin Guido Kolbenheger, 10. Agnes Miegel, 11. Bötties von Münchhausen, 12. Wilhelm Schäfer, 13. Emil Strauß, 14. Will Vesper. Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neu Festsetzung der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

Teltower Kreisblatt, Berlin vom 11. Mai 1933.

Das neue Gesicht der Preussischen Dichteralademie.

Wie der Herr Preussische Kultusminister Rukt mitteilt, hat sich eine vollkommene Neugestaltung der Preussischen Akademie der Künste (Abteilung III für Dichtung) vollzogen. Ausgeschlossen sind die Schriftsteller: Döblin, Frank, Fulda, Kaiser, Kellermann, Thomas Mann, Momberg, Alfons Paquet, Pannwitz, Schidele, Frh v. Unruh, Wassermann, Werfel. Auf Vorschlag der Abteilung III der Akademie der Künste hat der Preussische Kultusminister schon mit sofortiger Wirkung berufen: Werner Heumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, E. G. Kolbenheger, Agnes Miegel, Bötties v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß, Will Vesper. Weitere Berufungen hat sich der Kultusminister vorbehalten.

Hamb. Fremdenblatt, Hamburg 9. Mai 1936.

Die Dichter-Akademie zeigt ein neues Gesicht:.

Neue Männer - neue Aufgaben.

Seit ihrer Gründung sind um die Dichter-Akademie immer wieder Streit und Lärm gewesen. Geheimer und öffentlicher Zank ebnete sie und da einmal ab, um dann von neuem um so heftiger anzuknurren.

Dichter kamen und Dichter gingen. Mit dem Präsidenten war es nicht anders.

Diejenigen, die in die Akademie berufen wurden, fühlten sich geehrt. Die nicht berufen waren, fühlten sich übergangen und getränkt. So war es ganz zu Anfang. Bald aber war es so weit, daß viele von den Nichtberufenen laut, ja manchmal allzulaut, verkündeten, daß sie es als eine Ehre betrachteten, dieser Akademie nicht anzugehören. Und unter den Berufenen gab es einige, die sich mit mannigfachen Gründen gegen ihre Aufnahme sperren.

Begreiflich. Denn diese Dichter-Akademie, die als eine Abteilung innerhalb der „Preussischen Akademie der Künste“ gedacht war, stand, so wie sie beschaffen war, nur auf papiernen Füßen. Von Anfang an war sie — und nicht nur in einer Hinsicht — mit dem bösen Merkmal der Unzulänglichkeit behaftet. Nicht lediglich aus Mangel an genügenden geldlichen Mitteln, sondern, wie sich bald zeigte, auch infolge Mangels an innerlichem Auftrieb, an willensstarker Aufgaben- und Zielsetzung, an gleichgerichtetem

Streben und verantwortungsbewusster Eingliederung in den größeren Organismus des staatsbürgerlichen Lebens war diese Dichter-Akademie verurteilt zur mehr oder minder leeren Geste der Repräsentation.

Eine neu ins Leben gerufene Institution? Es erwies sich nur zu bald, daß dieses Leben mehr ein Scheinleben war, und daß die neue Institution nicht auf praktisch fruchtbaren Boden stand, sondern auf dem — Papier.

Gewiß, es gab Ansätze. Es gab auch Pläne und manchen guten, ehrlichen Willen. Aber bei den Ansätzen blieb es meist. Die Pläne zertrannen. Der gute Wille wurde vorzeitig müde. Man kam und kam nicht weiter.

So war es bisher. Nun aber hat sich im Rahmen der allgemeinen Umwälzung auch in der Preussischen Dichter-Akademie ein Wandel vollzogen. Zunächst in Form einer Auswechslung des Mitgliederbestandes, die, wenn man so will, einen Frontwechsel der Gesinnung darstellt.

Laut amtlicher Mitteilung sind, wie schon kurz gemeldet aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtkunst, nachstehende Mitglieder ausgeschieden:

Alfred Döblin, Leonhard Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Bernhard Keller, Hermann Mann, Thomas Mann, Alfred Rombert,

Hamb. Fremdenblatt, Hamburg 9. Mai 1936.

Die Dichter-Akademie zeigt ein neues Gesicht.

Neue Männer - neue Aufgaben.

Seit ihrer Gründung sind um die Dichter-Akademie immer wieder Streit und Lärm gewesen. Geheimer und öffentlicher Zank ebten hier und da einmal ab, um dann von neuem um so eifriger anzuknurren.

Dichter kamen und Dichter gingen. Mit dem Präsidenten war es nicht anders.

Diejenigen, die in die Akademie berufen wurden, fühlten sich geehrt. Die nicht berufen waren, fühlten sich übergangen und gekränkt. So war es ganz zu Anfang. Bald aber war es so weit, daß viele von den Nichtberufenen laut, ja manchmal allzulaut, verkündeten, daß sie es als eine Ehre betrachteten, dieser Akademie nicht anzugehören. Und unter den Berufenen gab es einige, die sich mit mannigfachen Gründen gegen ihre Aufnahme sperren.

Begreiflich. Denn diese Dichter-Akademie, die als eine Abteilung innerhalb der „Preussischen Akademie der Künste“ gedacht war, stand, so wie sie beschaffen war, nur auf papiernen Füßen. Von Anfang an war sie — und nicht nur in einer Hinsicht — mit dem bösen Merkmal der Unzulänglichkeit behaftet. Nicht lediglich aus Mangel an genügenden geldlichen Mitteln, sondern, wie sich bald zeigte, auch infolge Mangels an innerlichem Auftrieb, an willensstarker Aufgaben- und Zielsetzung, an gleichgerichtetem

Streben und verantwortungsbewußter Eingliederung in den größeren Organismus des staatsbürgerlichen Lebens war diese Dichter-Akademie verurteilt zur mehr oder minder leeren Geste der Repräsentation.

Eine neu ins Leben gerufene Institution? Es erwies sich nur zu bald, daß dieses Leben mehr ein Scheinleben war, und daß die neue Institution nicht auf praktisch fruchtbaren Boden stand, sondern auf dem — Papier.

Gewiß, es gab Ansätze. Es gab auch Pläne und manchen guten, ehrlichen Willen. Aber bei den Ansätzen blieb es meist. Die Pläne zer-rannen. Der gute Wille wurde vorzeitig müde. Man kam und kam nicht weiter.

So war es bisher. Nun aber hat sich im Rahmen der allgemeinen Umwälzung auch in der Preussischen Dichter-Akademie ein Wandel voll-zogen. Zunächst in Form einer Ausweklung des Mitgliederbestandes, die, wenn man so will, einen Frontwechsel der Gesinnung darstellt.

Laut amtlicher Mitteilung sind, wie schon kurz gemeldet aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtkunst, nachstehende Mitglieder ausgeschieden:

Alfred Döblin, Leonhard Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Bernhard Keller, man, Thomas Mann, Alfred Mombert,

Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickel, Fritz von Unruh, Franz Werfel und Jakob Wassermann.

Das Ausscheiden dieser Männer bedeutet keine künstlerische Drossierung, kein absolutes Werturteil. Die Achtung vor der geistigen und künstlerischen Leistung gebietet anzuerkennen, daß unter den Werken dieser Ausgeschiedenen solche von hohem künstlerischem Range sind. Es sind Dichter und Denker dazwischen, deren Namen in aller Welt bekannt und geachtet sind. Sie schieben aus oder mühen sich auscheiden, weil eine Zeit heraufkam, die gebieterisch nach neuen Männern, neuen Aufgaben, neuen Zielen verlangte.

Von Thomas Mann, dem am weitesten bekannten unter den Ausgeschiedenen, wird berichtet, daß er schon vor einiger Zeit die Erklärung abgegeben habe, „er sei gesonnen, alles das von sich abzustreifen, was das Leben ihm an Amt und Burden aufgebürdet habe, um künftig nur seiner Arbeit und in einer seiner Natur entsprechenden Zurückgezogenheit zu leben.“

Nach dem Ausscheiden der Genannten hat der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Rust in Uebereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen:

Werner Deumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Giese, Hans Grimm, Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Agnes Michael, Börries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß, Will Vesper.

Betrachtet man die Reihe der angeführten Namen, so muß man sagen, daß im gesamten wie im einzelnen kaum etwas dagegen einzurwenden ist. Vielleicht hätte man sich den einen oder anderen Dichter noch dazu gewünscht; aber es besteht ja, da die Akademie das Recht der Auswahl hat, die Möglichkeit, daß sie verdienstmäßig noch dazu kommen.

Mit den neuen Männern hat die Dichter-Akademie ein neues Gesicht bekommen. Ein Gesicht, das sich sehen lassen kann. Von Hans Grimm sollte man nicht nur „Volk ohne Raum“, sondern auch immer wieder die südafrikanischen Romane und Novellen lesen; Hans Carossa ist vielleicht der innerlich reichste Dichter seiner Generation; Hanns Johst, als Schöpfer und Kämpfer gleich kraftvoll, hat sich die deutsche Bühne bereits erobert, während die Dramatik Paul Ernsts noch dem Publikum zugänglich gemacht werden muß. Kolbenheyer, aus deutsch-österreichischem Blut, Schöpfer des hervorragenden Paracelsus-Romans, hat der Akademie schon früher einmal angehört. Wilhelm Schäfer und Emil Strauß, beide Meister der Prosa, und der starke Balladiker Börries von Münchhausen sind so bekannt geworden durch dichterisch gültige Leistungen, daß man kein Wort mehr zu ihrem Lob oder gar zu ihrer Verteidigung zu sagen braucht. Mit Werner Deumelburg, dem schnell Bekanntgewordenen, ist ein jüngeres Element in die Akademie eingezogen. Peter Dörfler, der süddeutsche Bauerndichter, in seinem Fühlen und Schaffen zutiefst mit seiner Heimatsscholle verbunden, hat in dieser Akademie ebenso seine Berechtigung wie Will Vesper, der, allzeit mannhaft, in Wort und Schrift stets für völkerverbundene gute deutsche Kunst eingetreten ist.

Unter all den Männern ist auch eine Frau: Agnes Michael. Mit Recht darf man die aus bayerischem Boden Erwachsene als die größte deutsche Lyrikerin ansprechen. Daß aus der baltischen Landschaft heraus zwei Dichter: Peter Dörfler und Hans Friedrich Blund, in die Akademie aufgenommen wurden, ist besonders erfreulich.

Der Hamburger Hans Friedrich Blund hat, obwohl er erst im Anfang der vierziger Jahre steht, schon eine erstaunlich stattliche Anzahl von Werken auf allen Gebieten der Dichtkunst aufzuweisen. Sein Biograph Otto Ernst Hoffe hat ihn als einen Hauptvertreter der nordischen Renaissance gekennzeichnet. Tatsächlich kreisen seine Romane fast ausschließlich um den nordischen Menschen. Die hanseischen Gestalten aus der Vorväterzeit haben es ihm besonders angetan. Brautstum, Saag, Landschaft und Erdbundenheit geben im Zusammenklang Blunds Dichtungen die besondere Note. Ein zielbewußter Vorkämpfer für deutsches Schrifttum.

Der Wandel, den das Gesicht der Akademie durch die Berufung der neuen Dichter erfahren hat, ist unverkennbar. Das Schwergewicht hat sich vom Intellektuell-Kritischen auf das Schöpferisch-Dichterische, vom Weltbürgerlichen auf das Volklich-Gebundene, auf die deutsche Eigenart verlegt.

Dadurch ist die preussische Dichter-Akademie in ihrem Wesen zu einer Deutschen Dichter-Akademie geworden. Es bleibt die Frage, warum sie es der Form nach noch nicht ist. Zweifellos aber wird der Tag kommen, an dem es kein preussische, sondern auch der Form nach nur noch eine Deutsche Dichter-Akademie geben wird.

Wie ihre Entwicklung im einzelnen sein und welchen Aufgabenkreis sie sich stellen wird — um es gibt für sie Aufgaben, die des Schweiges bedürftig wert sind! — wird schon die nahe Zukunft zeigen. Den Neuaufgenommenen aber darf das Wort des verstorbenen Arno Holz, das er seiner Zeit dem ablehnenden Verhalten Gerhart Hauptmanns entgegenstellte, in Erinnerung gebracht werden: „Akademien sind das, was die Akademiker daraus machen!“

Max Alexander Meumann.

Kass. Neueste Nachr., Kassel 8. Mai 1936. 1933

Dichter vor die Front!

Das neue Gesicht der Dichter-Akademie

Die amtliche Fassung der vom Kultusminister bereits angekündigten Neubildung der Dichterakademie lautet wie folgt:

Aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden: Alfred Döblin, Leonhard Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Thomas Mann, Alfred Nombert, Alphos Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann, Franz Werfel. In Übereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Rust zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen:

Werner Deumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Agnes Miegel, Böttes von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß, Wila Vesper. Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neu-festsetzung der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

Die lange fällige Umbildung der deutschen Dichter-Akademie ist nun vorgenommen worden. Dichter und Literaten, die sich mit dem alten Götter verbunden fühlten, mußten durch neue Kräfte ersetzt werden. Zum erstenmal zieht auch die junge Generation der deutschen Dichter in die Akademie ein.

Von den neu ernannten „Akademikern“ haben manche bereits Weltruf. Preußens Kultusminister Rust hofft, daß es ihm gelingen werde, auch Stefan George zum Eintritt in die Dichter-Akademie zu bewegen. Der Lyriker Stefan George, geboren am 12. Juli 1868, hat einer ganzen Generation von jungen deutschen Dichtern das Gehen beigebracht. Sprachlich fühlt sich die neue dichterische Jugend durchweg dem Altmeister Stefan George verpflichtet. In der Dichterakademie steht man von nun an auch den Kopf Hans Grimm, des großen deutschen Kulturpioniers, der vor Jahren mit seinem Roman „Voll ohne Raum“ einen Welkerfolg errang. Die akademische „Reife“ erhält nun auch der seltsame zurückgekehrte Paul Ernst, geboren am 7. März 1868 in Elbingen. Mit seinen besinnlichen

Büchern und mit seinen zahlreichen Dramen (Minon von Lenos, Kanossa, Demetrios usw.) hat Paul Ernst sehr viele Freunde, besonders in der deutschen Jugend, erworben. An seiner Seite steht fortan der Dichter Wilhelm Schäfer, Hesse von Geburt, Jahrgang 1868. Mit seinen 13 Büchern der deutschen Seele hat sich Wilhelm Schäfer ins Herz des deutschen Volkes geschrieben.

Endlich kommt auch der deutsche Balladendichter Böttes von Münchhausen (Jahrgang 1874, in Sachsen ansässig) zu seinem Recht. Mit seinen Balladen und ritterlichen Liedern gewann er die Herzen von Tausenden. In seiner Gesellschaft befindet sich Emil Strauß (ein Badener, 1866 geboren), der mit Dramen und wunderschönen Geschichten viele Freunde gewann. Auch Wila Vesper (1882 in Darmen geboren) befindet sich unter den neu ernannten

Einzelne zum Staatssekretär in ...

733
Saalezeitung, Halle a. S. 8. Mai 1936. 1933

Neue Dichteralademie.

Die Pläne des Kultusministers.

Der preussische Kultusminister Rust hat im Rahmen der Neuordnung der preussischen Kulturstiftung eine völlige Neuordnung der Dichteralademie vorgenommen. Von den bisherigen Mitgliedern sind folgende ausgeschieden: Döblin, Frank, Kulda, Georg, Kayser, Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz v. Unruh, Wassermann und Franz Werfel.

Der Minister wird folgende Persönlichkeiten neu in die Akademie berufen: Werner Deumelburg, Hans Alund, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Giese, Hans Grimm, Hanns Johst, Kolbenheyer, Hans Miegel, Horst v. Mündhausen, Wilh. Schäfer, Emil Straus und Will Vesper.

Den Anstoß zu der Neubildung gab schon vor längerer Zeit das Ausscheiden von Heinrich Mann. Der Minister hat, wie er vor Pressevertretern bei Erörterung der Neubaupläne betonte, auch hier Wert darauf gelegt, nicht von sich aus diktatorisch einzugreifen, sondern die Entwicklung der Dinge abzuwarten. Der Minister erklärte, er habe den Präsidenten der Akademie Max v. Schillings seinerzeit zu sich gebeten und ihm gegenüber Wert darauf gelegt, daß Schillings als Präsident der Akademie die weitere Entwicklung in der Hand behalte. Das habe sich als richtig erwiesen. Der Ausbau der Akademie sei natürlich noch nicht abgeschlossen. Er habe bei der ersten Konstituierung nicht zu weit gehen wollen. Die Auswahl der neuen Mitglieder müsse aber wohl als eindeutig angesehen werden.

Draußen in der Welt kenne man ja die wahren deutschen Dichter nicht; aber Deutschland werde erkennen, was die neue Regierung für eine neue Vorstellung vom deutschen Dichtertum habe.

Der Minister kündigte an, daß er als Kurator der Akademie weitere Mitglieder berufen werde. Er denke hierbei besonders an Stefan George, auf dessen Eintritt er den größten Wert lege. Aber Stefan George habe aus bestimmten Gründen seine Mitarbeit bisher nie zur Verfügung stellen wollen. Es werde sich zeigen, ob eine Form gefunden werden könne, um Stefan George, auf dessen Mitarbeit das neue Deutschland den allergrößten Wert lege, ebenfalls in die Akademie einzubeziehen.

Der Minister kündigte an, daß eine Sammlung der deutschen Komponisten folgen werde. Auch die Frage der Abstellung darstellender Kunst innerhalb der Akademie werde schon in den nächsten Tagen einer vorläufigen Lösung entgegengeführt werden.

Hamb. Tageblatt, Hamburg 4. Juni 1933.

734

Seite 356

1933



Rolandsruf (1918)

In der Stunde der Scham,
der Schande — mein Volk —
will ich deiner Monstranz
dienender Diener sein . . .

Ich bekenne frohlockend:
Deiner Jahrhunderte Blut,
deiner Wandlungen Wesen
hat mich zum Jünger bestimmt!

In dem höllischen Feuer
marternder Känterung,
mit den Skorpionen von Stunden
tiefter Erniedrigung
geißle die schwärenden Wunden!
Und leide
ungeheuer!

Du, mein gekreuzigtes Volk,
schweige zum Spotte der Schächer!
Siehe, die Berge zieh'n schwarz,
über den Bergen der Sprecher
sammelt die brüllenden Wolken,
speichert den zornigen Donner,
bündelt den silbernen Blitz.

Fühle, mein Volk, des Sturmes
dunkle Verkündigung:
Wahrlich — du wirfst mit geballten
Fäusten Himmelfahrt halten!

Hanns Johst

(Entnommen dem Versuch „Rolandsruf“ 1919)

Links: Der Dichter am Steuer

Hanns Johst

der Dichter des Dramas Schlageter



Links: Frühlingsspaziergang

Rechts:

Arbeiter der Stein und der Gasse

Unten: Heim des Dichters



Von Beumelburg bis Vesper

Die 14 neuen Mitglieder der preußischen Dichteraademie

Von Dr. Heinz Stephan.

Fern vom Betrieb der Literaten, die psychoanalytische Untersuchungen für wesentlich hielten als das Bemühen um die Seele ihres Volkes, denen demonstrative und sensationelle Zeitaktualität wichtiger war als das Eindringen in die Vergangenheit, denen das Geschrei der Reklame lieblicher in die Ohren klang als Anerkennung des Volkes, ist in den letzten Jahrzehnten in Deutschland ein Dichtergeschlecht aufgewachsen, das seine Kraft aus dem heimatischen Boden, aus dem Volkstum, aus den Vermächtnissen der Vergangenheit schöpft und lebendig an den Aufgaben der Gegenwart mitzuarbeiten sich bemüht.

Nun ist mit den 14 neuernannten Mitgliedern der preußischen Dichteraademie, von denen mehrere schon dem 70. Lebensjahr zuwandern, dieses mischtierte und allzu lange nicht zur Wirkung im Volk gelangte Geschlecht ins Licht gerückt worden; nun kann sich keiner mehr der Verpflichtung ihnen gegenüber entziehen. Alle diese Dichter und Schriftsteller sind dem ernst und verantwortungsbewußt Prüfenden auf dem mühseligen Wege durch das literarische Dickicht begegnet, und viele sind ihm Freunde und Wegweiser in die Zukunft geworden. Wir Katholiken dürfen heute den Vorzug für uns in Anspruch nehmen, daß die aus der Tiefe des Volkstums aufbrechende Kunst bei uns mehr als anderswo in Achtung gestanden und eine Heimstatt gefunden hat. Das ist in den innigen Beziehungen, die immer und überall zwischen Religion und Volkstum bestanden haben und bestehen, tief begründet. Darum hat ja auch die Heimatdichtung im katholischen Bereich ihre wertvollsten Blüten getrieben und ihre wesentliche Vertiefung erfahren. Es ist also kein Zufall und keine Paritätskonzeption, wenn sich unter den neuen Akademikern zwei im engeren Sinne katholische Dichter befinden. Vielleicht beruht es auch auf den Kräften katholischer Tradition, daß sich im Rheinland ebenfalls eine gewisse Reserve gegenüber der Berliner Literatenmacht, ein gesünderes Gefühl für die echten Werte erhalten hat. Hier konnte Wilhelm Schäfer im Sinne einer bodenständigen Kunst arbeiten, hier fand sein dichterisches Werk die weitgehendste Anerkennung. Vier der neuen Mitglieder der Akademie stammen denn auch aus dem Rheinland: neben dem Westerbälder Wilhelm Schäfer der Moselaner Werner Beumelburg, der Jüngste unter den Erwählten, der 1899 in Traben-Trarbach geboren wurde, der Katholik Will Vesper aus Barmen und der Wiesbadener Hans Grimm. Aber wie das Leben unter der Oberfläche in allen deutschen Landen wuchs, so stammen die neuen Akademiker aus den verschiedensten Stämmen und Gegenden unseres Vaterlandes: aus dem Süden kommen die Bayern Hans Carossa und Hanns Johst, der schwäbische Priester Peter Dörfler und der Pfälzheimer Emil Strauß; das niederdeutsche Gebiet stellt den Altonaer Hans Friedrich Blund und den Mecklenburger Friedrich Griefe; in Mitteldeutschland sind geboren der Oldesheimer Böttcher von Münchhausen und der Sarzer Paul Ernst, der kurz nach seiner späten Ehrung aus dem Leben schied; als Repräsentantin des deutschen Ostens ist Agnes Miegel, die einzige Frau unter den Erwählten, zu nennen, und mit dem in Budapest gebürtigen Erwin Guido Kolbenheyer ist ein Vertreter des Auslanddeutschtums in die Akademie aufgenommen worden, den Nadler mit Recht den „großen Dichter des ganzen Karpathenraumes“ nennt.

Das Volkstum ist eine der Kraftquellen echter Dichtung, die dieses Dichtergeschlecht aufsucht. Man will aus der Vereinsamung eines volksfremden Subjektivismus heraus; man

drängt zur Volksgemeinschaft. Volkstum ist Ausdruck und Bindung solcher Gemeinschaft. Das ist es, was Blund zur Beschäftigung mit der niederländischen Volksdichtung führt und ihn instinktiver und formreicher in verschiedenen Bänden „Märchen von der Niederlande“ einfangen läßt. Das ist es, was Dörflers Heimatdichtung, die schwäbische Heimat in ihrer landschaftlichen Gestalt, in ihrem besonderen Volkscharakter und ihrem gewachsenen Volkstum, in den Gestalten ihre Sage und Legende, im Sturm der Geschichte, schildert, so wertvoll macht.

Mit besonderer Liebe und Sorgfalt behandeln alle diese Dichter den grundlegenden Ausdruck des Volkstums: die Sprache. Ob man nun Schäfers rhytmische, bis in alle Kleinigkeiten ausgefeilte Diktion oder Griefes einen ganz modernen legendären Ton treffende Schreibweise oder Paul Ernsts klassisch lautere Sprache ins Auge faßt, stets ist ein scharf ausgebildetes Verantwortungsgefühl für die sprachliche Gestaltung spürbar. Die folgenden Sätze, die Hanns Johst vor Jahren in einem zur Aufzählung seines Dramas „Der König“ verfaßten Vorwort niederschrieb, könnten das Bestreben aller sein: „Mit aller Leidenschaft meines Wesens erstrebe ich eine Kunst, die Ausdruck meines Volkes wird durch die Begrenzung der Sprache. Die Sprache nicht als Material (Stoff) gesehen, sondern als mütterlichen Grund und gleichermachen als himmlisches Gewölbe. Nur die Liebe zur Sprache erschließt Heimat, Vaterland, Bestimmung und Gesinnung. Nur diese Liebe vermag eine selbständige Bedeutung einzunehmen im schließlichen Dialoge mit grenzenloser Menschlichkeit. Ohne diese bewußte Liebe ist alles Menschentum Mangel an Körper und Kraft, denn die Sprache ist und bleibt die Verkörperung der Seele. — Die Seele will aus der Erde geschöpft sein wie Gold und aller Wert. — Meine Erde aber heißt Deutschland!“

Das Deutschland, das sie in der Sprache erleben und zum Erleben bringen, das suchen diese Dichter voll Sehnsucht und voll ernststen Willens, die Grundelemente deutscher Entwicklung zu erkennen und das deutsche Wesen daraus zu erschließen, in der Vergangenheit, in Geschichte und Tradition ihres Volkes. Kaum einer von diesen Dichtern, der nicht einen historischen Roman geschrieben oder sonstwie einen historischen Stoff verarbeitet hat. Blund verlebendigt mit feherischem Blick Vergangenheiten in seiner frühgeschichtlichen Trilogie und in dem Dreiband aus der niederdeutschen Geschichte „Hein Doyer“, „Berend Rod“ und „Stelling Rottkinn-son“. Paul Ernst schuf die grandiose Konzeption des „Ratzerbuches“. Will Vesper, anerkannt als feinsinniger Dichter, fand lange Zeit mit seinen historischen Erzählungen wenig Anklang, bis sein Roman „Das harte Geschlecht“, der im Rahmen plastisch geschilderter isländischer Welt ein Stück deutscher Vorzeit schildert, auf stärker gewedte Aufnahmefähigkeit stieß. Kolbenheyer ging den philosophischen Persönlichkeiten, die maßgebend die Entfaltung des deutschen Geistes beeinflusst haben, einem Spinoza, Jakob Böhme und Paracelsus, mit seiner Psychologie nach. Böttcher v. Münchhausen, dem „im Schriftsteller-Café der Wert seines Elternhauses, auf der Friedrichstraße der Wert seines heimatischen Dorfweges“ aufgegangen war, erweckte deutsche Geschichte in Einzelbildern in seinen Balladen. Und seine engere Kunstgenossin, die in der Naturschilderung so stimmungstarke Ostpreußen Agnes Miegel, schenkte uns neben ihrer Balladendichtung die prachtvollen lebendigen „Geschichten aus Alt-Preußen“. Wilhelm Schäfer aber unternahm neben der biographischen Darstellung eines Pestalozzi, eines Stauffer-Bern und eines Jünglings den ersten Versuch einer um-

206

Ordner B

fassenden dichterischen Volksgeschichte mit den „Dreizehn Büchern der deutschen Seele“.

Zwischen Vergangenheit und Gegenwart liegt als Abschluß des Alten und Voraussetzung des Neuen das Erlebnis des Krieges. Wer an der Zukunft mitarbeiten will, muß sich erst durch diese gewaltige Katastrophe durchkämpfen. Fast in jedem der neuen Dichter der Nation hat diese Auseinandersetzung irgendwie ihren Niederschlag gefunden. Deumelburg, mar-
lant hervorgetreten schon als Verfasser mehrerer Bände der vom Reichsarchiv herausgegebenen „Schlachten des Weltkrieges“ und des Front-
soldatenromans „Gruppe Vosemüller“, unter-
nahm es mit Erfolg eine knappe Kriegsgeschichte („Sperre um Deutschland“) zu schaffen. Griefe bot in dem Roman „Der ewige Ader“
Deutung deutschen Schicksals in der Kriegszeit
aus der Schilderung der Verhältnisse und Er-
eignisse in einem Dorf heraus. Carossa, im
übrigen ein Dichter, dessen Schaffen, ganz aus
dem persönlichen Erleben ins Allgemeingültige
hineinwachsend, fern aller Zeitproblematik ver-
läuft („Eine Kindheit“, „Verwandlungen einer
Jugend“, „Der Arzt Gion“), hat sich sein
Kriegserleben in dem fast zarten „Rumänischen
Tagebuch“ von der Seele geschrieben.

Das Gefühl für die Verpflichtung
zur Mitarbeit an der Gestaltung
der Gegenwart und der Zukunft ist ein
weiteres Charakteristikum der neuen Akademiker.
Viele von ihnen sind in kulturkritischen Auf-
sätzen und Reden den kulturellen Mängeln der
jüngsten Vergangenheit herzlich zu Leibe gerückt.
Paul Ernst hat in seinen „Grundlagen der
neuen Gesellschaft“ (Zusammenbruch des Mar-
xismus“ und „Zusammenbruch des Idealis-
mus“) am neuen Deutschland mitgebaut. Kol-
benheyer hat wiederholt zu aktuellen politischen
und kulturellen Fragen in grundsätzlichen Aus-
einandersetzungen Stellung genommen, die (ge-
sammelt unter dem Titel „Stimme“) auch nach-
träglich noch lesenswert sind. Daß die meisten
der neuen Akademikermittglieder als Priester, Arzt,
Lehrer, Beamter, Journalist oder gar als Kauf-
mann in einem bürgerlichen Berufe stehen, ist
in dieser Hinsicht bemerkenswert. Aber nicht
minder bedeutsam prägt es sich im dichterischen
Wert aus. Hans Grimm, der mehr als ein
Jahrzehnt als Kaufmann mit offenem Auge in
Südwest gelebt hat, gestaltet aus der doppelten
Wirklichkeit des Wirtschaftlichen und Politischen
heraus sein wahrhaft epochales Werk „Volk ohne
Raum“, ein Buch deutschen Schicksals, das die
tiefe Not deutscher Menschen, in zu großer Enge
zu leben und keinen Raum organischer Entwid-

lung im Sinne ihres Volkstums finden zu
können, dichterisch erfährt und an ihrer Behe-
bung mitzuarbeiten sich bemüht. Das ist zugleich
Vorstoß zu den Problemen des Auslandsdeut-
stums, wie es auch im Mittelpunkt der Blund-
schen Romane aus Brasilien „Die Weibsmühle“
und „Land der Vulkane“ steht. Am stärksten ist
die Auseinandersetzung mit der Gegenwart aber
wohl bei den Dramatikern, vor allem bei Hanns
Kobst, der in sich die Spannungen der Zeit am
intensivsten erlebt und erleidet. Als die Dis-
kussion über Staatsform, Staatsidee und Ver-
hältnis des einzelnen zum Staat in der deutschen
Öffentlichkeit nach dem Kriege lebhafter wurde
und allgemein auf die Bühne vorstieß, stellte er
in seinem „Thomas Vaine“ das kraftvolle junge
Staatsbewußtsein der Union der notgeborenen
deutschen Republik gegenüber. Und noch stärker
in die Kämpfe um das Deutschtum und um die
persönliche Entscheidung gegenüber der Staats-
autorität hineingerissen, schrieb er sein Schau-
spiel „Schlageter“, das jetzt alle deutschen Büh-
nen erobert.

Mit Stolz darf das deutsche Volk seine neuen
Akademiker nennen, aber es muß sie auch lesen
und das, was sie ergraben und erdacht haben,
in sich aufnehmen, damit in allen lebendig
werde das Deutschland, das sie erschaut und er-
sieht haben, ein Deutschland volks-
starker Seele, ein Deutschland ver-
pflichtender Tradition, das auch ein
Deutschland großer Zukunft sein
wird.

Generalanz. der Stadt Frankfurt a. M. vom 8. Juni 1933

Umbau der Dichterakademie.

Entfernungen und Neuberufungen.

Die Dichter-Sektion der Berliner Akademie der Künste ist umgestaltet worden. Nach einer Erklärung des preussischen Kultusministers Rust scheiden aus der Akademie aus: Thomas Mann, Jakob Wassermann, Franz Werfel, Georg Kaiser, Alfred Döblin, Leonhard Frank, Ludwig Fulda, Bernhard Kellermann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz, René Schickele, Fritz v. Urruh.

Neu berufen werden auf Vorschlag der Sektion: Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blunk, Hans Carossa, Peter Döpler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hanns Niesel, Boris Erwin Kolbenheyer, Agnes Niesel, Boris v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß, Will Wespert.

Der weitere Ausbau soll der Sektion selbst vorbehalten bleiben. Stefan George, ein Dichter, um den sich bereits der Stifter der Sektion lebhaft bemüht hat, konnte auch jetzt zum Leidwesen des Ministers Rust seine Bedenken

Denkt an die Stiftung für Opfer der Arbeit

Einzahlungen an Reichskreditgesellschaft A.-G., Berlin W 8, Behrensstraße 21/22, sowie auf deren Reichsbankgirokonto und deren Postscheckkonto Berlin 120 unter Angabe der Kontobezeichnung: „Stiftung für Opfer der Arbeit“.

noch nicht überwinden, aber man hofft, diese Hemmungen noch ausschalten zu können.

Von den früheren Mitgliedern der Dichter-Sektion, aus deren Reihen Heinrich Mann ja bereits vor einiger Zeit ausscheiden mußte, sind u. a. geblieben: Gerhart Hauptmann, Ricarda Huch, Esar Voerke, Walter von Molo, Gottfried Benn, Rudolf Binding, Max Mell, Ina Seidel, Theodor Däubler.

Neue Freie Presse, Wien vom 7. Mai 1933.

Neue Mitglieder der preussischen Dichterakademie.

In der preussischen Dichterakademie tritt nach einer Vereinbarung mit Kultusminister Rust eine Ausweitung einer großen Zahl hervorragender Mitglieder ein. Ausgeschieden sind: Alfred Döblin, Leonhard Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Thomas Mann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, René Schickele, Fritz v. Urruh, Jakob Wassermann, Franz Werfel. Neu einberufen wurden: Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blunk, Hans Carossa, Peter Döpler, Paul Ernst, Friedrich Griefe, Hans Grimm, Hans Jost, Kolbenheyer, Agnes Niesel, Boris Freiherr v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß, Will Wespert. Diese Liste stellt ein Provisorium dar. Die weitere Ergänzung liegt in den Händen des neu geschaffenen Gremiums. Die Zugehörigkeit Stephan Georges zur Dichterakademie, der sich bisher aus allgemeinen Gründen einer Mitarbeit versagte, wird von der Entscheidung des Dichters selbst abhängen.

Die Neuordnung der Preussischen Dichteralademie

Berlin, 8. Mai. Am Sonntag 13. Mai, wie der preussische Unterrichtsminister Dr. Rust vor der Presse mitteilte, eine völlige Neuordnung der preussischen Dichteralademie vollzogen worden, die sich vollkommen neu formiert hat. Der Minister betonte, daß nicht er diktorisch eingegriffen habe, sondern die Neuordnung durch den Anstoß, den Heinrich Mann gegeben habe, in die Wege geleitet worden sei. Die neuen Mitglieder habe er berufen, doch betone er ausdrücklich, daß die nachfolgende Liste nicht endgültig sein werde. Die Ergänzung liege bei der Akademie selbst, in deren künstlerisches Wissen er im übrigen keineswegs einzugreifen gedenke. Die Akademie könne weitere Vorschläge machen, die dann seiner Zustimmung bedürften.

Endgültig ausgeschieden sind aus der Akademie Alfred Döblin, Bruno Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Jacob Wassermann, Alfred Rombert, Alfons Paquet, Rudolf Bannwitz, René Schickele, Fritz von Unruh, Thomas Mann und Franz Werfel.

Neu berufen wurden Heumelburg, Hans Friedrich Mundt, Carossa, Peter Doerfel, Paul Ernst, Giese, Hans Grimm, Jost, Kolbenheyer, Agnes Niesel, Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Willseiter.

Im Gegensatz zu der bisherigen Gepflogenheit, daß die Akademie fast eine reine Repräsentations-Angelegenheit gewesen sei, habe er, Dr. Rust, große Aufgaben mit ihr vor. Den patriotischen Akt abzuwehren, sei Sache der neuen Männer. Mit Leidenschaftlichkeit bekannte sich Minister Rust bei seinen weiteren Ausführungen vor der Presse zu der freien Forschung und der Freiheit der Kunst, die allerdings, wie mit aller Deutlichkeit aus seinen Worten hervorging, in Verbindung treten müsse mit dem Begriff der Volksgemeinschaft. Nur eine Synthese zwischen der freien Forschung und Führung könne bei den Hochschulen von Erfolg begleitet sein. Die Jugend könne sich natürlich in die Forschung von Richtariern einführen lassen, führen lassen aber könne sie sich von ihnen nicht. Auch die Nationalsozialisten wollten manche Dinge nicht, die durch Eingelaktionen herbeigeführt worden seien. Für die gesamte deutsche Kunst proklamierte er die Freiheit. Ein Monopol soll nicht geschaffen werden. Es sollen z. B. die Kongertdirektionen nicht befürchten, daß sie vor jedem Engagement erst Organisationen anzufordern hätten. Die freie Konkurrenz solle nicht unterbunden werden. Er sei sich dessen bewußt, daß auch an dem Neubau, der in der letzten Zeit errichtet worden sei, Reparaturen vorgenommen werden müßten. Der neue Staat werde die Möglichkeit einer freien schöpferischen Konkurrenz erst zum Prinzip des Kunstlebens erheben, da dieses Prinzip bisher nur formell bestanden habe. Preußen habe nicht die Absicht, so betonte Dr. Rust zum Schluß, in den Aufbau der evangelischen Kirchen einzugreifen, deren Neuordnung allein Sache der Kirche selbst sei.

739
Vortränder Zeitung, Vortränder vom 8. Juni 1933.

Der Erlass über die Neubildung der Dichterkademie

W. Berlin, 7. Mai. Die amtliche Fassung der vom Kultusminister bereits angekündigten Neubildung der Dichterkademie lautet wie folgt:

Aus der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, sind folgende Mitglieder ausgeschieden: 1. Alfred Döblin, 2. Leonhard Frank, 3. Ludwig Fulda, 4. Georg Kaiser, 5. Bernhard Keller, 6. Thomas Mann, 7. Alfred Naber, 8. Alphonse Vaquet, 9. Rudolf Vannoy, 10. René Schickele, 11. Fritz von Unruh, 12. Jakob Wassermann, 13. Franz Werfel. In Übereinstimmung mit dem Präsidenten der Akademie der Künste und der Abteilung für Dichtung hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Kuntz, zur Ergänzung der Akademie zunächst folgende Dichter berufen: 1. Werner Deumelburg, 2. Hans Friedrich Blund, 3. Hans Carossa, 4. Peter Dörfler, 5. Paul Ernst, 6. Friedrich Griefe, 7. Hans Grimm, 8. Hanns Johst, 9. Erwin Guido Kolbenheyer, 10. Agnes Miegel, 11. Gertrud von Münchhausen, 12. Wilhelm Schäfer, 13. Emil Strauß, 14. Will Vesper. Die weitere Ergänzung der Abteilung für Dichtung, die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und die Neuformulierung der Statuten bleibt der Akademie selbst im Zusammenwirken mit dem preussischen Kultusminister als ihrem Kurator vorbehalten.

Königl. Allg. Zeitung, Königsberg a. Pr. vom 10. Juni 1833.

Die neue Dichter-Akademie

• Berlin, 9. Juni.

Am 7. und 8. Juni tagte in Berlin die erneuerte Abteilung für Dichtung in der Preussischen Akademie der Künste. In seiner Begrüßungsansprache sicherte Kultusminister Rüst der Abteilung für Dichtung bei ihrem weiteren Ausbau volle Selbständigkeit zu. Darauf konstituierte sich die erneuerte Abteilung als Deutsche Akademie der Dichtung. In die Akademie der Dichtung sind neu berufen worden: Hermann Claudius, Gustav Frenken, Enrico von Handel-Mozzetti, Rudolf Such, Ernst Jünger, Isolde Kurz, Heinrich Versch, Johannes Schlot, Joseph Magnus Wehner; ferner wurde die Berufung einer ständigen Kammer der Beiräte der Akademie der Dichtung beschlossen.

Zum ersten Vorsitzenden der Deutschen Akademie der Dichtung wurde gewählt: Hans Johst, zum zweiten Vorsitzenden Hans Friedrich Blund, zum Schriftführer Werner Deumelburg; zu Senatoren wurden bestimmt: Werner Deumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Grimm, Hanns Johst, Erwin Jdo Kolbenheyer, Agnes Miegel, Börries von Münchhausen, Wilhelm Schaefer, Hermann Stehr und Emil Strauß.

Das Gefellige, Schneidemühl vom 14. Juni 1933.



Die Führer der Akademie für Dichtkunst.

In der neugestalteten Akademie für Dichtkunst wurden Hanns Johst zum 1. und Hanns Friedrich Blund zum 2. Vorsitzenden gewählt.

Polingens Tagebuch, Solingen vom 10. Juni 1933.

Mitglieder der neuen deutschen Akademie der Dichtung.



Oben links: Gustav Freytag, daneben: Ernst Jünger.
Unten links: Josef Magnus Behner, daneben: Johannes Schlaf.
Die Preussische Akademie der Dichtkunst ist in die Deutsche Akademie
der Dichtkunst umgewandelt worden. Zur gleichen Zeit wurden mehrere
Dichter und Dichterinnen als neue Mitglieder berufen.

Steff. Localzeitung, Darmstadt vom 10. Juni 1833.

Deutsche Akademie für Dichtung

Berlin, 8. Juni.

Am 7. und 8. Juni tagte in Berlin die erneuerte Abteilung für Dichtung in der Preussischen Akademie der Künste. In seiner Begrüßungsansprache sicherte Kultusminister Rust der Abteilung für Dichtung bei ihrem weiteren Ausbau volle Selbstständigkeit zu. Darauf konstituierte sich die erneuerte Abteilung als „Deutsche Akademie der Dichtung“. In die Akademie der Dichtung sind berufen worden: Hermann Claudius, Gustav Freussen, Enrico v. Handel, Manzetti, Rudolf Huch, Ernst Jünger, Holde Kurz, Heinrich Versch, Johannes Schläp, Joseph Magnus Wehner, ferner wurde die Berufung einer ständigen Kammer der Beiräte der Akademie der Dichtung beschlossen:

Zum ersten Vorsitzenden der Deutschen Akademie der Dichtung wurde gewählt Hanns Jöbst, zum zweiten Vorsitzenden Hans Fried-

rich Blund, zum Schriftführer Werner Beumelburg; zu Senatoren wurden bestimmt: Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Grimm, Hanns Jöbst, Erwin Vdo Kolbenheper, Agnes Miegel, Boerries v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Hermann Stehr und Emil Strauß.

Münchener Zeitung, München vom 11. Juni 1933.

* Deutsche Akademie für Dichtung. Am 7. und 8. Juni tagte in Berlin die erneuerte Abteilung

Schwäbischer Merkur, Stuttgart vom Juni 1933.

Letzte Nachrichten

Tagung der Deutschen Akademie für Dichtung

In Berlin 8. Juni. Am 7. und 8. Juni tagte in Berlin die erneuerte Abteilung für Dichtung an der Preussischen Akademie der Künste. Kultminister Rust als Kurator und Max von Schilling als Präsident der Gesamtakademie eröffneten die Gründungsversammlung. Kultminister Rust sicherte der Abteilung für Dichtung bei ihrem weiteren Ausbau und Aufbau volle Selbständigkeit zu.

Die Abteilung für Dichtung vereint in sich die deutschen Dichter aller Volkstämme. Aus dem betont außervölkischen Zustande ihrer früheren Zusammensetzung ist sie zu einem volksbewußten und artgerechten Lebenskörper umgebaut worden. Daher darf und will sie auch in ihrer Entwicklung der lebendigen Entwicklung des Reiches Ausdruck verleihen und erklärt sich unter Wahrung der bisherigen Rechtsgrundlagen reichszuständig als die Deutsche Akademie der Dichtung.

Die nächsten Arbeiten der Deutschen Akademie der Dichtung werden ihrer organisatorischen und rechtlichen Durchbildung gewidmet sein.

Zum ersten Vorsitzenden der Deutschen Akademie der Dichtung wurde gewählt Hans Jost, zum zweiten Vorsitzenden Hans Friedrich Blunck, zum Geschäftsführer Werner Heumelburg.

Chemn. Tageblatt, Chemnitz vom 11. Juni 1933.

Gründung der Deutschen Akademie für Dichtung. Am 7. und 8. Juni tagte in Berlin die erneuerte Abteilung für Dichtung in der preussischen Akademie der Künste. In seiner Begrüßungsansprache sicherte Kultminister Rust der Abteilung für Dichtung bei ihrem weiteren Ausbau volle Selbständigkeit zu. Darauf konstituierte sich die erneuerte Abteilung als Deutsche Akademie der Dichtung. In die Akademie der Dichtung sind berufen worden: Hermann Claudius, Gustav Freytag, Erice von Handel-Mazzetti, Rudolf Dach, Ernst Jünger, Holde Kurz, Heinrich Verloh, Johannes Schlaf, Joseph Magnus Wehner. Ferner wurde die Berufung einer ständigen Kammer der Räte für Akademie der Dichtung beschlossen: Zum ersten Vorsitzenden der Deutschen Akademie der Dichtung wurde gewählt Hans Jost, zum zweiten Vorsitzenden Hans Friedrich Blunck, zum Schriftführer Werner Heumelburg, zu Senatoren wurden bestimmt: Werner Heumelburg, Hans Friedrich Blunck, Hans Grimm, Hans Jost, Erwin Guido Kolbenheyer, Agnes Miegel, Boerries von Münchhausen, Wilhelm Schaefer, Hermann Stehr und Emil Strauß.

Münchener Zeitung, München vom 11. Juni 1933.

745

Deutsche Akademie für Dichtung. Am 7. und 8. Juni tagte in Berlin die erneuerte Abteilung für Dichtung in der Preussischen Akademie der Künste. In seiner Begrüßungsansprache sicherte Kultusminister Rust der Abteilung für Dichtung bei ihrem weiteren Ausbau volle Selbständigkeit zu. Darauf konstituierte sich die erneuerte Abteilung als Deutsche Akademie der Dichtung. In die Akademie sind berufen worden: Hermann Claudius, Gustav Krensen, Erica von Handel, Mazzetti, Rudolf Huch, Ernst Jünger, Holbe Nurg, Heinrich Dersch, Johannes Schlaf, Joseph Magnus Behner. Ferner wurde die Berufung einer ständigen Kammer der Räte beschlossen. Zum ersten Vorsitzenden der Deutschen Akademie der Dichtung wurde gewählt Hanns Johst, zum zweiten Vorsitzenden Hans Friedrich Blund, zum Schriftführer Werner Heumelburg; zu Senatoren wurden bestimmt: Werner Heumelburg, Hans Friedrich Blund, Hans Grimm, Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Rainer Miegel, Boeris v. Münchhausen, Wilhelm Schaefer, Hermann Stehr und Emil Strauß.

Kreuzzeitung, Berlin vom 11. Juni 1933.

Stimme aus dem Leserkreis

für Hans Frank

In Nr. 152 der „Kreuzzeitung“ hatten wir ausführlich über die neue „deutsche Akademie der Dichtung“ berichtet. Wir hatten bei dieser Gelegenheit für die Auswahl von Mitgliedern Vorschläge gemacht und dabei, ohne Vollständigkeitsanspruch die Namen Hermann Burte, Ernst Wiechert, Carl Benno v. Meckow, Paul Gurt und Ernst Bachmeister genannt.

Aus unserm Leserkreis geht uns daraufhin ein Schreiben zu, aus dem wir folgende Sätze gern wiedergeben: „Danke, wert — — — Ihr Aufruf jener bisher von der Akademie nicht genannten Dichter! Warum aber fehlt neben diesen fünf Hans Frank, der Mecklenburger? — Seine Stoffe sind deutsch, seine Sprache ist deutsch, seine Bilder vollstimmlich und seine dichterische Größe, seine menschliche Lauterkeit von jenem absoluten Grad, den man nicht nennt. Die hohen Auflagen von Franks Werken und gleichzeitig der Umstand, daß er bei den sogenannten Intellektuellen noch immer nicht seiner Bedeutung entsprechend gewürdigt wird, d. h. daß ihn unter diesen viele noch nicht kennen, beweisen, daß das Volk ihn liebt. — Er schenkte uns soeben das Hörspiel „Kleist“, das über alle deutschen Sender ging und zu einem der so seltenen künstlerischen und vaterländischen Erlebnisse für den hörenden Deutschen wurde. — — — Wer von den andern genannten und den von der Akademie erwählten oder vorgeschlagenen Dichtern hat vaterländische Überlieferung und Gegenwart, Heimatgefühl und Deutschlandliebe, Kraft, Schöne und Reinheit der Sprache, lautere Gesinnung, menschliche Güte und eine schlichtweg große Kunst der dichterischen Gestaltung so vollkommen vereinigt unserm Volke geschenkt wie Hans Frank in seinen ungezählten kleinen Geschichten, die nur einen Bruchteil seines Wertes darstellen?“

Kölner Lokalanzeiger, Köln vom 10. Juni 1933.

**Zur Gründung der Deutschen
Dichterkademie**



Vier neue Mitglieder. Oben links: Gust. Freytag;
daneben: Josef Magnus Behner. Unten links:
Ernst Jünger, daneben: Gerd Hartmann.
Die Preussische Dichterkademie wurde jetzt in die
Allgemeine Deutsche Akademie der Dichtung um-
gewandelt. Gleichzeitig wurden mehrere hervor-
ragende deutsche Dichter und Dichterinnen in die
Akademie gewählt.

747
Saalezeitung, Halle a. S. vom 8. Juni 1933.

Die neue Dichteralademie.

Ein Besper, neu berufenes Mitglied der Dichteralademie, schreibt im Juniheft seiner Zeitschrift „Die Neue Literatur“ über die beschlossene Neuordnung der Dichteralademie u. a.:

Mit erfreulicher Schnelligkeit hat der preussische Kultusminister Rust die Frage der Neuordnung der Deutschen Dichteralademie in Angriff genommen und die Grundlage für die weitere Entwicklung geschaffen — nur als solche, als Vorbereitung für den eigentlichen Aufbau, sagt der Minister die erste Berufung neuer Mitglieder aus. Die Mitteilungen der deutschen Presse, die sich in ihrer großen Mehrheit hinter der „Gleichschaltung“ die alte Gleichgültigkeit gegen geistige Fragen und alle Ereignisse von Wichtigkeit für das Geistesleben bewahrt hat — wir dürfen nicht ruhen, bis wir diese an unserem kulturellen Elend tief mitschuldige Verschüttung ausgetrieben haben! — waren höchst unzulänglich und riefen vielerlei Irrtümer hervor.

Es sei deshalb ausdrücklich betont, daß es sich bei der Berufung um keinen gewaltsamen Schub handelte, sondern daß der Minister, um die alte Freiheit und Tradition der Akademie zu schonen, von der von uns geforderten und auch dem Minister ursprünglich sympathischen Auflösung und sofortigen völligen Neuordnung abließ. In der Erkenntnis der veränderten Sachlage trat ein Teil der früheren Mitglieder freiwillig aus, die verbleibenden wählten satzungsgemäß die neuen Mitglieder und meldeten sie durch den Präsidenten der Akademie, Herrn von Schilling, dem Minister, der danach ordnungsgemäß die Berufung vornahm.

Es wird nun Sache der Dichter, Musiker und Maler sein, die Akademie, die nach der heutigen Gleichschaltung der Länder immer mehr eine wirkliche deutsche Akademie werden muß, zur berufenen Führerin in allen künstlerischen und die Künste angehen-

den kulturpolitischen Fragen zu machen. An einer bloßen Dekorationsakademie zur bengalischen Beleuchtung von „Prominenten“ hat niemand ein Interesse, am allerwenigsten die jetzt berufenen Dichter.

Kann Thomas Mann mitmachen?
Im neuen Zeitalter der Dichtera Akademie

Wir haben seinerzeit dem Plan und der ersten Zusammen-
setzung der Akademie unter Beckers Anleitung widerprochen,
wir haben gegen die parteiischen Berufungen marxistischer
Literaten unter Grimme Stellung genommen. Wir haben
uns stets für das Ansehen der Akademie der Dichtkunst, für ihre
vorbildliche Befugung und richtunggebende Arbeitsweise einge-
setzt. Unter der Nationalregierung sammeln sich nun endlich die
unabhängigen Geister der Nation, um sich in den Dienst des
deutschen Volkstums und Schrifttums zu stellen.

erlitten Poeten zuvermitteln.

In diesem Augenblick der geistlichen Reinigung der Dichterakademie von dem fremden Gelft der margyrischen und demokratischen Parteigänger erscheint es angebracht, auf das Bekämpfen gegnerischer Kreise einzugehen, wie es z. B. um Thomas Mann zu beobachten ist. In der von Wilhelm Stapel geleiteten kulturpolitischen Zeitschrift „Deutsches Volkstum“ (Juniheft) finden wir anlässlich einer Auseinandersetzung mit Bernhard Diebold („Frankfurter Zeitung“) die nachstehenden Zeilen von allgemeiner Bedeutung. Diebold, dem Typ des liberalistischen Kunstsalonästheten, „schmerzt es fühlbar, daß Individualitäten wie Döblin, Wassermann oder Ricarda Huch nicht mehr darin sind. Ricarda Huch ist bemerksenswerterweise jetzt wieder „verehrungswürdig“. Wir erinnern uns einer Zeit, da sie der demokratischen Presse nicht mehr verehrungswürdig war: als sie eins ihrer geistreichsten Blätter herausgebracht hatte: den „Sinn der Heiligen Schrift“. Sie hatte da „den politischen Gedanken der Demokratie angegriffen“, sie hatte (nach dem „Berliner Tageblatt“) „antisemitische Beschimpfungen einfließen lassen“, aber selbstem sie sich dem Synagogenreder Heinrich Mann gestellt, darf sie wieder „verehrungswürdig“ heißen. Ueber den Verlust dieser Individualitäten weint Diebold zweifelsmäßig freilich zunächst nur erst leise. Ueber den Verlust Thomas Manns aber weint er bereits laut. Immerhin erhebt er noch nicht die Anklage wegen „Barbarei im Dritten Reich“. Dazu wartet man besser noch einige Wochen der Beurteilung ab. Es wird nicht ausbleiben.

So nativ vermögen wir dieses Selbstgericht nicht zu lesen. Eben-
sowenig wie das Selbstgericht (nicht nur das Gericht über den
Bruder) in den „Betrachtungen“. Aber wir wollen damit die
literarische Bedeutung Thomas Manns nicht verflüchtern. Es
ist nur die Frage: kann er in dem neuen Zeitalter der Dich-
ter-Akademie angehören.

Thomas Mann hat sich seit 1922 als politischer Rebner und Schriftsteller der politischen Linken zugewandt. Als dann die Zeiten sich unerkennbar änderten, hat er das Bürgertum aufgerufen, sich gegen den jungen Nationalismus an die Seite der alten sozialdemokratischen Partei zu stellen. Das Werben sah er nur als „Barbarei“. Ohne einen Versuch zu machen, es aus dem Lebensgrunde zu verstehen, wandte er sich mit Worten und Gesten des Abscheus von ihm ab. Nun aber ist die Dis-

Ein „Meister der Sprache“ nennt Diebold seinen nicht mehr gleichgültigen Thomas Mann. Thomas Mann ist ein Meister nicht der Sprache, sondern des Sprachgebrauchs. Das ist ein Unterschied. Ueber das Wesen der Sprache hat sich Diebold allgemein Gedanken gemacht. Die derben, vollständigen, Theilen der Deutschen Studentenschaft „kritisch“ zu „beurtheilen“, sollte er abgesehenen Gelehrten („einigen ihrer nationalsten Professoren“ und „hervorragenden und als national bekannten Männern der Wissenschaft“ — du lieber Himmel!) überlassen. Mangelndes Verständnis für Revolution fielt man den „als national bekannten Männern der Wissenschaft“ schon nach — ein Journalist und Publizist muß ein näheres Verhältnis zu den treibenden Kräften der Zeit haben. Welches Sprach- nicht, was hier zu Grunde liegt? Von Nichtes Sprach- philosophie an bis zu Sievers' trotz mancher Uebertreibungen ge- nialen Schall-Analyse hin, bis zu Rothenbergers biologischen Einsichten hin („Unser Befreiungskampf und die deutsche Dich- tung“) muß man sich zunächst das erarbeitet haben, um was es uns geht. Uns mit den aus der Heinrich-Heine-Zeit stam- menden Anschauungen Diebolds immer noch zu beschäftigen, liegt — mag die Behauptung ihn auch überlachen — allzu sehr unter unserm „barbarischen“ Niveau.

806

Inclue. 3

749

Karlsruher Tageblatt, Karlsruhe i. F. vom 17. Juni 1933.

Kunst und Wissenschaft.

Gründung der Deutschen Akademie der Dichtung. In Berlin lagte die erneuerte Abteilung der Dichtung in der preussischen Akademie der Künste. In seiner Begrüßungsansprache sicherte Kultusminister der Abteilung für Dichtung bei ihrem weiteren Ausbau volle Selbständigkeit zu. In die erneuerte Abteilung als Deutsche Akademie der Dichtung sind berufen worden: Hermann Claudius, Gustav Freyssen, Erica von Handel-Manzgessl, Rudolf Dsch, Ernst Jünger, Holde Kurz, Heinrich Versch, Johannes Schlaf, Joseph Magnus Wehner; ferner wurde die Berufung einer ständigen Kammer der Beiräte der Akademie der Dichtung beschlossen. Zum ersten Vorsitzenden der Deutschen Akademie der Dichtung wurde gewählt: Hanns Johst, zum zweiten Vorsitzenden: Hans Friedrich Blund, zum Schriftführer: Werner Deumelburg, zu Senatoren wurden bestimmt: Deumelburg, Blund, Hans Grimm, Johst, Kolbenheyer, Agnes Miegel, Böttes von Münchhausen, Wilhelm Schaefer, Hermann Stehr und Emil Strauß.

750
Leipziger Neueste Nachrichten 13. Juni 1955.

Der neue Vorstand der Deutschen Dichter-Akademie



Hanns Johst

Hans Friedrich Blunck

Werner Beumelburg

Die erneuerte Abteilung für Dichtung an der Preußischen Akademie der Künste konstituierte sich als „Deutsche Akademie der Dichtung“. Zum 1. Vorsitzenden der Deutschen Akademie wurde gewählt Hanns Johst; zum zweiten Vorsitzenden Hans Friedrich Blunck; zum Schriftführer Werner Beumelburg.

Die Aufgaben einer Deutschen Dichterakademie

Einem Aufsatz von Friedrich Heiler über die Idee, die sozialen Aufgaben und die praktischen Voraussetzungen einer Deutschen Dichterakademie, der im Maiheft der von Will Belpert geleiteten „Neuen Literatur“ erscheint, entnehmen wir das Folgende:

Während man sich über die rein akademischen Funktionen einer deutschen Dichterakademie im allgemeinen klar sein oder doch leicht einigen dürfte, wird man bezüglich der praktischen Ziele weitaus schwerer zu antworten vermögen.

Wenn man nun hier wiederum zwischen nationalen und sozialen Aufgaben unterscheidet, so müßte man für die erstere Gruppe die aktive Mitarbeit der Akademie an der Wiederaufrichtung des Buchwesens, der Schaffung eines deutschen Nationaltheaters, die Mitaufsicht über Film- und Funkwesen, Teilnahme an der Lösung der Probleme, die sich für Bibliotheken und das heikle Leihbüchereiwesen ergeben, nicht zuletzt auch an der Pressereform fordern.

In die zweite Gruppe, die sozialen Aufgaben, wären dagegen zunächst noch die Arbeit an den schwebenden Fragen des Urheberrechtes, der Schutzfrist, der Schaffung von Einnahmequellen für die Akademie und des Arbeitsmarktes zu zählen. Ob man nicht auch bestimmen müßte, daß die Autoren ihre Sendungs- und Verwertungsrechte mit in ihre Pflichtverbände einzubringen hätten, wodurch man die sonst an die Sendegesellschaften fallenden Anteile sozialen Aufgaben innerhalb der Dichterschaft zuweisen könnte, sei hier nur kurz zur Diskussion gestellt. Von weit entscheidenderer Bedeutung ist aber das bisher kaum ernstlich angegangene und deshalb auch so gut wie ungelöst gebliebene Problem der sozialen und wirtschaftlichen Sicherung des Dichters.

Nun sind Ehrenlohn und Subventionen ganz gewiß keine Lösung der Frage und sollten grundsätzlich nur als außer-gewöhnliche Maßnahmen betrachtet werden. Wohl aber bestehen ausreichende Möglichkeiten einer einwandfreien sozialen und würdigen nationalen Regelung auf dem Wege einer aktiven Eingliederung der hierzu befähigten und willigen Dichterschaft in den Organismus des kulturellen Lebens der Nation.

Ein im vorigen Heft bezüglich des Theaters bereits angeregte staatliche Zentralstelle, die als Sekretariat oder staatliches Kulturamt der Dichterakademie ein-, unter- oder anzuschließen wäre, hätte zunächst einmal die gesamte Lage der deutschen Dichterschaft nach den Gesichtspunkten des besonderen Charakters ihres Schaffens, nach Alter, Bildungsgang, Familienverhältnissen, Teilnahme am staatlichen Leben, Berufs- und Einkommenverhältnissen, außerkünstlerischen Fähigkeiten und Verwendungsmöglichkeiten zu erheben. Dann müßte einmal untersucht werden, wer von den speziell vorgebildeten und durch praktische Erfahrungen befähigten Autoren auf praktisch-literarischen Gebieten wie Verlagswesen, Bibliotheks-, Volksbildungs- und Pressewesen, in Volkstunde, Heimatgeschichte und Familienforschung, Dialektwesen, Sprach- und Literaturwissenschaft, Funk- und Bühnenwesen, Dramaturgie oder Regie im Sinne des nationalen Wiederaufbaues beispielgebend und führend, jedenfalls aber aktiv zu wirken vermöchte.

Es muß im Interesse der Rettung der lebenden deutschen Dichtung gefordert werden, daß der schöpferische Künstler der Verkommenheit seiner individualistischen Klausur, die seinem Schaffen, vor allem seiner Geltung vor dem Volk weitaus mehr zum Schaden als von Nutzen gewesen ist, entrissen werde und man ihn auch wieder einmal kämpfen und streiten läßt.

Durch eine Betrauung der Befähigten und Willigen mit entsprechenden Aufträgen und Missionen wäre die soziale Frage für einen Großteil der notleidenden Dichterschaft würdig und auch für die Allgemeinheit gewinnbringend zu

lösen. Wo es sich z. B. um lehrbefähigte Autoren handelt, sollte man sie bei der Besetzung der vielen germanistischen Lehrstühle an technischen, landwirtschaftlichen, Handels- und anderen Hochschulen, vor allem auch an jenen ausländischen Universitäten und Akademien, die vom deutschen auswärtigen Amt aus kulturpolitischen Gründen unterhalten werden, weitaus mehr heranziehen. Ein solcher Lehrauftrag für ein oder zwei Jahre wäre eine bei weitem wertvollere Angelegenheit in persönlicher, sozialer und staatlicher Beziehung als zum Beispiel ein Preis oder ein Reisestipendium.

Daß man ferner bei der Schaffung des deutschen Nationaltheaters den deutschen Dichter, in erster Linie naturgemäß den Bühnendichter, an die Kampf- und Arbeitsfront wird rufen müssen, bedarf wohl keiner besonderen Betonung. Liegt es doch auch gerade in der Entwicklungslinie der gesamten Bühnenreform, daß man dem schöpferisch-dichterischen Prinzip gegenüber dem schauspielerisch-reproduktiven wieder den Vorrang einräumen gewillt ist. Der Dichter-Intendant, der Dichter-Dramaturg und der Dichter-Regisseur werden die typischen neuen Berufsbezeichnungen der kommenden Bühnenkunst sein, die weder Starmacht noch Prominentenkult, weder das künstlerische Usurpatorenium der Regisseure noch auch die papierene Macht der Konjunkturliteraten kennen wird.

Begnügen wir uns aber mit diesen kurzen praktischen Anregungen und unterstreichen wir dabei, daß in der kommenden Zeit die Lösung der sozialen Belange der Dichterschaft eine würdige sein muß: weder eine märenatistische noch kapitalistisch-kommerzielle Vermögen der Stellung des Dichters in der neuen Kulturgemeinschaft gerecht zu werden, sondern einzig und allein seine aktive Einreihung in die Linie der Schaffenden und Kämpfenden für Staat und Volk.

Bester Heiß, Budapest, vom 11. Juni 1933.

Die umgestaltete deutsche Dichtersakademie. Am 7. und 8. Juni tagte in Berlin die erneuerte Abteilung für Dichtung an der Preussischen Akademie der Künste. Kultusminister Rust als Kurator und Max v. Schillings als Präsident der Gesamtakademie eröffneten die Gründungsversammlung. Kultusminister Rust sicherte der Abteilung für Dichtung bei ihrem weiteren Ausbau und Aufbau volle Selbständigkeit zu. Zum ersten Vorsitzenden wurde gewählt Hanns Johst, zum zweiten Vorsitzenden Hans Friedrich Blunck, zum Geschäftsführer Werner Beumelburg.

— Das Maiheft der zeitungswissenschaftlichen Revue *A Sajtó* enthält eine Reihe interessanter und lesenswerter Beiträge aus Anlaß der Budapester Tagung des Exekutivkomitees des Internationalen Journalistenverbandes. Herman Dons, der Präsident des Exekutivkomitees, schreibt an leitender Stelle über Wesen und Zielsetzung der F. I. J. und über die Einzelheiten der Tagung, die bekanntlich von zahlreichen Sympathiekundgebungen für Ungarn begleitet war. Anschließend findet der Leser ein reiches Nachrichtenmaterial über die Ereignisse der letzten Zeit in der ungarischen Journalistik in Form einer abwechslungsreichen Chronik.

93
Külnische Zeitung, Beilage vom 18. Juni 1933.



Reichsfürsorge der Dichter-Akademie

Von links: Hanns Johst, 1. Vorsitzender der Deutschen Akademie der Dichtung; Hans Friedrich Blunck, 2. Vorsitzender; Werner Heyne, Schriftführer. — Die erneuerte Abteilung für Dichtung in der Preussischen Akademie der Künste beschloß in ihrer Gründungsversammlung den Ausbau der Abteilung für Dichtung zu einer allgemeinen Deutschen Akademie der Dichtung.

Völklingen-Liebenzell, München vom 10. Juni 1933.

Gründung der Deutschen Akademie der Dichtung

Aus Berlin wird uns berichtet:

Am 7. und 8. Juni tagte in Berlin die erneuerte Abteilung für Dichtung in der Preussischen Akademie für Künste. In seiner Begrüßungsansprache sicherte Kultusminister Rust der Abteilung für Dichtung bei ihrem weiteren Ausbau volle Selbständigkeit zu. Darauf konstituierte sich die erneuerte Abteilung als Deutsche Akademie der Dichtung. In die Akademie der Dichtung sind berufen worden: Hermann Claudius, Gustav Brenden, Erica von Haniel-Wanzschetti, Rudolf Huch, Ernst Jünger, Holbe Hutz, Heinrich Versch, Johannes Wolf, Joseph Magnus Wehner. Ferner wurde die Berufung einer ständigen Kammer der Beiräte der Akademie der Dichtung beschlossen.

Zum 1. Vorsitzenden der Deutschen Akademie der Dichtung wurde gewählt Hanns Johst, zum 2. Vorsitzenden Hans Friedrich Blunck, zum Schriftführer Werner Deumelburg; zu Senatoren wurden bestimmt: Werner Deumelburg, Hans Friedrich Blunck, Hans Grimm, Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Agnes Miegel, Boerries von Münchhausen, Wilhelm Schaefer, Hermann Stehr und Emil Strauß.

Hannover, Kitzing, Hannover vom 13. Juni 1933.



Der neue Vorstand der Deutschen Dichterakademie

Die erneuerte Abteilung für Dichtung in der Preussischen Akademie der Künste tagte am 7. und 8. Juni unter dem Vorsitz von Präsident Max von Schillings und in Anwesenheit von Kultusminister Rust als Kurator. Es wurde beschlossen, die Abteilung für Dichtkunst zu einer Allgemeinen Deutschen Akademie der Dichtung auszubauen. Von links nach rechts der neue Vorstand der Akademie der Deutschen Dichtung: der 1. Vorsitzende Hanns Johst, der 2. Vorsitzende Hanns Friedrich Blunck und der Schriftführer Werner Beumelburg.

Lieb. Gennervortungsges., Lübeck vom 16. Juni 1933.



**Die Führer
der Dichterkademie.**

Von links: Hanns Johst,
1. Vorsitzender der Deutschen
Akademie der Dichtung,
Hans Friedrich Blund, 2.
Vorsitzender, Werner Deu-
melburg, Schriftführer.

Die erneuerte Abteilung
für Dichtkunst in der Preu-
sischen Akademie der Künste
beschloß in ihrer Grün-
dungsversammlung den
Ausbau der Abteilung für
Dichtkunst zu einer allgemei-
nen Deutschen Akademie der
Dichtung.

Volkmann-Zugmehl, Eisenstein vom 10. Juni 1933.



In die deutsche Dichtersakademie berufen
 Oben links: Hermann Claudius. Daneben:
 Holbe Rura.
 Unten links: Gustav Frenssen. Daneben:
 Johannes Schlaf.
 Die Preussische Akademie der Dichtkunst ist in die All-
 gemeine Deutsche Akademie der Dichtung umgewandelt
 worden. Gleichzeitig wurden mehrere Dichter und Dichter-
 kerinnen in dieses für die deutsche Geistesbewegung so
 wichtige Forum berufen.

Hannover Zeitung, Herne 11. Juni 1933

In die deutsche Dichterkademie berufen



Oben links: Hermann Claudius. Daneben Holbe Rux. Unten links: Justav Frenssen. Daneben Johannes Schlaf. Die Preussische Akademie der Dichtung ist in die Allgemeine Deutsche Akademie der Dichtung umgewandelt worden. Gleichzeitig wurden mehrere Dichter und Dichterinnen in dieses für die deutsche Geistesbewegung so wichtige Forum berufen.

Fläzige Volkszeitung, Kaiserslautern vom 18. Juni 1933



**Mitglieder der neuen Deutschen Akademie
der Dichtung**

Oben links: Gustav Frenken;
daneben: Ernst Jünger.

Unten links: Josef Magnus Wehner;
daneben: Johannes Schlaf.

Die Preussische Akademie der Dichtkunst ist in
die Deutsche Akademie der Dichtkunst umge-
wandelt worden. Zur gleichen Zeit wurden
mehrere Dichter und Dichterinnen als neue
Mitglieder berufen.

Das Theater: national-religiöse Kulturstätte.

Gespräch mit Staatskommissar Hinkel.

Staatskommissar Hans Hinkel hat — nachdem das Preussische Staatsministerium und Kultusministerium einen Preussischen Theaterausschuß unter seiner Leitung geschaffen hat — einem Vertreter der „Berliner illustrierten Nachtausgabe“ bemerkenswerte Ausführungen über die Krise und den Neubau des deutschen Theaterwesens gemacht. Aus der interessanten Unterredung möchten wir vor allem folgende Punkte wiedergeben:

Der Preussische Theaterausschuß, der rund 130 städtische und staatliche Bühnen Preußens kontrolliert, wird dafür zu sorgen haben, daß an der Spitze der öffentlich-rechtlichen preussischen Bühnen Persönlichkeiten stehen, die eine Führung dieser Kulturstätten im Sinne der Regierung gewährleisten. Daher bedürfen Verträge mit leitenden Persönlichkeiten dieser Theater künftig auch der Zustimmung des preussischen Ministerpräsidenten bzw. Kultusministers. Die künstlerische Selbständigkeit der einzelnen Bühnen wird schon im Interesse der freien künstlerischen Entfaltung nicht angetastet.

Bei der Behebung der Theaterkrise fällt den anerkannten nationalsozialistischen Kulturorganisationen, insbesondere auch der Be-

sucherorganisation „Deutsche Bühne“, die national-kulturelle Ehrenpflicht zu, daß diejenigen ihrer Mitglieder, die sich den Theaterbesuch leisten können, dies auch wirklich tun. Darauf wird scharf geachtet werden. Entscheidend bleibt, daß das Volk wieder stärkeres Interesse am deutschen Theaterwesen nimmt. Mit Hilfe der Dichterkademie, des Rundfunks und der Presse wird die auch von den Kulturorganisationen betriebene großartige Werbe- und Erziehungsaktion unterstützt und gefördert werden. Das Reichspropaganda-Ministerium wird sich hier, als inspirative Behörde, in entsprechender Weise einschalten.

In den Spielplänen, auf die es entscheidend ankommt, gebührt den Klassikern der erste Platz, andererseits aber wird man auch junge Autoren zu Wort kommen lassen. Keinesfalls ist beabsichtigt, alle Werke ausländischer Dichter und Komponisten von den deutschen Bühnen zu verbannen. Alle bodenverwurzelte Kunst wird gepflegt werden, nur muß es sich dabei um kulturelle Werte handeln. Gegenüber der Ueberfremdung ist zu sagen, daß im deutschen Theater der deutschen Kunst die erste Stelle gebührt. An den behördlich kontrollierten und verwalteten Bühnen sollen grundsätzlich arische Künstler beschäftigt werden. Jüdischen Künstlern ist die Betätigung nur nach Maßgabe der im Beamten-gesetz festgelegten Bestimmungen gestattet. Für Gastspiele ausländischer Künstler ist bestimmend, wie der betreffende Staat sich deutscher Kunst und deutschen Künstlern gegenüber einstellt.

In Berlin, das zu viele Theater hat, sollen nur die lebensfähigen Bühnen erhalten bleiben. Werner Krauß übrigens wird wieder auf der Bühne des Staatlichen Schauspielhauses erscheinen. Damit entfällt die Auffassung, als habe Krauß der neuen Verhältnisse wegen Berlin und damit Deutschland den Rücken gekehrt.

Die Arbeitsbeschaffung für die vielen stellungslosen Künstler wird durch den Ausbau der Wandtheater sowie durch Verstärkung der Provinzbühnen-Ensembles gefördert werden. Natürlich wird, wie überall im neuen Staat, das Sparmaßprinzip herrschen. Von der Lebensnotwendigkeit des deutschen Theaters sind indessen alle maßgeblichen Stellen überzeugt. Das Ziel ist, die deutschen Bühnen wieder zu national-religiösen Kulturstätten zu machen.

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 806 B

ENDE